



Nikolaus Welter  
Gesammelte Werke

Dritter Band

# Dramen

Zweiter Band

Georg Westermann  
Braunschweig und Hamburg

Alle Rechte vorbehalten.  
Den Bühnen gegenüber Manuskript.

---



# Der Abtrünnige

Eine Komödie der Treue

in fünf Aufzügen

Personen :

Josef Hammer  
Matthes Hammer, sein Vater, Schmied  
Anna, seine Mutter  
Gretchen, seine Schwester  
Hannes, sein Oheim  
Der Präses  
Der Pfarrer  
Frau Dora Schmit  
Hermann } ihre Söhne  
Heinz }  
Fritz, ihr Neffe  
Rita, Fritzens Schwester.

---

## Erster Aufzug.

Wohnstube der Hammerschen Familie.

---

### Erster Auftritt.

Mattes, Mutter, Hannes und Gretchen.

**Mattes:** lieft aus einem Brief: „... Von zweiundvierzig bin ich der erste geworden. Die Lehrer haben mich beglückwünscht, die Kameraden haben Beifall geklatscht“. — So ein Kerl! Das macht Pläsir, Frau, gest!

**Mutter:** Das glaub ich! Denkt euch, der erste von zweiundvierzig!

**Gretchen:** Gewiß ist das schön! Oja!

**Hannes:** Sm! Von dem Sepp konnt ich mir das gar nicht anders erwarten.

**Mattes:** Hört den Hannes! Der meint, so ein Examen, das ging so leicht wie ein Pferd vernageln! Doch was schreibt der Jung nur weiter lieft: „Morgen...“

**Gretchen:** ... Morgen? Also heut! Unser Seppi kommt noch heut.

**Hannes:** In zehn Minuten kann er hier sein.

**Mattes:** lieft: „Morgen komme ich heim. Eine große Bitte hätt ich an Euch, vielgeliebte Eltern. Hoffentlich schlägt Ihr mir die nicht ab“. Und zum Schluß: „Grüßt mir Onkel Hannes und das Gretchen aufs beste! Euer Euch von ganzer Seele liebender Sohn... Josef“. Er faltet den Brief und steckt ihn hinter das Bruststück des Schurzells, aus dem der Griff eines Hammers hervorsteht. Den heb ich mir auf. Den zeig ich dem Schulmeister, wenn er nach der Schul vorbeigeht. So'n Kerl! Der allererste! Was werden die im Dorf jekt die Mäuler aufreißen! Und in die

Zeitung kommt's auch. Frau, für den hab ich die vielen Kohlen nicht umsonst verbrannt!

**Mutter:** Gewiß nicht, Vater! Doch was soll er wohl mit der großen Bitt meinen, von der er schreibt!

**Gretchen:** Weißt du, Mutter, ich weiß, unser Seppi will in der Vakanz eine Reif machen. Den Rhein hält er schon lang gern gesehen.

**Mattes:** Da kannst du recht haben, Gretchen! Was meinst du, Frau: Die Freud werden wir dem Jung doch noch machen können?

**Hannes:** Verdient hält er sie schon.

**Gretchen:** Wird er denn nun auch bald geistlich, der Seppi?

**Hannes** schüttelt den Kopf, brummt etwas in sich hinein.

**Mutter:** Was ist dir, Hannes?

**Hannes:** Nichts, nichts! Ich geh in den Garten. Die dicken gelben Pflaumen sind nun fast so weit; die hatt der Sepp immer extra gern. Da will ich ihm ein paar herunterholen.

Er geht hinaus. Der Vater sitzt mit übereinander geschlagenen Beinen am Tisch. Die Mutter sitzt am Fenster und sticht einen Rock ihres Mannes. Ihr gegenüber Gretchen, die an einem Strumpfe strickt.

**Mutter:** Ich weiß nicht, wie das ist mit dem Hannes. Es gefällt ihm gar nicht, daß der Josef nun geistlich werden soll.

**Mattes:** Den alten Kerl haben wir ja auch gar nicht drum gefragt. Unser Jung wird geistlich und damit hums!

**Gretchen:** Und ich komm dann zu ihm als Köchin, gelt, Mutter!

**Mutter:** Ja, Kind, das wirst du. Übers Jahr gehst du noch in die Haushaltungsschul; da lernst du tüchtig kochen und die Wirtschaft führen, daß er seine Freud an dir sieht und du Ehr einlegst bei den andern Herrn, die zu euch auf Besuch kommen.

**Gretchen:** O das wird schön! Darauf freu ich mich aber sehr!

**Mattes:** Ja, und dann ist dem Josef sein Brod gebacken und auch du bist versorgt. Wir zwei Alten können dann die Händ in den Schoß legen, gelt, Mutter! Und dann wirst du auch eine gute Flasch übrig haben für deinen Vater, Gretchen, wenn ich euch mal besuchen komm?

- Gretchen:** Aber ihr zieht doch zu uns, Vater, du und die Mutter?
- Mattes:** So schnell geht das nicht. Was sollt ihr euch mit zwei alten Leuten plagen! Nein, nein, die Mutter und ich, wir zwei bleiben hier, bis eins von uns hinausgetragen wird.
- Mutter:** Das wird sich alles noch finden, Mattes. Nein, was bin ich aber froh! Ich hatt immer so 'ne heimliche Angst, muß ich sagen, der Jung könnt doch nicht geistlich werden. Er könnt noch so ein Leichsinn werden, wie der Frau Schmidt nebenan ihr Heinz und ihr Hermann. Der Heinz soll ja Advokat werden. Dabei ist er unserm Josef so gut Freund. Das gefällt mir nicht recht.
- Mattes:** Der Hermann, der Doktor, kann nichts als rauchen und trinken und dumme Lieder singen. Und der jüngere macht ihm nach. Das lernen sie noch auf den Universtitäten! Nein, nein, auf die Sort spei ich.
- Gretchen:** Bei unserm Seppi war aber an so was gar nicht zu denken.
- Mutter:** Nein, Gretchen, es war nicht anders möglich. Unser Jung war immer so fromm und so brav. Und so geschäft. Mir ist, als wär's erst gestern geschehn. Da saß ich eines Tags vor unsrer Haustür auf der Bank.
- Mattes:** Aha, nun kommt es wieder.
- Mutter:** Ja, ich muß es immer wieder erzählen. Es ist zu lieb. Also, da saß ich auf der Bank. Im Sommer, gegen Johannis, so um halb fünf. Du, Mattes, warst im Dorf irgendwo. Das Josefchen hatt ich auf dem Schoß. Grad dreieinhalb Jahr war er alt. Da ging ein fremder geistlicher Herr vorbei. Der trug sein Brevier, so, fest unterm Arm. „Gelobt sei Jesus-Christus!“ sagt ich, als er vorbeiging. Da fragt das Kind auf einmal: „Mammi, wat is dat für eine Frau“. Mattes und Gretchen lachen herzlich auf. Ja, so sagt er. Und ich: „Das ist keine Frau. Das ist ein geistlicher Herr, sagt ich. Die tragen auch lange Röcke“. Und er: „So! Aha sagt er. Und wat hat er unnerm Nam, Mammi?“

„Das ist ein schönes frommes Buch, Josefchen, sagt ich; daraus belet der Herr.“ Da heidi, hast du nicht gesehen! springt der kleine Nichtsnutz von meinem Schoß....

Mattes: Nun paß auf, Gretchen, jetzt kommt das Beste....

Mutter: .... stellt sich mit breiten Beinchen vor mich hin, drückt das Bäuchelchen heraus und ruft: „Mammi, ich auch so'n Puuch unnerm Nam, wenn ich goß bin.... Aber keine so 'ne Frau“....

Mattes schlägt lachend mit der Faust auf den Tisch: Aber keine so'ne Frau! So 'n Kerl!

Mutter: Dreieinhalb Jahr war er alt. Du, Gretchen, sagst noch in der Wiege.

Gretchen: Das ist aber auch zu lieb, Mutter!

Mattes: Und weißt du noch, Frau, wie er nach der Dorfschul sagt, er woll nicht Schmied werden, er woll studieren. Und ich ihn kurzerhand an den Amboss band.

Mutter: Das arme Schaf! Wie ein Lämmchen ließ ers geschehn.

Mattes: Weißt dus auch noch, Gretchen?

Gretchen: Ich stand dabei. Ich muß lachen. Ich wußt nicht, daß es dir ernst war, Vater.

Mattes: Ernst war's mir auch nicht, Gretchen, du kannst doch denken.

Mutter: Und er, der arme liebe Jung! „Bind mich so fest wie du willst, sagt er. Ich brenn dir durch mit dem Amboss. Ich geh doch studieren“. So sagt er.

Mattes lachend: Brenn dir durch mit dem Amboss. Ein Knirps von elf Jahren, denk dir, Gretchen!

Gretchen: Da muß' doch was Außerordentliches aus unserm Josef werden.

Mutter: Das hat der gute alte Pastor Majerus auch gesagt. „Tut ihm den Willen, Mattes, sagt' er. Aus dem Kind wird was. Seine Augen verratens“.

Mattes: Ja, das hat der Herr Majerus selig gesagt.

Mutter: Und das geht nun in Erfüllung. Ein Geistlicher in unserm Haus! Maria, Muttergottes, das Glück!

Mattes: Und die Ehr, denk dir, Frau!

**Mutter :** Für's ganze Dorf ist's ne Ehr! Seit dreißig Jahren ist keine Plimiz mehr in unserm Dorf gefeiert worden. Der Pastor von Olm war der letzte.

**Gretchen,** am Fenster: Unser Herr! Er kommt zu uns!

**Mattes :** blickt hinaus: Wahrhaftig, der Herr Pastor!

**Mutter :** Schnell, Gretchen. Mach alles in Ordnung!

Sie klopft sich mit den Händen gegen die Schläfen und fährt dann glättend über ihre Schürze. Gretchen wischt über den Tisch.

**Mattes :** öffnet die Tür und rückt an der Mütze.

### Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Pfarrer.

**Pfarrer :** Guten Tag, Meister Hammer! Er tritt ein. Gelobt sei Jesus Christus!

**Mutter** }  
**Gretchen** } In Ewigkeit, Amen!

Gretchen drückt sich hinaus.

**Mutter** zieht den alten Lehnstuhl aus der Ecke, stäubt ihn mit der Schürze ab und bietet ihn dem Pfarrer an: Herr Pastor, nehmen Sie doch Platz!

**Pfarrer :** Danke, danke, Frau Hammer! Er setzt sich.

**Mattes :** Das trifft sich aber gut, Herr Pastor. Sie kommen wie gerufen. Er will den Brief hervorziehen. Hier ist ein Brief von unserm Josef. Haben Sie schon gehört?

**Pfarrer :** Er ist ja der erste geworden.

**Mattes :** Sie wissen's auch schon? Siehst du, Frau, ich weiß, nun weiß es schon das ganze Dorf.

**Pfarrer :** Ja, ja. Allerdings, Meister, das ist schön, sehr schön. Aber, was hat er denn weiter geschrieben?

**Mutter :** Seit Mittag kam er selber heim.

**Pfarrer :** So, so! Und weiter schreibt er nichts?

**Mutter :** Das heißt . . .

**Mattes** winkt ihr zu schweigen: Nein, weiter hat er nichts geschrieben, Herr Pastor.

**Pfarrer :** Sm! Sm! Ich hab nämlich auch einen Brief erhalten, von dem Herrn Direktor des Pensionats nämlich . . .

**Mutter :** Aus dem Pensionat! Ueber unsern Josef!

**Pfarrer :** Ja, eben.

**Mattes :** Und was schreibt der Herr? Gelt, der muß auch froh sein, daß einer aus dem Pensionat der erste worden?

**Pfarrer :** Allerdings, allerdings. Das heißt, es steht aber auch noch was andres drin, was . . . euch sicher . . . nicht ganz angenehm sein wird.

**Mattes :** Und das wär, Herr Pastor?

**Mutter :** Um Gotteswillen!

Sie stößt die Fensterflügel zusammen.

**Pfarrer :** Ja, ihr lieben Leute, es geschieht so manches in der Welt, wovon wir uns nichts träumen lassen. Der Mensch denkt und Gott lenkt. Das heißt, so sagt man gewöhnlich und mit Recht. Hier aber wäre der Spruch doch nicht so ganz angebracht.

**Mattes** | Aber so sagen Sie doch!

**Mutter** | Ich hab 'ne Angst!

**Pfarrer :** Meine gute Frau Hammer! Bester Meister! Also der Herr Direktor schreibt mir er zieht einen Brief hervor, sucht darin „daß . . . nnnnn . . . ah, da steht's. — Also: steht „daß mein bester Zögling, der Josef Hammer, sich nicht für's Seminar gemeldet hat.“ Das also ist es!

**Mattes :** Ich hab nicht recht verstanden.

**Mutter :** Ich auch nicht so recht, Herr Pastor? Daß er sich . . . ?

**Pfarrer :** . . . für's Seminar nicht gemeldet hat. Mit andern Worten, meine Lieben! Euer Sohn will nicht geistlich werden.

**Mattes :** Das ist nicht wahr!

**Mutter :** O du liebe himmlische Mutter!

**Mattes :** Das ist ein dummer Wiß. Das kann nicht sein.

**Mutter :** Nein, Herr Pastor, das kann, das kann ja gar nicht wahr sein.

**Pfarrer :** Es steht aber so hier. Und der Herr schreibt weiter: Er steht „ . . . Seminar gemeldet hat. Von diesem



Schüler wundert mich das umso mehr, als er sich bis jetzt durch eine echte Frömmigkeit und einen bescheidenen Lebenswandel auszeichnete. Auch seinem Herrn Religionslehrer kommt der Entschluß ganz unerwartet“.

**Mattes :** Das kann ich mir denken!

**Mutter :** Mir steht das Herz noch still!

**Pfarrer** liest weiter: „Der junge Mann berechtigte zu den schönsten Hoffnungen. Im Schatten des Heiligtums aufgewachsen, wäre er sicher eine Zierde der Kirche geworden“.

**Mattes** schlägt mit der Faust auf den Tisch: So'n einfältiger Kerl!

**Mutter :** Maria, Mutter Jesu!

**Pfarrer :** Ja, und zum Schluß schreibt der Herr: . . . „Sie, Herr Pfarrer, möchte ich inständigst bitten, Ihren Einfluß bei dem jungen Mann geltend zu machen, ob er nicht doch noch seine Ansichten ändern könnte; besonders da eine solche Wendung voraussichtlich den Wünschen seiner armen, guten Eltern entsprechen wird“. Er faltet den Brief und steckt ihn in die Tasche.

**Mattes :** Der Herr hat mal recht. Seine armen, guten Eltern! Schlägt mit der Faust vor sich hin. So'n einfältiger Kerl!

**Gretchen** stürzt herein, ruft freudig: Unser Josef! Er kommt! Beim Anblick der weinenden Mutter bleibt sie bestürzt stehen. Mutter!

**Mattes :** Ja, Gretchen, ja! Da haben wir's, da sitzen wir schön im Dampf! Frag mal den Herrn Pastor . . .

**Mutter,** schluchzend: Denk dir, Gretchen, der Josef will nicht geistlich werden!

**Gretchen :** O mein Gott! O mein!

Sie bricht ebenfalls in Tränen aus.

**Mattes :** Dem Kind geht's nah, Herr Pastor. Die hatt sich ja schon so gefreut. In plötzlich wieder ausbrechendem Zorn. So 'n einfältiger Kerl! Aber wart! Er springt auf.

**Pfarrer,** begütigend: Nun, nun, Meister! Wir wollen dem Studenten mal ordentlich zureden. Freilich, wenn er nicht will, zwingen dürfen wir ihn nicht. Nur freiwillige Opfer liebt der Herr!

**Mutter** bricht in neue Tränen aus.

Da hallt im Hausflur ein fester Schritt. Die Türe wird kräftig aufgestoßen. Josef tritt ein, den Stecken in der Hand, ein kleines Bündel unterm Arm.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Josef.

- Josef,** munter: Guten Tag, alle zusammen! Er erblickt den Pfarrer, zieht den Hut und steht verlegen Guten Tag, Herr Pastor!
- Pfarrer,** mit Betonung: In Ewigkeit, Amen!
- Josef:** Tag, Vater! Er will seine Hand fassen.
- Mattes** wendet sich ab: Die Hand kriegst du nicht.
- Josef,** zur Schwester: Aber, Gretchen, was ist .... ?
- Gretchen** wendet sich ab: O du!
- Josef,** zur Mutter: Mutter!
- Mutter:** Kind, Kind, wie kommst du heim!
- Josef** bleibt in hilfloser Verlegenheit stehen; bitter: So hatte ich mir den Empfang aber nicht vorgestellt!
- Pfarrer:** Ja, ja, mein lieber Hammer! Eben habe ich, auf Wunsch des Herrn Direktors, den Eltern deinen Entschluß mitgeteilt, nicht ins Seminar treten zu wollen.
- Mutter,** schrill: O Josef, wie konntest du mir das tun?
- Mattes:** Mach keine Dummheiten, Sung, ich sag dir!
- Pfarrer:** Du siehst, die Eltern werden durch diesen deinen Entschluß in ihren schönsten Erwartungen getäuscht, und es tut ihnen in der Seele weh. Mit erhobenem Finger. Junger Mann, junger Mann, das ist nicht recht gehandelt!
- Josef:** Aber, Herr Pastor .... was ist denn .... Schlechtes daran?
- Mutter** jammert: O Kind! Kind!
- Mattes:** Nun hör mal einer! Mit gestreckter Faust. So 'n einfältiger ....!
- Pfarrer:** Ich hoffe, und deine Eltern hoffen's auch, Hammer, dein Entschluß steht noch nicht so fest, daß du nicht andern Sinnes werden könntest.
- Josef,** bittend: Liebe Eltern, ich hätt euch ja so gerne jetzt gleich davon geredet und um eure Einwilligung gebeten. Ich kann wirklich nicht Priester werden.
- Mutter und Gretchen:** O!

- Mattes :** Was sagst du ! Du kannst nicht ! Du wirst, du mußt !  
Hinaus mit dir, hinaus !
- Pfarrer :** Ruhig, Meister ! Still, liebe Frau ! So kommen wir  
nicht weiter. Laß mich ein Wort mit dem Studenten  
allein sprechen. Ich bring ihn doch vielleicht noch auf  
andre Gedanken. Also auf die Thür deutend einen Augen-  
blick, nicht ?
- Mutter :** Ja, tun Sie das, Herr Pastor.
- Mattes :** Du, nimm dich in acht, Jung ! Hält ihm die Faust vor. So 'n  
einfältiger Kerl ! Er geht hinaus.
- Mutter,** mit gefallenen Händen : Josef, lieber Josef, tu mir das Leid  
nicht an. Ab, von Gretchen gefolgt.

#### Vierter Auftritt.

Josef. Der Pfarrer.

- Pfarrer** schließt die Thüre und kommt zurück : So, junger Mensch, und  
jetzt wollen wir zwei ein vernünftiges Wort zusammen  
reden. Er setzt sich. Setz dich, Hammer, setz dich. Josef tut so.  
Also, du wärst wirklich fest entschlossen, nicht geistlich  
zu werden ?
- Josef :** Ja, Herr Pastor.
- Pfarrer :** Und darf man fragen, warum ?
- Josef :** Weil ich keinen Beruf dazu habe, Herr Pastor.
- Pfarrer :** So ? Und wer sagt dir, daß du keinen Beruf dazu  
hast ? Glaubst du, das so allein herausfinden zu können ?  
Siehst du, mein Lieber, in solchen Sachen fragt man  
die Obern um Rat. Deinen Herrn Direktor, deinen  
Religionslehrer, deinen alten Herrn Pastor, die hättest  
du fragen sollen. Die Eltern hättest du fragen sollen ;  
die hätten dir raten können.
- Josef :** Aber das hatte ich doch vor allem mit mir selbst aus-  
zumachen.
- Pfarrer :** So, so, mit dir allein, ganz allein ? Aber das meinst  
du nur so, Hammer ! Das ist aber ein Irrthum, ein  
grober Irrthum. Darüber kannst du nun nichts wissen.

Das wissen wir andern besser. Die Wege, die der Herr dich führen will, du bist noch zu jung und unerfahren, sie zu erkennen. Da müssen ältere Leute kommen, dir zu raten. Die verstehen was von der Welt und von den Menschen. Die kennen dich besser, als du dich selber kennst. Und die sagen dir alle und haben dir's schon gesagt: Der Josef Hammer soll geistlich werden. Zu dem Beruf hat Gott ihn bestimmt von Ewigkeit her.

**Josef:** Ich hab mich aber so sorgfältig geprüft.

**Pfarrer:** Was willst du denn werden, wenn du nicht geistlich wirst?

**Josef:** Jurist möcht ich werden.

**Pfarrer:** Advokat also?

**Josef:** Ja, Herr Pastor.

**Pfarrer:** Aber da hört doch Verschiedenes . . .

**Josef** schnell: Und Schriftsteller.

**Pfarrer** verblüfft: Und Schrift . . . steller! Das heißt, sicher so'ne Art armseligen Zeitungschreiber! Aber das ist ja eine nette Beschörung! Eine nette Beschörung! Wie sagt nur das Volk? Advokaten sind Höllenbraten! Und Zeitungsschreiber und Lumpen wachsen auf einem Stumpen!

**Josef:** Als Advokat könnte ich doch viel Gutes stiften. Einen schönen Stand kann man sich gar nicht denken.

**Pfarrer:** Tatata! Dummheiten! Mumpiß! Witwen und Waisen, jawohl! Dieser Windbeutel und Zungendreher gibts noch zuviel. Unsr Regierung weiß schon nicht mehr was anfangen, um sie alle unterzubringen.

**Josef:** Ich will aber so tüchtig arbeiten und so einfach als möglich leben.

**Pfarrer:** O ja! Das kennt man! Deine Eltern hatten sich das schon so schön ausgemalt. Nun wären sie aller Not enthoben gewesen. Im Seminar hättest du sie nichts gekostet. Bei deinen Fähigkeiten wärst du leicht der erste geworden und hättest dir einen Freitisch erobert. Und dann wärst du Kaplan in einem hübschen Dorf geworden und hättest die Schwester zu dir genommen. Dann wäre auch für das arme Gretchen . . .

- Josef:** Gretchen kann ja auch so zu mir kommen.
- Pfarrer:** O ja! Das kennt man! Da läuft man jedem Unterrock nach, der auf einer Stange hängt. Schon auf der Universität wird gefreit und ein oder zwei Jahre später hat man eine Frau.
- Josef** lacht den Pfarrer freimüthig an: Aber, Herr Pastor!
- Pfarrer:** Es ist aber so, wenn es nicht noch schlimmer kommt. Ja, ja! Besten Falls sucht man sich so ein hochnasiges zimperliches Stadtfräulein aus. Die will dann von unsern Eltern nichts mehr wissen; die sind der dummen hoffärtigen Gans dann nicht fein genug. Und dann schämt man sich schließlich der armen Eltern auch noch.
- Josef,** unwillig: Ich mich meiner Eltern schämen, Herr Pastor! Ich bin ja so stolz, daß ich ihnen alles verdanke und ihnen soviel schulde. Meine Schuld aber möchte ich ihnen abtragen, heute und morgen und alle Tage meines Lebens.
- Pfarrer:** Alles sehr gut, mein Lieber! Das klingt ja sehr hübsch. Aber dann mach ihnen auch gleich die Freude, die sie von dir verlangen.
- Josef:** Das darf ich auch nicht. Ich muß doch auch an mich denken! Ich hab doch auch Pflichten gegen mich und meine Zukunft.
- Pfarrer:** So! so! Und kann man nun endlich erfahren, weshalb?
- Josef:** Ich darf meine Freiheit nicht opfern.
- Pfarrer,** auffahrend: Du darfst deine Freiheit nicht opfern? Das heißt, du verdrehst die Sache wohl. Bist vielleicht schon nicht mehr frei, he? Vielleicht schon so eine Liebschaft angebandelt!
- Josef** zieht die Achseln: Was Ihnen nicht alles einfällt!
- Pfarrer:** Was kann das Gerede denn heißen?
- Josef:** Sehen Sie, ich weiß eigentlich nicht, wie ich Ihnen das so recht klar machen soll. Ich fühle das nur so ganz tief und stark. Mein Sinn steht eben auf anders, als was mir im Seminar gereicht werden könnte. Ich sehne mich nach Lust und Licht.

- Pfarrer:** Das klingt ja wie Ketzerei! Aus was für schlechten Büchern hast du das her?
- Josef:** Nicht aus Büchern! Aus mir selbst, aus der Not meines Geistes, aus der Sehnsucht meines Herzens! Ich kann mich nicht mehr hinter diesen hohen, dumpfen, grauen Mauern denken, sechs lange Jahre hindurch. Ersticken müßt ich dort aus Mangel an Luft und Sonne. Und als Kaplan, als Pfarrer und Seelsorger kann ich mich auch nicht denken. Mich lockt die unbekannte Welt, das Geheimnis der Ferne, das klingende, blühende Leben!
- Pfarrer:** Aber das ist ja, das könnt ja wie das Gefasel eines Dichters! Hast du vielleicht Göthe gelesen?
- Josef:** Und wie! Göthe ist doch mein Ideal!
- Pfarrer,** auffpringend: Famos! Famos! Also der Göthe ist dein Ideal! Er geht zornig im Zimmer auf und ab.
- Josef:** Wohlverstanden, Herr Pastor: Mein künstlerisches Ideal! So mein ich's.
- Pfarrer,** der nicht hört: Der gottlose Heide! Der Weibernarr! Das nennen sie so den modernen Geist; das sind mir so die modernen Götzen! Wenn es nur noch der Schiller wär! — Aber grade der! Stehen bleibend. Nun begreif ich alles, Hammer. Deine Eltern dauern mich, deine braven Eltern. Ich sehe, mein Lieber, wir zwei verstehen uns nicht mehr. Du hast recht. Mit den Ansichten darfst du nicht ins Seminar. Du würdest ein schlechter Priester. Hammer, du tust mir leid. Ich hatte dich immer gern. Ich hoffte, in dir einen wackern Streiter Gottes und seiner Kirche heranzuziehen. Dir stand eine große Zukunft bevor. Nun aber wirfst du, was all die andern: Ein Windbeutel, ein Freimaurer, vielleicht ein Lump.
- Josef:** Herr Pastor, das habe ich nicht verdient.
- Pfarrer:** 's ist gut! Du magst ja noch ein brauchbarer Mensch werden. Aber die Kirche, die ich in Gedanken auf dich gebaut hatte, nun ist sie elend eingestürzt. So, und jetzt wollen wir den Eltern deinen Entschluß mittheilen. Die armen guten Leute! Er geht zur Türe, öffnet und ruft hinaus. Hammer! Meister Hammer!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Mattes, Mutter und Gretchen.

**Mattes:** Nun, Herr Pastor, ist der Jung zur Vernunft gekommen?

**Mutter:** Die Beine fragen mich nicht vor Angst, ich muß mich setzen.

**Pfarrer:** Mein lieber Meister, beste Frau Hammer, ich kann es leider nun auch nur aussprechen! Euer Sohn darf wirklich nicht geistlich werden.

**Mattes:** Oh!

**Mutter:** Jesus! Maria!

**Gretchen:** O Mutter!

**Pfarrer:** Ja, ja, ihr seht, ich gebe ihm recht.

**Mattes:** Nix da, Herr Pastor! Da hab ich auch ein Wörtchen mitzureden. Er packt Josef am Arm. Ist das wahr, was der Herr Pastor von dir sagt?

**Josef:** Es ist die Wahrheit.

**Mattes** rüttelt ihn: Deswegen also hab ich mich Tag und Nacht geplagt! mir die Glieder fast ausgerenkt! am Umboß mich krumm geschlagen! vor Sorgen nicht schlafen können! Deshalb haben wir, ich, und deine Mutter und das arme Gretchen, uns manchmal nicht satt gegessen! Wenn ich das gewußt hätt, ins Geschirr hätt ich dich gepreßt, grad wie ich hineingepreßt worden! Du einfältiger Kerl!

**Josef:** Du hattest mich ja schon an den Umboß gebunden. Warum hast du mich losgelassen?

**Gretchen:** Aber was willst du denn werden?

**Mutter** zum Pfarrer: Ja, was will er denn werden?

**Pfarrer:** Sag du's selbst, Student!

**Josef:** Advokat möchte ich werden.

**Mutter** schlägt die Hände zusammen: Gott steh' mir bei!

**Mattes:** Das ist ja um aus der Haut zu fahren! So 'n lumpiger . . . Er schüttelt ihn.

**Josef:** Das ist doch keine Schande, Vater.

**Mattes :** Wir hatten noch recht, über der Nachbarin ihre Gedächtnis zu lachen! Nun wird der ja grad . . . . Da muß ich mich ja schämen, auf die Gass zu gehn! Ich, der ich mich noch immer im Wirtshaus gerühmt hab, wenn von unserm Studenten die Red war und man mich fragt: „Und was wird deiner, Mattes?“ Da hab ich die Brust herausgedrückt, mit dem ganzen Gesicht gelacht und gesagt: „Unser Josef, der wird geistlich!“ Und nun! Da darf ich mich ja gar nicht mehr auf der Straß zeigen. Da hör ich sie schon hinter mir drein pisporn und lachen. So 'ne Schand!

**Pfarrer :** Meister, da geht ihr doch zu weit. Wenn der Student mir folgt, wird er nicht Advokat, sondern Professor. Das ist auch was ganz Ordentliches und bezieht ein schönes Gehalt. Professor, das gleicht unserm Stande noch am meisten. Freilich, auch darunter gibts in letzter Zeit viel ungläubiges Volk.

**Josef :** Nie! Nie!

**Mattes :** Ich blas auch drauf, Herr Pastor. Der Jung wird, was ich will.

**Josef :** Nein! Nein!

**Mattes :** Ich aber sag dir: Du wirfst . . . !

**Pfarrer :** Ruhig, Meister! Wir wollen später noch einmal darüber reden. Einstweilen überlegen wir uns die Sache noch, nicht wahr, junger Mensch? Gelobt sei Jesus Christus! Er geht hinaus.

**Mutter :** So 'n Leid! Ach Gott, Herr Pastor!  
Sie folgen dem Pfarrer hinaus.

---

### Sechster Auftritt.

Josef. Hannes. Gleich nachher Die Abrigen.

**Josef** eilt auf Hannes zu: Hannes! Das halt ich nicht aus. Ich laufe fort.

**Hannes,** voll Wärme: Lieber Sepp! Laß dir nichts vormachen! Du stehst für dich. Du bist zu gut für den schwarzen Rock.

Mutter, Mattes, Greichen kommen zurück.



- Gretchen :** Da hilft ihm der Onkel auch noch.
- Mutter :** O Hannes !
- Mattes :** Fort da ! Mit dem hab ich zu reden und sonst niemand.
- Hannes :** Hier im Haus bin ich der Herr so gut wie du.
- Mutter :** Mach das Leid nicht noch größer. Es ist schon schwer genug, Hannes. Zu Josef, mit bittend gefalteten Händen. O Kind, Kind . . . .
- Mattes,** sie zurückdrängend : Du willst dem doch nicht die Ehr antun und bei ihm betteln, Frau ! Lieber beiß ich mir die Zung ab und spei sie vor die Raß. Den einfältigen Kerl muß man anders anpacken. Einen widerhaarigen Sengst durch einen Faustschlag zur Vernunft bringen, daß er zitternd steht und mit sich hantieren läßt, ist mir immer ein Hauptspaß. Da werd ich mit so 'nem Fohlen auch noch fertig werden. Er saßt Josef am Arm, blickt ihn durchbohrend an, in einer Wut, die man dem Ausbruch nahe spürt. Also, du willst nicht geistlich werden ?
- Josef :** Nein.
- Mattes :** Es geht dir ans Blut, Jung, ich sag dir.
- Josef,** zurückweichend : Vater !
- Hannes** will sich ins Mittel legen : Laß den Jung ruhig ! Es sind der Dummheiten nun genug.
- Mattes :** Du, halt's Maul, bis du gefragt wirst. Er stößt ihn rauh an den Tisch ; zu Josef, drohend. Wenn so ein verdammtes Vieh nicht zahm worden wär, ich hätt's tot geschlagen ! Auf der Stell tot geschlagen !
- Josef,** unsicher : Vater !
- Mattes,** in plötzlich ausbrechender Wut : Totgeschlagen auf der Stell !
- Josef** schreit : Vater !
- Hannes :** Er tut dir nichts.
- Mattes :** Ich kenn einen Bauer. Wie dem sein Jung mit ähnlichen Flausen kam, sprang er zum Küchenbeil und hob's ihm über die Stirn : „Geistlich wirst, schrie er, oder ich spalt dir den Kopf“.
- Mutter :** Jesus ! Maria !

- Mattes :** Ich schlag dich tot! Er reißt an dem Hammer, der sich in den Schnüren des Brustfells verfängt. Auf der Stell! Josef weicht bis zur Wand zurück.
- Mutter,** in Angst: Mattes! Mann!
- Josef :** Aus deinen Augen funkelt Haß.
- Mattes :** Du willst geistlich werden?
- Josef** schüttelt sich vor Entsetzen: Die Augen! Die Augen!
- Mattes :** Du wirst geistlich?
- Josef:** Grausig! Grausig! Er zieht wimmernd die Schultern ein.
- Mattes:** Du wirst!
- Josef** gebrochen: Ja!
- Mattes** stiert ihn furchtbar an und wirft den Hammer, den er endlich freigerissen, mit zorniger Genugthuung zu Boden. Du! Du! Aber ich sag dir, es ist dein Glück, du einfältiger, einfältiger Kerl! Er geht hinaus.
- Gretchen:** Da bin ich aber froh! Sie eilt ihm nach.
- Mutter** mit gefalteten Händen: Kind! Kind! Ist das dein Ernst!
- Josef** blickt sie entgeistert an und wehrt sie ab.
- Mutter** schlägt die Schürze vors Gesicht und schwankt schluchzend hinaus.
- Hannes:** Armer Sepp, was hast du getan?



## Zweiter Aufzug.

Eine Nebenlaube, von deren Wölbung reisende Trauben niederhängen. Ringsum ein herrschaftlicher Garten, den die Veranda eines Landhauses abschließt. Links zieht eine Tarnshecke die Grenze zwischen dem Nachbargarten. Ein sonniger Septembernachmittag.

### Erster Auftritt.

Jos. Hermann, Friz, Heinz sitzen um den mit Bierkrügen besetzten Gartentisch. Alle rauchen, bis auf Josef. Eben steigt das Lied: „Studio auf einer Reis.“

**Chor:** Studio auf einer Reis  
Ganz famos zu leben weiß.  
Immerfort durch dick und dünn  
Schleudert er sein Dasein hin.  
Suchheidi u. s. w.

**Hermann:** Vers zwei. Die Schlußworte mit besonderem Gefühl.

**Chor:** Hat der Studio auch kein Geld,  
Ist er drum nicht schlecht bestellt.  
Manches fette Pfäffelein  
Ladet ihn zum Frühstück ein.  
Suchheidi u. s. w.

**Friz** zu Josef: „Manches fette . . .“. Vivant! Auf dein Spezielles, Hammer!

**Heinz,** munter: Wir freuen uns schon auf das Frühstück, Sepp. Prost!

**Jos. f** lacht gezwungen: Faste mir nur nicht zu lang im voraus, Heinz! Prost!

**Hermann:** Laßt den Sepp ruhig. Er ist nicht herübergekommen, daß ihr die Schärfe eures Bierverständs an ihm erprobt.

**Jos. f:** Wenns ihnen Freud macht, Hermann! Ich könnte ja auch gehn.

**Heinz:** Na, einen Spaß wird er halt vertragen.

**Friz:** Schließlich tut man ja, wie man will.

**Hermann:** Silentium für Vers 3.

„Bayerisch Bier und Leberwurst . . .“

Rita hüpfet herein.

### Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Rita.

- Rita, mit tiefem Knig: Ergebenste Dienerin, meine Herren!
- Hermann } Unfre Rita!
- Heinz } Soho, Rita!
- Fritz halblaut: Frechaff!
- Rita, mit einem Blick auf Josef, der verlegen dasieht: Aber ich störe wohl?
- Hermann: Die Herrschaften kennen sich noch nicht?
- Heinz: Erlaub, Hermann! vorstellend: Hier, Rita: Mein Freund Hammer, von dem ich dir so oft erzählte, der Primus unsrer Klasse, eine künftige Größe seines Vaterlands.
- Rita: Der Herr Hammer! Ich habe schon soviel Schönes von Ihnen gehört.
- Heinz, zu Josef: Meine liebe Kusine Rita, die Schwester unsers Fritz, eine moderne Jungfrau, der Schrecken aller städtischen Mütter mit heiratsfähigen Söhnen.
- Rita: Aber, Heinz, alte Spottblase! Sie reicht Josef die Hand. Glauben Sie dem Bösewicht nicht. Und es freut mich wirklich sehr, Sie persönlich zu schauen.
- Josef, linksich: Sie sind zu freundlich, Fräulein!
- Heinz: Das ist mein klassischer Schutzgeist, Rita, der mir seine lateinischen Aufgaben zur Abschrift steckte . . .
- Hermann hält sich die Ohren zu: Ach! Heinz! Laß sie reiten, die Toten!
- Heinz: . . . und mir auch im Abitur als rettender Bruder zur Seite saß . . .
- Hermann: Heinrich! Heinrich! Mir graut für dich!
- Josef lacht.
- Rita: Sie scheinen eine Art Wunderkind zu sein, Herr Hammer. Ich gratuliere.
- Josef: So arg ist es doch nicht, Fräulein.
- Hermann: Vorstellung er! Vertrau diesem Stuhl die Fülle deiner Schönheit an. Zu Josef. Du, mein Sohn, ruh dich aus unter der Last deines Ruhms. Und Vorsicht! Du verbrennst noch in der eignen Glut.

- Rita** zu Heinz: Ist dein Freund immer so schüchtern?
- Heinz:** Bei Damen stets. Ihm fehlt für die Dinger noch die nötige Erfahrung. Er schaut die jungen Mädchen immer nur als Himmelskindulein auf der Sternenwiese.
- Rita:** Deine grüne Erfahrung hat es dich wohl anders gelehrt? Und besser!
- Heinz:** Hui! Die Himmelskindulein können verheult irdisch sein! Aber, je irdischer, um so besser.... Für uns! Er paßt stark.
- Rita:** Scheusal!
- Hermann:** Dein Spezielles, Rita.
- Rita:** Prosit, Männli! Sie trinken nicht, Herr Hammer?
- Josef:** O ja, gewiß. Auf Ihr Wohl!
- Rita:** Danke sehr! So ist's brav!
- Hermann:** Und wie gefallen sich die beiden Herrschaften?
- Rita:** O, Herr Hammer gefällt mir sehr gut. Ich fürchte nur, ich....
- Josef:** Sie gefallen mir auch ganz gut, Fräulein.  
Selterkeit.
- Fritz:** Bravo, Sepp! Du wirst nicht alt, mein Lieber. Du bist zu geistreich.
- Hermann:** Und du treibst Renommage mit deiner Weisheit, Fuchs. In die Kanne! Fritz fügt sich.
- Rita:** Der Freche verdient's. Fades Geschmeichel ist Herrn Hammers Sache nicht. Damit tun Sie recht. Mir stößt der klebrige Sirup auch gegen das Gemüt.
- Fritz:** I natürlich. Ich blas drauf. Aberhaupt, ein ehrfamer Pfarrer braucht doch nicht.
- Josef** mit einer Geberde des Unwillens: Fritz!
- Rita:** O! Herr Hammer will doch nicht geistlich werden?
- Josef,** trohig: Doch, Fräulein!
- Rita:** Heinz sagte mir aber....
- Heinz:** Ja, du unschuldiges Naturkind! Damals wußt ich's selbst nicht anders.
- Hermann:** Tiefe Wasser gründen still.

- Josef** lacht: Auau, Hermann!
- Fritz** summt: „Der Papst lebt herrlich in der Welt“ . . . .
- Hermann:** Daß ich dir's wieder einmal sag: Eine Dummheit machst du, Sepp. Ein Kerl . . . .
- Fritz:** Von Samt und Seide . . . .
- Hermann:** In die Kanne, Fuchs! Rest weg!
- Fritz:** Ach du, mit deiner ewigen Kommenttaperei!
- Hermann:** Eins ist eins. Zwei ist zwei. Drei . . . . Fritz trinkt. Geschenkt! Und dann verschonst du uns mit den Stielen deiner Humorblüten. Zu Josef. Ein Kerl, sag ich, wie du, Hammer, dem die weite Welt offen steht und geht sich lebendigen Leibs vermauern! Was will Saulus unter den Propheten?
- Josef,** lachend: Hermann, Hermann, erbarm dich!
- Rita:** Herr Hammer spielte wohl eher Herkules am Scheideweg. Und auch er entschied sich für den einsamen Dornenweg der Tugend.
- Hermann:** Ich schau ihn lieber auf dem andern.
- Rita:** Ich . . . . Darf ich's sagen, Herr Hammer? . . . . ich auch. Seilerkeit.
- Heinz:** Proßt, Ritachen! Du sprachst ein großes Wort . . . .
- Hermann:** . . . . verlassen aus.
- Josef:** Prachtvoll, Hermann, prachtvoll!
- Fritz:** Ihr werdet klassisch. Ich geh.
- Rita:** Ja, Dickerchen, mach dir Bewegung. Langes Sitzen und kluges Reden bekommt dir nicht.
- Heinz:** Ich geh mit, Fritz! Zu Hermann, leise. Laß den Sepp allein mit der Rita, das gibt 'n Mordspaß.
- Hermann:** Will ich schon. Weils ihm gesund ist. Er steht auf.
- Rita:** Höchst ritterliche Vektorn. Finden Sie nicht, Herr Hammer?
- Josef:** Allerdings . . . . Aber . . . .
- Rita,** lachend: Sie retten sich auch?
- Josef:** O nein, Fräulein . . . . Aber . . . .

- Fritz:** Allerdings . . . . Jedoch . . . . Nichtsdestoweniger . . . .  
Sintemalen . . . . Gräßlich. Ich laufe.
- Heinz:** Küß die Hand, Ritschen. Er eilt ihm nach.
- Rita** blickt achselzuckend auf Josef. Der steht stumm. Sie wendet sich plötzlich ab und ruft den Enteilenden nach. **Fritz! Einen Augenblick! Mutter hat geschrieben . . . .** Sie eilt ohne Abschied hinaus.
- 

### Dritter Auftritt.

Hermann. Josef.

- Hermann** sieht ihr kopfschüttelnd nach: „Und entläßt sie zur selbstigen Stunde“. Ein Blihmädel, das Bäschen. Was!
- Josef** fährt aus seiner Verlegenheit auf: O ja, sie hat so was Außer-gewöhnliches an sich.
- Hermann:** Vor dem du zitterst, wie vor der Katze die Maus.
- Josef:** Du weißt doch, daß ich vor Fremden nie viel Worte mache.
- Hermann:** Vor Weibern noch viel weniger. Du hast unrecht. Die ganze Sorte verdient nicht solche Ehre in Züchten.
- Josef:** Aber deine Kusine hat so etwas Ursprüngliches an sich, so etwas Elementares, das anfangs schreckt und gleich nachher entzückt.
- Hermann:** Ich staune. Dir löst sich die Zunge mitsamt dem Geist.
- Josef:** Ja, was ist denn daran?
- Hermann:** Daß du eine Dummheit machst, wenn du ins Seminar gehst. Das ist daran.
- Josef:** Das alte Lied.
- Hermann:** Und bleibt doch neu und ewig. Du bist zu gut für die Sufane.
- Josef:** Du denkst eben zu niedrig von ihr und dem Stande, den sie kleidet.
- Hermann:** Du weißt nicht einmal, was du tun willst. Du bist dich der Sünde nicht einmal bewußt.
- Josef:** O, o! Hermann!
- Hermann:** Sawohl, mein Guteser! Eine Sünde wider dich selbst! Sawohl. Weißt du nämlich, wozu du dich verurtheilst?

- Josef:** Beruhige dich. Ich kenne die Pflichten, die mein heiliger Beruf mir auferlegt.
- Hermann:** Dein heiliger Beruf! . . . Na, lassen wir's dabei. Wann aber ward der heilige Ruf an dir begangen? Fromm bist du allerdings immer gewesen.
- Josef:** Da siehst du.
- Hermann:** Aber ein Duckmäuser warst du nie. Und ein Stück Duckmäuser muß hast in jedem hocken, der in den heiligen Verruf gerät.
- Josef** lachend: Danke für die gute Meinung.
- Hermann:** Keine Ursach! . . . Fromm! fromm! Deinen frommen Eltern zulieb wirst du an dir zum Toren.
- Josef:** Du verstehst eben nicht. Kannst nicht verstehn. Du bist das Weiskind.
- Hermann:** Und du ein schlechter Prophet. Was weißt du zum Beispiel vom pp. Weibe?
- Josef:** Welche Frage?
- Hermann:** Vom Wei — be! Von den Wei — beern! Dem allem muß doch der Priester entsagen.
- Josef:** Das Weib wird in meinem Leben keine Stelle finden. Mir fehlt es dafür an Zeit und an Lust.
- Hermann:** So redet ein Stocktauber von . . . na, sagen wir, von „Ich weiß nicht was soll es bedeuten.“ Hast du schon ein Weib gesehn! Was man so nennt: gesehen!
- Josef:** Ich sehe das Weib in Mutter und Schwester. Ich achte alle Frauen in der Mutter des Herrn. Ich werde keine beachten.
- Hermann:** So ein Gedresch! Und das steht vor mir als schlankes Mannsbild mit breitem Thorax und strammen Waden! Als ein Bursch von Temperament und Leidenschaft! Als ein brennender Dornbusch! Nach nicht! Du wirst deinem Schicksal nicht entgehn!
- Josef:** Wer kann das? Aber mein Schicksal schreibt sich nicht, wie du meinst.
- Hermann:** Du bist ein Quersflöter und Poet. Poeten aber sind prädestinierte Weibernarren, wenn nicht gar Pantomimen-



helden. Schon ist dein Herz voll vom Weib. Schon macht dich das Weibliche unsicher.

**Josef:** Sprich von was anderm oder ich geh.

**Hermann:** Da haben wir's. Schon fürchtest du. Wie eben erst dein Zappeln in Gegenwart der kleinen Rita. Deine heimliche Aufregung . . .

**Josef:** O, von Aufregung darfst du nun aber nicht reden.

**Hermann:** Bitte fest, Aufregung, richtige Aufregung. Ich hab doch nicht umsonst mein siebtes Semester Medizin hinter mir. Da werd ich den Rummel doch kennen.

**Josef:** Darauf muß ich dir mit aufrichtigem „Leider“ antworten.

**Hermann:** Sehr im Gegenteil. Ich hab den Bazillus der Pubertätsfälschlichkeit . . . Notabene, bewundre meine pp. Ausdrucksfähigkeit — den Bazillus der Pubertätsfälschlichkeit gründlich überwunden. Seitdem schmeckt mir alles besser: Schlafen, Essen, Arbeit und der Rest. Ich pack das Leben realistisch an. Vielleicht mit Augenblicken etwas zu realistisch. Aber besser, ein klein wenig über die Zeit als Ferkel in der Herde Epikurs mitlaufen als in Engelsbörschen der Natur in und außer uns ein lächerliches Schauspiel bieten.

**Josef:** Lebwohl!

**Hermann** hält ihn: Bleib. Einmal muß es heraus. Dafür hab ich dich zu gern. Ich muß dir den Schädel einmal gründlich waschen. Noch eh ihn der Tonsurenstempel ziert. Laß die Fagen, Sepp! Das Seminar richtet dich zugrund. Ein Mensch wie du gehört dem Leben. Geh zur Universität. Studiere, was du willst. Werde Arzt, Jurist, Ingenieur, Professor . . . was alles du willst. Dir stehen ein Duzend Türen auf, die ins Freie führen.

**Josef:** Du redest wie einer, der einen reichen Vater hatte.

**Hermann:** Einem rechten Kerl fehlt's nicht. Er schlägt sich durch, mit dem Vater oder gegen ihn. Vor allem, wenn er Freunde hat, auf die er zählen kann.

**Josef:** Ich will keine Großmut. Und ich mag nicht betteln.

**Hermann:** Dummheit! Phrasen! Küh! und klug, das ist's. Die Zähne aneinander, die Faust auf und drauf! Krallen zu und halt fest! Und, wenn du Hilfe brauchst, einen Schutengel wüßte ich dir.

**Josef:** Was redest du da?

**Hermann:** Einen Schutengel aus blühendem Erdenfleisch, auf kleinen Füßen und im langen Rock.

**Josef:** Wie meinst du?

**Hermann,** als ob er etwas Ungeheuerliches sagte: Ein Weib!

**Josef:** Ich wüßte nicht . . .

**Hermann:** Rita!

**Josef:** Wieso, Rita?

**Hermann:** Du sollst die kleine Hese verliebt machen.

**Josef:** O, Hermann!

**Hermann:** Noch besser, du sollst dich selbst in sie verlieben. Der Rest findet sich schon. Ihr pp. Vater, mein Onkel Nagelschmied im großen, hat klein angefangen. Aber er hat aus seinen Eisenzwecken einen artigen Haufen Edelmetalls herausgeschlagen. Das Mädel wickelt ihren Erzeuger um den Finger. Na also, mein Sohn, du machst das Paradiesvögelchen kurr! Der Rest, wie gesagt, findet sich . . .

**Josef:** Du redest irr!

**Hermann:** Du traust dich nicht! Soll ich mit einem guten Wort für dich einspringen? Rita hält ein tüchtig Stück auf meinen Ras.

**Josef:** So heirate du sie!

**Hermann:** Seit wann heiratet man denn seine Base? So was küßt man doch nur!

**Josef:** Verlorene Liebesmüh. Zudem, ich werde auch ohne Liebe glücklich werden.

**Hermann:** All ihr heiligen elftausend Jungfrauen, wer von euch rächt an diesem Unmenschen euer verachtetes Geschlecht!

Rita kehrt zurück.

**Vierter Auftritt.**

Die Vorigen, Rita.

**Rita:** Melde mich zur Stelle. Eigentlich war's unartig, mich so auf englisch zu empfehlen. Schon wieder wollen Sie fort, Herr Hammer?

**Josef:** Ich habe mich mit Hermann verplaudert. Mich wundert, daß die Mutter noch nicht gerufen hat.

**Hermann:** Na, so laß sie doch erst ruhen.

**Rita:** Drüben der Garten . . . ?

**Josef:** Ist der unsre. Er tritt etwas aus der Laube und sieht nach dem Garten hinüber.

**Hermann** zu Rita: Ich drücke mich. Such ihm die geistlichen Grillen auszutreiben. Mach ihn verliebt, du kleine Fere.

**Rita:** Ungeheuer! Aber das Spielchen reizt mich selbst.

**Josef:** Sehn Sie die Bresche hier in dem Tagus? Hermann flieht sich davon. Durch diese grüne Pforte schleichen wir her und hin. Als Kinder schon taten wir so. Am öftesten aber kam ich herüber. Nicht wahr, Hermann? Er blickt sich um. Ist der Hermann fort?

**Rita:** Wie der Fuchs aus der Falle. Nun müssen Sie mit mir vorlieb nehmen. Das schmerzt Sie?

**Josef:** Gar nicht. Aber ich habe wirklich keine Zeit.

**Rita:** Wenn ich Sie nun aber bitte, recht inständig bitte? Sehen Sie sich doch, Herr Hammer! Nur noch auf ein paar Minuten.

**Josef:** Wenn es Ihnen wirklich Vergnügen macht . . .

**Rita:** Recht viel Vergnügen. Aufrichtig.

**Josef** setzt sich in die andere Ecke der Laube und blickt verlegen in den Garten hinaus.

**Rita** nach einer Pause: Sie trinken wohl noch ein Glas? Soll ich frischen Stoff bringen lassen?

**Josef:** Danke, ich bin gar nicht mehr durstig.

**Rita:** Es ist aber recht schwül. Wirklich ein großartiges Wetter.

**Josef:** Ja, das Wetter ist herrlich.

Pause.

**Rita:** Sie sind lang im Pensionat gewesen?

**Josef:** Sieben Jahre.

**Rita:** Mich haben Sie nie drin gesehen?

**Josef,** lächelnd: Wie sollte ich Sie im Pensionat sehen!

**Rita:** Nun, ich bin doch schon mit Tante Schmidt zu Vetter Heinzl gekommen und hab ihm dann heimlich allerlei Verbotenes zugesteckt; denn er ist noch heute ein richtiges Naschmaul.

**Josef:** Sie kennen ihn auch gut, Fräulein.

**Rita:** An den freien Nachmittagen, Dienstags und Donnerstags, kamen wir. Und Sie sind ja Heinzls bester Freund.

**Josef,** lächelnd: Ja, aber dazu war ich zu gewissenhaft.

**Rita:** Was waren Sie?

**Josef:** Das Hinundherwerfen der Augen im Freien war streng verboten. Unser Direktor meint, die Augen seien die Fenster, wodurch die Sünde in das Herz steige.

**Rita:** Ei, spassig!

**Josef:** Und wenn man seine Augen nicht zügle, schaue man auf der Straße Sachen, die man in Ewigkeit nicht sehen sollte, besonders . . . er zögert.

**Rita:** Spassig, wirklich spassig! Besonders, Herr Hammer?

**Josef:** Besonders an Personen des andern Geschlechts.

**Rita** lacht hell auf: Das hat er gesagt! Köstlich!

**Josef:** Nicht wahr?

**Rita** lehnt sich zurück, in koketter Haltung, mit hinter dem Kopf verschränkten Armen; schelmisch und verschämt: Herr Hammer, sehen Sie mich an!

**Josef** blickt zu ihr hinüber: Nun, Fräulein!

**Rita:** Schließen Sie doch die Augen!

**Josef:** Ei, ich werde mich hüten.

**Rita:** Denken Sie an die Diebe. Und an das Ubrige.

**Josef:** Ich denke nichts. Ich schaue.

- Rita:** So! Und was sehen Sie?
- Josef:** Ein Schönes. Ein ganz Schönes.
- Rita:** Da schmeicheln Sie auch schon. Sie nimmt ihre frühere Stellung wieder ein und nestelt die Teerose vor der Brust los. Haben Sie schon jemand lieb gehabt?
- Josef:** Aber natürlich.
- Rita:** Wirklich! . . . . War's Eine . . . . von dem andern Geschlecht?
- Josef:** unsicher lachend: Mutter und Schwester gehören doch auch dazu, wie?
- Rita:** Sind Sie dessen sicher?
- Josef:** Spotten Sie nur!
- Rita:** Sie wollen mich nicht verstehen. Haben Sie außer Mutter und Schwester noch keine andre geliebt, recht was man so lieben nennt?
- Josef:** rasch: Nein, das hab ich nicht.
- Rita:** Sehen Sie, heucheln können Sie auch schon, Sie Schlimmer! Sie tupft mit der Nase seine auf dem Tisch liegende rechte Hand. Josef zieht sie hastig zurück, worüber sie in lustiges Lachen ausbricht. Auch keine Liebeslieder haben Sie gedichtet, Sie Poet von Gottes Gnaden?
- Josef:** Ja, wie sollte ich denn?
- Rita,** schmolend: Wissen Sie, das ist wirklich nicht hübsch von Ihnen. Sie kehrt sich ab und summt vor sich hin:  
„Du herziges Mädchen, du liebliches Kind,  
Wie fuhren wir traut auf den Wellen!  
Josef horcht erstaunt auf.  
Tief hingen die Weiden, weich wehte der Wind,  
So sacht glitt der Nachen, so sacht und geschwind  
Und ahnungsvoll klangen die Wellen.“
- Rita:** Kennen Sie die Verse, Herr Hammer?
- Josef:** Wie kommen Sie zu meinen . . . ? Gott ja, die haben Sie von Heinz.
- Rita:** blickt ihn fest an: Nun, Herr Heuchler?
- Josef:** O, das bin ich nicht. Ihr Vetter sollte einer Verwandten was ins Album schreiben. Er sagte mir's und ich schrieb. Und nun war's für Sie.

- Rita:** Und dabei haben Sie sich sonst nichts gedacht?
- Josef:** Warum auch? Man muß sich doch in eine solche Lage hineinräumen können.
- Rita:** Sie glücklicher Träumer! Und nicht einmal der Wunsch kommt Ihnen dabei, das einmal selbst so durchzuleben. Wie heißt es doch nur im Schluß:  
„Du herziges Mädchen, du liebliches Kind,  
Wie schwanden so schnell die Stunden!  
Tief hingen die Weiden, weich wehte der Wind,  
Als wonneschauernd im Grünlabrynth  
Unsre Lippen zum Trost sich gefunden“.  
Lippen, die sich zum Troste finden! Eine feine und sinnige Umschreibung! Haben Sie schon jemand geküßt, ich meine, eine Person, außer Mutter und Schwester?
- Josef:** Nie, niemals!
- Rita:** Sie Armer! Und wie alt sind Sie?
- Josef:** Vorigen Monat ward ich zwanzig. Und wie alt sind Sie?
- Rita:** Damen nach dem Alter fragen ist unfein, Sie ahnungsloser Engel. Aber Ihnen sag ich's doch. Seit Mai hab ich neun . . . hm . . . siebzehn. Furchtbar alt, nicht!
- Josef:** Man sieht es Ihnen gar nicht an.
- Rita:** Passen Sie auf! Sie schlägt wieder mit der Rose nach ihm. Sie werden noch dreißt.
- Josef** hält lachend die flache Hand hin und will die Rose fassen. Die fällt zur Erde. Wie ungeschickt!
- Beide bücken sich nach der Rose, wobei ihre Finger sich berühren und ihre Scheitel sich streifen. Sie fahren rasch auseinander. Rita lehnt hochatmend zurück und streicht sich das Haar aus der Stirne.
- Josef** hält die Blume in der Hand: Die schöne Rose! Wie schade! Er läßt die Blätter einzeln zur Erde fallen.
- Rita:** So kommt's, wenn man mit zwanzig Jahren noch nicht küssen kann.
- Josef:** Diesen Zusammenhang saß ich nicht recht.
- Rita:** Das braucht es auch nicht. Ich aber tu's von Herzen gern.
- Josef:** Das weiß ich . . .

- Rita:** Was wissen Sie?
- Josef:** Der Herrmann . . .
- Rita:** Der Verräter hat geplaudert? Mit geheuchelter Scham. Nun verachten Sie mich?
- Josef:** Wie sollte ich . . . . ?
- Rita:** Nicht? O wie lieb!
- Josef:** Herrmann ist doch Ihr Vetter.
- Rita:** Nicht wahr? Zwischen Vettern ist's erlaubt.
- Josef:** Das sagte Herrmann auch.
- Rita:** mit geheuchelter Bosheit: Wissen Sie, wozu ich eigentlich Lust hätte?
- Josef:** O, es war ja nur ein Scherz!
- Rita:** Was ich so furchtbar gern möchte?
- Josef:** Wie sollt ich das wissen!
- Rita:** Daß Sie mein Vetter wären!
- Josef:** Ihr Vetter? Ich!
- Rita:** Oder ich Ihre Base? Die Aussicht lächelt Ihnen wohl nicht?
- Josef:** O ja. Aber ganz gewiß. Aber warum wünschten Sie das?
- Rita:** Dann wär's erlaubt. Wenigstens von mir zu Ihnen.
- Josef:** Was wäre erlaubt?
- Rita:** rückt ihm stets näher: Denn ich fühle in mir einen so himmlischen Drang . . . .
- Josef:** O! Er springt entsezt zurück.
- Rita:** Da Sie doch mein Vetter sind. Sie sagten doch eben selbst, dann wär's erlaubt.
- Josef:** Ja, aber so war es nicht gemeint.
- Rita:** Sie sind mir ein kurioser Vetter. Der erste Vetter, der in Ihrer Lage Reißhaus nimmt.
- Josef:** Ich bin ja auch kein richtiger Vetter.
- Rita:** Aber Sie geben mir einen richtigen Korb. Na, ich danke.
- Josef:** So etwas tut man doch nicht.

- Rita:** Sie Bär, Sie zwanzigjähriger Bär! Sie setzt sich und schmollt.
- Josef:** steht anfangs betroffen, tritt dann langsam näher und bittet: Fräulein! Fräulein Rita!
- Rita:** macht eine unwirsch ablehnende Bewegung.
- Josef:** Ich bitte Sie!
- Rita:** Nun?
- Josef:** Sind Sie mir böse?
- Rita:** Bilden Sie sich nur ja nichts ein.
- Josef:** Sie haben mich so erschreckt.
- Rita:** Ciei!
- Josef:** Sie sind so plötzlich
- Rita:** Wirklich! . . . Sie Armer! Heißen Sie nicht Josef?
- Josef:** Ja, so heiß ich.
- Rita:** Ich hab mir's gleich gedacht. Laufen Sie doch. Sie . . . Sie . . . Aegypfischer!
- Josef:** Spotten Sie nur! Sie haben recht. Und ich will Ihnen auch was bekennen.
- Rita:** Das wäre . . . ?
- Josef:** Fräulein Rita, als ich eben sagte, ich hätte Sie heute zum ersten Mal gesehen, da sprach ich nur halbe Wahrheit.
- Rita:** Sie hatten mich schon gesehen?
- Josef:** Aber nur aus der Ferne.
- Rita:** Sieh mal da. Und darf man fragen, wo sich dieses für Sie so bedeutsame Ereignis zugetragen hat?
- Josef:** Im Pensionat doch.
- Rita:** Sie ließen Ihre Augen wirklich auf mir ruhen?
- Josef:** Ganz heimlich, daß es niemand sah.
- Rita:** War das denn nicht sündhaft?
- Josef:** Ich schaute Sie mit innerer Freude.
- Rita:** O! . . . Aber nun heucheln Sie schon wieder.
- Josef:** hastig flüsternd, wobei er, voll Angst vor seinen Worten, den Oberkörper etwas vorbeugt: Sie sind schön.



- Rita: Ich höre nicht gut. Sprechen Sie lauter.
- Josef: Sie sind sehr schön.
- Rita: Himmlische Musik des Worts!
- Josef: Sie sind ganz schön.
- Rita: Schämen Sie sich, so was zu sagen.
- Josef: So schön! Wie ich Sie zum ersten Mal erblickte . . .
- Rita: Ja, ja, bekennen Sie!
- Josef: Sie spazierten mit Ihrer Tante und mit Heinz durch den Garten! Es war ein Donnerstag nachmittag, im grauen Märznebel. Da lugte ich nach Ihnen durch die Hecke. Ach, und da lag die Welt auf einmal so voller Sonne und ich stand zitternd, vom Scheitel bis zur Sohle zitternd, wie im elektrischen Strom.
- Rita: Das sagen Sie erst jetzt?
- Josef: Jetzt kommt mir so nach und nach der Mut. Ja, es macht mir Freude, davon zu reden.
- Rita: Und mir zu hören. Lieber Herr Hammer!
- Josef: Ja, und Vetter Heinz hat oft von Ihnen gesprochen. Seit jenem Tage trank ich jedes Wort über Sie mit sehrender Seele. Und jetzt . . . O jetzt stehen Sie vor mir, so fein und duftig, und meine Sehnsucht klopft mir bis zum Hals empor . . .
- Rita: Sie sprechen schön, Herr Josef.
- Josef: Wissen Sie, wie mir auf einmal ist?
- Rita: Ich möchte es wissen.
- Josef: Wie im verwunschenen Walde sitz ich, am Zauberquell. Nah im Grase ruhn braunäugige Rehe. Um schlanke blaue Glocken zweifeln feuerfarbene Falter. Versteckte Vöglein versuchen in den Zweigen eine neue Weise, zirpend wie im Traum. Ich spüre mich verwandelt und weiß nicht, wie das alles kam. Als sei das alles aus meiner Seele herausgewachsen und emporgeblüht, so ist mir . . .
- Rita: Weiter! Weiter!

**Josef:** Und auf einmal wird es hell, ganz hell, und die Luft durchzittert ein Klingen, und durch die Bäume, über das Waldgras, das sich kaum unter ihren Tritten neigt, im weißen Kleid, an dessen Purpursaume goldene Glöckchen läuten, schwebt mir entgegen die Königin des Glücks.

**Rita:** Wie spannend! Weiter!

**Josef:** stockt verwirrt, fährt sich mit der Hand über die Stirn und schüttelt traurig den Kopf: Nichts! Nichts mehr! Nur soviel weiß ich noch . . . Die Königin . . . sie gleicht . . .

**Rita,** in höchster Spannung: Ja?

**Josef:** Ihnen gleicht sie.

**Rita:** O!

**Josef:** Ja.

**Rita,** in plötzlichem Ausbruch: Halt sie fest. Laß sie nicht los. Sie drängt sich an ihn.

**Josef** zuckt bei der Berührung auf, blickt sie groß an, wendet den Kopf und murmelt: Sie ist fort. Weit fort. Ich sehe sie nicht mehr.

**Rita** fährt enttäuscht zurück. Auf einmal lacht sie hell auf, springt auf einen Stuhl und langt nach einer Traube: Mich dürstet!

**Josef:** Soll ich Ihnen helfen? Ich bin etwas größer als Sie.

**Rita:** Danke. Ich holte mir selbst noch alles, was ich wollte. So! Sie knipst eine Traube ab. Sehen Sie. Sie hält die Traube hoch. Sie sind mir zu sauer! Holla Fuchs! Reineckchen, spring. Sie hebt die Traube in anmutiger Stellung über Josefs Kopf.

**Josef,** bewundernd: So möchte ich Sie immer schaun.

**Rita:** Sie sind nur kühn in Worten! Sie speist einige Beeren. Hei, geronnene Sonne! Die Trauben wieder hochhaltend: Gott ja, Ihnen genügt das Predigtbuch und die Bibel. „Und Eva brach vom Baum und aß. Dann gab sie dem Adam und der aß auch.“ Sie hält ihm die Traube entgegen. Er greift darnach. Er zieht die Frucht empor und lacht. Sie sind so plötzlich, mein Herr!

**Josef:** Und Sie so grausam! Liebe Rita! Schöne Eva!

**Rita:** Wie rührend Sie bitten können! Sie neigt sich über ihn und nähert die Traube seinen Lippen. Hände fort! So! Hier, mein durstiger Adam! Sie beugt sich absichtlich etwas zu weit vor und sinkt an Josefs Schulter. O!

- Josef** hält sie erschreckt: Mein Gott!
- Rita** gleitet an ihm herunter und küßt ihn schnell.
- Josef:** Ah! Er verliert den Rest von Selbstbeherrschung.
- Rita:** Liebster Josef!
- Josef** berauscht: Rita! Ach, Rita!
- Rita** löst sich nach einer Welle: Du liebst mich?
- Josef:** Sieh mich zittern und frage nicht.
- Rita** schmiegt sich an ihn: Du würdest mir ein sauberer . . .  
Sie kichert ihm ins Ohr.
- Josef** zuckt empor: Was sagst du da! Er steht bebend, doch plötzlich entnüchtert.
- Rita:** Josef!
- Josef** schiebt sie zurück: Das hättest du nicht sagen dürfen.
- Rita:** Es hat dich beleidigt! O verzeih!
- Josef:** Aus! Aus! aufschreiend. Verbrecher!
- Rita:** Es war ja nur ein Scherz. Wohin? Wohin?
- Josef:** Zu meiner Pflicht!
- Eine Frauenstimme** ruft aus dem Nachbargarten: Josef!
- Josef:** Sie ruft! Die Mutter ruft! Das Schicksal ruft!
- Rita:** Bleib, du bist so jung und die Welt ist so schön.
- Josef:** Ich brauche dich nur anzusehn und weiß, wie schön sie ist.
- Rita:** Ich liebe dich.
- Josef:** Neinneinnein!
- Stimme der Mutter:** Josef!
- Rita** hält ihn: Ich liebe dich! Ich liebte dich, ehe ich dich sah. Aus dem Lobe meines Veters heraus liebte ich dich. Ich verlangte nach deiner Bekanntschaft. Wie du ist mir noch keiner begegnet. Ich wollte mit dir spielen, ich bekenn's. Doch du hast mich besiegt, gefangen. Die andern alle sind so gewöhnlich, so flach. Blasierte Knaben. Dede Renommisten. Auf das erste Wort liegt ihre hohle Seele vor mir wie ein gewendeter Handschuh. Bei dir ist mehr. Bei dir ist Tiefe. In dir ist Geheimnis. Bleib hier!

- Mutter** blickt über die Lagushede, legt die Hand vor das Auge, kann aber das Paar nicht erspähen; mit müder, fast trauriger Stimme: Der Herr Pfarrer hat schon zweimal nach dir geschickt, Josef. Komm gleich. Sie entfernt sich.
- Rita,** im leidenschaftlichen Flüsterton, wie auch das folgende: Bleib bei mir. Werde nicht geistlich.
- Josef:** Doch, doch.
- Rita:** Du darfst nicht. Du hast mich geküßt. Ich bin deine Braut.
- Josef:** Sahaha!
- Rita:** Ich hab dich lieb, so lieb.
- Josef:** Lebwohl!
- Rita:** Du liebst mich nicht?
- Josef:** Darf ich denn? Darf ich? Er preßt ihre Hände zwischen die feintgen. Wenn aus Vaters Hand der Tod den Scheitel so nahe berührte, daß sich jedes Haar entsezt zurückwarf und er blieb unerschütterlich im Entschluß, der spreche mein Urteil. Ich werde Priester. Dir dank ich, Mädchen. Nun weiß ich, was ich verlasse. Jetzt opfre ich als ein Wissender dem Himmel.
- Rita** klammert sich an ihn: Ich gebe dich nicht frei. Bei mir ist dein Platz. Und deckst du dich hinter hohen Mauern, ich hol dich heraus, ich hol dich mir zurück. Du Tor, du frommer Tor.
- Josef:** Nie, nie! Er stürzt fort.
- Rita** will ihm nach, bleibt dann vor der Laube stehn, ballt die Fäustchen, trippelt die Erde und eifert: Du! Du! O du!  
Da erscheint im Eingang der Laube Hermann.

---

### Sechster Auftritt.

Rita. Hermann.

- Hermann** munter: Ritachen, nun? Allein? Der reine Täuberich ist entflohen? Solla, Mädal, wie du dreinschaust! Du hast, wahrhaftig, du hast . . . O!

**Rita**

springt zornig auf und hält dem verdutzten Vetter die geballten Hände vors Gesicht: Lach nicht, du! Was ihr seid? Dumme Jungens seid ihr, du, ihr, alle! Aber er, er! Er hört noch von mir, der Ubrünnige!

Sie fliegt an Hermann vorbei und fort.

**Hermann**

steht anfangs starr, schnippt dann mit den Fingern und lacht herzlich auf: Sieh mal da! Menene! Pepepe! Rab, Rab, ich wittere Morgenlicht! Er brennt eine Zigarre an.



## Dritter Aufzug.

Eine Kolumnenzelle im Seminar.

Die schräge Decke deutet das Dachzimmer an. Links die Türe. In der Hinterwand zwei niedrige Fenster mit einer Aussicht auf ein rauchüberschweltes Stadtviertel und beschneite Baldhügel. Rechts das Bett. Daneben der Waschtisch und drüber ein bescheidener Spiegel. Frostiger Dezembernachmittag. Zum Schluß winterliches Dämmerdunkel.

### Erster Auftritt.

Josef. Der Präses.

Josef steht vor dem Bett. Auf der Decke liegen Talar, Cingulum und Barett. Er nimmt den Rock auf, läßt ihn der Länge nach an sich hinunterfallen, betrachtet ihn aufmerksam, legt ihn zurück. Er seht das Barett auf, tritt vor den Spiegel, mustert sein Bild. lächelt müde, schüttelt den Kopf und seht das Mützen ab. Dann greift er wieder zum Talar, breitet ihn auf dem Bett auseinander und will seinen Rock ausziehen. Aber er bestinnt sich, knöpft den Rock wieder zu, tritt ins Zimmer hinein, nickt nachdenklich, zieht eine knappe abjagende Gebärde in der Richtung des geistlichen Gewandes, tritt ans Fenster, reißt es auf und blickt hinaus.

Es klopft an die Türe. Josef hört nichts. Die Tür wird geöffnet. Der Präses tritt ein. Der Luftzug schreckt den Träumer auf. Er erblickt den Vorgesetzten, erschrickt und schließt schnell das Fenster.

**Präses:** Guten Abend, Herr Hammer! Sie gestatten, daß ich Sie einige Minuten störe.

**Josef:** Herr Präses! Sie kommen zu mir!!

**Präses** mustert das Zimmer mit einem raschen scharfen Blick, bis sein Auge an der geistlichen Kleidung auf dem Bette haftet: Sie waren wohl im Begriffe, sich auf den morgigen Weihetag der geistlichen Einkleidung vorzubereiten? So ist's recht. Haben Sie das neue Gewand, das schwarze Kleid Gottes schon angeprobt? Ich bin gewiß, die Sulane wird ihnen prächtig stehen.

**Josef,** leise: Noch nicht, Herr Präses. Ich habe zum Aprobieren noch nicht den Mut gefunden.

**Präses,** mit leichtem Spott: So furchsam wären Sie! Golt heilige Scheu fragen Sie vor dem schlichten Rock, der von morgen ab Ihr Leibliches mit stets denselben dunkeln Falten hüllen soll!

**Josef** lächelt verlegen und schweigt.

- Präses:** zieht einen Stuhl heran und setzt sich: Bitte, Herr Hammer, nehmen Sie Platz. Ich möchte doch einige Minuten mit Ihnen plaudern.
- Josef:** setzt sich auf den zweiten Stuhl: Sie haben zu befehlen, Herr Präses.
- Präses:** Nicht so, nicht so, Herr Hammer. Sie wissen doch, wie ich all die Monate hindurch, die Sie nun bei uns verbracht haben, gerade Sie mit besonderer Aufmerksamkeit umgeben habe.
- Josef:** Ich bin Ihnen dankbar, Herr Präses. Ihre hohe Teilnahme macht mich stolz.
- Präses:** Lassen wir das. Wir haben Wichtigeres zu besprechen. Er blickt Josef scharf an. Josef weicht dem Blick aus. Pause des Unbehagens. Plötzlich faßt der Präses Josefs Hand und redet mit eindringlicher Wärme: Herr Hammer, lieber Herr Hammer, erschließen Sie mir Ihr Herz. Es graut Ihnen vor dem morgigen Tag. Ich weiß es. Schütten Sie mir Ihr ganzes Herz aus. Vielleicht kann ich Ihnen helfen.
- Josef:** Es ist nicht leicht, Herr Präses.
- Präses:** Reden Sie ganz offen. Sie stehen vor dem entscheidenden Augenblick Ihres Lebens. Wenn Sie morgen unter den Händen des Bischofs hervorgehen, sind Sie ein Gezeichneter Gottes. Mit der Sutane treten Sie unter den jugendlichen Vortrupp der streitenden Kirche.
- Josef:** Ich weiß es und deshalb zage ich.
- Präses:** Sehen Sie in mir nicht den Vorgesetzten, sondern einen guten alten Freund. Ich bin wirklich Ihr Freund. Sie sind nicht glücklich bei uns?
- Josef:** Nein, Herr Präses.
- Präses:** Aus eignem Antrieb sind Sie nicht gekommen?
- Josef:** Mein Wunsch hätte mich nicht in dieses Haus geleitet, ja.
- Präses:** Ihren Eltern, Ihrem Vater zuliebe kamen Sie?
- Josef:** Aber ich habe mein Bestes getan, mich hieher zu gewöhnen. Sie müssen mir's glauben.
- Präses:** Das weiß ich, Herr Hammer. Sie gaben sich bis heute fromm, fleißig und bescheiden. Und daher täte es mir

in der Seele leid, wenn . . . . Sehen Sie, wir wollen es kürzer machen. Sie fragen eine weltliche Liebe im Herzen?

**Josef:** Die Liebe zum Leben, Herr Präses.

**Präses:** Sie lieben ein Weib.

**Josef:** Das ist nicht wahr.

**Präses,** ohne sich beirren zu lassen: Die junge Person heißt Rita.

**Josef,** rasch: Ich liebe sie nicht . . . . Aber wie können Sie wissen?

**Präses:** Sie bringen mir kein Vertrauen entgegen. Das schmerzt mich. Hier ist ein Brief an Sie.

**Josef** nimmt den Brief in Empfang: Der Brief ist erbrochen!

**Präses:** Ich tat meine Pflicht, Herr Alumnus. Alles an diesem Brief schien mir verdächtig: Papier, Schrift, Duft, vor allem der Duft. So machte ich Gebrauch von meinem Recht und tat, wie mich die Klugheit hieß.

**Josef:** Nehmen Sie den Brief zurück.

**Präses:** Der Inhalt ist Ihnen bekannt?

**Josef:** Es ist nicht der erste derartige Brief, den ich ungelesen ins Feuer warf. Sie sehen also, Herr Präses, auch diesen hätten Sie nicht zu öffnen brauchen. Er wäre mit unverletztem Siegel zu Asche geworden.

**Präses:** Das freut mich aufrichtig. Auch stimmt Ihre Aufklärung zu dem Wortlaut des Schreibens. Arger spricht daraus, der Arger beleidigter Eitelkeit und getäuschter Erwartung. Wir wollen also auch diesen Brief dem Ofen überliefern?

**Josef:** Ganz wie es Ihnen beliebt.

**Präses:** Dem Schreiben ist ein Bild beigelegt. Dies Bild. Das wäre wohl die betreffende Person?

**Josef** schaut das Bild und meint hastig: Sie ist's.

**Präses:** Die Person hat freche Augen. Darf ich das Bild mitverbrennen?

**Josef** zögert mit der Antwort.

**Präses:** Sie lieben die Person noch immer?



- Josef:** Sie dürfen Bild und Brief verbrennen.
- Präses:** Was hat es zwischen Ihnen und der Person eigentlich gegeben?
- Josef:** Eine unüberlegte Stunde hat mich mit ihr zusammengeführt. Ich dachte an nichts Böses. Aber ich floh nicht zur rechten Zeit. Und so . . . .
- Präses:** Ich verstehe: Ihre Unerfahrenheit, Ihre Jugend, Ihr Blut hat Sie überrumpelt?
- Josef:** Ja.
- Präses:** Der Gedanke an das damals Erlebte erfüllte Sie noch immer, als Sie zu uns kamen?
- Josef:** Denken Sie nur nicht, ich hätte mich dem Gedanken widerstandslos überlassen. Als ich den Fuß über die Schwelle dieses Hauses setzte, sagte ich mir: „Was hinter dir liegt, sei tot und begraben. Du willst ein braver Priester werden. Tu deine Pflicht!“ Und ich betete, studierte, fastete.
- Präses:** Sie haben tapfer gekämpft und werden überwinden.
- Josef:** Die Vergangenheit starb nicht.
- Präses:** Die Erinnerung an jene Stunde verfolgte Sie. Ganz besonders, da Sie sich der verschiedenen Briefe zu erwehren hatten.
- Josef:** Mein tränenfeuchtes Lager, meine müden Kniee sind Zeugen davon. Mein ganzer Wille bäumte dagegen. Aber die Erinnerung ließ mich nicht. Überall, überall sang sie mich an. Das Rauschen eines Talars mahnte mich an das Rascheln ihres Rocks. Beim Studium tanzten mir die Buchstaben vor Augen wie Löckchen ihres Haars. Der Weihrauchduft in unserer Kapelle durchdrang mich gleich dem Duft ihrer Briefe. Und warf ich mich vor der Madonna zur Erde, so neigte sich die Himmlische mir zu, lächelte wie sie, umarmte mich wie sie. Er schlägt die Hände vors Gesicht.
- Präses:** Sie armer Mensch!
- Josef:** So kann ich nicht mehr in diesem Hause bleiben.
- Präses:** Aber warum nicht? Ei jawohl. Sie wachsen sich noch aus zu dem Holz, woraus man Heilige schnitzt.

**Josef:** Nun spotten Sie meiner!

**Präses:** Halt! Du wähnst, dir sei in dem Abenteuer Wunder=sames zugestoßen, dein Leid überflügle die Sterne und das Weh der übrigen Kreatur sei nur ein Kitzel gegen deine Noth. Alltägliches duldest du, bedenke es wohl, mein Lieber, wie es vor dir Tausende, und Bessere als du, stumm und stark ertrugen. Hör wohl, was ich dir sage: Dem Manne zur Prüfung gesetzt ist das Weib seit dem Paradiese. Vor allem dem Priester! An diesem Stein des Anstoßes soll er seinen Schritt erproben, in dieser Flamme seine Menschlichkeit läutern, seine Tugend an dieser Versuchung heiligen.

**Josef:** Worte! Worte!

**Präses:** Knabe! Mit zitternder Stimme. Was weißt du von den Kämpfen, die andre, die dir nun zu Leitern bestellt sind, im Rücken haben?

**Josef** erstaunt: Herr Präses! So lieben sie mich!

**Präses,** ruhig: Glaub es nur: Am Weibe kann niemand ganz vorbei. Wir fragen es im Blut. Aber es muß überwunden werden. Vielen zum Falle geschaffen wurde das Weib, doch auch manchem zum Triumph. Du bist auf dem Wege dahin, denn du stehst mitten im Kampf. . . . Wie nahe sind Sie damals der Person eigentlich getreten?

**Josef** zögert verlegen.

**Präses:** Sie haben sie . . .

**Josef** rasch: Ich habe ihren Kuß erwidert.

**Präses:** Das war alles?

**Josef:** Sie glauben doch nicht . . . ?

**Präses,** rasch, freudig: Sehen Sie, daß ich recht hatte. Sie sind ein Auserwählter, Hammer. Gott hat Sie so lange rein erhalten, um Ihnen die Kraft zum Siege zu wahren. Da kommen Sie darüber hinweg, wenn Sie nur wollen.

**Josef:** Sie wissen noch nicht alles.

**Präses:** Bekennen Sie. Sie ringen in dieser Stunde um Ihre Zukunft, Ihre zeitliche und ewige Zukunft.

- Josef:** Es fällt schwer, so schwer.
- Präses:** Ich bin Ihr väterlicher Freund.
- Josef:** Dem Freunde nicht und nicht dem Vater legt man die geheimsten Wunden seiner Seele bloß in lauter Rede. Man versenkt sein Geheimnis schamrot und flüsternd in das verschwiegene Ohr des Beichtvaters. Aber was ich diesem stammelnd bekannte, Ihnen will ich's wiederholen als freiwillige Buße.
- Präses:** Reden Sie.
- Josef:** Die Erinnerung an die Stunde meiner Schwäche hat mich mehr als verfolgt. Mein Blut ward aufgepeitscht in mancher einsamen Stunde. Meine Einbildungskraft verlor sich in Vorstellungen. Mein Herz war befürt und schwach. Seither fühle ich mich unrein. Als ganz unwürdig zu Gottes Dienst.
- Präses** hat diesem qualvollen Erguß regungslos zugehört; nach einer Pause, sehr ruhig und sanft: Ich wiederhole Ihnen: Bleiben Sie bei uns.
- Josef:** Auch jetzt noch halten Sie mich?
- Präses:** Sehen Sie, wenn mir der eine und andere Ihrer Mitschüler den Dienst kündigte, ich gäbe ihnen den Segen. Die Kirche verlöre nicht viel an ihnen. Alltägliche Töpferware auf dem Markte Gottes. Schwerfällige Kärner im Dienste des Herrn. Doch Sie, Sie sind ein Edelknecht Gottes, ein verschwenderisch ausgestatteter Liebling des Herrn. Nur, hüten Sie Ihren Reichtum, Hammer. Draußen in der Welt zersplittert sich Ihre Kraft. In der Einsamkeit wachsen die Starken. Wissenschaft und Kunst dulden keine Teilung. In Gott aber ruht die Summe der Wahrheit und die Fülle der Formen.
- Josef,** der inzwischen die innere Herrschaft wiedergewonnen hat: Herr Präses, jetzt habe ich den Mut, Ihnen alles, aber auch alles, zu bekennen. Was Sie soeben von den Versuchungen des Lebens gesprochen haben, ängstigt mich nicht über die Maßen. Damit würde ich schon fertig. Aber mich treibt aus diesem Haus recht eigentlich was ganz anders.

**Präses:** Und das wäre?

**Josef:** Dieses Haus kann mir keine geistige Heimat werden.

**Präses:** Ciei!

**Josef:** Seine Mauern beklemmen mir den Atem. Die Luft in seinen Räumen beschwert mir den Kopf. In seiner Enge hab ich noch keinen Vers gefunden. Nur wenn draußen der Sturm die Welt durchsegte, lebte ich auf. Mehr als einmal riß ich in windlauter Herbstnacht dies Fenster auf, kletterte hinaus, setzte mich aufs Dach, daß die Füße in der Rinne ruhten, und rief dem Sturm, mich auf seinem Fittich zu entführen. In die Freiheit! In das Leben! Sie sehen also, Herr Präses, ich habe des Hauses Sucht nicht immer gewissenhaft beobachtet.

**Präses:** Das sind unklare Worte für dunkle Gefühle und jugendliche Schwarmgedanken. Erst einige Wochen haben Sie bei uns verbracht. Sie hatten nicht Zeit, sich in dieses Haus einzugewöhnen, in die unsern Zielen eigentümliche Welt. Die Seele muß zu diesem Eintritt vorbereitet, gewissermaßen langsam eingekocht werden. Gönnen Sie sich die dazu erforderliche Frist. Ich bin überzeugt, Sie werden sich bei uns schon heimisch fühlen. Sie, grade ein Mensch wie Sie, muß den Boden dieser Anstalt empfinden als den Wurzelgrund alles Starken und Großen der Erde.

**Josef:** Sie schelten mich einen unklaren Schwärmer, Herr Präses. Erblicken Sie in mir lieber einen enttäuschten Gläubigen. Sie rühmen den Geist Ihres Hauses. Wissen Sie, was ich an diesem Geiste vermissen?

**Präses:** Sie vermissen etwas? Mit etwas ungeduldigem Lachen. Da bin ich aber gespannt.

**Josef:** Grade das Wichtigste vermissen ich.

**Präses:** Wie anspruchsvoll! Und das wäre . . . ?

**Josef:** Die Liebe.

**Präses,** spottend: In Ihrem Sinn?

**Josef,** ruhig, mit Betonung: Vielleicht auch im Sinn eines Höheren.

**Präses,** gemessen: Sie wagen es, junger Mann, der Kirche und ihren Dienern die Liebe abzusprechen? Predigen wir denn diese Liebe nicht mit Wort und mit That? Gebe ich eben in diesem Augenblick Ihnen nicht eine Probe dieser allesverstehenden Liebe?

**Josef:** Man liebt hier im Geist und im Glauben. Man liebt nicht mit dem Herzen.

**Präses:** Ist es nicht gerade das Herz, das mich all die Zeit über zu Ihnen reden heißt in Geduld und Nachsicht und Vertrauen? Hüten Sie doch Ihre Zunge!

**Josef:** Nicht von Ihrem persönlichen Empfinden zu mir will ich reden. Ihre Nachsicht, Herr Präses, Ihre Geduld, Ihr Vertrauen beschämt mich.

**Präses:** Sprechen Sie. Ich werde Sie nicht mehr unterbrechen.

**Josef:** So will ich Ihnen auch das Letzte bekennen. Im vollen Bewußtsein, daß ich in dieser Stunde wirklich um meine Zukunft kämpfe. Herr Präses, die Liebe, deren Hauch diese Räume erfüllt und Besitz nimmt von den Herzen, die sie atmen, erblickt den armen Menschen zu ausschließlich im Flackerschein der Sterbekerbe, im Sternenshimmer des Jenseits. Ich aber muß ihn lieben im Mittagsglanz der Erden Sonne. Ich liebe den Menschen als das Kind der Erde, aus ihrem Schoß hervorgegangen, um mitzuerleben ihren Wechsel, ihr Blühen, ihr Welken und Vergehen, um zu erfahren ihren Jammer und ihr Weh, aber besonders, um zu kosten ihre klaren Freuden, um zu weiden den Reichtum ihrer Pracht. Ich liebe diesen Menschen nicht nur in seiner Seele, vor allem liebe ich ihn in seinem Leibe, seinem hungernden, kränkenden, geschändeten, fluchbeladenen Leibe, diesem armen schwachen Meisterstück Gottes, das Mitleid, Erlösung und Verehrung beanspruchen darf.

**Präses,** scharf: Solcher Gedanken sollten Sie sich in Ihrer Beichte anklagen. Gewiß wäre dann meinem vertrauensseligen Herzen, dem Sie die Liebe absprechen, diese bittere Lehre erspart geblieben. Schweigen Sie! Was bedeutet die Regung jugendlicher Schwäche, das sinnliche Aufschäumen ersten Mannestums gegen eine solche Verirrung!

Jetzt lästert aus Ihnen geistiger Hochmut, Empörung des Verstandes, Auflehnung der Vernunft gegen die Kirche und ihr Gesetz. Die Ehebrecherin hat der Heiland in Gnaden aufgenommen. Luzifer ward aus seinem Erbarmen hinausgestoßen. Dieses Bekenntnis weist auch Sie von hinnen.

**Josef:**

Nun schicken Sie selbst mich fort!

**Präses**

steht auf: Das tu ich. Mit Überzeugung, mit Leidenschaft. Lassen Sie dieses Haus. Dem Sünder gewährt es Raum und Nachsicht. Den Abtrünnigen speit es aus. Heute noch. Ich aber begleite Ihren Abgang mit einem Wehruf aus tiefstem Herzen, mit einem letzten Aufschrei meiner verrathenen Liebe: Wie tief bist du gesunken, du stolzer Morgenstern! Die Hausglocke tönt schrill und lang. Der Präses wendet sich zum Gehen. Doch kehrt er sich plötzlich zu Josef um und spricht mit weich ergreifender Stimme: Im Flackerschein der Sterbekerze, sagtest du! Ja, mein liebes Kind, was tust denn so ausschließlich not wie grade dieses Eine und Bekte! Entzündet sich an diesem goldenen Fünkchen nicht der Sonnenglanz der Seligkeit oder die Flammenbrunst der Verdammnis? Sind wir nicht auf Erden, bekennen wir uns nicht zum Erlöser, um grade für diese letzte Stunde zu leben! Was nützt dir die Welt mit all ihren Freuden und Eitelkeiten, was nützt dir die Kunst mit ihrer hohen Lust und mit ihrem höchsten Ruhm, wenn sie dich grade um dieses Außerste und Wesentlichste bringen sollten! Josef! Josef! Wo geräthst du mir hin! Er tritt auf ihn zu und legt ihm die Hand mit väterlicher Güte auf die Schulter. Lieber Herr Hammer, kommen Sie mit mir zum Gebet! Wir wollen beide zusammen beten, daß Gott unsrer Ohnmacht zu Hilfe eile, daß er unsern Blick erleuchte und uns seinen Willen künde. Wir wollen beide zusammen mit ihm ringen und nicht rasten, bis er uns gesegnet hat. Kommen Sie, mein junger Freund.

**Josef:**

Wie göttig Sie sind, Herr Präses! Ihre Worte haben mir die Seele aufgewühlt. Aber ich kann jetzt nicht mit den andern beten. Bitte, erlassen Sie mir den Rosenkranz an diesem Abend. Ich möchte noch einmal

in mein Inneres hinunterlauschen. Etwas versprich Ihnen! Wessen Stimme in dem verworrenen Lärm überkönt, ob Gottes oder der Welt, diesmal ergeb ich mich ihr ganz. Das gelob ich!

**Präses:** Tun Sie das! Und heute Abend bringen Sie mir die Antwort. Er saßt seine beiden Hände. Lieber, lieber Hammer! Bleiben Sie, bleiben Sie uns!

Aus der Tiefe klingt das Stimmengesumm der zum Gebet versammelten Mumen

**Präses:** Ich aber will für Sie beten! Er schreitet langsam hinaus.

### Fünfter Auftritt.

Josef.

Josef breitet die Arme aus, stöhnt, wirft sich aufs Bett, stützt den Kopf in die Linke und blickt starr und groß vor sich hin. Dämmerung fällt das Zimmer. Im Ofen knistert es leise. Dann und wann blüht es durch die Ritzen der Türe.

Plötzlich springt er auf, kniet auf den Beischemel und fleht, die Augen zu dem über dem Bette hängenden Kreuzbild emporgeschlagen:

**Josef:** Der du in deinem Frieden  
Vom heitern Himmel blickst  
Und allem Leid hienieden  
Den Traum des Trostes schickst;  
Der du verlassnen Kranken  
Die lauten Schmerzen stillst  
Und mit den Lichtgedanken  
Durch dunkle Seelen quillst;  
Der du die Sternenleuchten  
Hoch in die Nächte hängst,  
Durch Wüsten und durch Feuchten  
Den Wanderer heimwärts lenkst:  
O breite deine Hände  
Auch über meine Pein  
Und deinen Engel sende,  
Ein Führer mir zu sein;  
O stärk zur Erdenreise  
Den Geist, von Zweifeln wund,  
Und hauche leise, leise  
Mein krankes Herz gesund!

Dir will ich mich ergeben  
In Freuden, demutsvoll;  
Nur zeig mir durch das Leben  
Den Weg, den ich gehen soll.

Er verharrt in betender Stellung. Das Gesumm in der Tiefe hält stets an. Es geht zum Schluß in Harmoniumtöne und gedämpften Gesang über und begleitet die Erscheinungen wie ein unsichtbarer Chor. Das Feuer im Ofen verlischt allmählich.

Josef heftet die Blicke auf das über dem Bette hängende Madonnenbild.

Wohin ich die Gedanken wende,  
Nirgends schwimmt mir ein Lichtlein zu.  
Zu dir erhebe ich die Hände,  
Himmlische Mutter, hilf du!

Gedenke, wie es unerhört auf Erden,  
Daß jemand zu dir gefleht,  
Ohne begnadet zu werden.  
Maria, hör mein Gebet!

Ich bin wie das Staubkorn im Wind,  
Ich irre verlassen, krank und blind.  
Mutter, Mutter, rette dein Kind!

Licht und Dunkel umbreiten mich,  
Himmel und Erde umstreifen mich.  
Du, himmlische Sonne,  
Madonne, Madonne,  
Erleuchte und leite mich!

Ich will dir dienen, ich will dich preisen  
In jubelnden Weisen,  
Mit gottfroher Tat!

Das Zimmer fällt sich mit dämmerndem Licht.

Du hörst mich! Du hörst mich! Leise naht  
Dein Fuß auf güldenem Pfad!

Im ruhigen Glanze steht eine lichte, verschleierte Gestalt.

Du bist es, du bist es!  
Ich danke dir:  
Du, Mutter des Christes,  
Bringst Hilfe mir.

Die Gestalt schwebt langsam näher.



Wie göttlich dein Schritt!  
Wie berauschend dein Duft!  
Rings klingt die Luft,  
Meine Seele klingt mit.

Mit ausgebreiteten Armen, in steigender Verzückung.

Mein Herz steht offen,  
Meine Unrast steht still.  
Nichts weiter ich hoffen  
Noch denken will!

In dir, du Sonne der Wonne,  
Versink und ertrinke ich!  
Madonne, Madonne,  
Ich liebe dich!

Die Erscheinung neigt sich ihm zu. Er hebt ihr seligen Blickes die halb geöffneten Lippen entgegen. Wie er sie küssen will, sinken ihr plötzlich Schleiер und Mantel von Haupt und Schultern und Rita steht vor ihm, im roten Gewande, einen Kranz aus Weinlaub im Haar. Er fährt mit einem Schrei des Entsetzens empor. Rita öffnet die Arme und blickt ihn stegreich an. Er weicht zurück. Sie folgt ihm rhythmischen Gangs. Hinter ihr reihen sich, in unsichern Umrissen, die Gestalten des Pfarrers, Greichens, der Mutter, des Vaters und begleiten ihre Worte mit Gebärden des Schreckens, der Warnung, des Fiehens, der Drohung.

Rita,

in stets eindringlicherem und leidenschaftlicherem Ton:

Sie hielten dich lange genug beengt  
Im Brodem ummauerter Stätten!  
Sie haben dir Herz und Geist bedrängt!  
Steh auf, steh auf, dich zu retten!  
Sie hielten dich lange genug beengt;  
Ich helfe dir sprengen die Ketten.  
Sieh, reisende Trauben im Sommerbrand  
Und ein Mädchen von Liebreiz umflossen!  
O strecke die zage Jünglingshand  
Und halt die Süßfrucht umschlossen!  
Der Trauben reißte im Sommerbrand,  
Sie sei dir gepflückt und genossen.

Dann bäumt deine Jugend, ein Vollblutroß,  
Du schwingst dich klirrend in Bügel;  
Ich mit, ich mit als Fahrtgenosß,  
Dir unbemerkt lenkend die Zügel.  
Da steigt deine Jugend, ein Vollblutroß.  
Als wüchsen ihr feurige Flügel.

Und du schauſt die Welt, die herrliche Welt,  
Ein Saatsfeld von Wundern, ſich breiten;  
Im Stahlhemd des Mutes ſollſt du als Held  
Den Glückshort der Erde erſtreiten!

Du ſollſt die Welt, die herrliche Welt  
Im Kronhelm des Siegers durchreiten.

Die Macht deine Beute, der Ruhm dein Preis  
Und Ich will das Beſte dir geben!

Ich wiege dich warm und ich küſſe dich heiß  
Im bräutlichen Bangen und Beben;

Mit Leib und Seel dir Beute und Preis,  
Ich ruſſ dich ins Leben, ins Leben!

Der Pfarrer, Gretchen und die Mutter entweichen mit Gebärden des Schmerzes. Mattes ſpringt vor, in ſeiner erhobenen Hand blinkt es wie Eiſen. Rita ſchwingt ſich ihm in den Weg und blickt ihn herausfordernd an. Mattes läßt die Arme langſam ſinken und weicht ſchweren Ganges, mit verzerrtem Antliß zurück.

Rita ſtürzt vor Joſef in die Kniee, breitet die Arme aus und ſaucht ihm zu:

Mit Leib und Seel mir Beute und Preis,  
Du folgſt mir ins Leben, ins Leben!

Sie will ihn an ſich reißen. Joſef entzieht ſich ihrer Leidenschaft und ſtößt ſie fort. Sie ſtarrt ihn mit großen Augen des Schreckens an, weicht langſam zurück und verſchwindet.

Das Zimmer liegt im Dunkel. Das Feuer iſt erloſchen.

**Joſef** kniet wie geiſtesabweſend. Er erwacht, blickt um ſich, ſteht auf und entzündet eine Kerze. Er greift die Sufane auf, hält ſie wie wägend in der Hand und hängt ſie in den Schrank. Er nimmt Hut und Mantel vom Kiegel, ſteht eine Weile ſtarr, lauſcht und eilt dann mit raſcher Wendung hinaus.

Die Thür bleibt offen. Die Kerze flackert auf und erliſcht. Aus der Tiefe hallen, von kräftigen Männerſtimmen gebetet, die Worte: Biſt für uns Sünder, jezt und in der Stunde unſeres Todes!



## Bierter Aufzug.

Die Wohnstube des ersten Aufzugs. Es ist spät am Abend des nämlichen Tages.  
Die Lampe brennt auf dem Tisch.

### Erster Auftritt.

Hannes sitzt hinterm Ofen im Lehnstuhl und schläft. Mutter und Gretchen sind mit dem Packen einer Pappkiste beschäftigt.

**Gretchen:** Hier sind die Strümpf, die ich diesen Mittag fertig gestrickt.

**Mutter:** Da habst ich die fast vergessen. Sie legt sie zum Abrigen. Schöner und weicher hast du noch keine Zustand gebracht. Die halten ihm sicher warm.

**Gretchen,** lachend: Sie sind fast so lang wie meine.

**Mutter** zieht ein Papierpäckchen aus der Tasche: Und dies muß auch noch hinein. Der Vater braucht nichts von den paar Mark zu erfahren. Man weiß ja nicht, wo der Jung sie nötig hat.

**Gretchen:** Steck das Geld in die Strümpf. Das gibt ein Verwundern, wenn er's plötzlich findet.

**Mutter:** Du hast recht. Hier in das oberste Paar hinein. Da hin! So! Ist jetzt alles in der Schachtel? Nachdenkend und an den Fingern zählend: Ja, . . . 's ist alles drin. Wir können schließen. Sie legt den Pappdeckel auf. Gretchen macht sich ans Schnüren.

**Gretchen:** Wird's dir auch nicht zu schwer?

**Mutter:** Wo soll's zu schwer sein! Geh doch!

**Gretchen:** Ich frag dir die Sachen zur Bahn. Schlimm genug ist's, daß du morgen bei der Kält so früh herausmußt.

**Mutter:** Ich darf aber nicht fehlen. Ich muß doch dabei sein, wenn mein Sohn eingekleidet wird zum Dienste des Herrgotts.

**Gretchen:** Ich wär auch so gern mitgegangen.

**Mutter:** Das geht aber nicht, Kind. Vater bleibt ohnedem zu Haus. Und der Onkel ist nicht wohl; der hat dich nötig.

**Gretchen:** Dann siehst du morgen also unsern Seppi im langen Rock! Was wird das feine Kleid ihm gut stehn!

**Mutter:** Er ist der feinste von allen, ganz gewiß. Ich wollt's so haben.

**Gretchen:** Was muß mein Bruder heimlich stolz sein!

**Mutter:** Wenn er nur glücklich ist!

**Gretchen:** Schon wieder wird dir angst! Du warst doch so froh, als er uns den Willen tat.

**Mutter:** Er ist nicht freiwillig gegangen.

**Gretchen:** Aber er klagt doch nicht in seinen Briefen. Er schreibt ganz zufrieden.

**Hannes,** im Traum: Kommst . . . du . . . Endlich!

**Mutter,** erschrocken: Jesus Maria!

**Gretchen:** Der Onkel! Er träumt wieder.

**Hannes:** Sepp! Lieber Sepp!

**Gretchen:** Vom Josef!

**Mutter** nähert sich und lauscht: Er schläft ruhig weiter.

**Gretchen:** Onkel Hannes ist so sonderbar in letzter Zeit. Findest du nicht auch?

**Mutter:** Seit der Josef fort ist. Der Onkel grämt sich heimlich. Es geht langsam bergab mit ihm.

**Gretchen:** O, wenn man schon an die achtzig reicht . . .

**Mutter:** Achtzig hat er voll. Aber das Alter tut es nicht allein.

**Gretchen** macht sich am Ofen zu schaffen: Wo nur der Vater so lang bleibt!

**Mutter:** Leise, daß der Hannes nicht aufwacht . . . Ja, ja, halt Vaters Essen gut warm.

**Gretchen:** Hör nur, wie der Onkel sagt! Wer so schnarchen kann, dem fehlt gewiß nicht viel.

**Mutter:** Da kommt der Vater. Endlich!

Im Flur erschallt ein polternder Schritt.

**Gretchen:** Wenn's nur kein Unglück gegeben mit dem armen Tier.

**Mutter:** Ach ja, das wär zu schlimm.

# Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Mattes.

- Mattes:** Da bin ich wieder. Ist das 'ne Kält'! Brr! Die Augen frieren einem zu.
- Gretchen:** Dein Bart hängt voll Eis, Vater.
- Mattes** streicht durch den Bart: Unerhört! Sogar für Christtag. Er stößt die Holzschuhe aus und unter den Ofen. Wärmt sich die Hände.
- Mutter:** Ist's gut abgelaufen?
- Mattes:** Das Kalb ist tot und die Kuh verloren. 'ne richtige Schand um das schöne Tier!
- Gretchen:** Ach, du lieber Gott!
- Mutter:** Die armen Leut!
- Mattes:** Der Viehdohtor kam zu spät und meine Kunst hat auch nicht ausgereicht. Ich sag euch, das Herz wendet sich einem im Leib, wie das Tier gebrüllt hat vor Weh.
- Mutter** nimmt eine mit einem Teller zugedekte Schüssel vom Ofen, stellt sie auf den Tisch, legt Messer und Gabel daneben und rückt den an der Wand stehenden Milchnapf heran: Das ist aber recht traurig. Komm und is!
- Gretchen:** Du mußt hungrig sein?
- Mattes:** Weißt du, so was nimmt einem jeden Appetit. Er setzt sich an den Tisch.
- Gretchen:** Und so'ne gute Milchkuh war's. Zwanzig Eiter den Tag soll sie gegeben haben.
- Mutter:** Es war eine richtige Goldkuh. Und jetzt, drei kleine Kinder, eine alte Frau und keine Milch.
- Mattes** bekreuzt sich und murmelt das Tischgebet: Vater unser . . . Da kannst du schon mit etwas Milch beispringen, Anna! . . . Unser täglich Brot gib uns heut . . . Und mit etwas Kartoffeln dazu . . . Vergib uns unsere Schuld . . . Wenn wir nächste Woche schlachten, auch etwas Blutwurst und die Leber . . . Und führ uns nicht in Versuchung . . . Die Leut verdienen's . . . Amen. Er beginnt zu essen.
- Gretchen:** Onkel Hannes schläft noch immer!

- Maffes,** kauend: Der! Der lebt wie ein Hund ohne Glöh und  
lut, als sei er todmüd! Wenn ich ihn nicht schonen  
müß, das Faulenzen würd aufhören.
- Mutter:** Sprich doch nicht so. Er hat sich früher genug abge-  
rackert und schafft noch heut sein Möglichstes.
- Maffes** knurrt und kaut weiter. Dann legt er die Gabel nieder. Das Tier  
will mir einmal nicht aus dem Sinn. Einen Menschen  
leiden sehn, das kann ich. Aber so'n armes Stück  
Vieh, das sich nicht helfen kann und nicht einmal weiß,  
warum es leidet, das legt sich mir auf den Magen.  
Er ißt weiter. Mit der Gabel auf das Paket deutend. Das ist für  
ihn?
- Gretchen:** Ja, Vater.
- Maffes:** Was werdet ihr nicht alles da hineingepreßt haben,  
womit der Jung nichts anfangen kann.
- Mutter:** Du meinst so.
- Maffes:** Du gehst also wirklich, Anna? Du hältst drauf?
- Mutter:** Aber, Maffes! Wir sind es unserm einzigen Sohn  
doch schuldig.
- Maffes:** Meinetwegen. Nur lamentier mir dann auch morgen  
Abend nicht wieder über deinen Fluß im Kreuz.
- Mutter,** lachend: Dann komm ich zu dir in die Kur. Auf Pferde-  
kuren verstehst du dich ja.
- Maffes:** Was die Mutter morgen stolzieren wird, Gretchen. Die  
Stadt ist ihr gewiß zu klein.
- Mutter:** Im Grund ist niemand stolzer als du.
- Maffes:** O, ich gönne dir die Freud! Wenn du mir folgst,  
nimmst du unser Gretchen mit.
- Mutter:** Wer kocht euch beiden denn morgen Mittag?
- Maffes:** Wir werden nicht verhungern. Ich find schon zum  
Beissen. Und der hinter dem Ofen da ißt so wie so  
nichts. Was brauchts da eine Köchin!
- Mutter:** Der arme Hannes nimmt zusehends ab.
- Maffes:** Dummheit! Er legt die Gabel fort. Aber recht hast du. 's  
ist doch eine richtige Ehr für's Haus, Frau. Heut abend  
hab ich's wieder hören müssen.

Mutter: Wieso, Mattes?

Mattes: Sogar der Viehdoktor hat nach ihm gefragt, als er lang genug an der Kuh herumhantiert hat und sein bißchen Latein ihm ausging, dem einfältigen Kerl! Geistlich sein, wär wirklich eine schöne Sach, wenn der Beruf dabei ist. Beruf, Beruf! Immer dasselbe dumme Wort! Der Will muß da sein, dann kommt der Beruf von selbst.

Gretchen: Du hast unserm Seppi seinen Beruf gezeigt, Vater.

Mutter: Wenn's nur wirklich sein Beruf gewesen!

Mattes: Nun sang du auch noch an. Er stößt Teller und Schüssel von sich. Glausen waren dem Jungen in den Kopf gesetzt worden. Und daran waren die Nichtsnutz nebenan schuld. Vor allem der Heinz, der Klöderjan. Er spuckt in die Stube und tut einige kräftige Züge aus dem Milchnapf.

Gretchen: Es scheint im ganzen ein leichtsinniges Haus zu sein. In letzter Zeit noch mehr als früher, wo die Kinder klein waren. Frau Schmidt kann einem manchmal recht leid tun.

Mattes: Der Jung ist viel zu oft hinübergewandert.

Mutter: Verboten kommt man's ihm nicht. Zudem ist er dieses Jahr sehr selten dagewesen. Ja, wirklich gemieden hat er das Haus. Als ob er sich fürchtete.

Gretchen: Die Kusine, die Rita, wird ihm nicht gefallen haben. Sie sieht allerdings nach keiner Agnes aus.

Mattes: Das Mädchen macht ihm Angst, das ist sicher. Er hat vor den Weibern noch immer Respekt und hielt sie sich zeh'n Schritt vom Leib.

Mutter: Er war eben ein eingezogenes Kind, unser Josef.

Gretchen: Du hast Recht, Vater, er fürchtet die Rita. Da saßen wir eines Abends in den Ferien auf der Gartenbank neben der Tarusheck. Jenseits hörten wir auf einmal ihre Stimm. Sie sprach mit ihrer Tante. Gleich stand der Seppi auf, käsebleich und zitternd. Stumm nahm er seinen Hut, ging ins Haus und schloß sich ein auf seiner Stub.

**Mattes:** Was hab ich gesagt? Er hat Furcht vor ihr, der einfältige Kerl. Und so einer wollt nicht geistlich werden!

**Mutter:** Aber hübsch geworden ist die Rita, das muß man ihr lassen.

**Mattes:** Ein freches Stück ist sie, weißt du. Wenn ich im Garten oder in der Tür stand und sie ging vorbei, dann sah sie mich an, als wollt sie mir die Nütz vom Kopf heruntergucken, und lächelt' so spöttlich in die Luft. Ich aber dacht: „Guck du, soviel du willst. Ich pfeif drauf, du einfältiges Stück“.

**Mutter:** Mir aber bot sie immer freundlich: Guten Tag! Ich fand sie recht lieb!

**Mattes:** Das gleicht dir, Frau. Charakter hast du einmal nicht. Sagst du heut: Ja! so meinst du morgen: Nein!

**Gretchen:** Und denkt euch! Als der Seppi so eine Woche fort war, da hielt sie mich auf der Straß an und fragt ganz ungeniert: „Fräulein Hammer, was macht denn Ihr Bruder?“

**Mattes:** Da hast du ihr doch gesagt, sie soll die Nas in ihre Sachen stecken, gelt?

**Gretchen:** Ich war dafür nicht frech genug. Und denkt euch! Sie hat gesagt, unser Josef sei nicht glücklich, sie wisse das ganz bestimmt.

**Mattes** reißt die Mütze vom Kopf und wirft sie ärgerlich in die Ecke: Das einfältige Stück! Und so etwas sagst du erst jetzt?

**Gretchen:** Du hättest dich damals noch mehr geärgert. Und des andern Tags war sie fort.

**Mattes** faucht vor sich hin: Unser Jung sei unglücklich! Immer die alte Leier! Du glaubst es ja auch, Frau, und jammerst es heimlich Tag und Nacht. Und der alte Esel hinterm Ofen sieht einen immer so von der Seit an, als trag er einen schlimmen Streich im Kopf.

**Mutter:** Wenn unser Kind aber wirklich unglücklich wär, Vater!

**Mattes:** Dummheit! Charakter muß man haben. Und danken sollst du mir auf den Knien, daß ich ihn fix vorgenommen und ihm die Schraub ordentlich angezogen



hab! Sonst brauchtest du morgen nicht zur Stadt zu gehn. Er stopft seine Pfeife. Und nun hab ich dessen wieder genug. Gretchen, gib mir Feuer.

**Gretchen:** Hier, Vater! Sie setzt die Pfeife in Brand.

**Mattes:** So ist's gut! Er paßt gewaltig und streckt die Beine zum Ofen hin. Ei, jetzt wird's einem erst recht gemüthlich. Das tut den alten Knochen wohl. Was man älter wird, was einem das Leben schöner vorkommt.

Der Wind rüttelt an den Fensterladen.

**Mutter:** Die armen Leut, die bei dem Wetter draußen sind!

**Gretchen:** Es wird aber auch kein Hund mehr draußen sein.

**Hannes** rührt sich hinterm Ofen.

Die Haustür wird geöffnet. Man tritt ins Haus.

**Gretchen:** Da kommt jemand.

Es klopf schüchtern an die Thür.

**Hannes** gähnt, reibt sich die Augen und blickt vollständig wach. Die Thür öffnet sich. Im Rahmen zeigt sich Josef.

---

### Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Josef, im beschneiten und gefrorenen Mantel.

**Mutter** }  
**Gretchen** } Josef!

**Mattes:** Was ist das!

**Mutter:** Bist du's wirklich, Kind?

**Josef:** Ich bin's!

**Gretchen:** Bruder!

**Hannes** drängt an Josef heran: Da bist du endlich! Lieber, lieber Sepp!

**Josef:** Ja, Hannes, da bin ich wieder. Er schüttelt ihm die Hände.

**Hannes:** Du hast auf dich warten lassen.

**Mattes:** Wo kommst du her?

**Josef:** Aus der Stadt. Zu Fuß bin ich gekommen.

**Mutter:** In der Kält! Durch den Schnee!

**Gretchen:** Und in der Nacht!

**Beide:** Da bist du ja müd und hungrig.

- Hannes:** Sieher setz dich, Sepp, zum Ofen, in meinen Stuhl.
- Mutter:** Gleich sollst du essen, Kind.
- Mattes,** der bei des Sohnes Eintritt zusammengezuckt ist und ihn argwöhnisch im Auge behält: Ruh da! Wie kommst du her? Grad heut? Gehst dir was für morgen?
- Josef:** Mir fehlt nichts mehr, Vater.
- Mattes:** Aber warum bist du denn gekommen?
- Hannes:** Das sieht man ihm doch ab.
- Mattes,** rauh: Man hat dich fortgejagt?
- Mutter:** Gott im Himmel!
- Josef:** Nein, man ist sehr gut zu mir gewesen. Man hätte mich gern behalten.
- Hannes:** Da hast du's ja!
- Mattes,** vorgebeugt mit hervorquellenden Augen: Du bist doch nicht . . . ?
- Josef:** Doch.
- Mattes** springt in die Höhe: Was !!
- Josef:** Ich bin freiwillig gegangen.
- Mutter und Gretchen kreischen auf.
- Mattes** fährt ihm nach dem Hals: Du!
- Schredensrufe der Frauen.
- Hannes** sucht zu helfen: Laß den Jung ruhig.
- Josef** löst sich vom Griff des Vaters, schlicht und bestimmt: Wo läßt du deinen Hammer, Vater? Diesmal darfst du zuschlagen.
- Mattes** stöhnt auf und sinkt auf einen Stuhl zurück.
- Pausse.
- Mutter:** Ist das wirklich dein Ernst, Kind?
- Josef:** Mein vollster Ernst. Er greift nach ihren Sünden, die sie ihm überläßt. Oder sähest du mich lieber tot?
- Mattes:** Der Schlag hätte dich rühren sollen, du einfältiger Kerl!
- Gretchen:** O Vater, was sagst du da?
- Hannes:** Bei dem ist wieder einmal das Tier los.
- Mutter:** Wie du zitterst! Du bist krank, Josef!
- Josef,** traurig lächelnd: Müde bin ich, kalt und hungrig.
- Gretchen:** Wie konntest du aber auch so unverständig sein und bei dem Wetter heimkommen!

**Josef:** Ich mußte kommen, Gretchen. Der letzte Zug war fort. Ich mußte heute noch zu Hause sein. Da kam ich zu Fuß.

**Hannes:** Dahin setz dich, Sepp.

Er schiebt den Lehnstuhl hinter dem Ofen hervor.

**Mattes:** Ich bin Herr im Haus! So einer setzt sich nicht!

**Gretchen:** Ich hol dir was zu essen, Bruder.

**Mattes:** Du bleibst. Ausreißern wird in unserm Haus nichts verabreicht.

**Mutter:** Aber sieh doch, Mann! Bis auf die Haut ist er durchgefroren. Der Rock klebt ihm an den Beinen.

**Hannes** ergreift die Kaffeekeanne, die auf dem Ofen wärmt: Komm und trink was Warmes.

Er stellt die Kanne auf den Tisch.

**Mattes,** drohend: Meine Geduld geht zu End, Alter!

Er schiebt die Kanne nach der Tischcke.

**Mattes,** nach einer schwillen Pause: Was willst du noch hier?

**Josef:** Ich kam, dir zu sagen, was du nun weißt. Vater, laß mich werden, wozu ich Lust habe.

**Mattes:** Die Schmied ist noch nicht geschlossen, da muß ich . . .  
Er will auf.

**Gretchen:** O, das besorg ich, Vater. Sie eilt hinaus.

**Josef:** Ich will dir Ehre machen. Deinen Namen berühmt machen.

**Mattes:** Nun ist mir die Pfeif ausgegangen. Frau, 's wird Zeit zum Nachtgebet.

**Josef:** Wenn du nicht willst, daß ich Advokat werde, ich studiere, was immer sonst du bestimmst.

**Mattes:** Zu Bett! Morgen gibts Frühbirnen. Der Klaus kommt schon um sieben mit seinem Fuchs.

**Josef:** Willst du mich nicht zur Universität lassen, ich bleib bei dir und werde dein Gesell. Strick mich nur wieder an den Amboß. Ich laufe dir nicht mehr fort. Ich bin stark, Vater. Ich will fleißig sein, nicht klagen, wenn die Hitze mir Blasen zieht und meine Hände vor Wunden schwären.

**Mattes** pfeift vor ſich hin.

**Mutter:** O Mattes, wie biſt du hart!

**Hannes:** Keinen Hund behandelt man ſo.

Pauſe.

**Mattes,** plötzlich weich und zitternd: Komm her, mein Jung.

**Joſef** nähert ſich ihm.

**Mattes** zieht ihn an ſich: Joſef, ich bin dein Vater. Auf dieſen Knien biſt du als Kind geritten; meine Arme haben dir Brod und Erziehung verſchafft; mein Kopf iſt grau geworden in Sorgen um dich. Liebſt du deinen Vater noch, Joſef?

**Joſef:** Vater!

**Mattes:** Du liebeſt mich noch? So tu mir die Freude....

Joſef zieht ſich zurück. Nein, bleib! Nichts von Freude! Ein Vater muß dem Glück ſeiner Kinder die eignen Wünſche opfern. Aber hör mal. Wenn du das willens geweſen, warum haſt du dich von mir bereden laſſen?

**Joſef:** Du haſt mir gedroht. Ich hab mich gefürchtet.

**Mattes:** Ja, ja, ich hab dir gedroht. Aber ob ich's getan hätte....

**Joſef** ſchreit auf und greift ſich an den Kopf: Unſeliger!

**Mattes:** Damals hätteſt du noch können draußen bleiben. Aber jezt ſteheſt du mitten drin. Wenn du jezt fortgeheſt, gibſt du Aergernis und unfre Ehr iſt geſchändet. Die Zeitung hat ſchon deinen Namen gehabt. Es ſtand drin gedruckt, daß du morgen eingekleidet werden ſollſt. Nun biſt du nicht dabei. Das ſpricht ſich herum. Ich muß ins Grab vor Scham. Und du bleibſt zeitlebens ein Bezeichneter.

**Joſef:** Niemand hat ſich meines Entſchlusses zu ſchämen, ich nicht, und du noch viel weniger.

**Mattes:** Ja, ja, du haſt recht! Aber hör mal: Du darſt nicht denken, wir fielen dir ſpäter zur Laſt, ich und die Mutter. Mach dir unfertwegen keine Sorg und auch Gretchen ſoll dich nicht hindern. Und ſiehſt du, du brauchſt auch nicht Kaplan zu werden. Du kannſt, du ſollſt zur Uiverſität. Ich hab Erſparniſſe gemacht, ich

geb dir alles. Ich arbeit noch mehr als sonst. Alles für dich! Das kannst du dann studieren. Gelehrt sollst du werden wie kein Zweiter im Land.

**Josef:** Das will ich auch, Vater; da kannst du sicher sein.

**Mattes:** Und hör mal, Josef! Du kennst mich. Ich bin ein stolzer Mann. Niemand will ich was schuldig sein, vor keinem den Kopf bücken. Diese Lippen haben sich noch zu keiner Bitt geöffnet. Doch, einmal im Leben. Deine Mutter weiß, wann. Und damals war ich noch jung. Nun sieh mal, Kind, ich fass die Hände, die schwieligen Hände mit den steifen Fingern, die in den Gelenken knacken wegen des ungewohnten Tuns: O Josef, ich bitt dich, ich bitt dich, kehr zurück, von wo du gekommen. Sung, Sung, mach deinem Vater die Freude!

**Josef,** traurig: Lieber Vater . . .

**Mattes:** Und noch etwas, Kind. Siehst du, ich bin auch ein harter Mann, ich weiß es ganz gut. Viel Unrecht schon hab ich auf meine Seele geladen. An deiner Mutter, an euch Kindern, am Onkel und andern, nicht immer getan, wie ich sollt. Und ich muß einst sterben. Vielleicht bald sterben. Und da hast ich mir's so schön gedacht! Wenn du als Priester so recht viel Gutes wirktest, an meinem Sterbebett wärst, und mit mir und für mich betetest und ich mir sagen könnt: „In deinem Kind hast du deine Sünden doch zum Teil wieder gut gemacht“, ich stürb leichter, Josef, ich stürb leichter. Er blickt in zitternder Erwartung zu ihm empor.

**Josef,** in Rührung: Vater!

**Mattes:** Du machst mir die Freude, Kind?

**Josef,** an seinem Hals: Fordre mein Blut, Vater, und ich gebe dir's freudig, Tropfen für Tropfen. Aber was du da willst, darf ich nicht tun.

**Mattes** fährt stöhnend auf, stößt den Sohn zurück, das Antlitz verzerrt, schreit: Fort! Fort! und wirft Arme und Kopf auf den Tisch, bebend wie ein vom Sturm geschüttelter Baum.

**Mutter** tritt heran, legt ihm die Hand auf die Schulter: Nimm dir's nicht so zu Herzen, Mattes. Ich hätt's doch auch so! gern gesehen! Wenn's aber einmal nicht sein kann

Er ist unser Kind, Mattes, unser einziger Sohn und immer brav gewesen. Unglücklich kann ich ihn nicht wissen.

**Mattes** hebt den Kopf in die Hände und starrt ins Licht.

**Gretchen** tritt wieder herein und trägt Brod und Fleisch: Komm, du sollst nun doch was essen. Sie stellt die Speisen auf den Tisch.

**Josef:** Ich danke dir, Gretchen, du bist gut.

**Gretchen,** in Tränen lächelnd: Du bleibst doch immer mein Bruder! Wir zwei müssen ja zusammenhaften.

**Josef:** Gretchen!

Die Geschwister sinken sich in die Arme.

**Mattes** knirscht einen Gluch und brüllt: Ihr Lumpen! Er legt die Speisen vom Tisch. Hier ist kein Wirtshaus. Scher dich hinaus, du Landstreicher!

**Mutter:** Erbarm dich doch deines eignen Bluts!

**Josef:** Ich bin nicht mehr hungrig, Mutter. Nur müde, so müde! Laß mich schlafen gehn!

**Gretchen:** Dein Bett hab ich bereits gemacht. Ein Wärmziegel liegt auch drin. Komm, Josef!

**Mattes:** Hier ist keine Herberg. Einen Schritt weiter, Fachtbruder!

**Mutter,** in Angst: Du willst ihn doch nicht . . .

**Mattes:** Hinaus soll er, mir aus den Augen!

**Hannes:** Und er geht nicht, du Lümmel!

**Gretchen:** Du bleibst, Bruder!

**Mattes:** Er geht! Oder ich tu, was mich reut.

**Josef** hält sich zitternd am Türpfosten. Nur diese Nacht halt ich, Vater. Morgen in aller Früh geh ich und komme dir nie mehr unter die Augen. Die Mutter bricht in Klagen aus. Aber ins Seminar geh ich nicht zurück. Er zittert stärker. Die Zähne klappern ihm vor Kälte. Geh . . . ich . . . nicht . . . zurück.

**Gretchen:** Sterbenskrank wird er, Vater.

**Hannes:** In der Kält draußen lauert der Tod.

**Mutter:** Ich geh mit ihm fort, Mann!

**Mattes:** Gleich gehn wir zu Bett, denn ich bin auch furchtbar müd! zu Josef, höhnlachend. Du siehst wie ich so ruhig bin,

du einfältiger Kerl! Ich könnt dich zwischen diesen Fingern zerdrücken wie eine Flieg und krümm dir kein Haar. wild. Nur mach dich hinaus!

**Josef:** Ich gehe.

**Mutter und Gretchen:** Du bleibst, Josef!

**Hannes:** Du bist nicht gescheit! Er hält die Klinke fest.

**Mattes:** Die Hand weg, du!

**Hannes** wehrt sich: Versuch's!

**Mattes:** Wer ist der Herr im Haus, he!

**Hannes:** Ich bin's mit demselben Recht wie du. Vergiß nicht, daß dein Haus zur Hälfte noch mein ist. Ich steh also auf dem Meinigen. Und der Sepp bleibt auf dem Meinigen hier.

**Mattes:** Das wollen wir sehn! Du trauriger Gesell!

**Hannes:** Recht hat er, der Sepp. Wenn's dir nicht gefällt, mir gefällt's umso besser.

**Mattes:** Weil's mich ärgert! Scheinheiliger!

**Hannes** läßt sich nicht beirren: Er hat mir die letzte große Freud meines Lebens gemacht, als er dadoben fortging. Ich werd's ihm noch danken.

**Mattes:** Schleich! Er will in furchtbarer Wut auf ihn los. Und ich sag dir . . .

**Josef** tritt schühend vor Mattes; stark und ruhig: Rühr den Onkel nicht an, Vater! Ich leid es nicht. Mattes steht in hilfloser Wut. Zu Hannes. Laß los, Onkel! Er löst seine Finger von der Klinke. Ich gehe! Er öffnet die Türe. Tröste dich, Hannes. Ich gehe nicht, um zu sterben. Ich will leben, denn das Leben ist schön. Er blickt den Vater groß an.

**Mutter und Gretchen** wenden sich bittend an diesen.

**Mattes** weist sie mit zorniger Geberde zurück.

**Hannes** stürzt sich mit geballter Faust auf Mattes: Tier!

**Mattes** lacht ihn höhnißch an und wendet sich ab.

**Josef:** Leb wohl! Er schreitet langsam hinaus. Die Haustüre knarrt.

**Mutter** sinkt mit schrillum Aufschrei auf einen Stuhl.

**Hannes** eilt hinaus. Man hört ihn in die Nacht hinausrufen: Josef! Sepp Seppi!

## Fünfter Aufzug.

Wohnzimmer bei Frau Lona Schmidt. Die Einrichtung zeugt von Wohlstand. An der rechten Wand ein Klavier. Es ist spät im Vormittag. Draußen vor der Veranda ein verschneiderter Garten.

---

### Erster Auftritt.

Frau Lona. Hannes.

**Frau Lona:** sitzt mit einer Handarbeit am Fenster. Manchmal läßt sie die Finger ruhen und lauscht empor.

**Hannes:** Morgen, Frau Schmidt. Ist er noch hier?

**Frau Lona:** Morgen, Hannes. So wißt ihr, daß er bei uns ist?

**Hannes:** Als er fortging, schaut ich ihm nach. Ich sah, wie er hier herüberbog. Da war ich ruhig.

**Frau Lona:** Er schläft noch.

**Hannes:** Der beste Beweis, daß es ihm das Herz nicht abdrückt. Den andern hab ich nichts gesagt.

**Frau Lona:** Seine Mutter weiß nicht, wo er geschlafen hat?

**Hannes:** Puh, ein bißchen Angst schadet den Frauleuten nichts. Meinetwegen können sie glauben, er sei irgendwo im Schnee untergekrochen.

**Frau Lona:** Ich kann euch nicht jagen, wie ich erschrocken bin, als der Josef so spät hier eintrat. So bleich und kalt und müd. Es hat mir in die Seele geschnitten.

**Hannes:** Man muß schon ein Wolf sein, um sein eigen Blut so zu behandeln.

**Frau Lona:** Nein, für so hart hätte ich den Mattes nie gehalten.

**Hannes:** Seine Stund wird schon kommen, seid gewiß. Und jetzt, viel Dank, Frau Lona, daß ihr den Jungen bei euch aufgenommen habt.

**Frau Lona:** Mein Gott, Hannes! Der Josef ist bei mir doch halb wie zu Haus. Aber was soll das jetzt mit ihm werden?

**Hannes:** Wenn er mir folgt, geht er gradeswegs zur Universität. Und sucht die ganze Musik hier zu vergessen.

**Frau Lona:** Ja, aber wer gibt dem Jungen das Geld?



**Hannes:** Keine Angst, der Hannes ist auch noch da.

**Frau Lona:** Die jungen Leute brauchen viel Geld heutzutage. Ich werde jeden Monat daran erinnert.

**Hannes:** Ich kenn den Josef. Ist er einmal frei, auf sich gestellt, so zwingt er's.

**Frau Lona:** Anna und Gretchen tun mir aufrichtig leid. Sie hatten sich auf den geistlichen Sohn und Bruder schon so gefreut.

**Hannes:** Die zwei haben sich tüchtig ausgeweint und sind nun soweit ruhig. Wenn dem Jungen nur nichts Böses geschieht, sie ergeben sich drein.

**Frau Lona:** Soll der Josef einmal zur Universität, so könnte er schließlich zu unserm Heinz oder Hermann. Bei Bekannten findet er sich für den Anfang besser zurecht.

**Hannes:** Wo studieren die jungen Leute?

**Frau Lona:** Der Heinz studiert in Heidelberg. Der Hermann macht sein letztes Semester Medizin in Würzburg. Die Jungen verursachen mir viel Sorgen. Eine Mutter gilt nicht viel mehr bei ihnen. Sie sind mir entwachsen.

**Hannes:** Der Kern ist gut, Frau Lona. Das ist die Hauptsache.

**Frau Lona:** Ich würde es so gerne sehen, wenn der Josef nach Heidelberg ginge. Seine Gesellschaft könnte dem Heinz nur nützen. Was wird er eigentlich studieren?

**Hannes:** Was er will, wenn er nur ganz dabei ist und mit Freuden.

Josef tritt ins Zimmer.

### Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Josef.

**Josef:** Guten Morgen! Sieh mal, und du bist auch schon hier! Guter, guter Hannes! Er drückt dem Onkel die Hand.

**Hannes:** Frisch siehst du aus.

**Josef:** Ich hab auch tüchtig geschlafen. Frau Schmidt, ich schäme mich. Aber ich war einmal zu, zu müd.

**Frau Vona:** Das verstand sich doch von selbst. So! Da schauft du doch menschlicher drein als gestern Abend.

**Josef:** Ich danke Ihnen nochmals für die freundliche Aufnahme. Und für den starken warmen Grog, der hat mich gewärmt bis ins Mark.

**Frau Vona:** Geh doch. Es war ganz hübsch von dir, daß du an mich dachtest. Gleich sollst du einen warmen Kaffee haben. Der spült dir die letzten Sorgen fort. Sie geht ab.

### Dritter Auftritt.

Hannes. Josef.

**Josef**           faßt des Onkels Hände: Nun gehts hinaus, Hannes! Hinein in die Welt!

**Hannes:** Fürcht nichts. Geh deinen Weg.

**Josef:** Das will ich, o das will ich!

**Hannes:** Denk an dich. An niemand sonst.

**Josef:** Die arme Mutter! Das gute Gretchen! Was werden sie weinen!

**Hannes:** Puh, Weibertränen, Hundehinken und Morgenwind in drei Stunden vorüber sind.

**Josef:** Ich will mein Bestes tun, daß sie sich bald trösten . . . . Und der . . . . ?

**Hannes:** Nichts . . . . ! Der beißt die Zähne aufeinander wie ein Nußknacker. Zieht ein Gesicht, als wollt er sich selbst an der Gurgel packen. Dem Klaus seinen Fuchs aber hat er um sieben Uhr richtig beschlagen.

**Josef:** Vater tut mir aufrichtig leid.

**Hannes:** Wirst mir am End noch weich? Willst nach Haus zurück!

**Josef:** Nein, Hannes! Später vielleicht. Jetzt nicht.

**Hannes:** Wohin willst?

**Josef:** Nach Berlin.

**Hannes:** Was! Gradeswegs nach Berlin! Frau Schmidt möcht, daß du zu ihrem Heinz nach Heidelberg gingst.

- Josef:** Nein, Onkel! Als ich gestern von Haus fort mußte, nahm ich Abschied von meiner Jugend und von allem, was daran teil hat. Als das ist für mich nur noch eine Fessel. Hermann und Heinz und . . . die andern können mich nur hindern. Ich brauche freie Bahn und will allein stehn. Berlin ist für mich der richtige Ort. Glaub's nur.
- Hannes:** Was willst du studieren?
- Josef:** Ich mache mich zu dem, wozu es mich in tiefster Seele treibt. Ich werde ein Dichter und bleibe ein freier Mann.
- Hannes:** Das erste versteh ich nicht. Das zweite scheint halt schwer.
- Josef:** Aber es ist das Höchste. Der gestrige Abend, Hannes, und diese Nacht scheidet mein Leben. Seit heute morgen fühle ich mich als Mann, der weiß, was er braucht, und der erreicht, was er will.
- Hannes,** voll innerer Freude: **Am ja!** Aber wovon willst denn leben!
- Josef:** Ich schlage mich schon durch. Mit Stundengeben und Schreibarbeiten bleibe ich gleich zu Anfang oben. Wenns drauf ankommt, hungern kann ich auch.
- Hannes:** Weißt, was du da sagst?
- Josef:** In Berlin wird viel gehungert, Hannes. Sogar ganz verdienstvolle, ganz große Männer müssen dort hungern.
- Hannes:** Leicht gesagt, Sepp, aber schwer, schwer getan. mit listigem Sichern. **Am ja,** wenn das ging! Wenn der Onkel das erlauben würd. Aber er erlaubt sowas nicht, der Hannes, nie und nimmer erlaubt er's.
- Josef:** Ich gehe nicht zugrund, Hannes, sei gewiß.
- Hannes:** Darfst du auch nicht. Hab dafür schon gesorgt.
- Josef:** Du? Dem der Vater jeden Groschen vorzählte, wenn er Tabak brauchte, und dabei noch . . .
- Hannes:** . . . auf die unnützen Kostgänger schimpft, die sich drauf versteifen, ewig zu leben. Puh, der Mattes ist

nun einmal so freundlich. Aber der Hannes ist auch nicht auf die Nas gefallen. Er zieht einen Beutel hervor und schüttelt ihn. Was läufet so, he?

**Josef:** Wie kommst du zu dem Geld?

**Hannes:** 's Sparkassenbüchlein läufet! Im Strohhack unten lags versteckt. Habs vor einigen Wochen eingelöst, um es zu verschenken, wie ich will. Nimm's.

**Josef:** O Hannes!

**Hannes:** Steck's ein. Zähl nachher, wenn du fort bist. Für die erste Zeit lang't's. Denkst dann mit doppelter Freud an den Hannes zurück, wenn ich nicht mehr bin.

**Josef:** Sprich doch nicht so . . . . Mach uns nicht traurig.

**Hannes:** Hast recht. Wär ja auch nichts zu ändern. Mußt halt deinen Weg gehn. Freud hab ich an dir viel gehabt. . . . . Aber ich seh dich nicht mehr, wenn du nun fort bist.

**Josef:** Du bist noch so rüstig, Onkel. Warum dir also solche Gedanken machen!

**Hannes:** Heut bin ich allerdings nicht mehr krank. Aus Freud über dich. Aber wenn du fort bist . . . . Weiß schon, du mußt gehn. Und du gehst . . . . Ich wills . . . . Mit einem alten Mann aber ist's von heut auf morgen aus. Das ist so und das bleibt so. Läßt sich nicht ändern. Ach, Seppi, draußen die schön schöne Welt! Wenn ich sie noch einmal in Grün und Blüten schauen dürft, die schön schöne Welt!

**Josef:** Könnte die Erde denken und fühlen, sie spürte sich ärmer werden, wenn du nicht mehr da bist, sie zu schaun und zu lieben.

**Hannes:** Gut gesagt, Seppi. Weißt noch, wie ich dich als Kind und kleinen Jungen Sonntags mitnahm in Feld und Busch und dir dort jedes Weg- und Steglein wies?

**Josef:** Jeden Baum im Busch lehrtest du mich kennen und einzeln lieben. O Hannes, dir danke ich die schönsten Stunden meiner Kindheit.

**Hannes:** Das, siehst, das macht mir Freud!

**Josef:** Und jetzt, jetzt machst du mir die Bahn frei für die Zukunft.

**Hannes:** Gut ist's, gut! Schaff nur brav. Werd dich auch nachher nicht vergessen. Euer Haus gehört mir noch zur Hälfte, weißt. Der Vater trieb, ich sollt's ihm verkaufen oder verschreiben. Puh, der Hannes weiß wohl, warum er auf dem Ohr nicht hört . . . Ich weiß, was ich damit mach. Jetzt weiß ich's doppelt.

Rita tritt ein.

---

### Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Rita in Pelz und Muff.

**Rita:** Die Ueberraschung! Sie hier, Herr Hammer!

**Josef,** betroffen, aber schnell gesagt: Guten Morgen, Fräulein Rita!

**Rita:** Wie feierlich! Tag, Onkel Hannes! Zu Josef. Ich suchte Sie heut früh in der Kirche unter der heiligen Schar.

**Josef:** Sie finden mich hier!

**Rita:** Mit umso größerem Vergnügen.

**Hannes:** Ei ja!

**Rita:** Wie munter ihr dreinschaut, Onkel Hannes! In euren Augen lauerts wie spielende Kätzchen.

**Hannes:** Vielleicht lacht draus das schöne Mädchen, das eben mitten in seinem Stern steht.

**Rita:** Fein, Onkel Hannes, fein! Zu Josef. Nehmen Sie sich ein Beispiel, mein ernster, gefrorener Herr! Sui, die Tante!

Frau Bona tritt ein.

---

### Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Bona.

**Frau Bona:** Rita! Kind! Wo kommst du her?

**Rita:** Tag, Tanten! Umarmung.

**Frau Bona:** Aber nun sag doch . . .

- Rita:** Komm, komm! Die Herrn brauchens nicht zu hören. Sie drängt die Tante in den Hintergrund des Zimmers und hästert mit ihr. Zugleich legt sie Oberkleider, Mütze und Handschuhe ab.
- Hannes:** Was für ein schönes Mädchen!
- Josef:** Daß sie grad jetzt kommen mußte!
- Hannes:** Ihr seid doch immer gut miteinander ausgekommen.
- Josef:** Bleib hier, Hannes. Laß uns nicht allein.
- Hannes:** Ich an deiner Stell, Sepp, weißt, was ich tät...?
- Josef:** Was du eben könntest, sonst doch wohl nichts. Für mich kommt jetzt die Stunde zu zeigen, was ich kann.
- Rita** tritt lebhaft auf ihn zu: Was habe ich gehört, Herr Hammer? Sie Armer! Aber ich freue mich doch. Und doppelt, daß Sie sich grade zu uns, zu Tante, wenden wollten.
- Josef:** Ich mußte, daß Ihre Tante dem Heimatlosen die Türe nicht verschließen würde. Auch werde ich ihre Güte nicht lange mißbrauchen.
- Frau Vona:** Wir werden dich schon festhalten.... Ihr wollt doch nicht fort, Hannes?
- Hannes:** Ich geh mal hinüber. Sonst merken sie was.
- Josef:** Bleib noch einige Minuten. Ich reise. Rita schridt zusammen
- Frau Vona:** Du denkst doch nicht daran....?
- Hannes:** Ich bin gleich zurück. Sei nur ruhig.
- Josef:** Doch, Frau Schmidt. Ich reise noch diesen Morgen.
- Rita,** voll Angst: Sie wollen uns wirklich verlassen?
- Frau Vona** streichelt ihr beruhigend die Hand: Der Josef wird sich schon bewegen lassen. Sprich du ihm nur zu.
- Hannes:** Ich an deiner Stell ließ mich bereden, Sepp.
- Frau Vona:** Es wird schon so kommen, Hannes. Es wird schon kommen.
- Sie lächelt Rita verständnisvoll zu und geht mit Hannes hinaus.
- Hannes,** in der Tür, munter: Laßt ihn nicht entwischen, Rita! Und du, Sepp, sei geschweift. ab.

**Sechster Auftritt.**

Josef. Rita.

**Josef** weih, bis kurz vor Schluß, seine allmählich wachsende Aufregung gewaltiam zu meistern.

**Rita** überläßt sich ganz ihrem Gefühl.

**Rita:** Du willst wirklich gehn?

**Josef:** Ja.

**Rita:** Jetzt, wo ich gekommen bin?

**Josef:** Gerade jetzt.

**Rita:** O! Nach einer Pause. Wissen Sie, warum ich gekommen bin?

**Josef:** Ich fürchte, es zu erraten.

**Rita:** Ich war heut früh im Dom. Ich wollte mich ins Auge drängen und Sie an Ihre Schuld erinnern.

**Josef:** An meine Schuld?

**Rita:** Ja. In langer Reihe zogen die schwarzen Jünglinge an mir vorbei. Ich pflanzte jedem einen Flammenpfeil ins bleiche Antlitz. Sie waren nicht unter der Schar. Da jauchzte mein Herz! Da wußte ich, daß Sie nicht den Mut zur Untreue fanden.

**Josef:** Nein, ich wagte es nicht, mir untreu zu werden.

**Rita:** Mir! Mir!

**Josef:** Ich wußte nicht, wie ich Ihnen untreu geworden wäre.

**Rita:** Spielen Sie nicht mit Worten! Wie überhaupt mit allem: mit den Menschen, mit sich selbst, mit meinen Briefen . . . Undankbarer!

**Josef:** Es war mir nicht möglich, auf Ihre Briefe zu antworten.

**Rita:** Nicht möglich! Und was verhinderte Sie? Ihre Obern haben es verboten? Die klägliche Ausflucht.

**Josef:** Niemand verbot es. Ich habe die Briefe nicht gelesen.

**Rita:** Was haben Sie?

**Josef:** Bis auf den ersten habe ich Ihre Briefe ungelesen verbrannt.

- Rita:** O! Sie steht in Scham und Schrecken; dann spricht sie mit allmählich wiederkehrendem Vertrauen. Wie soll ich das verstehen? Sie wagten es vielleicht nicht, die Briefe zu öffnen, weil . . . . Ja, ja, Sie wollten sich gegen meine Liebe wehren . . . . Aber die Liebe ist doch stärker gewesen . . . . Ich habe Sie nun doch aus dem finstern Haus herausgeholt . . . . Josef, lieber Josef! Wie konntest du so hart gegen mich sein! Mich so hangen und bängen zu lassen!
- Josef:** Sie haben bei meiner Rettung aus jenem Hause mitgeholfen. Das stimmt.
- Rita:** Siehst du! Ich hatte es dir doch damals in der Laube vorhergesagt. Erinnerst du dich noch?
- Josef:** Ich werde dieses Erlebnis niemals vergessen.
- Rita:** Es trieb dich aber nicht, das Erlebnis noch einmal zu durchkosten. Du hast mich gemieden. Du spottest meiner. Aber all den Schimpf will ich in dieser Minute vergessen, weil ich, weil ich dich liebe.
- Josef:** Ich bin Ihnen für diese Liebe von Herzen dankbar.
- Rita:** Wie redest du zu mir?
- Josef:** Ich bin nicht mehr der, den Sie suchten.
- Rita:** Du liebst mich nicht mehr?
- Josef:** Warum quälen Sie mich! Und sich?
- Rita:** Du liebst mich nicht mehr?
- Josef:** schüttelt das Haupt.
- Rita,** mit einem Aufschrei: Was sagst du?
- Josef:** Ich habe Sie nie geliebt!
- Rita:** Du hättest mich nie . . . .! Nie! Auch nicht in jenem Augenblick! . . . . Zum Fenster hinaus auf die Laube deutend. Dort! . . . . Sieh nur die Laube! Die hast gesehen.
- Josef:** Auch da nicht!
- Rita:** Und deine Küsse . . . . Denkst du noch . . . .? Du hast mich geküßt.
- Josef:** Ich tat es in jäherwachter Leidenschaft.
- Rita:** In leidenschaftlicher Liebe, wie auch ich!



- Josef:** Mich drängte zu Ihnen die leidenschaftliche Liebe zum Leben, das mir in Ihnen unerwartet schön vor Augen stand.
- Rita:** Die kalte Kasuistik! Das Seminar hat dich schon angesteckt! Ich aber sage dir: Du liebstest mich.
- Josef:** Ich liebte Sie als die reizvolle Verkörperung der Lebenskraft und der Lebensfreude, der ich untreu werden wollte. In dieser Gestalt verfolgte mich Ihr Bild hinter die Mauern des geistlichen Hauses. Siegreich, wie Sie sehn. Ich danke Ihnen meine Rettung. Sie haben mich dem Leben zurückgegeben, dem ich abtrünnig geworden war.
- Rita:** Abtrünnig! Jawohl! Und solange abtrünnig, bis du mir mit dem Gefühle dankst, auf das ich recht habe.
- Josef:** Mir steht das Recht dieses Gefühls nicht mehr zu.
- Rita:** Wer aber gab dir das Recht, mich mir selbst zu rauben, meine Seele zu stehlen, hinterlistig, um sie dann am Wege liegen zu lassen in Not und in Schimpf?
- Josef:** Auch Sie werden zu sich zurückfinden, ganz so, wie es mir gelungen ist, meine Fesseln zu brechen.
- Rita:** Eine Fessel wäre ich dir in meiner Liebe!
- Josef:** Ich will meinen Weg durchs Leben in voller Freiheit suchen. Niemand soll mich hindern.
- Rita:** Wann hätte ich das gewollt! Wollte ich dir nicht goldne Brücken schlagen zur Freiheit, zum Erfolge, zum Glück?
- Josef:** Seit gestern Abend will ich mein eigener Herr sein. Ich kann's.
- Rita:** Was aber hätte dann ich getan? Was wäre dann Ich! Wie habe ich die Schmach und das Leid verdient! Sie nähert sich ihm bittend: Josef, lieber Josef! Komm zu dir. Erwache zu dir selbst. Und zu mir.
- Josef:** steht ablehnend: Seit gestern Abend will ich mein einziger Herr sein.
- Rita:** Wie du willst! Nachwerfen tu ich mich nicht.
- Josef:** Ich will fort.

- Rita:** Fort? Für immer fort?
- Josef:** Mich ruft das Leben. Der Rest ist Schicksal.
- Rita:** Jetzt erkenn ich dich . . . Ein Selbstsüchtling, das bist du.
- Josef:** Ich bin ein Mann.
- Rita:** Ein Mann!
- Josef:** An Ihnen und an meinem Vater bin ichs geworden.
- Rita,** höhrend: Ein launischer Schulknabe, ein verwöhnter Kranker, das bist du.
- Josef:** Ich bin hart, ich weiß es. Aber ich muß hart sein.
- Rita:** Deiner Selbstsucht opferst du alles: Vater und Mutter und Schwester. Die Selbstsucht, nur die Selbstsucht trieb dich aus dem Seminar.
- Josef:** Sie haben wiederum Recht.
- Rita:** Deinen Eltern ein Opfer bringen, das schon war dir zuviel.
- Josef:** Den Vorwurf hätte ich nicht erwartet. Von Ihnen nicht.
- Rita:** Ich darf dir, jeden Vorwurf darf ich dir machen. Ich habe dir alles: Meinen Ruf, mein Herz . . .
- Josef:** Sie haben dieses Opfer freiwillig gebracht.
- Rita:** Reut es dich?
- Josef:** Ich bereue nichts. Gar nichts. Ich möchte nichts von allem wissen, was ich erlebt habe.
- Rita:** Feigling!
- Josef:** Leben Sie wohl!
- Rita,** wie von Sinnen: Wohin willst du denn? Was willst du beginnen? Allein, in deiner Unerfahrenheit, in deiner Armut! Nimm mich mit. Mein Vater baut uns funkelnde Milchstraßen durch die Zukunft.
- Josef:** Mein Stolz allein besteht. Er heißt mich ausziehen, einsam, taub und stark.
- Rita** sinkt in hilfloser Verzweiflung auf den Klavierstuhl: Was fange ich an, ihn zu rühren! Wie soll ich bitten? Wer kann mir helfen! In rührender Ohnmacht. Alles verläßt mich.

Die Laube draußen, die mein Schicksal schaute, steht stumm und kahl. Und leer wie mein Leben. Wie habe ich nur das Leid verdient! Ach, und es war doch so lieb und so schön. Sie wendet sich zum Klavier, greift einige Töne und geht dann über in die Melodie des Liedes: „Du herziges Mädchen! Du liebliches Kind!“ Dabei blickt sie plötzlich zu Josef hinüber mit tränenden Augen und fleht mit schluchzender Stimme: Denkst du daran? Wir zwei. — In der Laube. — Wir zwei. — Die Traube . . . Meine Lippen . . . Deine Küsse . . . Josef! Sepp! Lieber Seppi!

**Josef:** ist am Ende seiner Selbstbeherrschung angelangt; seine Kraft scheint unter dem Gluthauch der Erinnerung aufgelöst. Er stürzt auf sie zu und reißt sie an die Brust: Rita!

**Rita:** Du! O du!

**Josef:** Mädchen! Liebe!

**Rita:** Ich wußte ja, daß du mich noch liebst.

**Josef:** Kind! Kind!

**Rita:** Gehst du jetzt noch fort?

**Josef:** birgt den Kopf an ihrem Arm: Schweig! Schweig!

**Rita:** Warum wolltest du fort? Du brauchst nicht fortzugehen. Ich will dich nicht stören. Ich schreite neben dir. Nein, nein, ich schwebe dir voraus, ich tanze dir voran. Eine Bacchantin der Lebensfreude, eine Priesterin der Lebenskraft, die will ich dir sein. Ich will dir das Leben schön machen.

**Josef:** O du schönes, schönes Leben!

**Rita:** Ja, ja, so soll es sein. Gleich wollen wir's so schaffen! Sie löst sich aus seiner Umarmung. Gleich. Wer soll uns beiden widerstehen?

**Josef:** Wohin willst du?

**Rita:** Deine Mutter, dein Vater, sie sollen es alle hören, daß wir uns lieben.

**Josef:** Bleib hier!

**Rita:** . . . Daß wir zusammenhalten. O du! Küßt ihn. Du Ausreißer! schwärmerisch. Mein Feld! Ich aber werde auch mit deinem Vater fertig. Sie eilt zur Türe.

- Josef:** will ihr nach: Rita!  
**Rita** bleibt stehen: Ja?  
**Josef:** Nichts. Geh nur, geh!  
**Rita** läuft zu ihm zurück. Er reißt sie mit besonderer Heftigkeit an die Brust. Wie er sie losläßt, meint sie lachend: Du kannst immer noch fein küssen. Du wärst mir wirklich ein sauberer . . . .  
**Josef:** Davon sprich nicht mehr!  
**Rita:** Su! Die Augen habe ich schon einmal gesehen. Heute aber fürchte ich nicht mehr. Du wirst mir nicht mehr entlaufen. Mit einem leichten Anix und in köstlicher Laune. Du einfältiger Kerl! . . . . Sie hüpfte lachend davon.

### Siebenter Auftritt.

Josef. Gleich darauf Hannes.

- Josef** blickt ihr starr nach, stürzt dann ans Fenster, sieht in den Garten hinaus, kommt ins Zimmer zurück, nimmt Mantel und Hut und wendet sich zur Thür. Da tritt Hannes ein.  
**Hannes:** Rita läuft in unser Haus . . . . Du willst fort?  
**Josef,** mit qualvollem Aufschrei: Hannes! Hannes!  
**Hannes,** der ihn nicht verstehen kann: Puh! Das gibt sich schon. Wie's scheint, gehört sich das so zur Verliebtheit.  
**Josef:** Leb wohl, Onkel!  
**Hannes:** Aber du bleibst ja?  
**Josef:** Ich geh. Auf der Stelle! aufschreiend O Hannes, wie lieb ich die Rita habe!  
**Hannes:** Aber so bleib doch.  
**Josef:** Du verstehst nicht, kannst nicht verstehen. Ich muß fort, Hannes. Trotz dem ich sie liebe. Schreiend: Weil ich sie liebe! Verstehst du nun.  
**Hannes:** Ich versteh nur, daß du bleiben sollst, grad jetzt. Und du bleibst. Ich laß dich nicht.  
**Josef** reißt sich frei: . . . . Los! Seit gestern Abend find ich meinen Weg von Station zu Station, zur Freiheit des Geistes, des Herzens, des Willens und damit zu dem Gott in mir. Der aber duldet keine Teilung. Jetzt nicht! Noch nicht!

**Hannes,**

schluchzend : Seppi! Ach, Seppi!

**Josef,**

schwärmend : Hab Dank für deine Liebe, Schutzgeist meiner Jugend! — Halt mich nicht auf. — Sie kommen. — Durch den Garten! — Lebwohl! Er reißt das Fenster auf. Weine nicht, Hannes! Er küßt ihn. Ich fliehe, weil ich siegen will. Er schwingt sich hinaus. Sag Rita, daß.... Nein, sag ihr nichts.... Schließ das Fenster. Lebwohl! Ab.

**Hannes:**

Ich seh ihn niemals wieder. Er blickt dem Davoneilenden mit ausgebreiteten Armen nach. Niemals wieder! Dann schließt er das Fenster und sinkt schluchzend auf einen Stuhl. In der Thür erscheint Frau Vona mit dem Kaffeebrett.



Lene Frank

Dorfstück in drei Aufzügen

### Personen :

Hene Frank, Lehrerin in Helmsdorf

Wilhelm Klaar, Schulinspektor

Frau Klaar, seine Mutter

Kreis, Bürgermeister

Franz, sein Sohn

Dr. Roß, Arzt

Greten, Pfarrer

Frau Birkel, Lehrersgattin

Fräulein Rickert, Lehrerin

Ditschen

Bernd

Pitt

} Dorfburschen

Trine, eine Dorfschöne

Karlchen

Lieschen

Männer, Frauen, Kinder von Helmsdorf.



## Erster Aufzug.

Ein Linden- und kastanienbestandener Dorfplatz als Hintergrund. Die größere Hälfte des Vordergrundes wird von dem Vorplatz eines Wirtshauses eingenommen, der in den eigentlichen Platz übergeht. Die Giebelwand eines Hauses schließt ab. Tische, Bänke, Stühle, am obern Ende ein mit Vorbeer- und Oleanderblüthen umgrünter, laubenartiger Winkel. Den Hauptplatz erfüllt eine bunte Volksmenge. Man schreibt den 14. August. Es ist Kirchmontag, am Nachmittag, und es werden Volksspiele abgehalten. Man sieht den hohen Mast mit den Ehrenpreisen. Darüber die Landesfahne.

---

## Erster Auftritt.

Ditichen, Pitt, Bernd, Franz sitzen an einem Tische links beim Bier. Die Gläser sind leer bis auf das von Franz. Über einem Heiserkeitsausbruch der Burschen hebt sich der Vorhang.

**Franz** schlägt auf den Tisch: Und ich sag euch, ich hab sie, wenn ich will. Man muß die Weiber zu nehmen wissen.

**Pitt:** Der Franz braucht nur zu locken: „Dückdückdück“ und die lieben Kühnchen kommen, machen „Gäckgäckgäcks“ und picken ihm aus der Hand.

**Ditichen:** Er spitzt die Lippen, macht: „Gschschsch“ und die lieben Tierchen warten auf ihn.

**Bernd:** Auf den P a s c h a Franz Kreis. Gelächter.

**Franz:** Ich weiß, was ich sag. Und ich könnt's bezeugen. Mehr als dem einen oder andern von euch lieb ist. Er trinkt aus.

**Ditichen:** Du ja, wenn man alles mit dem Maul machen könnt, dann wärst du der Herrgott vom Dorf.

**Franz:** O du armer Ditichen! Wir kennen uns ja! Er steht auf.

---

## Zweiter Auftritt.

Aus dem Hintergrund kommt V e n e hergelaufen, in weißer Sommerbluse, blauem Rock, modischem Hut, geschmackvoll, nett aber einfach. Ohne die Burschen zu erkennen, biegt sie nach der Laube ab und versteckt sich hinter den Büschen. Ihr nach stürzen vier kleine



Mädchen, suchen und entdecken sie. Großer Jubel. Sie fassen sich an den Händen, tanzen vor der „Gefangenen“ und singen den „Hengenreihn“. Vene singt mit und begleitet, zwischen den Bänken hervor, die Worte mit dem entsprechenden Gebärden- und Mienenspiel:

Was kribbelt, was krabbelt im dunkeln Busch?

Die Henge ist es, hufchhufchhufchhufch!

Sie suchet, sie suchet im Mondenglanz!

Niederhockend. Ringelringelrosenkranz!

Im Häuschen, im Kläuschen die gute Frau,

Die Henge ist es, wauwau! wauwau!

Sie salbt sich, sie salbt sich zum Hengentanz!

Ringelringelrosenkranz!

Wir ziehen singend vor ihr Haus,

Wir prügeln die Henge zum Wald hinaus.

Die Kacke, die Kacke mit Kackenschwanz!

Ringelringelrosenkranz!

Wie die Kleinen beim letzten Vers sich wieder in die Kniee lassen, dringt Vene durch die Büsche vor, mit drohenden Händen auf sie ein. Sie springen lachend vor ihr einher. Die Burschen blicken dem anmuthigen Neckspiel mit Behagen zu, Franz mit stets wachsender Gier. Wie das Spiel beendet ist, klatschen sie in die Hände.

**Franz** ruft: Bravo! Bravo!

Er will auf die Gruppe zu. Vene wird seiner ansichtig, stutzt, blickt unwillig, ruft den Kindern ein Wort zu und eilt mit ihnen davon.

**Franz** schaut ihnen verdutzt nach. Die Freunde lachen schadenfroh auf.

### Dritter Auftritt.

Die vier Burschen.

**Ditschen:** Und fort sind sie. Lauf ihnen nach, Franz!

**Bernd:** Ganz artige Kinderchen. Das werden mir noch die richtigen Hengen. Von denen wird mehr als ein armer Häschen in den Stall gesperrt.

**Pitt:** Sie brauchen ihrer Lehrerin nur nachzumachen. Das ist dir eine, he, Franz! Pickt dir die auch aus der Hand?

**Bernd:** Ja, ja, unfre Lehrerin, unser Fräulein Frank!

**Ditschen:** Fein, o fein!

**Pitt:** Flott, hui! Flott! Nach innen und außen und nach allen Seiten.

- Bernd, anzüglich: He, Franz! Wie, Franz! Gelächter.  
 Franz, im wilden Ausbruch: Maulhalten!  
 Die Drei: Hohoho!  
 Franz springt vor: Maul oder ich schlag zu!  
 Bernd: Zejeje! Nicht grad so hitzig. Wenn man auch einen Bürgermeister zum Vater hat.  
 Ditschen: Die Pfeif kann schon im nächsten Herbst ihr Loch kriegen.  
 Pitt: Das mein ich auch. Wir sind keine Hunde.  
 Bernd: Hast vielleicht auch schon bei der Lehrerin angekräht? Aber die hat den Sahn im Korb sitzen lassen!  
 Ditschen: Dem Korb ist der Boden ausgegangen und dem Sahn....  
 Pitt: .... das Krähen. Gelächter.  
 Franz: Was wollt ihr damit sagen?  
 Bernd: Nichts, gar nichts! Um Gotteswillen!  
 Franz: Sprecht von nichts, was euch nichts angeht, versteht ihr!  
 Ditschen: Na, hör mal! Bist du vielleicht der Schulmeister?  
 Pitt: Hast du die Schulmeisterin zu hüten!  
 Franz, in plötzlicher Wut: Ich hab sie, wenn ich will!  
 Bernd: So, der Franz! Bravo, der Franz!  
 Franz: Wenn ich will. Wetten wir?  
 Pitt: Der Franz, der ist euch einer! Der holt euch den Wagen vom Himmel herunter.  
 Bernd: Wie du und ich.... Mit dem Maul.  
 Franz: Bis Sonntag abend. Wollen wir wetten?  
 Ditschen: Warum nicht für morgen abend! Das wär für sowas die richtige Zeit.  
 Franz, achselzuckend: Ihr habt die Wize billig. Aber mir soll's recht sein. Wetten wir?  
 Bernd: Wetten! Wetten! Entweder.... oder! Entweder, du setzt es durch und dafür schuldest du uns eine kleine Freud. Oder du blamierst dich und zahlst die Buß. In den beiden Fällen bist du der Schuldner.  
 Franz: Abgemacht!

- Pitt:** Diese Nacht willst du .... Hohoho ....! Diese Nacht ....
- Bernd:** Franz, wir können ein paar Tage warten. Wir haben's nicht so eilig.
- Franz:** Ich um so mehr. Gelächter. Es bleibt dabei. Er will fort. Die andern höhnen ihm nach. Er dreht sich um und zischt ihnen zu. Schubjacke! 216.
- Bernd** spuckt aus: Maulheld! Schafskopf!
- Pitt:** Weil der Kerl die paar Jahr Ackerbauschul gemacht hat ....! Wart, Männeke, wart! Mit Bürgermeisters Herrlichkeit gehts bei den nächsten Wahlen in Dreck.
- Ditschen:** Der hoffärtigen Frank könnt ich die Erfahrung schon gönnen.
- Bernd:** Wenn du ihr sie beibringen dürftest, he, Ditschen? Nu, du kannst ja noch immer hoffen.
- Ditschen:** Aber daß der Lappschwanz da bei ihr was erreichen sollst! Lieber hau ich ihn zum Krüppel!
- Bernd:** Dann wär dir der Weg zur Trine wieder offen. Die hat dir der Franz aber auch zu frech vor der Nas weggeschwaht.
- Ditschen:** Der falsche Kuckuck! Der Hund!
- Pitt:** Gib dich, Ditschen! Er findet auch noch seinen Meister. Und heut abend wird aufgepaßt, he! .... Bis dahin, kommt. Ich will mir noch die Uhr vom Glücksbaum runterholen.
- Bernd:** Pitt, wenn du die Seifentang hinaufkommst, so rutsch der Franz bei der Lehrerin herein. Die Welt halt ich. 216.

#### Vierter Auftritt.

Vene. Lieschen.

Vene

kommt mit dem kleinen Lieschen; sie späht, ob die Burschen noch da sind; als sie niemand sieht, geht sie mit dem Kind nach links hinaus; beide suchen am Boden: Sieh mir gut zu, Lieschen. Es ist das Kreuz von meiner lieben Mutter selig. Nicht um die Welt möcht ich's verloren haben.

- Vieschen:** Hier sind wir gesprungen.  
**Vene:** Da bin ich hervorgekommen.  
**Vieschen** bückt sich: Hier!  
**Vene:** Hast du's?  
**Vieschen:** Ach nein. Es ist nur ein Stück Glas. Das hat so geblinkt.  
**Vene:** Ich weiß ganz genau, daß ich das Kreuzchen noch vor einer Viertelstunde trug.  
**Vieschen:** Ich hab's mit eignen Augen gesehn, Fräulein. Ich kenn das schöne Kreuzlein ganz gut.  
**Vene,** weitergehend: Nichts . . . nichts! Ach Gott! Komm, Vieschen, wir wollen wieder unter den Bäumen nachsehn. Bei der Unmasse Leute ist nicht viel zu hoffen. Im besten Fall ist's wohl zertreten. Komm!  
**Vieschen:** Die ganze Schul will ich zusammenrufen. Wir müssen das Kreuzchen wiederfinden.  
Sie gehen nach dem Hintergrund.

### Fünfter Auftritt.

Franz. Gleich nachher Vene.

- Franz** hat beide von der Seite her beobachtet, kommt herbei, sucht hinter den Stöcken, biegt einen Oleanderbusch auseinander, hebt ein Blinkendes auf, betrachtet es schmunzelnd, steckt es ein und tritt ins Wirtshaus.  
**Vene** kommt wieder zurück und sucht: Ach Gott! Ach Gott! Mein schönes, schönes Kreuz!  
**Franz** tritt heraus und leise an sie heran: Haben Sie was verloren, Fräulein Frank?  
**Vene** fährt erschreckt auf: Ich . . . Allerdings . . . Ich hab was verloren.  
**Franz:** Darf ich erfahren, was Sie verloren haben?  
**Vene** wendet sich von ihm ab: O, es wird doch nicht hier gewesen sein.  
**Franz:** Darf ich Ihnen suchen helfen? Ich habe scharfe Augen.  
**Vene:** Bemühen Sie sich nicht. Es ist doch vergebens.  
**Franz:** Der Verlust scheint Ihnen nahe zu gehn?

- Vene:** Sehr, sehr! Sie saßt sich wieder. Vielleicht habe ich's doch zu Haus gelassen. Sie will fort.
- Franz:** tritt ihr in den Weg: Fräulein Frank!
- Vene:** Mein Herr!
- Franz:** Sie zürnen mir noch immer wegen der Ungezogenheit vom letzten Samstag abend.
- Vene:** Da Sie Ihre Freiheit selbst als ungezogen empfinden, brauchen wir kaum noch davon zu reden.
- Franz:** Ich aber will davon reden. Damit Sie vergessen . . .
- Vene:** Es gibt Dinge, die man nicht vergessen darf.
- Franz:** . . . und verzeihn.
- Vene:** Haben Sie es sich verziehen? Daß Sie einer unbescholtenen Dame, einem alleinstehenden jungen Mädchen aufslauerten! Einer Lehrerin Ihres Dorfes, Sie, der Sohn des Dorfvorstehers . . . Können Sie sich das verzeihen?
- Franz:** Sie haben meine Erklärung nicht anhören wollen, sonst . . .
- Vene:** Ihre Erklärung? Weshalb Sie mich an dunkler Straßenecke anfielen . . . Bei Ihnen muß man sich vorsehen, Herr . . . Bei Ihnen ist man hinter Schloß und Riegel nicht sicher.
- Franz:** Ich lieb Sie, Fräulein Frank, . . . Das ist meine Entschuldigung.
- Vene:** Sie! Geht an ihm vorbei und zum Volk zurück.
- Franz:** blickt ihr grinsend nach und tritt wieder ins Wirtshaus.

---

### Sechster Auftritt.

Von links kommen die Straße her: Pfarrer Grefen und Bürgermeister Kreis. Von rechts: Doktor Ross, Inspektor Klaat, dessen Mutter und einige andere Frauen.

Die Herren begrüßen sich. Die Frauen gehen weiter.

- Grefen:** So haben Sie unsre bescheidne Firmes auch mit Ihrem Besuche beehren wollen, Herr Inspektor?
- Klaat:** Die Ehre ist man seinem Geburtsort doch schuldig, Herr Pfarrer.

- Dr. Roß:** Und unsrer guten Mutter, die so stolz ist auf ihren Herrn Schulinspektor.
- Kreis:** Ganz Helmsdorf ist stolz, daß eines seiner Kinder zu einer so hohen Vertrauensstellung gelangt ist.
- Klaar:** Sie sind wirklich zu gültig, Herr Bürgermeister. Und übertreiben in Ihrer Freundlichkeit.
- Dr. Roß:** Unser Inspektor weiß aber auch, was sich für seinen Geburtsort schickt. Er wählt für uns nur erste Lehrkräfte heraus.
- Kreis:** Das muß man sagen, mit Fräulein Frank sind wir wieder sehr zufrieden.
- Grefen:** Unsr Hauptlehrerin, Fräulein Rickert, ist eine richtige Musterlehrerin. Auch über Herrn Lehrer Birkel haben wir nicht zu klagen. Ich jedenfalls nicht.
- Kreis:** Sa ja, unsre hiesige Lehrerschaft bereitet uns wirklich große Genugthuung.
- Klaar:** Dieses freiwillige Lob freut mich aufrichtig. Es wendet sich eben auf Sie, Herr Bürgermeister, und Ihre Mitarbeiter zurück. Voll Artigkeit. Wir Inspektoren können nur empfehlen und vorschlagen. Sache der Gemeinderäte ist es, mit richtigem Blick die richtigen Leute für den richtigen Platz ausfindig machen.
- Dr. Roß,**  
**Grefen,**  
**Kreis:**  
**Dr. Roß,**
- der ihm verwundert zuhört: O Will!  
nach links hinauszeigend: Sehen Sie dort, Herr Klaar. Ihre Frau Mutter, mit .... Ich irre doch nicht, mit ....  
.... mit Fräulein Frank.  
bebaglich: Mit Fräulein Frank. Allright!

### Siebenter Auftritt:

Die Vorigen. Frau Klaar. Gene Frank.

- Frau Klaar:** Denk dir, Willi, Fräulein Frank fürchtet sich vor dir.
- Grefen,**  
**Dr. Roß,**  
**Klaar**
- lachend: Fräulein Frank hat doch kein schlechtes Bewissen.  
unwirsch: Wieso? Wieso?  
tritt auf sie zu, voll Freude: Guten Tag, Fräulein Frank.

- Vene,** etwas zage: Guten Tag, Herr Inspektor.
- Klaar:** Ich freue mich aufrichtig, Sie auch einmal außerdienstlich zu begrüßen.
- Frau Klaar:** Ja, Fräulein Vene. Ich wußt, daß ich dem Willi eine Freude machen würd. Und so hab ich Sie hergebracht.
- Dr. Roß:** Das haben Sie gut gemacht, Frau Klaar.
- Grefen:** Fräulein Rickert haben Sie nicht gesehen?
- Frau Klaar:** Die! O die wird kaum zu finden sein. Die flieht ja vor den Menschen. Noch mehr wie eine Nonne.
- Grefen:** Fräulein Rickert ist allerdings eine sehr eingezogene Jungfrau.
- Dr. Roß:** Wir sind doch keine Menschenfresser, beim heiligen Hippokrater!
- Kreis:** Nein, nein, wir beißen nicht! Sie haben ganz recht, Fräulein Frank, daß Sie sich mit dem Volke freuen wollen. Unsre Kleinen lieben Sie deswegen doppelt.
- Frau Klaar:** Und wir Großen erst recht. Ja, ja, winken Sie, soviel Sie wollen, ich red, wie ich's fühl. Und ich hab mich nun einmal in Sie verliebt, da! Alle lachen über den herzlichen Eifer belustigt auf; nur der Pfarrer bleibt ernst.
- Dr. Roß:** Recht, recht, Frau Klaar! Aber wir stehn uns noch die Beine steif. Vom Platz dringt Wärm. Manu, geht der Rummel schon los? Wollen mal hin. Kommen Sie, Herr Pastor. Mit den Fröhlichen fröhlich sein ist auch Gottesdienst.
- Grefen:** Fröhlich und fröhlich ist zweierlei, Herr Doktor.
- Dr. Roß:** I natürlich. Wie schwarz und schwarz.
- Klaar:** Ich hätte noch ein Wort mit Fräulein Frank zu reden . . . . Vene steht plötzlich gepackt.
- Dr. Roß:** Kannst du den Schulmeister nie ganz zu Hause lassen, Will?
- Frau Klaar:** Laßt ihn nur, Doktor. Der Jung weiß schon, was er tut.
- Kreis:** Sie werden uns Fräulein Frank doch nicht abwendig machen?
- Dr. Roß:** Das wäre! Beim heiligen Hipp . . . .!

**Grefen,** der auch einen Scherz anbringen will: Oder ihr einen Verweis geben? In dem Fall machen Sie's gnädig. Das liebe Fräulein verdient es.

**Dr. Roß,** halb für sich: Nun hör mal einer!

**Frau Klaar:** Gehn wir nur! Gehn wir! 16.

### Achter Auftritt.

Klaar. Vene.

**Klaar:** Der Herr Pfarrer wollte anzüglich werden. Wie stehen Sie zu dem Herrn?

**Vene:** Ich kann ihm nicht helfen. Und ich muß es mir gefallen lassen.

**Klaar:** Na, soweit tut's ja auch nicht weh. Aber wollen wir uns nicht einen Augenblick sehen? . . . Er tritt zu einem Tisch heran: So hieher . . . Da sind wir ungestört . . . Bitte . . . Vene setzt sich. Sie gefallen sich noch immer in Helmsdorf, Fräulein Frank?

**Vene:** O, aber sehr. Sie wissen das doch, Herr Inspektor.

**Klaar:** Allerdings. Aber es könnten doch von einem Monat zum andern Umstände eintreten, die uns einen Ort weniger lieb machen.

**Vene:** Für Helmsdorf und mich ist das noch nicht der Fall.

**Klaar:** Sie scheinen meine engern Landsleute ganz ins Herz geschlossen zu haben?

**Vene:** Wie sollt ich nicht! Es gefällt mir sehr wohl hier. Und ich habe soviel gute Freunde in Helmsdorf: Ihre liebe Frau Mutter, Herrn Doktor Roß und . . .

**Klaar:** Und wen sonst? Nun?

**Vene:** Und so manchen andern.

**Klaar,** lächelnd: Und so manchen andern, den, und so viele andere, die Sie nicht mit Namen nennen wollen oder können?

**Vene:** O doch. Alle meine Kinder lieben mich auch.

**Klaar:** Das mag stimmen, allerdings. Deren Liebe dürfen Sie sogar beanspruchen als Ihr heiliges Recht.



- Vene:** O mit den Erwachsenen lebe ich auch im besten Einvernehmen. Meine Kollegen sind recht lieb. Der Herr Bürgermeister ist ganz gut. Der Herr Pfarrer . . .
- Klaar:** . . . auch recht, recht lieb. Ich habe eben ein Bröbchen seiner Liebenswürdigkeit mitgenossen. Verständnisvoll lächelnd. Kurzum, es gefällt Ihnen also recht, recht gut! . . . Nach einer kleinen Pause. Sie möchten also nicht beim nächsten Herbstschulbeginn tauschen?
- Vene,** erschreckt: Sie sind unzufrieden mit mir, Herr Inspektor?
- Klaar:** Ihre Schule ist ausgezeichnet. Einfach musterhaft.
- Vene:** Ja, dann versteh ich nicht recht . . . ?
- Klaar:** Sie wünschen nicht, sich zu . . . verbessern?
- Vene:** Helmsdorf ist doch als Anfangsstelle ein sehr günstiger Posten.
- Klaar:** Sie wünschen sich auch keinen größern Wirkungskreis?
- Vene:** Ich habe mich erst drei Jahre im Amt versucht. Für die Unterlehrerinnenstelle in Helmsdorf scheinen meine Kräfte auszureichen. Wer weiß, ob sie . . . ?
- Klaar:** Ich habe in Ihr Können größeres Vertrauen.
- Vene:** Ich bin nicht ehrgeizig, Herr Inspektor.
- Klaar:** So müssen Sie gestatten, daß andre ein kleinwenig Ehrgeiz haben für Sie. Ich denke dabei vor allem an die hohe Sache der Volksbildung, der wir beide dienen müssen. Nun aber geht in unsrer Stadt mit nächstem Herbst eine Stelle am Mittelgrad auf. Wenn Sie Helmsdorf mit unserm Städtchen vertauschen wollen, ich schlage Sie vor.
- Vene:** Am Mittelgrad! In Ihrer Stadt!
- Klaar:** Sagen Sie Ja, und Sie dürfen sich nächste Woche als städtische Lehrerin betrachten.
- Vene:** Was würden dazu meine Kolleginnen sagen?
- Klaar:** Ihre Amtsgenossinnen müssen sich sagen, daß Verdienst doch noch die beste Empfehlung bleibt. Sie erhalten nur die Beförderung, die Ihnen für Ihre Leistungen gebührt.

- Vene:** Ich habe meine Kinder lieb gewonnen, Herr Inspektor. Ich habe meine Einsamkeit lieb gewonnen.
- Klaar:** Fürchten Sie die Einsamkeit. Sie gehören in das Leben. Fröhlich wie Sie sind, mutig und . . . hübsch.
- Vene:** O Herr Inspektor!
- Klaar:** Warum soll ich Ihnen nicht einmal anders als mit Ziffern und mit Noten sagen, was ich von Ihnen denke? Er steht auf. Überlegen Sie sich den Vorschlag. Ich bleibe bei meiner Mutter bis morgen abend. Am Nachmittag können Sie mir Bescheid geben. Denken Sie dabei nicht nur an sich. Bei jedem seiner folgenden Worte sinkt Vene in innerer Hilflosigkeit mehr und mehr in sich zusammen. Denken Sie auch an andre . . . Denken Sie an . . . Mir persönlich zum Beispiel wäre es lieb, wenn ich Sie in der Nähe hätte. Das wäre mir sehr . . . sehr lieb. Er geht langsam fort.
- Vene** bleibt in ihrer Hilflosigkeit sitzen und starrt in süßem Schrecken vor sich hin.
- Franz,** der ans Fenster der Wirkstube getreten ist, blickt zu ihr herunter.
- Karlchen** kommt vom Platz her auf sie zugelaufen.

### Neunter Auftritt.

Vene. Karlchen.

- Karlchen:** Fräulein, du, Fräulein!
- Vene,** aufschreckend: Karlchen! Ja, was willst du denn?
- Karlchen** in atemloser Aufregung: Da! Da! Er hält ihr etwas hin. Für dich! Dich!
- Vene:** Ein Kreuzchen! Was soll ich damit?
- Karlchen:** Gekauft hab ich's. Für dich. Lieschen sagt, du hättestst deins verloren. Da! Da! Ich hab dir ein andres dafür gekauft.
- Vene:** Lieber! Lieber! Sie nimmt das Kind in die Arme und küßt es. So lieb hast du mich, Karlchen?
- Karlchen** nicht: Einen Groschen hats gekostet. Schön, nicht!
- Vene:** Sehr, sehr schön, Karlchen. Prachtvoll.
- Karlchen:** Nimm. Aber so nimm auch.

- Vene:** Danke, Karlchen. Du hast dich meinerwegen arm gemacht. Hast du mich wirklich lieb? Wie lieb hast du mich eigentlich, Karlchen?
- Karlchen:** So, so lieb! Sie küßt ihn wieder. O, o! Wie du küßt! Ich hab keinen Atem mehr!
- Vene:** So tut man, wenn man glücklich ist, Karlchen. Und ich bin ja glücklich .... So glücklich ....!
- Karlchen:** Du bist aber auch eine so Feine .... Er streicht mit den Fingern über ihren Vorderarm. Eine so Feine. Und eine so Gute.
- Vene:** Und du ein so herziger Bub. Und nun lauf wieder zu den andern Kindern, Karlchen.
- Karlchen:** Du bist doch dabei, wenn wir Sacklaufen, wir Kinder? Gleich geht's los. Du sollst sehn, ich krieg nen Preis. Ich hab mich mit unserm Vieschen geübt. So, siehst du, so spring ich, so .... Er hüpfst einige Schritte vorwärts. Denn, weißt du, Fräulein, laufen, das kannst du nicht, wenn du im Sack steckst. Wenn du dann laufen willst, fällst du auf die Nas. Er hüpfst wieder. So, so gehts. Siehst du.
- Vene,** lachend: Spring nur, Karlchen, spring! Du holst dir einen Preis, ganz gewiß. Und ich komme gleich nach und seh dir zu. Karlchen ab. Franz tritt heran.

### Zehnter Auftritt.

Franz. Vene.

- Vene** blickt in stiller Glücksverfornenheit zu der Volksmenge hin.
- Franz,** der etwas ange trunken scheint: Ich häß mögen an dem Buben seiner Stelle sein, Fräulein Frank.
- Vene,** aufschreckend, unwillig: Schon wieder!
- Franz:** Warum haben Sie's Samstag nicht so mit uns gehalten, hahaha!
- Vene:** Kann ich nirgends Ruhe vor Ihnen haben?

- Franz:** Aber das . . . . Hauchen er küßt in die Luft ging wohl an eine andere Adresse.
- Vene:** Sie sind betrunken.
- Franz:** Den Buben küßt man und den Herrn Inspektor meint man.
- Vene,** aufschreiend: Ich werde mich bei Ihrem Vater beklagen.
- Franz:** Unsern Herrn Vorgesetzten! Gar nicht so dumm. Im Gegenteil; ganz verflucht geistig.
- Vene:** Sie! O Sie!
- Franz:** Äß, kß, kß! Was hab ich hier? Er hält ihr die geballte Faust entgegen. Ein gutes Wörtlein in Ehren und die Hand tut sich auf.
- Vene:** Der Herr Inspektor! Sie eilt in Bestürzung davon.
- Franz** geht ihr lachend nach: Gut, gut! Dann bring ich's Ihnen.

---

### Erster Auftritt.

Doktor Roß. Klaar.

- Klaar:** Ist das nicht Fräulein Frank, die da geht?
- Dr. Roß:** Und der Rohling hinter ihr drein. Wenn ich nur wüßte, was das Viech will.
- Klaar:** Das ist doch Bürgermeisters Franz.
- Dr. Roß:** Ein abgefesimter Gauner und Tagedieb. Karten und Suff und der Rest! Schwingt den Stock nach Franzens Richtung. Paß auf, mein Sündchen! Du sollst den Doktor Roß noch kennen lernen.
- Klaar,** belustigt: Doktor! Doktor! Es scheint lebensgefährlich, Sie zum Feinde zu haben.
- Dr. Roß,** mit komischem Nachdruck: Ist es nicht lebensgefährlich überhaupt, mit einem Sargnagel zu tun zu haben, Menschenkind! Im früheren Ton. Aber ich kann solche Lumpen einmal nicht ausstehn. Einmal nicht. Er schlägt mit dem Stock wild auf einen Tisch. He, Wirtschaft, he! Ein Austräger erscheint. Zwei Bier, bitte. Beide setzen sich hinter den Tisch.

- Klaar:** Doktor, ich habe Fräulein Frank soeben einen Vorschlag gemacht. Sie können mir dabei etwas weiterhelfen. Das Fräulein gibt große Stücke auf Ihren Rat.
- Dr. Roß:** Am, wie man's nehmen will. In Kleinigkeiten, wohl. In Hauptsachen kaum. Da ist sie bis zum Ausderhautfahren verstockt. Das Bier wird gebracht. Sie stoßen an und trinken. Du darfst deinen Vorschlag immerhin auspacken, Will.
- Klaar:** Ich habe Fräulein Frank geraten, sich mit nächstem Herbst versehen zu lassen.
- Dr. Roß,** erschreckt: Ver . . . ! Wa . . . as !
- Klaar:** Diese Versehung bedeutete zugleich eine sehr ehrenvolle und einträgliche Beförderung.
- Dr. Roß,** grob: Wünscht Fräulein Frank diese . . . Beförderung?
- Klaar:** Sie ist ihr so wenig erwünscht, daß sie nicht einmal etwas davon wissen will.
- Dr. Roß:** So tu du ihr den Willen und laß sie, wo sie ist.
- Klaar:** Wenn es aber ihr Glück wäre?
- Dr. Roß:** Muß man die Leute zwingen, glücklich zu werden?
- Klaar:** Wenn es sich auch um das Glück eines andern handelte!
- Dr. Roß:** Welches . . . andern?
- Klaar:** Nehmen wir an, ich meinte meines Vaters Sohn.
- Dr. Roß:** Du?
- Klaar:** Ich.
- Dr. Roß:** Inspektor!
- Klaar:** Ja, ja, Doktor! Ihnen darf ich's schon verraten, als meinem langjährigen Gönner und Freund.
- Dr. Roß:** Gönner ist gut! Streck mal die Zung!
- Klaar:** Ich liebe Fräulein Frank.
- Dr. Roß:** Nu mal her mit dem Puls. Beim heiligen Sippokrater! Du fieberst. Du bist krank, Will!
- Klaar:** Ich bin im Gegenteil sehr bei Trost. Ja, ja. Ich liebe Fräulein . . .

- Dr. Roß,** ihn unterbrechend: Und das nimmst du dir heraus, so mir nichts dir nichts heraus? Sag mal, Sung, wer gibt dir das Recht dazu?
- Klaar,** lachend: Aber das ist ja das einzige Recht, das man sich nimmt, und das sogar den, den es unmittelbar angeht, doch nichts angeht.
- Dr. Roß:** So, so! Ja, ja, damit hast du ja so unrecht nicht. Aber wie ist das nur an dich gekommen, Menschenkind?
- Klaar:** Wie es eben kommt. Sie ist jung und ich bin nicht alt.
- Dr. Roß:** An die vierzig wirst du doch schon heranreichen.
- Klaar:** Aber, Doktor, ich zähle doch erst dreiunddreißig Jahre, zwei Monate, sechs Tage, ganz genau.
- Dr. Roß:** So gotteslästerlich jung wärst du noch? .... Da gratulier ich nachträglich wieder zum unheimlich raschen Steigen. Du mußt ein bedeutender Mensch sein, Will!
- Klaar,** lachend: Danke! .... Aber Fräulein Frank ist hübsch.
- Dr. Roß** knurrt: Das hast du auch schon entdeckt!
- Klaar:** Ich bin nicht unempfindlich für Frauenschönheit. Ich habe nicht umsonst zum Freund und Gönner den kunstfönnigen Doktor Roß.
- Dr. Roß,** kleinlaut: Laß gut sein, Will. Nur weiter mit dem Bericht.
- Klaar:** Aber so kreuzbrav ist sie auch, so tapfer und so seelengut.
- Dr. Roß** reicht ihm die Hand hinüber: Sung, das ist das verständigste Wort, das du in deinem Leben gefunden hast. Ja, ja, hübsch und kreuzbrav und tapfer und seelengut. Das alles ist sie. Und weil sie das alles ist, deshalb muß sich das ahnungslose Lämmchen gefallen lassen, daß du sie liebst! Komisch, komisch!
- Klaar:** Das erste Mal, wo ich ihr als Inspektor näher trat, tat sie es mir an. Seither wuchs, bei jedem Besuche, meine Bewunderung und mein Gefühl.
- Dr. Roß:** Deshalb also kamst du so manchmal nach Helmsdorf viskieren?

**Klaar:** Sie können mir's glauben, Doktor! In solcher Vollkommenheit ist mir die Lehrerin nie vor Augen getreten. Diese Meisterart, sich den Kindern zu geben, die unruhigen Quälgeister zu fesseln, sich ihrer Sinne und Herzen zu bemächtigen! Wenn sie so dasteht, sanft, schlank und doch geschmeidig und stark, und mit Mund und Hand und Augen auf das kleine Bälkchen einredet: ihre Stimme schimmert goldig vor Überzeugung, ihre Finger schmeicheln, ihre Hände kneten, ihre Fäustchen hämmern, ihre Augen jauchzen und ihre Worte lachen. Sie bietet sich dar, ohne Rückhalt, mit jedem Zoll ihrer Anmut, mit jeder Linie ihres Reizes, mit jedem Hauch, den sie ihrer Zunge, mit jedem Laut, den sie ihrer Kehle abringt. Sie gibt sich den kleinen Räubern preis mit Leib und Geist, die verkörperte Leidenschaft der Aufopferung und der Menschenliebe, die Lehrerin nach dem Herzen Gottes . . .

**Dr. Roß:** Und der Menschen. Amen!

**Klaar:** Aber sie richtet sich zugrund in ihrer schönen Raserei.

**Dr. Roß:** Mir da, Inspektor! Der Doktor Roß ist auch noch da und sorgt mit Pastillen und Umschlägen.

**Klaar:** Sie ist das Ideal eines Weibes und muß meine Frau werden.

**Dr. Roß:** Da ziehst du mir eine etwas kühne Schlussfolgerung, Will . . . Sie ist, und also muß sie . . . Ein logischer Todesprung, Inspektor. Zudem beraubst du in ihr den Staat und unsre Kinder.

**Klaar:** Ich denke an mich und an sie.

**Dr. Roß:** So sind sie, die Herrn Verliebten! Sie allein zählen, alles andre ist Luft. Staat, Stand, Freund, Mutter: soviel, nichts, gar nichts!

**Klaar:** Meine Mutter weiß darum. Die gute Frau ist glücklich. Sie hat die arme Waise gleich auf ihren richtigen Wert eingeschätzt.

**Dr. Roß:** Eine heimliche Verschwörung also! Nun soll auch ich noch eine Rolle dabei zu spielen haben.

**Klaar:** Doktor, sie ist die Frau, die ich brauche. Ich bin auch Lehrer aus Überzeugung. Ich will der Freund meiner Lehrer sein, nicht nur ihr Vorgesetzter. Ich denke von meinem Berufe so hoch wie der Pfarrer vom Messopfer. Ich finde in Lene Frank die Genossin neben der Freundin.

**Dr. Roß:** fährt sich mit dem Tuch über die Stirn: Ein schwüles Wetter! Hast du ihr schon von deinen Gefühlen und Wünschen gesprochen?

**Klaar:** Was denken Sie? Als Inspektor, als ihr unmittelbarer Vorgesetzter, kann ich das doch nicht. Ihre Unbefangenheit müßte darunter leiden. Sie soll ihr schönes Gefühl in voller Freiheit sprechen lassen. Ich kann nicht selbst zu ihr reden. Sie müssen mein Fürsprech sein.

**Dr. Roß,** in müder Spannung: Meinst du, daß sie dich liebt?

**Klaar:** Ich hoffe es. Ich glaube, es hoffen zu dürfen. Sie müssen das Mädchen aushoren. Merken Sie, daß ich auf Gegenliebe nicht rechnen darf, noch nicht rechnen darf, so reden Sie ihr nur zur Versetzung. Habe ich sie in meiner Nähe, kann ich sie öfters sehen und sprechen, so ist es mir möglich, auf ihr Gefühl zu wirken. Tun Sie mir den Gefallen, Doktor! Leisten Sie mir diesen großen Dienst, noch heute. Ich muß für morgen abend Gewißheit haben.

**Dr. Roß:** Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wunsch. Aber, ich kann dir nichts abschlagen, Will. Ich hab dir schon mehr als einmal den früh verstorbenen Vater ersetzt.

**Klaar:** Glauben Sie, daß ich jemals vergesse, was alles ich Ihnen schulde, Doktor!

**Dr. Roß:** Ich will dir auch dieses Opf. . . . will auch heute Vaterstelle an dir vertreten. Das aber sag ich dir: Mit plötzlichem Nachdruck. Entweder geht sie zur Stadt als deine Frau oder sie geht überhaupt nicht. Sie wird Frau Inspektor oder sie bleibt hier. Aus der bloßen Versetzung wird nichts, nichts. Im Eifer. Frau Inspektor, dagegen darf ich nichts haben; das ist Schicksal. Aber eine einfache . . . Beförderung . . . wie du es nennst,



nein, nein und nein! Ausbrechend. Beim heiligen Hippokrater, es gibt auch in Helmsdorf Leute genug, die eine Vene Frank lieb haben. Zu deren Glück sie auch gehört. Verstehst du, Inspektor! Verstanden, Will! So oder so. Anders nicht!

**Klaar,** voll Rührung: Mein Freund! Mein großer Freund!

**Dr. Roß:** Laß gut sein, Jung! Wir kennen uns. Er klopfte auf den Tisch. Wirtschaft! Der Aufwärter kommt. Er zahlt!

**Klaar:** Nun wollen wir zu meiner Mutter zurück, Doktor.

**Dr. Roß:** Ich hab von der Kirmes genug. Fastnacht! Fastnacht! Ich geh nach Haus.

**Klaar:** Auf morgen denn. Und nochmals: Besten, besten Dank!

**Dr. Roß:** Wird gemacht, Will, wird gemacht. Sie gehen nach verschiedenen Seiten ab. An dem Inspektor vorüber kommen, mit tiefen Grüßen:

### Zwölfter Auftritt.

Pfarrer Grefen. Frau Birkel. Fräulein Rickerl.

**Frau Birkel,** rechts vom Pfarrer: Wirklich unerhört!

**Frl. Rickerl,** links vom Pfarrer: Einfach empörend!

**Frau Birkel:** Mein Mann tut doch auch seine Pflicht.

**Frl. Rickerl:** Ich weiß doch auch, was ich meinem Amte schuldig bin.

**Grefen:** Ihr Mann, Frau Birkel, ist mir als Lehrer ungemein werth. Sie, liebes Fräulein Rickerl, wissen am besten, wie ich Sie schätze.

**Frau Birkel:** Der Inspektor hat ihm nicht die Hand gedrückt, ihm, meinem Mann.

**Frl. Rickerl:** Ich hatte nicht die Ehre, dem Herrn Inspektor vorgeschützt zu werden.

**Frau Birkel:** Allerdings, mein Mann drängt sich nicht vor.

**Frl. Rickerl:** Wir pflanzen uns nicht an den Weg und warten...

**Beide:** Wie diese Frank.

**Grefen:** Ich begreife Ihre Erregung, meine Damen. Aber was liegt daran, ob so ein weltlicher Beamter Ihnen die Hand reicht oder nicht!

**Frau Birkel:** Weil er nicht scharwenzeln kann, mein Mann.

**Frl. Rickerf:** Weil ich nicht wie eine Tänzerin umherlaufe, oder wie noch was Schlimmeres.

**Beide:** Wie die Frank.

**Gretchen:** Allerdings! Allerdings! Ich muß sagen, ich bin nicht gerade so zufrieden mit Fräulein Frank, wie der Herr Inspektor. Das verrate ich Ihnen meine Damen, um Ihnen einen kleinen Beweis meines Vertrauens und meiner Zufriedenheit zu geben.

**Frau Birkel:** Wie lebten wir früher so friedlich in Helmsdorf! Warum mußte Fräulein Engel auch sterben!

**Frl. Rickerf:** Wenn wir sie schon los wären! Man würde des Lebens noch einmal so froh.

**Frau Birkel:** Da kommt sie schon wieder angerannt. Eine Schar Schreihälse um sie herum. Bei den Kindern größtun, das ist ihre Kunst.

**Frl. Rickerf:** Wär sie in der Kirche nur halb so viel um die Bälge besorgt! Draußen die Unentbehrliche spielen, das ist keine Kunst.

**Gretchen:** Halten Sie Ihren Arger zurück, meine Damen. Lassen Sie's nicht zum Skandal kommen. Ich finde vielleicht doch noch Mittel und Wege, dem Abel abzuhelpfen.

**Frl. Rickerf:** Gott erlöse uns von dem Abel!

**Frau Birkel:** Amen! Auch für meinen Mann. 26.

### Dreizehnter Auftritt.

Vene mit einigen Kindern, unter denen Lieschen und Karlchen.

**Vene:** Mein, was könnt ihr flink sein! Alle seid ihr Hasen und Rehe. Auch wenn ihr sacklauft.

**Die Kinder,** im Durcheinander: Ich bin am besten gelaufen, ich, ich, ich!

**Vene:** Ja, ihr seid alle am besten gelaufen. Aber mein Karlchen ist doch am allerbesten gelaufen.

**Karlchen,** mit dankbarem Blick: Du, Fräulein, ist das wahr?

**Lieschen:** Er ist aber auch oft gefallen.

**Vene:** Ja, ihr seid alle hingepurzelt wie junge Hündchen, die noch blind sind. Und wer hat denn einen Preis bekommen? Die Kinder schweigen und lächeln verlegen. Keiner von euch hat einen Preis gekriegt? Das ist aber nicht klüftig.

**Vieschen:** Fräulein, wir waren dieses Jahr noch zu klein, aber nächstes Jahr, da sollen Sie sehen.

**Karlchen:** Ja, das andre Jahr, da sollst du sehen.

**Vene:** Ja, dann muß halt ich euch einen Preis geben. Also, wer ist am öftesten gefallen! Die Kinder schweigen. Sie hebt einige Bilder hoch: Wer am öftesten gefallen ist, erhält ein Bild.

**Kinder,** im Chor: Ich, Fräulein, ich! Hier! Hier!

**Vene:** Da, ihr Hasenfüße und Purzelbären, ihr! So, und nun lauft zurück. Setzt gibts noch Baumklettern. Da müßt ihr dabei sein.

**Kinder:** Ja, ja, das müssen wir schauen.

**Karlchen:** Gehst nicht mit?

**Vene:** Ich geh jetzt nach Hause, Karlchen. Hier, Vieschen. Nimm dein Brüderchen bei der Hand. Und gib acht, daß er nicht auch noch auf den Baum klettert und sich die Uhr herunterholt.

Die Kinder springen lachend fort. Vene blickt ihnen nach und steckt sich den Sul zurecht.  
Der Pfarrer tritt von rechts langsam auf sie zu.

### Vierzehnter Auftritt.

Vene. Pfarrer.

**Grefen:** Die Kinder scheinen Ihnen wirklich von Herzen zugehen, Fräulein Frank.

**Vene** wendet sich überrascht um: O ja, die Kinder merken leicht, daß man sie liebt. Und erwidern Liebe durch Liebe.

**Grefen:** Können Sie sich einige Minuten von den Kindern und der Kirmeslust losreißen, Fräulein?

**Vene:** Ich wollte eben nach Hause.

- Grefen:** Um so besser. Ich mülte Ihnen also kein zu großes Opfer zu, wenn ich Sie um eine kurze Unterredung ersuche?
- Vene:** Ich stehe ganz zu Diensten.
- Grefen:** Wir können uns dahin setzen. Er deutet nach der grünen Ecke. Solang die Spiele dauern, ist man hier ungestört. Ich hätte Sie zu mir ins Haus gebeten — Bitte, nehmen Sie Platz! — Aber der Weg zum Pfarrhof ist Ihnen in den drei Jahren nicht eben vertraut geworden.
- Vene:** O Herr Pfarrer, Sie wissen recht gut, daß es nicht in schlimmer Absicht geschieht. Sie haben Ihre wichtigen Pflichten, die Sie ganz in Anspruch nehmen. Ich habe meine Arbeit. Ich wollte nicht stören. Mit meinen kleinen Beschwerden suchte ich selbst fertig zu werden.
- Grefen:** Es fehlt Ihnen nicht an Selbstvertrauen. Allerdings fehlt es Ihnen auch nicht an Freunden, draußen im Dorf.
- Vene:** Wenn ich Ihrer Hilfe benötigt hätte, seien Sie versichert, Herr Pfarrer, ich hätte mich an Sie gewandt mit Vertrauen und mit Dankbarkeit.
- Grefen:** Mein Haus steht Ihnen jederzeit offen. Wem sollte es auch mehr? Dorfpfarrer und Dorflehrerin haben schließlich am meisten gemein miteinander. Als die Einsamen unter dem Volke.
- Vene:** Als die Einsamen. O wie ich Sie verstehe! Und die Lehrerin ist vielleicht noch einsamer als der Priester.
- Grefen:** Ei, ei! Und warum wohl, mein liebes Fräulein?
- Vene:** Weil sie ein Weib ist. Nur ein Weib. Und für sich allein.
- Grefen:** In gewisser Hinsicht haben Sie recht. Die Lehrerin ist wirklich zu einer größeren, oder besser gesagt, engeren Einsamkeit gezwungen.
- Vene:** Einer engeren Einsamkeit, das ist es.
- Grefen:** Sie aber haben diese Einsamkeit bis jetzt ohne weitere Mühen ertragen?

**Vene:** So ganz mühelos doch nicht, Herr Pfarrer. An den Abenden besonders wird diese Einsamkeit öfters drückend, macht manchmal müde und mutlos. An den Winterabenden weniger; mehr an den Frühlings-, und ganz besonders an den düsteschweren Sommerabenden.

**Grefen:** So, so, das spüren Sie auch?

**Vene,** schnell einfallend: Aber ich bin bis jetzt immer noch mit dieser abendlichen Einsamkeit fertig geworden.

**Grefen:** Sie arbeiten wohl viel für Ihre Schule? Lesen viel und musizieren viel?

**Vene:** Ich spaziere auch viel. Und ich träume so gern. Beim Träumen gewinnt die Einsamkeit Wärme und Stimme; da wird sie die vertrauteste Freundin unserer Seele.

**Grefen:** Sagen Sie lieber die gefährlichste Vermittlerin. Fliehen Sie die Einsamkeit, Fräulein Frank. Suchen Sie sich anderswo die Freunde Ihrer jungen Seele. Ich kenne das Frauenherz. Ich durfte das Vertrauen Ihrer sämtlichen Vorgängerinnen genießen.

**Vene,** verlegen: Herr Pfarrer, ich ....

**Grefen:** Ich bitte Sie .... Sie wählen sich den Beichtvater und Seelenführer, wo Sie wollen. Selbstverständlich. Im übrigen erlauben Sie mir, da ich in keiner andern Eigenschaft zu Ihnen sprechen darf, auch ist die Gelegenheit etwas außergewöhnlich, aber man muß die Gelegenheit eben benutzen, wann und wie sie sich zufällig bietet, erlauben Sie mir, als Ihrem geistlichen Vorgesetzten, der ich im Sinne unserer heiligen Kirche bin und bleibe, wenn auch ein glaubenloser, weltlicher Staat den Diener des Herrn am liebsten bis an die Schwelle des Gotteshauses zurückdrängen möchte, erlauben Sie mir, einige Gedanken zu äußern über Ihre bisherige Haltung und Führung als Lehrerin von Helmsdorf.

**Vene,** ergeben: Sprechen Sie, Herr Pfarrer.

**Grefen:** Vorerst will ich Ihnen das Lob ungeschmälert zollen, das Sie beanspruchen dürfen. Sie haben einen vorzüglichen Unterricht. Sie geben sich eine leidenschaftliche Mühe. Sie setzen Ihre ganze Person ein. Als

Mitglied der Lokalschulkommission hatte ich Gelegenheit, mich von Ihrem Eifer zu überzeugen. Kurzum, Sie sind eine Musterlehrerin nach dem Herzen des Inspektors.

**Vene:** Ich tue nur meine Pflicht.

**Grefen:** Sie tun nur Ihre Pflicht? Ja, wäre dem wirklich nur so! Aber Sie tun Ihre Pflicht nur halb.

**Vene:** Wie meinen Sie das?

**Grefen:** Sie vergessen über Ihrem Unterricht sogar die Hauptsache.

**Vene:** O, Herr Pfarrer!

**Grefen:** Sie reden den Kindern viel von der Schöpfung, den Schöpfer aber übersehen Sie. Sie sind verbildet im Sinne des Modernismus. Eins vor allem tut not, mein liebes Fräulein Frank; dies Eine: Die Furcht Gottes und der Dienst des Herrn. Die kommen bei Ihnen viel zu kurz. Die religiöse Erziehung der kleinen Mädchen wird von Ihnen doch etwas zu sehr vernachlässigt.

**Vene:** Aber ich rede doch bei jeder richtigen Veranlassung den Kindern von Gottes Allmacht und Liebe. Ich ermahne sie zur Wahrhaftigkeit, zum Gehorsam, zum Fleiße, zu allen christlichen Tugenden. Das ist doch Religion. Katechismus und Predigt sind nicht meine Sache.

**Grefen:** Das sollen Sie nicht. Das fehlte noch. Aber Sie verstehen mich schon.

**Vene:** Ich fange an zu verstehen. Ich wäre Ihnen also nicht fromm genug?

**Grefen:** So ist's, Fräulein. Das wollte ich Ihnen sagen.

**Vene:** Ich gebe mich, wie ich bin. Und ich kann nicht heucheln.

**Grefen:** Ohne Frömmigkeit keine Sittsamkeit, mein liebes Fräulein. Frömmigkeit tut unsern Mädchen und Frauen mehr not als Lesen und Schreiben, als Nähen und Kochen. Sie sollten als Lehrerin unsrer weiblichen Jugend das Beispiel geben. Sie sollten allen Jungfrauen eine Leuchte sein, wie Ihre Kollegin, Fräulein Rickerf.

- Vene: Ja, nun verstehe ich ganz, wie Sie mich wünschen.
- Grefen: Fräulein Rickert kann Ihnen in jeder Hinsicht als Vorbild dienen.
- Vene: O ja, statt mit den Kindern zum Kind zu werden und ihre Spiele zu leiten, indem ich sie teile, wäre es viel bequemer, steif daneben zu stehen, als ob's einen nichts anginge, gelangweilt in den Tag hinauszustarren, oder hinter einem Buch wie hinter einem Brevier einherzuwandeln und jeden kleinen Störenfried entrüstet abzusütteln. O ja, das wäre bequemer und vornehmer. Aber dafür habe ich die Kinder doch zu lieb. Nein, nein, ich will die Kleinen nicht ärgern.
- Grefen: Großartig! Und dabei ist Ihr ganzes Auftreten ein schreiendes Argernis für unser schlichtes Dorf.
- Vene: Was wollen Sie sagen?
- Grefen: Creifern Sie sich nicht. Ich bleibe ruhig, wie Sie merken, ganz ruhig. Man kann sich seine kleinen Wahrheiten auch lächelnden Mundes sagen, Fräulein. Wir Frommen bringen das fertig. Lernen Sie es auch. Ich wiederhole also: Sie sind für unser schlichtes Dorf ein schreiendes Argernis.
- Vene: Herr Pfarrer!
- Grefen: Gut, gut! Also, wenn Sie nach Hause kommen, so stellen Sie sich vor den Spiegel — so heißt doch Ihr Lieblingsmöbel — und betrachten sich. Aber was Sie dann mit verliebten Augen schauen, das ist keine christliche Jungfrau.
- Vene: Wie unfein!
- Grefen: Wahr ist's. Ein ordentliches Mädchen kleidet sich nicht so. Und nun gar eine Lehrerin! All dieser Girlesanz, diese Spitzen, dieser freie Hals, diese Arme, dieser enge Rock, dieser Hut . . . kurzum, dies alles: Eine richtige Schaustellung tragen Sie mit sich herum.
- Vene: Empörend!
- Grefen: Finden Sie wirklich keine bessere Verwendung für das viele Geld, das der Staat Ihnen zahlt!

- Rene,** nach einer Pause, müde und traurig: Was Sie an mir verspotten und so schroff verkennen, Herr Pfarrer, ist meiner Hände Arbeit, die Frucht mancher abendlichen Stunde, Kurzweil und Trost der Einsamkeit, deren Sie eben so berechtigt gedachten. Das habe ich nämlich bei Zeiten gelernt, daß am besten versorgt ist, wer für sich selber sorgt. Eine arme Waise vollends darf es nicht anders halten. Die paar Federn hier und die paar bunten Gähnchen da stellen sich billiger als die grellen Röcke und die gräßlichen Blumendeckel Ihrer bäuerlichen Jungfrauen. Und eine weiße Bluse, ein guttighender Rock kann eben so gut Anstand, Feingefühl, Lebensernst kleiden wie der graue Bußjack der Betschwester.
- Grefen:** Ich aber sage Ihnen: Jeder Ihrer Schritte ist eine Herausforderung an unsre Jugend! Jede Ihrer Bewegungen kommt einer Einladung gleich.
- Rene:** Das ist zuviel. Das habe ich nicht verdient.
- Grefen:** Sie bleiben! Und ich weiß, was ich mir erlauben darf. Was scheren mich die Lobsprüche Ihres Herrn Inspektors! Wir kennen die Beweggründe, die für Lob und Tadel dieser Herrn bestimmend sind.
- Rene:** Verdächtigen Sie mich, soviel Sie wollen. Aber ein Mann, wie Herr Inspektor Klaar, muß über Ihren Spott erhaben bleiben.
- Grefen:** Ciei! Sieh mal da! So hitzig auf einmal! So kampflustig! Fast dürfte man da was besonders denken! Wenn ich es dächte, Sie könnten es mir nicht verargen.
- Rene:** Der Herr Inspektor ist ein Ehrenmann. Und mir genügt das Zeugnis des eignen Herzens.
- Grefen:** O diese weiblichen Herzlein! Sie sind so leicht mit sich zufrieden, die zarten weiblichen Herzlein. Ich aber sage Ihnen: Es ist ein Skandal, der Skandal hört auf. Oder ich tu, was mir die Pflicht gebietet.
- Rene:** Wenn mich nicht alles täuscht, haben Sie bereits damit begonnen.
- Grefen:** Sie passen überhaupt nicht zur Lehrerin. Werden Sie Nähmamsell, Ladenmamsell, Schreibmaschinenmamsell



oder sonst was. Heiraten Sie, wen immer Sie wollen, meinerwegen den Inspektor oder auch den alten Doktor Röß . . . .

**Vene:** Schweigen Sie!

**Grefen:** Oder einen andern. Aber Lehrerin dürfen Sie nicht bleiben. Jedenfalls nicht Lehrerin von Helmsdorf. Ich bringe Sie schon über den Berg. Ich lehre Sie schon das Fliegen. Auch ohne Luftschiff. Und das trotz Ihres liebenswürdigen Inspektors.

**Vene:** Wenn ich also drauf bestehe, zu bleiben, Herr Pfarrer, habe ich in Ihnen einen Feind?

**Grefen:** Einen Gegner Ihrer Leichtfertigkeit, jawohl, und das mit Nachdruck. Einen Freund Ihres Amtes, immer. Und auch einen Freund Ihrer Person, wenn Sie es mir ermöglichen, durch eine vollständige Umkehr nach innen und nach außen.

**Vene:** Ich danke für diesen Vorzug. Dann lieber ehrliche Feindschaft.

**Grefen:** So was! So was! Aber ich werde dich . . . ! Du hochnäsiges Weib! Ich werde dich . . . . !

**Vene:** Ich weiß, auf was alles ich mich gefaßt halten muß. Aber ich bleibe mir treu.

**Grefen:** Unerhört! Lächerlich!

**Vene,** nach einer Pause: Wissen Sie, Herr Pfarrer, wozu ich so halb und halb entschlossen war, bevor Sie mich so gründlich ins Gebet nahmen? Ich war willens, so halb und halb willens, meine Entlassung als Lehrerin von Helmsdorf einzureichen. . . .

**Grefen:** Was sagen Sie da?

**Vene:** . . . . und mich für die bessere Stelle zu melden, die mir Herr Alaar in Aussicht gestellt hat.

**Grefen:** Das hätte der Inspektor getan?

**Vene:** Vor ein paar Minuten, ja.

**Grefen:** Sie würden von Helmsdorf verfehzt?

**Vene:** Mit dem nächsten Herbst.

**Grefen:** Ja, warum haben Sie das nicht früher gesagt! Wir hätten uns diese ganze Auseinandersetzung sparen können. Aber Sie werden mir nichts nachtragen, Fräulein Frank. Es war nicht so schlimm gemeint.

**Lene:** Im Gegenteil, Herr Pfarrer. Ich bin recht zufrieden, daß mir Gelegenheit ward, einmal die ganze Tiefe Ihres Freimuths und Ihrer Nachsicht zu ergründen. Aber Sie haben mich nicht ganz verstanden. Ich sagte, ich wäre so halb und halb willens gewesen, um meine Entlassung einzukommen. Ich trug mich mit dem Gedanken. Ich liebäugelte mit der Möglichkeit. Seit einer Minute bin ich entschlossen.

**Grefen:** Sie gehen also?

**Lene:** Ich bleibe.

**Grefen:** Sie wollen nicht fort?

**Lene:** Ich bleibe in Helmsdorf. Ich muß jetzt bleiben. Und ich will bleiben. Ich bin ein Gendarmenkind, Herr Pfarrer. Das kennt keine Furcht. Und hat auch seine Ehre. Und ich weiß, was ich meiner Ehre schuldig bin.  
Sie geht mit kurzer Verneigung ab.

**Grefen** blickt ihr verdutzt und zornig nach: Komödiantin! Er wendet sich rasch zur andern Seite.

Im Hintergrund entsteht ein fröhliches Gejohl. Hoch auf der Stange hängt Pitt, reißt die Fahne ab und schwenkt sie in die Winde. Ihm antwortet ein vielstimmiges „Hurra!“



## Zweiter Aufzug.

Venes Wohnzimmer, im Erdgeschoß. Links im Vordergrund die Tür. Rechts die Tür zum Schlafzimmer. An der linken und in der Hinterwand je ein Fenster. Das letztere öffnet auf den Garten und steht offen.

Links oben ein Tisch. Dahinter ein Diwan. Rechts an der Wand das Harmonium. Daneben die kleine Bibliothek. Die Lampe brennt auf dem Tisch.

---

### Erster Auftritt.

Vene. Karlchen.

Vene, am Harmonium, spielt die Weise der „Vorelei“. Es klopft an die Türe. Sie hört anfangs nicht. Dann springt sie auf und fragt an der Türe: Wer ist draußen?

Karlchen: Du, Fräulein. ich, das Karlchen!

Vene öffnet rasch: Du?

Karlchen: Ja. Ich, Fräulein. Du sollst zu uns herüberkommen. Gleich.

Vene: Ist was geschehen?

Karlchen: Der Herr Doktor hat gesagt.

Vene: Wer ist krank bei euch?

Karlchen: Unser Lieschen. Sie ist so auf einmal krank geworden, weißt du; so auf einmal. Da hat die Mutter den Doktor gerufen. Und der Doktor hat gesagt, ich sollte . . .

Vene: Gleich geh ich mit, Karlchen.

Karlchen: Ja, denn unser Lieschen verlangt immer nach dir.

Vene: Gleich. Sie sieht sich im Zimmer um. Na, das kann alles so bleiben. Bis zu euch hinüber ist ja nur ein Sprung. Sie schraubt die Lampe etwas ab und wirft ein Tuch um. Hoffentlich ist's nicht schlimm. Komm, Karlchen. Sie schließt die Türe hinter sich.

---

### Zweiter Auftritt.

Nach einer Weile hebt Franz vorsichtig den Kopf über den Rand des offenen Fensters. Er sieht sich um, nicht zufrieden und schwingt sich in das Zimmer. Er schleicht auf die erste Türe zu, sie ist geschlossen. Er schleicht auf die Kammertüre zu, öffnet, schlüpft hinein und zieht die Türe hinter sich zu.

Drifter Auftritt.

Kurz nachher hört man Stimmen im Ausgang. Der Schlüssel dreht sich im Schloß. Es treten ein Vene und Doktor Roß.

**Vene:** Gefahr ist also keine, Doktor? Ganz gewiß?

**Dr. Roß:** Ein überladener Kirmesmagen, sonst nichts. Die Leute sind auch gar zu ängstlich. Wenn das kleine Görr gut geschlafen hat und morgen fastet, ist es für Mittag wieder munter.

**Vene:** Es hätte mir um das Bieschen besonders leid getan. Herr Doktor, wollen Sie mir nicht noch etwas Gesellschaft leisten? Es ist noch so früh, dazu Kirmesmontag.

**Dr. Roß:** Ich würde drum gebeten haben, Fräulein Frank. So ein kleines Stündchen möchte ich wirklich noch mit Ihnen verplaudern.

**Vene:** Das freut mich. Bitte, Herr Doktor, legen Sie ab. Und machen sich's bequem. Auf den Diwan zeigend. Dort hin, Herr Doktor. Auf dem Diwan ist's gemütlicher.

**Dr. Roß** hat abgelegt: Neinnein, das Zeug ist mir zu weich. Ich bin nicht verwöhnt, von Haus aus. Er spaziert durchs Zimmer. Recht nett, sehr nett! Er tritt ans Harmonium. Sie haben gespielt?

**Vene:** Ich hatte mich eben angesehen, da rief mich Karlchen.

**Dr. Roß:** Ich wollt mich auch einmal, in einer Anwandlung von Langeweile, man hat solche Stunden, Tage, Monate des Lebensseckels, mit der Kunst der jubilierenden Fingerfertigkeit vertraut machen. Hab Klavier getrommelt und Harmonium getreten. Aber zum Maestro hat's nicht gelangt. So einige Volksweisen wissen Sie, wie „Stille Nacht“ und die „Lorelei“, frau ich mir noch zu.

**Vene,** lachend: Sie stellen auch meinen musikalischen Kenntnissen ein vernichtendes Zeugnis aus, Herr Doktor. Ins Notenheft zeigend. Sehen Sie nur!

**Dr. Roß:** Wahrhaftig, die „Lorelei“! Na, trösten Sie sich, liebes Fräulein. Uns Leben geht das ja nicht. Aber, so weich und verträumt sind Sie also von dem erhebenden Tubelfeste Großhelmsdorfs heimgekehrt?

**Vene:** Wer kann für seine Stimmungen, Herr Doktor?

**Dr. Roß:** Richtig. Sie hatten sich auch mit dem Pfarrer, wie Sie mir drüben andeuteten. Er setzt sich auf einen Stuhl. Was hat Ihnen der Mann Gottes gewollt?

**Gene,** lachend: Er hat mich seiner besondern Freundschaft versichert.

**Dr. Roß:** Kann ich mir denken.

**Gene:** Mir ordentlich die Leviten gelesen.

**Dr. Roß:** Das paßt schon eher zu seinem Handwerk.

**Gene:** Und mich bei all meiner Liebe zu ihm beschworen, die Luft Helmsdorfs sobald als möglich von meiner Gegenwart zu . . . . entgiften.

**Dr. Roß** schlägt mit der Faust auf den Tisch: Beim heiligen Hippokrater!

**Gene:** Aber ich habe ihm meinerseits die Responsorien gesungen und die Zunge nicht hinuntergeschluckt.

**Dr. Roß:** Bravo, Fräulein, bravo!

**Gene:** Und jetzt . . . . Herr Doktor, womit darf ich Ihnen zur Schlußfeier dieses denkwürdigen Tages aufwarten? Ein Lehrerinnenkeller, wissen Sie . . . .

**Dr. Roß:** Na, na, singen Sie mir mal Ihre Weinkarte herunter.

**Gene:** Wäre Ihnen ein Schälchen Tee gefällig?

**Dr. Roß,** entsetzt: Sie wollen auf mich attentätern, Fräulein?

**Gene,** lachend: Ich weiß, Sie sind fürs Starke.

**Dr. Roß:** Tee! Ein etwas pomadiges Geföff. Vrr! Aber natürlich! Natürlich! Ich nehme mit Dank an. Und Sie sollen mich sobald nicht hinaussekeln.

**Gene:** O, Herr Doktor, Selängerjelieber! Entschuldigen Sie. Sie eilt in die Küche.

**Dr. Roß** steht auf, wandelt mit im Rücken verschlungenen Händen im Zimmer herum, betrachtet Bücher und Bilder, steht vor der Schlafzimmertür, dreht mechanisch am Griff, tritt ans Harmonium und versucht einige Takte. Dann geht er an's offene Fenster, zieht die Laden zu und schließt.

**Gene,** aus der Küche: Herr Doktor, spielen Sie mir doch Ihre „Stille Nacht“.

**Dr. Roß,** zur Küche hinschreitend: Bedauere sehr. Ich gehorche nur der gebietenden Stunde.

- Vene:** Also auch launisch, Herr Doktor. Sie holt Täßchen und alles Nötige und richtet an.
- Dr. Roß:** steht ihr mit sichtlicher Freude zu und setzt sich: Ich finde es so furchtbar gemüthlich bei Ihnen.
- Vene** bringt den Teekessel und stellt ihn auf den Tisch: Das sollen Sie auch.
- Dr. Roß:** Es wäre jammerschad, wenn Sie dem Herrn Pfarrer das Vergnügen machten und gingen.
- Vene:** Ich denke auch nicht daran. Schenkt ein.
- Dr. Roß:** Ich hätt mir dies Vergnügen öfters leisten sollen. Danke. Da wir ja Nachbarn sind.
- Vene:** Wir wollen es mit dem nächsten Herbst nachholen. Und gründlich, nicht wahr, Herr Doktor! Zucker anbietend. Wieviel Stückchen?
- Dr. Roß:** Nach Belieben. Zu Ihren süßen Fingergchen sag ich nie: Genug!
- Vene:** Wenn Sie sirupig werden, kommen Sie mir überhaupt nicht mehr herein. Auch nicht, wenn ich todkrank bin.
- Dr. Roß:** Beim heiligen . . . . Rufen Sie das Unglück nicht vermessen auf Ihr junges Haupt herab!
- Vene** bedient ihn: Eins, zwei . . . .
- Dr. Roß:** Geschenkt . . . . Und jetzt bleib ich bissig wie eine Brechzang. Und da sag ich Ihnen auf den Kopf zu: Der Herr Breten hat recht gehabt, als er Ihnen die Komplet so gründlich sang.
- Vene,** lachend: Sie fangen gut an.
- Dr. Roß:** Jawohl, denn Sie sind keine Lehrerin für Helmsdorf.
- Vene:** Das sagt der Pfarrer auch.
- Dr. Roß:** Sie passen überhaupt nicht zur Lehrerin.
- Vene,** in die Hände klatschend: Herrlich! Herrlich!
- Dr. Roß:** Aberhaupt, was wollen Sie als Lehrerin?
- Vene,** voll feierlichen, aber komischen Ernstes: Mein Brot verdienen, Herr Doktor Roß.
- Dr. Roß,** etwas betroffen: Das . . . . das wär allerdings eine Entschuldigung.

- Vene,** lachend: Sehen Sie. Aber ich liebe auch meinen Stand.
- Dr. Roß:** Wenn ich nur wüßte, was Sie an dem Handwerk Besonderes finden.
- Vene:** Sie können eben die Kinder nicht leiden.
- Dr. Roß:** O doch. Nur dürfen es keine Gassenjungen und Schmiernickel sein. Das aber sind sie all hier herum.
- Vene:** Klagt einer der Gassenjungen einmal über Leibschneiden und Ohrensäusen, so ist keiner mehr um ihn besorgt als Herr Doktor Roß. Und für die Schmiernickel fördert der Onkel Doktor aus den geheimen Winkeln seiner Taschen Mandeln und Zuckerbohnen ans Licht. Mit komischem Eifer. Ich erlaube nicht, daß Sie mir den Doktor Roß schlecht machen, verstehen Sie, mein Herr?
- Dr. Roß:** Ich bin Arzt und ein Mann. Sie, mein Fräulein, sind für diese Herde zu gut.
- Vene,** fest: Ich bin Lehrerin und sehe in der Herde ausgelassener, lärmfroher Menschlein die Hoffnung der Zukunft. Ich fühle mich verpflichtet, das in der Kindesseele unbewußt knospende Leben zu wecken, zu befeelen und zu nähren.
- Dr. Roß:** Da wären wir ja wieder glücklich bei den großen Worten gelandet.
- Vene:** Aber ich fühle, was diese großen Worte sagen wollen. Ich gebe mich bei meiner Tagesarbeit mit ganzer Seele. Sei, wenn ich das kleine Volk so vor mir sehe, wie sie mit hellen Vogelaugen zu mir emporblicken, die Schnäblein noch weiß von der Muttermilch des Lebens! Jedes dieser Menschlein, so sag ich mir, schickt dir seine Seele entgegen, daß du sie formest nach dem Urbild deiner Erkenntnis und deines Verlangens, daß du aus ihnen schaffest Schwestern, Bräute, Gattinnen der Männer, Mütter der Menschen. Und so rede ich auf sie ein und bilde an ihnen herum und leite sie an mir empor zu Herzen und Mund.
- Dr. Roß:** Und liefern sie nach einigen Jahren an ein Fräulein Rickert aus, die mit noch verstockterer Leidenschaft alles wieder ausreißt und umwühlt, was Sie Eigenes und

Schönes gepflanzt und gezogen haben! Ist es nicht so? Warum also die Phrasen, Fräulein? Warum sich selbst täuschen wollen? Dabei ruinieren Sie sich Hals und Brust und verwässern sich das Blut in den Adern. Ich hör doch von meinem Arbeitszimmer herüber, wenn die Hinterfenster der Schule offen stehen, was in Ihrem Saale vorgeht. Sie reden und eifern nur so drauf los; ob die Stimme sich überschlägt, ob die Stimmbänder rasseln, das alles kümmert Sie nicht.

**Vene:** Sie zählen also auch zu meinen Zuhörern, Herr Doktor! Da muß ich mich in Zukunft noch mehr zusammennehmen.

**Dr. Roß:** Scherzen Sie nicht. Es ist mir bitter ernst. Sehen Sie, mein liebes Kind, es ist ja recht schön und edel, wenn man vornehm denkt von seinem Beruf und dessen erhabenen Zielen. Ich tu das ja auch, trotzdem ich im gewöhnlichen den „redlichen Landmann“ nicht sonderlich im Herzen frage und trotzdem ich mir selbst bekennen muß, daß wir Schüler des heiligen Hippokrater doch zum größten Teil Altschuster und Gluckschneider sind und bleiben müssen. Aber der leidende Mensch ist mir heilig und weckt in mir den Künstler. Und so bring ich zum Werk die aufrichtige Meinung mit und die besten Absichten.

**Vene:** So meine ich es doch auch.

**Dr. Roß:** Mit dem Unterschied, daß bei Ihnen das Gegenteil die Wahrheit ist.

**Vene:** Aber, Herr Doktor?

**Dr. Roß:** Wenn ich Messer und Zange ansehe, weiß ich, es geschieht zu dem und dem Zweck. Die Natur kann mir dabei einen Streich spielen, meine Kraft kann vielleicht versagen — aber unter diesen bestimmten Voraussetzungen bringen meine Eingriffe immer das Heil. Doch Sie, was wollen Sie? Sie wollen die Kinder ausbilden, ausrüsten fürs Leben, sie erziehen fürs Gute und Wahre, für ihr eignes Glück und für das Wohl der andern! Mit welchen Mitteln aber versuchen Sie das? Mit den zweckwidrigsten, die man sich denken kann.



**Vene:** Das zu beweisen, Doktor, hält Ihnen schwer.

**Dr. Roß:** So, so! Na, dann mal Achtung! Sie predigen Ihren Kleinen, neben der Unterweisung in den praktischen Fächern, predigen Sie ihnen Liebe zum Guten, zur Ehrfurcht, zur Dankbarkeit, zur Sauberkeit des Herzens und des Körpers, zur Milde, Nachsicht und Barmherzigkeit. Sie predigen ihnen Liebe zu einem Duzend anderer Tugenden, Haß und Abscheu vor den hundert entsprechenden Lastern. Das Gute wird belohnt, das Böse wird bestraft. Ehrlich währt am längsten. Unrecht Gut gedeiht nicht. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Selig die Sanftmütigen, selig die reinen Herzens sind. Und wie all die unzähligen Gemüts- und Seelenpflasterchen sonst noch heißen. Ist's nicht so?

**Vene:** Gewiß. Grade in der Herzensbildung besteht die edelste Aufgabe des Erziehers.

**Dr. Roß:** Schön. Jawohl. Und so bereiten Sie die armen Männlein und Weiblein vor auf das Leben: Auf den Eintritt in eine Welt, wo der Salunke Herr ist, wo der Faule prahlt, wo die Dirne umworben und besungen wird, wo der Wolf das Lamm frißt, wo der Ehrliche sich dem Nichtsnutz zweimal ausliefert, denn der Nichtsnutz ist stark durch seine eigene Bosheit und durch die kindliche Einfalt des andern. Alle Erfahrungen, die Ihre Kinder später an der Wirklichkeit machen, die sie schon jetzt im Elternhause, auf der Straße, in der Kirche machen, bis hinaus auf den Totenacker, all diese Erfahrungen schlagen Ihre Lehren ins Gesicht und hauen sie tot.

**Vene:** Niemals hätte ich diese trostlose Lebensauffassung bei Ihnen gesucht, Herr Doktor. Sie schienen mir immer ein trostreicher, fröhlicher Befaher der guten Mächte dieses Daseins.

**Dr. Roß:** Man hängt seine Wahrheiten eben nicht an die große Glocke und nicht jedem an die Nase. Und sauer-töpfisches Miesstum entzieht der Bißwunde kein Gift. Aber als Mixturen und Pulver kann man diese Wahr-

heiten schon verschreiben. Jede Viertelstunde ein paar Tropfen, viermal täglich ein Eßlöffel voll.

**Vene:** Mir muten Sie schon ein Schäßelchen auf einmal zu. Sie haben eine gute Meinung von meiner Serztätigkeit.

**Dr. Roß:** In extremis leistet man sich schon eine Pferdekur, ein verzweifelltes Mittel. Und bei Ihnen tuts not.

**Vene:** Doktor! Doktor! Das kann doch nicht Ihr Ernst sein. Sogar, wenn Ihre starken Übertreibungen größtenteils Wirklichkeit wären, was ich aber einmal nicht glauben will, so bleibt es doch die Hoffnung und die Aufgabe der Gegenwart, eine Zukunft vorzubereiten, wo der Sieg dem Guten gesichert ist. Die Kinder sind die Rekruten, die wir auf diesen Sieg einschulen. Oder sollen wir sie vielleicht schußlos dem Übel ausliefern, wenn nicht gar unmittelbar zum Kampf gegen die Bosheit rüsten mit den Waffen der Berruchtheit!

**Dr. Roß:** Tun Sie, was Sie wollen. Dem Salunken gehört die Welt. So ist's und so bleibt's.

**Vene:** Nein, nein, nein! Und sogar, wenn dem so wäre, sogar wenn das Gute von vornherein zum Untergang verdammt ist, auch dann bleibt es Pflicht und Ehre, sich zu ihm zu bekennen, Zeugnis abzulegen für seine Größe und Herrlichkeit, durch unser Leben, unser Lehren und unser Streben. Das ist mein Glaube. Und den laß ich mir nicht rauben. Auch nicht von Ihnen, mein verehrter Freund. Pause. Noch ein Schäßelchen, Herr Doktor!

**Dr. Roß:** Danke. Aber eine Zigarre möchte ich mir anbrennen, wenn Ihnen der Rauch nicht . . .

**Vene:** Warum haben Sie das nicht gleich getan? Mein Vater war ein abscheulicher Raucher. Morgens die erste Pfeife ward im Bett gestopft, die letzte abends im Bett leergefogen.

**Dr. Roß:** Ihr Vater scheint ein ganzer Mann gewesen zu sein. Ich werde mir also auch meinen Nasenwärmer gestatten. Er zieht sein Pfeifchen heraus und stopft es.

**Vene** holt Feuerzeug und hält ihm das Zündholz hin: Bitte, Herr Doktor!

- Dr. Roth:** Jetzt die Pflanze bedächtig in Brand: Danke, Sie haben alle Vorzüge, Fräulein Lene. Behagliches Brunzen.
- Lene:** Das kommt von der guten Erziehung, als deren Verehrter Sie sich eben erklärt haben.
- Dr. Roth:** Die Anwesenden sind immer ausgenommen. Er pafft stark. Lene räumt ab. Der Doktor verfolgt ihre Bewegungen mit gesteigerter Liebe. Nein, wie gemächlich bei Ihnen! Daß man so was nicht alle Tage haben kann! Lene lacht. Pause des Behagens.
- Lene:** tritt aus der Küche ins Schlafzimmer und gleich wieder heraus: Es ist so merkwürdig dumpf in der Kammer. Der Abend draußen muß schwül sein. Vielleicht kommt noch ein Gewitter. Der Doktor schwelgt und raucht. Sie kommt mit einer Handarbell und setzt sich ihm gegenüber. So haben wir es auch zu Haus gehalten, wenn Vater den Abend daheim verbringen durfte. Er saß da und rauchte. Ich saß und stickte oder nähte. Genau wie ich jetzt bei Ihnen sitze und plaudre.
- Dr. Roth:** So sehr erinnere ich Sie an Ihren Vater?
- Lene:** Als Vater starb, mag er in Ihren Jahren gewesen sein.
- Dr. Roth:** So, so! Nach einer Pause. Hören Sie mal, liebes Kind! Müssen Sie wirklich Lehrerin bleiben? Können Sie sich Ihr Leben wirklich nicht anders denken?
- Lene:** Aber ich sagte es doch schon, Herr Doktor; ich kann die Kinder nicht missen.
- Dr. Roth:** Der Schule könnten Sie den Rücken wenden und doch der Kinder nicht entbehren brauchen.
- Lene:** Wieso, Herr Doktor?
- Dr. Roth:** Sm! Er hebt die Achsel.
- Lene:** Sie meinen wohl, es stehe mir immer noch frei, mich um fremde Kinder zu kümmern, z. B. als Hauslehrerin. O nein. Dann kennen Sie mich schlecht. Dem ärmsten Kind des ärmsten Tagelöhners jeden leiblichen und geistigen Liebesdienst erweisen, von Amtswegen, als betraute Vertreterin der menschlichen Gesellschaft, die allen Erziehung und Unterricht schuldet, das halte ich

als Pflicht und als Freude. Der Schulkraut besleckt nicht, Herr Doktor. Ein rechter Soldat im Schützen-graben schämt sich nicht seines lehmigen Rocks. Aber als Erniedrigung würde ich's empfinden, wenn ich mich dazu verurteilt fände, den verwöhnten kleinen Tyrannen der Begüterten die Zöpfe zu flechten, die Nasen zu trocknen oder die Hefte zu verbessern. Das, Doktor, das verbietet mir mein Stolz.

**Dr. Roß:** Ein berechtigter Stolz. Nur, was Sie fremden Kindern nicht leisten können, das würden Sie wohl andern Kindern gewähren, und mit Freuden.

**Gene:** Ich weiß nicht, wie Sie das ....

**Dr. Roß:** Eigenen Kindern?

**Gene:** O Herr Doktor!

**Dr. Roß:** Ich meine nämlich, o in allen Ehren, Fräulein Frank! ich meine, Sie könnten eines Tages selbst Kinder haben.

**Gene:** Eine Lehrerin soll ja nicht heiraten.

**Dr. Roß:** Sie soll nicht! Wenn Sie aber eines Tages liebten ....

**Gene:** Ich will nicht lieben.

**Dr. Roß:** Wer darf sich vermessen und sagen: Ich will nicht lieben? Das läßt sich doch nicht so ohne weiteres befehlen, und noch weniger verbieten.

**Gene:** Heiraten wäre für mich kein Beruf. Der Wirkungskreis einer Hausfrau scheint mir so beschränkt. Ich möchte Vielen Vieles sein.

**Dr. Roß:** Das Höchste und Beste erreicht, wer Wenigen alles sein darf. Und dazu scheinen Sie mir berufen, gut wie Sie sind, opferfreudig — und hübsch.

**Gene:** Nicht so, nicht so, ich bitte.

**Dr. Roß:** Sie haben wirklich noch nie geliebt?

**Gene:** Zu der Frage ist doch nicht der Ort und die Zeit.

**Dr. Roß:** Am ja! Bitte um Entschuldigung. Aber die Sitte, die unsern Lehrerinnen Ehelosigkeit als Ideal der Lebensführung vormalen möchte, ist vom Abel.

**Gene:** Der rechte Mensch, Herr Doktor, erweist sich nicht in der Wahl seines Berufes. Tapfer ist, wer in dem einmal angetretenen Beruf aushält, trotz Enttäuschung

und Opfer. Der Lehrerinnenberuf aber ist so schwer, daß beim heiligsten Willen doch nur die Liebe ihn ganz ausfüllen kann. Sie bedarf ihrer ganzen ungetheilten Liebe, um die ihr anvertrauten Kinder alle gleichermaßen zu hegen und zu pflegen. Alle die Anmut, womit eine gütige Natur sie vielleicht ausgestattet hat, muß sie ins Feld führen, um die Zuneigung der Kleinen sowie der Eltern, die ihr nicht immer freund sind, zu gewinnen und zu erhalten.

**Dr. Roß:** Sie selbst leben dabei nur ein halbes Leben. Des Weibes Bestimmung und Erfüllung heißt Mutterschaft.

**Gene:** Gehe ich nicht jetzt schon auf in Muttergefühlen? Wohl sind die Kinder, die ich unterrichte, nicht meine Kinder dem Blute nach . . .

**Dr. Roß:** Und nicht den Schmerzen nach. Darauf vor allem kommt's an.

**Gene:** Aber ich frage Sie doch in meiner Liebe, nähre Sie mit meiner Seele, bilde Sie mit meinen Wünschen, ziehe Sie groß mit meinem Herzen, opfere ihnen all die Pein schmerzlicher Erfahrungen, strafe in ihnen mich selbst am bittersten, suche Sie ins Leben zu setzen als Menschen nach meinem Bilde. Ich werde so zur Mutter ihres bessern Selbst. Und mag auch jemand, der nach mir kommt, mein Werk in ihnen zu zerstören suchen, mögen auch Eltern und Spätere die Erinnerung an mich in ihrem Gedächtnis auslöschen, einmal sind Sie doch mein gewesen. Ich habe jahrelang Anteil an ihnen gehabt. Ich habe an vielen, mit jedem neuen Schulbeginn Wehen und Wonne seelischer Mutterschaft genießen dürfen.

**Dr. Roß:** Sie Kind! Sie unerfahrenes Mädchen! Sie liebe törichte Jungfrau! Mit gesteigerter Wärme. Wiegen Sie nur einmal auf ihren Knien ein Kind, das unter Ihrem Herzen gewachsen ist, bei dessen Geburt Sie von den entlegensten Grenzen des Lebens zurückkehrten zur seligen Gewißheit der Zukunft, und Sie reden anders. Sie leben heute, trotz allem, nur ein halbes Leben und berauschen sich an Träumen. Daran kann kein Schön-

reden, kein Schwärmen nichts ändern. Freilich, die Mutter würde die Lehrerin todschlagen. Das stimmt. Eine Frau, die aus ihrem eigenen Fleisch geboren hat, kennt in der ganzen weiten Welt nichts als ihre eigenen Kinder. Diese erfüllen sie ganz, nehmen sie, solange sie hilfsbedürftig sind, und das bleiben die Mädchen ihr Lebenlang, auch als Bräute und Mütter, ausschließlich in Anspruch. Und schätzen Sie Ihre Tätigkeit nur nicht zu hoch ein, Fräulein Vene! Allein die Mutter bildet, allein die Mutter kann formen, was Sie als das Urbild Ihres schönen Verlangens gepriesen haben: Schwestern, Bräute, Gattinnen der Männer, Mütter der Menschen. Die Mutter allein.

**Vene:** Wer also Lehrerin bleiben will, darf nicht Mutter werden. Ich habe wieder Recht.

**Dr. Roß,** aufgeregt: Ich aber sage Ihnen: Bei der Mütterlichkeit ruht das Heil der Menschheit. Aber der besten Lehrerin steht die ärmste der Mütter hoch wie der Künstler von Gottes Gnaden über dem handwerkenden Stümper.

**Vene** verliert gleichfalls die Fassung: Was wollen Sie von mir? Sie wollen mich quälen!

**Dr. Roß:** Ich will Sie heilen von Ihrer himmlischen Verblendung. Dazu bin ich gekommen.

**Vene:** Sie hätten besser gefan draußen zu bleiben.

**Dr. Roß,** schmerzlich: Kind! Mein liebes Kind!

In diesem Augenblicke raschelt's am Fensterladen draußen. Es ist, als ob jemand daran zerre.

**Vene,** entsetzt: Doktor!

Draußen hört man Gemurmel. Es klopft gegen die Läden.

**Dr. Roß:** Was ist denn das? Er will auf das Fenster zu.

**Vene:** Ich fürchte mich.

Eine Männerstimme ruft zu dem Laden herein: Quiekquiekquiek!

**Dr. Roß:** Still! Bleiben Sie still!

Draußen: Quiekquiekquiek! Wette Franz! Wette Franz!

**Vene:** Gott! O Gott!

**Dr. Roß** knirscht: Das sind mir ja . . . faubre . . .

Draußen verschiedene Stimmen: Wir winden dir den Jungfernkranz . . . hahaha! . . . Hohngelächter.

- Gene** schlägt mit einem Aufschrei die Hände vors Gesicht.
- Dr. Roß:** Teufel! Er stürzt auf das Fenster los und schlägt die Läden auseinander. Draußen Ruhe des Schreckens und des Staunens: Der Doktor! Doktor Roß! Der alte Doktor! Man hört schnelles Laufen und rohes Gelächter.
- Dr. Roß:** Der Doktor Roß, jawohl, jawohl! Schreiend. Salunken! Viecher! Ihr sollt ihn kennen lernen, den alten Doktor Roß! Er zieht die Läden zu und schließt das Fenster. Bauernvieh! Dreckiges!
- Gene:** Was haben Sie getan, Doktor? Man hat Sie erkannt.
- Dr. Roß:** Das sollen sie. Der Doktor Roß kann sich zu jeder Stunde zeigen und bei jedem. Dem wird doch keiner . . . . Ich möchte doch sehn, wer . . . .! Er schüttelt die Fäuste in Wut.
- Gene,** händeringend: Was soll das werden! Aus dem Schlafzimmer bringt Geräusch, wie von einem bewegten Fenster.
- Dr. Roß** will hin: Es wird doch nicht so ein Schuß . . . ?
- Gene** hält ihn: Das ist unmöglich. Die Fenster drinnen sind stark vergittert.
- Dr. Roß,** höhnisch lachend: Nach der Seite, wo ich wohne! In neuer Wut. Ferkel! Bauernferkel!
- Gene** fällt auf einen Stuhl: Mir sowas anzutun! Sowas!
- Dr. Roß:** Ihre Schuld. Geschieht Ihnen recht.
- Gene:** Was habe ich denn getan? Ich habe doch nichts verbrochen.
- Dr. Roß:** Sie sind eine ledige Frau. Und die ist Freiwild.
- Gene:** Schrecklich!
- Dr. Roß:** Die Verheiratete hat ihren Mann als Schützer vor dem Gesetz und vor den Menschen. An die wagt sich nur heran, wen sie selbst lockt oder duldet. Aber ein Mädchen, ein Fräulein Einsam wie Sie! Die ist schußlos, ist durch Naturgesetz allen preisgegeben, dem ein Bart um Kinn und Lippe wuchert. Ihre dauernde Unberührtheit ist eine Beleidigung für die Eitelkeit des Männchens. Ihre Reinheit zieht die Gier des Pöbels magnetisch an. Was gemein denkt und niedrig fühlt, all das Tausendpack haßt in ihr die Verkörperung des

Lichts. In den Staub mit ihr! Herunter zu uns....  
Unter unsre Griffe! Unsre.... schreiend Hunde, die das  
Standbild des Helden, den Altar des Heiligen besudeln!

**Gene:** Entsetzlich! Entsetzlich!

**Dr. Roß:** Saja, da haben Sie den Dank für Ihre selbstmörderische Verblendung. Soviel liegt den Lumpen an der Lehrerin. Was Lehrerin! Sie sind ein Weib. Und Sie sollen zahlen mit der Münze Ihres Geschlechts.

**Gene:** Ich habe das nicht, das habe ich nicht verdient!

**Dr. Roß:** Was wäre geschehn, ohne meine zufällige Anwesenheit? Was müssen Sie vielleicht noch hören und sehn? Wenn der Klatsch erst losbricht, der infamichte Dorfklatsch! Und die Meute läßt nicht ab. Das ist nun die Zukunft, zu der Sie sich verdammen! Tagsüber im Schulstaub, im Kampf mit den Bazillen des Schmutzes und der Dummheit. Wagen Sie sich auf die Straße, so heftet sich an Ihre Schritte der Neid und die Bosheit, denn die Weiber hassen Sie, weil Sie gescheiter sind und saubrer als alle. An Ihre Ferse krallt sich die Brunst, schnuppert bei jedem Schwung Ihres Rocks, tastet sich wie mit feurigen Klauen empor.

**Gene:** Schweigen Sie! Schweigen Sie!

**Dr. Roß:** Damit nicht genug. Die Wölfe schleichen Ihnen nachts vors Haus, lauern im Finstern und wollen Ihnen durchs Fenster. Ist es nicht unheimlich bis ins Dämonische? In dieser Nacht, in dieser Stunde ist Ihr kleines reines Mädchenzimmer das Ziel von zwanzig rotunterlaufenen Raubtieraugen, der Brennpunkt zuchtloster Bubenwünsche. Mir ist, als schaute ich durch die Läden ihr phosphoreszierendes Gefunkel, als.... Nein, ich kann es mir nicht ausdenken.... Nein, ich kann es mir nicht ausdenken.... Es ist zu abscheulich!

**Gene:** Helfen Sie! Raten Sie!

**Dr. Roß:** Behn Sie ins Kloster, da sind Sie wenigstens von all dem Unflat geschützt. Schickt man Sie dann wieder zurück in die Welt, Sie haben in Ihrem Gewand und in Ihrer Mitschwester einen Schutz und Schirm. So



aber, so bleiben Sie ein Freiwild, dem jeder Köter im Dorf nachsehen muß, von dem lausigsten Spitz bis zum albernsten Pudel.

**Bene,** wimmernd: Nein, nein, nein!

**Dr. Roß:** Das ist Ihr Los. Ein Fräulein Einsam gehört allen gemeinsam. O sie fühlen, daß ich recht hab! Es ist dies gewiß nicht die erste Erfahrung, die Sie derartig machten. Ganz gewiß haben Sie die Kanaille schon kennen gelernt.

**Bene,** mechanisch: O ja! Taja! Taja!

**Dr. Roß,** wild auffahrend: Wer! Wer war's? Wer hat's gewagt? Nennen Sie . . .

**Bene:** Was soll ich tun! Was soll ich tun!

**Dr. Roß:** Heiraten Sie!

**Bene:** Immer wieder! Immer daselbe!

**Dr. Roß:** Weil es das Einzige ist. In einem Manne gewinnen Sie den natürlichen Schutz und zugleich die Vollendung Ihrer weiblichen Bestimmung. Sie werden Mutter und Lehrerin und stehen auf den Höhen des Daseins.

**Bene:** Wie wäre das möglich! Mir möglich!

**Dr. Roß:** Beim heiligen . . . ! Finden sich nicht Männer genug, die glücklich wären, Ihnen Namen und Stellung anzubieten!

**Bene:** Welch billiger Trost!

**Dr. Roß,** bewegt: Wenn ich Ihnen aber sage, daß mir jemand bekannt ist, persönlich sehr gut bekannt ist, der zitternd auf die Stunde harret, wo Sie ihn erhören wollten. Soll ich ihn nennen?

**Bene,** in plötzlichem Schrecken auffahrend: Neinneinnein!

**Dr. Roß:** Allerdings trägt er schon graue Haare, schleppt der Kreuze schon fünf auf dem Rücken . . .

**Bene,** plötzlich erleichtert: Ein älterer Herr also? Sie machen mich neugierig.

**Dr. Roß:** Ein angehender Fünfziger, der sich aber gesund erhalten hat trotz einem Zungen.

**Bene,**

**Dr. Roth,**

ahnungslos: So ungefähr wie Sie, Herr Doktor.

anfangs paß: So wie . . . Ja, ja . . . Er faßt sich: Ich danke Ihnen, Fräulein, für die liebe Nachsicht. Sagen wir also, einer wie ich. Einer, der seine Jugend nicht vergeudete, der zeitlebens schwere und treue Arbeit leistete, der sich zugleich einen Sinn rettete für alles Große und Schöne im Leben und in der Kunst. Kein Zierbengel und kein Schöntuer; aber einer, der das Herz auf dem rechten Fleck hat und Dinge wie Menschen beim richtigen Namen nennt; kein Weiberhasser, aber einer, der sich alles, was in Zöpfen und Unterrock läuft, im gewöhnlichen Leben vom Leibe hält, weil vor langen Jahren eine Ihrer Geschlechtschwestern seiner jugendlichen Vertrauensseligkeit übel mitgespielt hat und er sich kein neues Mal narren lassen wollte. Mit Ihnen, Fräulein Bene, würde mein Freund es doch noch einmal wagen. Er ist gewiß, Sie ließen ihn die erste Enttäuschung vergessen. Ja, er preist es als Gnade, daß der erste Frühling in der Knospe erfror, weil sein Spätsfrühling nur um so blühender und sonniger anbricht.

**Bene:**

So sicher sind Sie Ihres Freundes?

**Dr. Roth:**

Wie meiner selbst.

**Bene:**

Ich möchte seinen Namen erfahren.

**Dr. Roth:**

Erst wenn ich weiß, was er hoffen darf . . . O, liebes Fräulein, es wartet Ihrer an seiner Seite vielleicht nicht die Fülle der Seligkeit. Aber geborgen wären Sie und gehütet; Sie wären die Königin seiner Seele, aus deren Händen er jeden Tag seines Lebens als Schuldgeschenk entgegennehmen würde.

**Bene:**

Sie können beredt sein, Herr Doktor . . . für andre. Das nenne ich edel und groß.

**Dr. Roth:**

Spotten Sie nicht. Ich bin ein Mann, der weiß, daß das Leben kurz ist und nur einmal gelebt werden darf; daß mit dem Abend der Tag seinem Ende zusehnt; daß man es einem Einsamen nicht verargen darf, wenn er in elfter Stunde noch glücklich werden will. Nun aber schau ich Sie in Ihrer Häuslichkeit, mit Ihrem sanften Frohsinn, mit Ihrer geschmeidigen

Kraft, lautlos dahinschwebend und schön. In Ihren Augen die trauliche Herdflamme des Friedens, in Ihrer Nähe das süße Ausplaudern des Vertrauens, an Ihrer Seite das heimliche Lachen der Freude, an Ihrem Herzen der befreiende Zweigesang des Glücks.... Ach, Fräulein Vene!

Vene

blickt ihn im plötzlichen Verständnis, wie erschreckt an, und sieht mit geknicktem Blick, mit verschlungenen Händen, in Verlegenheit und Rührung: Mein lieber, guter Doktor!

Dr. Roth:

Sie selbst müssen doch auch Stunden haben, wo Sie sich einsam fühlen, wo die Einsamkeit Sie friert bis in das Mark. Und doch sausen Ihnen die Schläfen. Ihr Blut brennt. Sie breiten die Arme und fassen die Leere. Sie heben die Rippen und küssen den Wind. Sie fühlen sich jung und sind müde zum Sterben. O so erbarmen Sie sich doch Ihrer in Blüten der Sehnsucht frierenden Seele. Und erbarmen Sie sich Ihres Freundes! Sich vergessend: Wenn Sie wüßten, Fräulein Vene, wie mich alles erfreut, was fein ist und rein, feiner als der Alltag, reiner als ich. Sie, Sie sind das Feinste und Reinste, dessen Anblick mein Leben jemals beglückte. Sie, Vene, versprechen dem müden Mann nach der Mühsal des Tages, Feierstunden wunschloser Seligkeit; sie verheißen ihm nach grauen Wochen Sonntage, wo seinem ganzen Menschen die Anmut den Festisch rüstet. Nach einer Pause: Verstehn Sie nun, daß man Sie lieben muß? Verstehn Sie, daß mein Freund Sie liebt?

Vene,

in welcher Rührung: Sagen Sie Ihrem Freunde, wie sehr ich ihm dankbar bin, wie ich ihm doppelt dankbar bin, weil er auch Ihr Freund werden wollte. Sagen Sie ihm, daß ich ihn lieben könnte, allein schon dafür, weil Sie ihm so gut sind, denn daß er in Ihnen einen solchen Fürsprecher gefunden hat, da muß er ganz ein seltener Mensch sein. Sagen Sie ihm....

Dr. Roth:

Kurz und gut, ich soll ihm sagen, daß er nichts zu hoffen hat. Ist es das?

- Vene:** Verzeihen Sie mir, Herr Doktor!
- Dr. Roß:** Wenn Sie ihn erst ganz kennten . . . !
- Vene:** Setzt, wo ich Sie gehört habe, kenne ich ihn so gut, wie Sie mir bekannt sind. Sie lächelt ihn unter Tränen an und reicht ihm die Hand. Lieber, liebster Freund.
- Dr. Roß** führt ihre Hand an die Lippen: Sie! O Sie! Er ermannet sich. Ich darf ihm also keine Hoffnung machen?
- Vene** bleibt stumm.
- Dr. Roß:** Mein Freund wünscht keine glühende Gegenliebe. So vermessen ist er nicht. Er wünscht Vertrauen, Geduld, fast schluchzend Mitleid.
- Vene:** Alles das gewähre ich ihm schon und ich bin beschämt und unglücklich, daß ich ihm nicht mehr bieten kann, weil es . . . Herr Doktor, Herr Doktor! Was quälen Sie uns so!
- Dr. Roß:** Weil es . . . Sie sollen ausreden . . .
- Vene:** Weil es zu spät ist.
- Dr. Roß:** Sie lieben einen andern?
- Vene:** Ja.
- Dr. Roß:** Den Inspektor?
- Vene:** Wie kennen Sie . . . ?
- Dr. Roß:** Sie lieben Herrn Klaar!
- Vene** nickt.
- Dr. Roß:** Reden Sie! Ich will es hören.
- Vene:** Sie haben es gesagt.
- Dr. Roß** wendet sich ab und schreitet schwer atmend im Zimmer auf und ab.
- Vene:** Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen weh getan. Ich konnte nicht anders.
- Dr. Roß** bleibt plötzlich stehen. Mit Anstrengung: Sie haben mich einen treuen Freund genannt, Vene. Ich habe mich aufgeführt wie ein . . . wie ein Hammeldieb. Ich hatte meinem Freund versprochen, für ihn zu reden.
- Vene:** Sie haben doch recht warm für Ihren Freund geredet. . . . Ich bin von Ihrer Liebe tief gerührt.

**Dr. Roß:** Ich habe mich gegen den Herrn Inspektor befragt wie ein Lump.

**Vene:** Der Herr Inspektor wird nie . . . .

**Dr. Roß:** Der Inspektor liebt Sie, daß Sie's endlich erfahren!

**Vene:** Das . . das wäre möglich!

**Dr. Roß:** Er liebt Sie. Ihnen das zu sagen, war ich gekommen. Daß man Sie zu dem kleinen Lieschen holte, war bloßer Vorwand. Ich wollte mit Ihnen allein sein, um für meinen Freund den Brautwerber zu machen. Und darüber bin ich an ihm zum Verräter und an mir zum Loren geworden.

**Vene:** Ich darf es wirklich glauben?

**Dr. Roß:** Ich kann es mir nie verzeihen, nie!

**Vene:** Sie haben an mir eine Freundin gewonnen, fürs Leben. Schmerzt Sie dieser Gewinn, lieber Doktor? Aber das andre ist ja ganz unmöglich.

**Dr. Roß:** Will mag es Ihnen morgen selbst wiederholen. Er hätte mir überhaupt diese Rolle ersparen können.

**Vene:** Mich liebt er, mich! Die Lehrerin! Wie komme ich zu dem Glück?

**Dr. Roß:** Wenn der Inspektor vor Sie tritt, so lassen Sie, bitte, die Lehrerin schweigen. Er wirbt um Fräulein Vene Frank. Fräulein Vene Frank ist dem Herrn Wilhelm Klaat ebenbürtig. Verstanden! Oder wollen Sie immer noch Lehrerin bleiben?

**Vene:** Ich hielt es nie für möglich, daß . . . .

**Dr. Roß:** Daß Sie Frau Inspektor werden könnten. Na, dann ist ja alles in Ordnung. Ich gönne dem jungen Mann sein Glück von Herzen. Aber mit wehmütigem Sumor um meinen armen fünfzigjährigen Freund tut es mir doch leid.

**Vene:** Wir werden ihn beide doppelt lieb haben, daß er sich mit seinem Geschick versöhnt und mir verzeiht. Schelmisch. Warum ist er auch zu spät gekommen?

**Dr. Roß:** Ja, warum ist er zu spät gekommen! Er kam halt oft zu spät im Leben.

**Vene:** Mein Freund!

**Dr. Roß:** Naja, ich werde ihm die Gedanken schon wieder zusammennähen. Haben Sie keine Angst. Ihnen gratuliere ich zum Glück. Von Herzen. Sie allein wissen, wie sehr von Herzen.

**Vene:** Es soll mein süßes Geheimnis bleiben.

**Dr. Roß** macht sich marschfertig. Gute Nacht, Fräulein Vene!

**Vene:** Gute, gute Nacht! Sie schlingt ihm die Arme um den Hals und küßt ihn. Mein väterlicher Freund!

**Dr. Roß** meistert kaum seine Nährung. Er schluchzt und ruft im plötzlichen Ausbruch, um seiner Bewegung Herr zu werden: Sollten die saubern Gemütsmenschen wiederkehren, so reißen Sie das Fenster auf und rufen mich. Ohne Denkkettel sollen die Burschen diesmal nicht davon kommen. Gute Nacht! Vene will ihn begleiten. Bleiben Sie, aber so bleiben Sie doch! Gute Nacht. 216.

**Vene:** Schlafen Sie wohl, Herr Doktor!

Sie schließt die Türe, tritt ins Zimmer zurück, voller Glück. Sie setzt sich, steht auf, tritt ans Harmonium, greift einige Töne. Dann tritt sie vor den Spiegel, betrachtet sich, lächelt sich zu, summt eine muntere Weise und zieht die Haarnadeln aus. Da öffnet sich leise die Schlafzimmertür und heraus schleicht Franz.

#### Vierter Auftritt.

Vene. Franz.

Vene erblickt den Eindringling jählings im Spiegel. Sie steht vor Schrecken gelähmt, starrt die Erscheinung mit aufgerissenen Augen an, ihre Lippen fallen; dann wirft sie sich herum, streckt die Hände vor sich hin und schreit schrill auf; das Haar fällt über ihre Schultern.

**Franz,** höhnisch: Ich hins. Guten Abend!

**Vene,** zitternd: Was . . wollen . . Sin . . hin . . aus!

**Franz** tritt näher, sie weicht zurück: Erschrecken Sie nicht!

**Vene** schreit: Was wollen Sie!

**Franz:** Schreien Sie doch nicht so. Ich wollte Ihnen nur . . .

**Vene:** Ich weiß, was Sie wollen . . . Hinaus!

**Franz:** . . Ihr Kreuzlein wiederbringen. Ich hab's gefunden. Er öffnet die linke Hand und zeigt das Kleinod.

**Vene** stammelt vor Überraschung: Legen Sie's auf den Tisch. Und gehen Sie.

**Franz:** Ich wollt es Ihnen gleich am Nachmittag wieder eingehändigen; Sie gaben mir leider auch gar keine Gelegenheit dazu. Ich konnt mich aber nicht niederlegen, mit fremdem Gut in der Tasche. Das erlaubt meine Ehrlichkeit nicht. Ich bin kein Nichtsnuß, Fräulein Frank, ich bin kein Lump.

**Vene:** Nein, nein. Aber nun gehen Sie doch.

**Franz:** Ich wär schon früher gegangen. Nur ist das Fenster in Ihrer Schlafkammer so brav vergittert. Da mußt ich bleiben. Und ich muß Ihnen sagen, als die Bande draußen den wüsten Spektakel aufführte und der Doktor in die Kammer wollt, da ward's mir verdammt schwül.

**Vene:** Taja. Aber jetzt gehen Sie. Die Haustüre steht offen.

**Franz,** sicher und gemüthlich: Wissen Sie, wo ich stand, als Sie vorhin in die Kammer trafen? Herrje, wenn Sie da allein gewesen wären, Fräulein Frank! Es kribbelte mir in allen Fingern.

**Vene:** Wenn Sie bleiben, so gehe ich. Sie eilt zur Thür.

**Franz:** Fräulein Frank!

**Vene:** Nun! Also!

**Franz,** demüthig: Ich bitte um Verzeihung. Ich hab mich schwer an Ihnen vergangen. Aber es geschah . . . weil ich Sie liebe.

**Vene:** Eine nette Art, seine Liebe zu gestehen! In der That!

**Franz:** Meine Art ist etwas rauh, aber mein Herz ist treu, ich schwör's. Wenn ich mich Ihnen gegenüber vergessen haben sollt, es geschah im Uebermaß der Leidenschaft.

**Vene:** Aber so schweigen Sie doch!

**Franz:** Ich hab erfahren, daß ich mir vergebliche Hoffnungen mach. Ich kenn jetzt den Glücklichen, dem ich weichen muß. Ich flig mich ins Unvermeidliche. Ich bitt nochmals um Verzeihung. Ich werd Sie niemals mehr belästigen. Sie sollen besser von Franz Kreis denken lernen.

**Vene:** Es soll mich freuen, wenn ich es darf.

**Franz:** Geben Sie mir die Hand, zum Zeichen, daß Sie mir nichts nachtragen.

**Vene,** die nicht weiß, wie sie die läuscheude Haltung deuten soll, hebt die Hand und streckt sie mechanisch aus.

**Franz** wirft sich drauf; reißt sie an sich; in plötzlicher Mut: Hab ich dich! Endlich!

**Vene,** unter seinem Griff: Ich rufe . . . Doktor!

**Franz:** Schrei, bis du platzest! Dein Mummelgreis mag sich hüten . . . Und dein Inspektor! Hohoho! Die Schulmeisterin will im Range steigen! . . . Nicht so dumm! . . . Komm, du! . . . Er zieht sie der Kammer zu. Au, verflucht!

**Vene,** die ihn gebissen, reißt sich los, wirft ihm einen Stuhl in die Beine, daß er stolpert, springt in die Schlafkammer und schließt die Türe. Dann hört man sie schreien:

Doktor! Doktor! Zu Hilfe! Doktor!

**Franz,** rüttelt an der Türe, laumelt fluchend zurück.

**Stimme des Doktors:** Ich komme!

**Franz** stürzt zum Fenster, reißt es auf, stößt die Läden auseinander, schwingt sich hinauf, ballt die Faust in das Zimmer zurück: So lächerlich bin ich mir im Leben noch nicht vorgekommen! Er springt hinunter. Draußen: Dreck und Feuer! Liegen auch die Bessschwester in dieser Nacht auf der Lauer! Heißes Saupack du!

Gleich nachher rüttelt es an der Zimmertüre.

**Doktor** ruft: Vene! Vene! Machen Sie auf! Vene! Er krommelt gegen die Türe.

**Vene** kommt aus der Schlafkammer, richtet den Stuhl auf, schließt Läden und Fenster und öffnet die Türe.

### Fünfter Auftritt.

Vene. Dr. Roß.

**Dr. Roß:** Was ist geschehn? Da bin ich.

**Vene:** Doktor! Doktor! Sie stürzt ihm an die Brust und bricht in krampfhaftes Weinen aus.

**Dr. Roß:** Aber Kind, Kind! Aber so sprich doch!

**Vene** schluchzt weiter: Ich bin so unglücklich!



- Dr. Roß:** Hat Ihnen jemand was getan? War jemand hier?
- Vene,** wimmernd: Ich fürchte mich! Bleiben Sie bei mir!
- Dr. Roß:** Ja, ja. Ich bleibe hier. Beruhigen Sie sich. Aber nun sagen Sie auch, was Sie so entsetzt.
- Vene,** in ausbrechender Angst: Führen Sie mich fort! Fort! Bringen Sie mich ins Kloster.
- Dr. Roß,** erschreckt: Aber, Vene! Aber, Vene!
- Vene:** Ich will ins Kloster. Wenn Sie mich lieben, bringen Sie mich hin.
- Dr. Roß:** Na, das wär, das wär! Er streichelt ihr die Haare. Sie sind aufgereggt, Kind. Meine langen Reden haben Sie aufgereggt. Ihr Gemüt ist in Verwirrung. Sie haben gewiß geträumt. — Vor Müdigkeit und vor Unruhe des Herzens. Kommen Sie. Wir wollen schlafen . . .
- Vene:** Schlafen! O schlafen!
- Dr. Roß:** Das andre wird sich morgen schon finden. Wenn Sie überhaupt noch dran denken. Von der Straße her dringt Gesang herüber.
- Vene** zittert: Sie kommen wieder! Doktor! Da sind sie!
- Dr. Roß:** Sie mögen es wagen. Er zieht einen Revolver. Ich werde dem ersten besten eine Pille verschreiben, die . . . Der Lärm verliert sich. Diesmal sind es nur ein paar harmlos seltsame Kirmesschweine gewesen. Steckt die Waffe wieder ein. Wollen Sie sich nicht schlafen legen?
- Vene:** Ich will, daß Sie bei mir bleiben. Gehen Sie nicht fort.
- Dr. Roß:** Setzen Sie sich dahin. So. Ich bleib bei Ihnen.
- Vene:** Ich schaffe Ihnen viel Mühe. Lieber guter Doktor!
- Dr. Roß:** St! Nicht sprechen! Nicht denken!
- Vene:** Was für eine Nacht! Ich vergesse die Nacht nie, nie!
- Dr. Roß,** lächelnd: Ich hab noch keine schönere erlebt. Ich werd mein Lebenlang mit Freuden dran denken.
- Vene:** Wie Sie nur so reden können! Eine fürchterliche Nacht!
- Dr. Roß:** Ruhig! Pst! Pst! Schlafen! Kein Wort mehr. Nein, nein! Ich plaudre nicht mehr mit Ihnen. Sie müssen schlafen. Ich will's.

**Vene**

hat sich in den Divan zurückgelehnt. Der Doktor streicht ihr, über den letzten Worten, sacht die Stirn. Wie eine Mutter sind Sie mit mir . . . . Arme, liebe Mutter!

**Dr. Roß**

legt den Finger an die Lippen, lächelt ihr zu und hält ihre Hand eine Zeitlang. Dann setzt er sich ans Harmonium. Er preludiert kurz und geht über in die Weise des „Stille Nacht, heilige Nacht!“ Wie er die Strophe beendet hat, beginnt er die zweite, sieht sich aber nach Vene um. Sie liegt still. Er bricht das Spiel ab. Sie rührt sich nicht. Er bleibt einige Augenblicke ruhig sitzen, tritt dann sacht zu ihr hin. Sie ist eingeschlafen. Er beugt sich über sie, drückt die Lippen in ihre gelösten Haarwellen und laumelt, vor Erregung fast aufschluchzend, an den Tisch zurück. Er setzt sich auf einen Stuhl, dreht die Lampe tief herunter, stützt den Arm auf den Tisch und lehnt den Kopf in die Hand.

---

## Dritter Aufzug.

Platz und Dorfstraße.

An der Giebelwand des Schulhauses wird ein Altar errichtet. Die Stufen sind aufgebaut. Drüber, auf Tisch und Kasten, der Altartisch mit Seiten- und Mittelaufsatz. Lorbeer- Olean- derbüsche und Blumenstücke zu beiden Seiten. Ein von grünen Buchenzweigen eingefasster Weg zieht sich über den Platz der Kirche zu.

### Erster Auftritt.

Frau Birkel und Trine mühen sich um die Ausschmückung des Altars. Ditschen, in Hemdsärmeln, hilft; er kreibt Nägel ein und hämmert wild drauf los.

**Trine** hält sich die Ohren zu: Gott, Ditschen, mach doch nicht soviel Lärm. Man meint, es wären deiner zwölf.

**Ditschen:** Stopf dir sie mit Wachs zu, wenn du's nicht verträgst, du zimperlich Stück! Hätt ich einen gewissen hier unterm Hammer, es sollt dir noch anders klingen.

**Frau Birkel:** Der Ditschen ist heut mit dem linken Fuß zuerst aus dem Bett gestiegen, Trine.

**Trine:** Wenn er überhaupt zu Bett war. Frau Birkel lacht.

**Ditschen:** War ich vielleicht bei dir?

**Frau Birkel:** O Ditschen! Ditschen!

**Trine:** Lappes! Da kannst du dir die Zähn noch lang wachsen lassen. Aber ein Spektakel war euch diese Nacht, Frau Birkel. Habt ihr wirklich nichts gehört?

**Frau Birkel:** Gar nichts. Wir schlafen wie die Rassen, ich und mein Mann.

**Trine:** Nein, nein, es haben nicht alle geschlafen, diese Nacht.

**Ditschen:** Ei, du gescheites Fraumensch! Manch eine hat sogar gewartet auf manch einen, der nicht gekommen ist.

**Trine:** Wenn sie dumm genug dazu war. Da Frau Birkel eben an der andern Seite an den Stöcken beschäftigt ist. Wenn du vielleicht mich meinst, Ditschen, es ist aus zwischen mir und dem Franz, daß du's weißt.

**Ditschen:** Smhm! Da käm die Reih ja an mich. Aber ich will . . .

**Trine,** verschämt: O bild dir nichts ein.

- Ditschen:** . . . die Reste der andern nicht.
- Trine,** giftig: Du! Und wenn du mir auf den Knien nachrutschst, nicht soviel sollst du haben, nichts, nichts!
- Ditschen:** Papperlapapp! Ich hab alle, die ich will. Merk dir's. Dein Franz ist auch der Meinung.
- Trine:** Mein Franz! Dummer Lappes! Zutraulich: Geh doch, Ditschen! Sei verständig! Kommst diesen Abend!
- Ditschen,** mit einem letzten Schlag: So . . . Da wär ich. Brauchst ihr mich noch, Frau Birkel?
- Frau Birkel:** Nein, Ditschen, du hast dich genug für uns geplagt, den Rest besorgen wir.
- Ditschen:** Taja, ihr Frauleut bringt das Feine hinein. Nicht, Trine? Er greift ihr ans Kinn. Kille, kille!
- Trine** schlägt nach ihm, aber lachenden Gesichts. In geheuchelter Entrüstung: Geh! Sogar an dem heiligen Tag kannst nicht an dich halten.
- Ditschen:** Mach dich schön für die Prozession, Trine, daß ich mich nicht schämen brauch.  
Er geht lachend ab.
- Trine:** So einer! Nein, was die Burschen sich nicht alles einbilden! So ein Beck!
- Frau Birkel:** Die jungen Leute sind einmal so. Sie denken immer an Dummheiten. Ein junges Mädchen muß sich mit ihnen doppelt in Acht nehmen.
- Trine:** Wissen Sie, Frau Birkel, mir können die Besten gestohlen werden. Mich fängt keiner.
- Frau Birkel:** Ja, du bist ein braves, vernünftiges Mädchen. Aber nun mal los, Trine. In einer Viertelstund muß alles in Ordnung sein. Es wird bald zum zweiten Mal läuten. Hier den Teppich über die Stufen. Sie spreiten und befestigen den Teppich.
- Trine:** Die Arbeit kennt mich all die Jahre her. Seit meiner heiligen Firmung hab ich bei diesem Altar, dem Schulaltar, noch für jede Muttergottesprozession geholfen.
- Frau Birkel:** Man merkt's an deinem Geschick. Setz die Altardecke. Erst die untere, daß sie als Antependium herunterfällt.

**Erine:** Als Ampelwendichum! Gott, was Ihr für gelehrte Namen wißt, Frau Birkel. Saja, wenn man einen Herrn Lehrer zum Mann hat.

**Frau Birkel:** Es ist wirklich ein bedeutender Mann, mein Mann. Darüber jezt die bessere Decke. Weißt du, wer diesen feinen Läufer sie hält ihn in die Sonne geschenkt hat? Eine reiche Dame aus der Stadt, die unsern Herrn Pfarrer gut kannte. Und woraus sie ihn gemacht hat? Du würdest es dein Lebtag nicht raten. Aus ihrem seidenen Brautkleid.

**Erine,** die Hände zusammenschlagend: Nein, Frau Birkel, nein!

**Frau Birkel:** Es gibt doch noch fromme Leute auf der Welt, wie du siehst. Sogar in der Stadt. Sie spreitet den Läufer aus und fährt glänzend mit den Händen drüber. Sieh nur, Erine, schau es sich auch als Läufer nicht immer noch so ganz bräutlich an!

### Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Fräulein Rickert.

**Frä. Rickert** kommt von rechts herbei, außer Atem: Ach, da seid ihr! Frau Birkel! O Frau Birkel!

**Frau Birkel:** Sie haben sich diesen Morgen verspätet, Fräulein Apollonie!

**Erine:** Auch Fräulein Frank ist noch nicht hier.

**Frä. Rickert:** O die!

**Frau Birkel:** Man meint grad, unsre beiden Lehrerinnen hätten noch spät in der Nacht gefeiert.

**Frä. Rickert:** O Frau Birkel, wenn Sie wüßten!

**Frau Birkel:** Ich spaße ja nur . . . Wir haben tüchtig vorgeschaßt, wie Sie sehn.

**Frä. Rickert:** Nein, wenn Sie wüßten, Frau Birkel!

**Frau Birkel:** Ist was geschönn?

**Erine:** Ihr wißt was, Fräulein Rickert?

**Frä. Rickert:** O ja! O ja!

**Beide:** Was denn? Was denn?

**Frl. Richert:** Denkt euch . . . . In der Nacht . . . . Die Frank . . . .

**Frau Birkel:** Sprecht!

**Frl. Richert:** Es war jemand bei ihr.

**Frau Birkel:** In der Nacht?

**Trine:** Ein Mann?

**Frl. Richert:** Ein Mann!

**Beide:** Ein Mann!!

**Frl. Richert:** Ich hab ihn mit meinen eignen Augen gesehen, sonst glaubte ichs nicht.

**Trine:** Sie haben ihn . . . . ?

**Frau Birkel:** Aber so laß doch Fräulein Richert erzählen.

**Frl. Richert:** Nein, diese Frank! Also, wir wohnen uns ja gegenüber, wie ihr wißt.

**Frau Birkel:** Ja, ja.

**Frl. Richert:** Da gabs diese Nacht auf einmal einen Lärm auf der Straße, dicht an unserm Haus.

**Trine:** Was hab ich grad eben von dem Spektakel gesagt Frau Birkel?

**Frl. Richert:** Ich saß neben meinem Bett. Ich war überm Rosenkranzbeten eingenickt. Da wurde ich wach. Ich steh auf, um zu sehen, was los ist. Ich höre Schreien und Rufen und Laufen. Dann ist's wieder still.

**Trine:** Weiter! Weiter!

**Frau Birkel:** So laß doch das Fräulein erzählen!

**Frl. Richert:** Sie begreifen, daß ich neugierig war. Die beiden nickten verständnisvoll. Ich werfe rasch ein Tuch über und trete vors Haus.

**Frau Birkel:** Und da!

**Trine:** So laßt doch das Fräulein erzählen!

**Frl. Richert:** Alles still. Aber drüben im Zimmer der Frank ist noch Licht. Ich tripple leise hinzu. Die beiden nickten sich verständnisinnig an. Ich höre eine Männerstimme. Ich höre auch die Frank sprechen . . .

**Trine:** Und was haben sie gesagt?

Frl. Rickerf: Ja, das konnte ich nicht verstehen. Ich drücke mich an die Mauer und warte. Da auf einmal ....

Beide: Auf einmal ....

Frl. Rickerf: .... wird der Baden zurückgestoßen und zum Fenster heraus springt ....

Beide: Ein Mann?

Frl. Rickerf: Ein Mann!

Beide: Ein Mann!!

Frl. Rickerf: Ich mußte mich auf die Seite ziehen, sonst wäre er mir auf den Rücken gesprungen.

Frau Birkef: Wie aufregend!

Trine: Was müßt Ihr erschrocken sein!

Frl. Rickerf: Du kannst dir wohl denken, Trine. Aber was der euch gelaufen ist, als er mich sah!

Frau Birkef: Sie haben ihn erkannt?

Trine: Wer ist's?

Frl. Rickerf: Ratet einmal.

Frau Birkef: Ja, wie kann man da raten?

Trine: Das können viele gewesen sein.

Frl. Rickerf: Es war aber nur Einer .... Der Franz Kreis ....

Trine, aufschreiend: Der!

Frau Birkef: Der Sohn unsers Bürgermeisters ....

Frl. Rickerf: Was sagt ihr dazu?

Trine: Der .... Der .... schlechte Mensch!

Frau Birkef: Die ... die .... Kräutchenrührmichnichtan!

Trine: Deshalb ließ er mich die ganze Nacht warten! O du! du!

Frau Birkef: Ja, ja. Nach außen pudig und heimlich schmutzig.

Frl. Rickerf: Jetzt verstehen wir auch, daß ein Inspektor so einer besonders schön tut.

Frau Birkef: Er tuts ja nicht umsonst. Aber, Fräulein Rickerf, passen Sie auf, was ich sage: Jetzt, o jetzt fliegt sie.

Frl. Rickerf: Ei natürlich! Jetzt werden wir sie los!

Frau Birkef: Das muß der Herr Pfarrer erfahren.

**Frl. Richert:** Ist bereits besorgt. Ich komme aus dem Pfarrhaus.

**Frau Birkef:** Sie haben . . . . ?

**Frl. Richert:** War es nicht meine Pflicht, meine heilige Pflicht!  
Bin ich es nicht unserm Stande schuldig gewesen,  
unsrer Kindern, unsrer heiligen Religion!

**Frau Birkef:** Es war Ihre heilige Pflicht, jawohl. Und was hat der  
Herr Pfarrer gesagt?

**Frl. Richert:** Er hat mich gespannt angehört und tat ganz betrübt.  
„Was Sie mir da melden, Fräulein Richert, so sagte  
der gute Herr, ist ein Skandal, den ich aufrichtig  
bedauere. Aber Sie haben Ihre Pflicht getan.“ Das  
hat der Herr Pfarrer ausdrücklich betont. „Sie haben  
Ihre Pflicht getan. Setzt tu ich die meine. Der Skandal  
muß aufhören.“

**Frau Birkef:** Das hat er gesagt.

**Frl. Richert:** Ja, und er hat hinzugefügt: „Setzt gleich geh ich  
zum Inspektor.“ — Sie wissen ja, daß der Inspektor  
noch hier ist. — „Die Sache muß vor dem Hochamt  
erledigt sein. Diese Lehrerin darf mir unter keiner  
Bedingung mit der Prozession gehen“.

**Frau Birkef,** mit offener Freude: Nein, wahrhaftig! Sehen Sie, Fräulein  
Richert! Die Frank fliegt! Sie fliegt noch heute!  
Auch ohne Luftschiff. Gelächter.

**Frl. Richert:** Wir werden heute noch was erleben.

**Frau Birkef:** Die Frank auch! Die auch!

Bernd und Pitt gehen vorüber, bleiben etwas stehen und schauen den Frauen zu.

**Bernd:** Die heilige Dreifaltigkeit da arbeitet auch mehr mit  
den Mäulern als mit den Sünden. Das ist mir eine  
Andacht und das wird mir ein Altar!

**Pitt:** Wen sollen sie wieder zwischen den Zähnen haben?

**Trine,** giftig: Vielleicht eine, die ihr meint!

**Pitt:** Das bist du, schöne Trine.

**Bernd:** Oder dein treuer Franz.

Sie trollen sich lachend vorbei.

**Frau Birkef** wendet sich entrüstet: Nun aber vorwärts, Kinder, vor-  
wärts. Der Boden brennt mir unter den Füßen, bis  
wir fertig sind. Nein, was man nicht alles hören muß!



**Frl. Rickert** legt auch Hand an: Aber das bleibt doch das Argste, was mir bis jetzt vorgekommen ist. Nun begreift man auch, daß sie sich nicht zeigt.

**Frau Birkel**, zweideutig lachend: Ja, ja, ich begreife schon ....

**Trine**, sich heimlich die Augen wischend: So ein .... ein .... Schandall!

Sie arbeiten weiter.

Kinder, Mädchen, Frauen, Männer gehen vorbei und schauen zu. Es läutet zum zweitenmal.

**Trine**, nach links hinausschauend: Frau Birkel, sehen Sie nur!

**Frau Birkel**, paff: O! .... Frl. Rickert!

**Frl. Rickert**: So was!

**Frau Birkel**: Daß mir niemand mit ihr spricht! Sie muß uns Luft sein.

---

### Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Vene.

**Vene** im schwarzen Rock, etwas bleich und abgesspannt; sie trägt einen Strauß Rosen: Guten Morgen! Keine Antwort. Ich habe mich etwas verspätet. Keine Antwort. Ach, Sie haben aber schon tüchtig gearbeitet. Nett, recht nett. Sie legt die Rosen auf den Altar nieder. Nein, wie konnte ich mich nur so verschlafen!

**Frau Birkel**, zu Trine: Ja, ja, das kommt davon.

**Trine** pläht in Lachen aus.

**Frl. Rickert** blickt sie entrüstet an.

**Vene**, merkt die feindselige Haltung der Frauen und sagt etwas kleinlaut: Sind das keine schönen Rosen! Sehen Sie nur! Herr Dr. Roß hat sie mir eben geschickt. Sie kommen aus seinem Garten. Die könnten wir wohl in die zwei Vasen hier ordnen. Komm Trine, hilf mir.

**Trine**: Ich hab kein Zeit.

**Vene**: Gott, Trine, was du heute krachbürstig bist! Sie ordnet die Blumen.

**Frl. Rickert** stellt ein Kreuzifix in die Mitte des Altars: Wie oft habe ich dies Kreuzifix schon hiehergesetzt!

- Frau Birkel** pflanzt Kerzen hin: Und ich die Kerzen aufgesteckt und angebrannt!
- Vene** steigt die Stufen herunter und ergreift eine Muttergottesstatue, die den Mittelaussatz krönen soll: Das nenne ich Arbeitsteilung. So will ich die Muttergottes wieder herauftragen.
- Frau Birkel** tritt ihr in den Weg: Das ist zu stark. Das erlauben wir nicht.
- Vene** steht, die Statue in den Armen: Was erlauben Sie nicht?
- Trine:** So eine!
- Frä. Richert:** Die Frechheit geht aber zu weit.
- Vene:** Was wollen Sie mit mir? Sie kommen mir überhaupt so sonderbar vor.
- Frau Birkel:** Vergreifen Sie sich nicht am Heiligen.
- Frä. Richert:** Denken Sie an diese Nacht und gehen Sie doch.
- Trine:** Ja, denken Sie an diese Nacht!
- Vene,** fassungslos; dann in plötzlich erwachendem Stolz: Jetzt gerade! Sie trägt das Bild die erste Stufe hinan. Frau Birkel will ihr wehren. Sie ringen um das Bild. Vene reißt es an sich: Ich will doch sehen, wer mich hindert, meiner Andacht nachzukommen. Ich will doch sehen, wer . . . Sie trägt das Bild zum Altare.

Da erscheint der Pfarrer.

#### Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der Pfarrer. Mancherlei Volk.

- Grafen,** in Barett und breitem Gürtel: Halt! Er nähert sich ungestümen Ganges. Stellen Sie das Bild fort, Fräulein Frank! Auf der Stelle fort! Oder vielmehr: Geben Sie es an Fräulein Richert weiter. Sie sind unwürdig, es zu berühren. Geben Sie's ab. Ich befehle. Vene steht starr. Fräulein Richert nimmt ihr die Statue ab. Sie läßt es willenlos geschehen. Es sammeln sich Neugierige. Meine lieben Christen! Wehe dem, durch den Argernis kommt! Weiter sage ich nichts, die Stunde ist zu heilig. Ihr werdet alles erfahren zu seiner Zeit. Für jetzt aber muß ich meine Pflicht tun als Seelsorger, dem die Ehre Gottes und

seiner heiligsten Mutter am Herzen liegt. Bewegung unter dem Volke. Neugieriges Fragen hin und her. Fräulein Birkel luschelt. Andre geben's weiter. Dir aber sag ich, dir, Lehrerin Frank: Du legst die Hand nicht mehr an die Mutter des Herrn! Du führst an diesem Tag unsre Kinder nicht, der reinsten Jungfrau zu Ehren, durchs Dorf. Unwürdig! Unwürdig! Wag es zu leugnen! Vene schweigt. Wag es zu leugnen nach den Vorgängen dieser Nacht! Vene zuckt auf und schweigt. Im Volke Murren, Zischen, drohende Zurufe. Was Ihre weltliche Obrigkeit entscheidet, steht nicht bei uns. Aber wir Helmsdorfer dulden Sie nicht mehr in unsrer Mitte.

Lärm in der Menge.

**Ause:** Mein, nein, hinaus mit ihr! Fort mit ihr!

**Vene** zuckt bei jedem Schrei wie unter einem Peitschenhieb auf.

**Pfarrer:** Sie hören es. Unser braves christliches Volk weiß Sie hinaus. Gehn Sie!

**Ause:** Saja! Sinaus! Sinaus! Pfeifen und Gejoh.

**Vene** schaut sich mit letztem Troß um. Sie erblickt nur höhnvolle Feindschaft: Die Kinder, von denen viele zum Segnen bestimmte Kraulbästel tragen, starren in teilnahmsloser Neugier zu ihr her. Einige lachen. Sie greift qualvoll lächelnd ans Herz, beugt das Haupt und wendet sich zum Gehen.

**Gretchen:** Man gebe freien Weg!

Es bildet sich eine Gasse. Aus der Menge drängt sich Karlchen vor.

**Karlchen:** Du, Fräulein . . . Unser Vieschen ist wieder . . .

**Grau Birkel:** Fort mit dir, fort! Sie reißt das Kind zurück.

**Karlchen,** schreiend: Fräulein! Fräulein! Ich behalt dich lieb! Das weinende Kind wird fortgeschafft.

**Vene** schluchzt auf und will durch die beleidigenden Zurufe der Menge hindurch. Da erscheint in Aufregung Doktor Roß.

### Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Doktor Roß.

**Dr. Roß:** Was geht hier vor? . . . Fräulein Frank!

**Vene** winnert bei seinem Anblick auf, wirft die Arme nach ihm hin und sinkt.

**Dr. Roß** fängt sie auf und redet auf sie ein: Hatte ich Ihnen nicht geraten zu Haus zu bleiben! Aber Sie mußten ja

dabei sein! Sie mußten Ihrer Pflicht nachkommen. Sie mußten mit Ihren lieben Kindern noch einmal betend durchs Dorf schreiten.

**Gene:** Führen Sie mich fort, Doktor. Man mordet mich.

**Dr. Roß:** Lernen Sie Ihre Helmsdorfer nun endlich kennen! Ihre lieben Helmsdorfer! Unfre braven Helmsdorfer!

**Die Menge** murt: Was will der Alte! Darf der Alte uns beschimpfen!

**Dr. Roß** springt vor die Leute hin; unter zornigem Aufstoßen des Stocks: Wer will etwas mit mir? Ich bin der Doktor Roß. Ihr kennt mich. Ich hab euch schon alle geflickt und bepflestert. Nicht eurer schmutzigen Seelen wegen. Und nicht wegen eurer schmierigen Groschen. Das wißt ihr. Also . . . Was habt Ihr mit diesem armen Mädchen? Was hat sie euch getan? Alles wendet sich dem Pfarrer zu. Der Doktor tut auch so. Was wollten Sie der Lehrerin Frank, Herr Grefen?

**Grefen:** Ich bin nicht Ihr Knecht, Herr Roß, und bitte mir einen andern Ton aus. Beifall im Volk.

**Dr. Roß:** Zum Donner, Herr, was quälen Sie denn das junge Weib!

**Grefen,** küßt: Fragen Sie doch die Lehrerin Frank, mit wem sie diese Nacht verbracht hat.

**Rufe:** Uha! Uha!

**Dr. Roß,** auflachend: Beim hl. Hippokräger, da brauch ich nicht lang zu fragen. Das weiß ich am besten.

**Grefen,** halb verdußt: Dann wissen Sie wohl auch . . . ?

**Dr. Roß:** Wer bei ihr war? Ich bin bei ihr gewesen. Ich, der Doktor Roß. Rufe des Erschaunens. Ungläubiges Lächeln des Pfarrers. Ich hab ihr Gesellschaft gehalten. Oder glauben Sie nicht? Zweifeln Sie an meinem Wort? Es soll mich wundern, wenn unter den Herrschaften im Umstand nicht der eine oder andre Nachtfänger wär, der das bezeugen könnt. *Die Menge drückt sich rasch.* Ich war bei ihr. Haben Sie was dagegen? Soll die Gegenwart eines alten Arztes verdächtiger sein als die Anwesenheit eines

jungen Kaplans, der noch nicht trocken ist hinter den Ohren und dem trotzdem alle Kammern und Türen offen stehn bei Tag und bei Nacht? Meinen Sie es so?

**Grefen,** boshaft: Dann waren Sie es also, der diese Nacht in der Wohnung der Lehrerin aus dem Fenster sprang?

**Dr. Roß:** Aus dem Fenster gesprungen . . . Ich?

**Grefen,** auf Veneweisend: Fragen Sie doch! Schadenfreude der Menge.

**Dr. Roß** blickt Vene betroffen an. Die schaut schuldbewußt an ihm vorbei. Er tritt auf sie zu: Das also, das ist's, was Sie mir verschwiegen haben! Unglückskind!

**Vene,** qualvoll: Ich habe mich so geschämt!

**Dr. Roß,** laut, in Wut: Wer war der Kerl! Nennen Sie ihn . . . .

**Vene,** zögernd: Nicht hier, Fort! Fort!

**Erine,** schrill: Es war der Franz Kreis!

Allgemeines Hallo.

**Dr. Roß:** Der . . . .!

**Erine:** Der hält es jetzt mit der Lehrerin!

Neues Hallo.

**Dr. Roß,** mächtig: Du lügst! Das Volk dringt drohend heran. Vene will sich vor den Doktor stellen. Er schiebt sie stark auf die Seite: Lügner! Ehrabschneider! Alle! Er schwingt den Stock.

**Grefen** hält die Menge zurück: Ein Skandal, wie er in unserm friedlichen Dorf noch nicht erlebt ward. Ich bedaure ihn aus mehr als einem Grund. Aber ich muß meine Pfarrei rein halten. Dr. Roß lacht höhnvoll auf. Unser braves Volk fühlt wie ich. Ich war seiner Zustimmung sicher und wollte schon heute morgen, gleich nachdem ich die betrübende Nachricht erhielt, seine Wünsche vor den Inspektor tragen. Ich habe Herrn Kilar leider nicht getroffen.

**Dr. Roß:** Den Inspektor? Ich bin mit ihm heraufgekommen. Da steht er.

Inspektor Kilar, der sich unbemerkt auf der Seite gehalten hat, bricht sich Bahn.

### Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Der Inspektor.

Alle Augen wenden sich dem Unkommenden zu.

**Vene** stößt, wie sie seiner ansichtig wird, einen Schrei aus, ruft: Glauben Sie ihnen nicht! Und will zu ihm hin.

**Dr. Roß** hält sie: Wollen Sie sich der Bande preisgeben! Still!  
**Klaar** tritt vor den Pfarrer, gemessen, würdevoll: Der Vorfall ist mir bekannt, Herr Pfarrer. Ich bedaure diesen Auftritt, wie Sie, mit aufrichtigem Schmerz. Wir werden die Angelegenheit gründlich untersuchen. Soviel aber kann ich Ihnen schon jetzt mitteilen: Fräulein Frank bleibt nicht in Helmsdorf.

**Rufe der Menge:** Da hat sie's. Recht so. Bravo, der Willi Klaar!

**Dr. Roß,** zu Vene: Haben Sie gehört! Still! Still!

**Grefen,** etwas starr über den scheinbaren Erfolg: Ihre Auffassung, Herr Inspektor, gereicht der weltlichen Behörde zur Ehre. Sie billigen mithin alles . . . ?

**Klaar,** knapp abschneidend: Ich billige nichts.

**Dr. Roß:** Wir billigen gar nichts.

**Klaar:** Ich werde Schritte einleiten und Fräulein Frank kommt nach der Stadt.

**Grefen:** Nach der Stadt! Als Lehrerin?

**Frl. Rickerl,** zu Frau Birkel: Sie wird befördert, Frau Birkel.

**Frau Birkel:** Sie fällt die Treppe hinauf. Da sieht man, was die Männer am meisten schätzen.

**Frl. Rickerl:** Empörend!

**Klaar:** Damit ist die Angelegenheit für mich vorläufig erledigt.

**Grefen:** Für mich noch nicht, Herr Inspektor. Noch lange nicht. Aber ich verzichte gleich jetzt auf jede Mithilfe unserer bisherigen Unterlehrerin bei irgend einer gottesdienstlichen Handlung. Sie sind staatlicher Inspektor. Ich bin Pfarrer von Helmsdorf. Ich empfehle mich, meine Herren. Er schreitet durch die Menge. Gelobt sei Jesus Christus!

Das Volk verläuft sich unter aufgeregter Unterhaltung. Den Zurückbleibenden werden finstere Blicke zugeworfen. Frau Birkel und Fräulein Rickerl rücken rasch die Statue zurecht, richten noch einiges an den Kerzen und wollen den Abigen nach.

**Klaar** ruft sie an: Einen Augenblick, meine Damen! Ich beglückwünsche Sie zu dem rührenden Eifer, womit Sie für Ihre Amtsgenossin eingetreten sind. Sie werden die Beförderung von Fräulein Frank gewiß mit Freuden begrüßen.

Die Angeredeten stehen verdußt und verneigen sich tief.

**Frau Birkel:** Gewiß, Herr Inspektor, gewiß. Mein Mann hat immer gesagt: Du wirst sehn, die Lene Frank, die bringt es noch weit. Das hat er gesagt, mein Mann.

**Frl. Ackerl,** *lispelnd:* Ich habe ganz das nämliche gedacht, Herr Inspektor.

**Klaar:** Recht, recht, meine Damen. Grüßen Sie mir auch Herrn Lehrer Birkel. Ich schätze ihn sehr, Ihren Mann. Morgen, meine Damen, morgen.

Die beiden ab mit vielen Büchlingen und Änzen.

### Siebenter Auftritt.

Lene, Dr. Roß, Klaar.

**Dr. Roß:** Die zwei Giftnudeln hast du brav gewuzelt, Will. Und den Mann Gottes famos aufgedreht. Aber diesem armen Opferlamm sei barmherzig.

**Lene.** Ich wäre schon geschlagen genug, Herr Doktor.

**Dr. Roß:** Gespießt und gebraten sollen Sie werden für Ihre Geheimnistuerei.

**Klaar:** Aber, Doktor! Sie entwickeln sich womöglich noch zum Menschenfresser. Er tritt an Lene heran und zieht den Sut. Mein Freund hat mir erzählt, was alles diese Nacht zwischen Ihnen gesprochen wurde.

**Dr. Roß:** Halt, Inspektor! Nicht grad alles hab ich erzählt. Und noch weniger, was diese heimliche Sünderin mir selbst verschwiegen hat. Zu Lene: Wie konnten Sie nur . . .

**Klaar:** Davon später, Doktor . . . zu Lene: Wollen Sie noch immer ins Kloster gehn, Fräulein Lene?

**Lene** *blickt ihn erstaunt an:* Wohin soll ich gehen, Herr Inspektor?

**Dr. Roß** *lacht:* Was hab ich prophezeit, Will! Sie weiß nicht mehr, was sie gesagt hat.

- Vene:** Ja, was soll ich denn gesagt haben?
- Dr. Roß:** Daß Sie Herrn Klaar lieben. Haben Sie das nicht gesagt?
- Vene,** mit festem Blick: Ja, das habe ich gesagt.
- Dr. Roß:** Wiederholen Sie es ihm jetzt.
- Klaar** reicht ihr die Hand und schüttelt warm: Ich danke Ihnen. Nicht hier. Vor meiner Mutter mögen Sie mir's wiederholen. Ich bitte darum.
- Aus der nahen Kirche lönt Orgelklang und Gesang.
- Dr. Roß** schwingt den Stock nach der Richtung: Singt nur, singt! Wir nehmen ab und befen den Schluß: Laus tibi, Domine! Sie belausen dich, o Herr! Sed rusticus non intrat in cælibus. Aber mit Dreck an Stiebel und Hos darf niemand hinüber in Abrahams Schoß. Dixi! Dixi!
- Klaar:** Wir wollen zur Mutter, Vene.
- Vene,** warm: Zu unsrer Mutter, Willi.





**Professor Forster**  
**Trauerspiel in vier Aufzügen**

**Personen:**

Professor Dr. Paul Forster  
Grete, seine Tochter  
Kommerzienrat Johannes Kraus  
Elga, seine Tochter  
Provinzialschulrat Dr. Hermann Hauser  
Franz Gelder, Ingenieur, Gretes Verlobter  
Dr. med. Kurt Richter  
Oberlehrer Dr. Voltrich  
Buschmann }  
Seiner } Abiturienten  
Stolz }  
Bürodiener, Kellner

Zeit: Die Gegenwart.

---

## Erster Aufzug.

Der Sommergarten einer städtischen Wirtschaft.

Eine Treppe führt vom Hause herab; eine andre in den eigentlichen Garten hinunter. An der Wand rechts eine überlaubte Veranda, wo im Laufe des Gesprächs die Vorbereitungen zu einer „bessern“ Feier getroffen werden. Im späten Nachmittag. Die Veranda ist gegen Schluß beleuchtet.

---

### Erster Auftritt.

Stolz, Heiner, Buschmann, an einem Tisch. Der Kellner.

**Kellner:** Danke, meine Herren. Er steckt Geld ein und geht.

**Stolz,** rauchend: Nun mal ex, Kinder. Der Tag des Abiturs darf nicht als Sabbat enden.

**Heiner:** Als Herensabbat immerhin.

**Buschmann:** Aber wohinaus jetzt?

**Heiner:** Ja, wohin stiebeln wir eigentlich?

**Stolz:** In die „Kalte Schnauze“. Zu der roten Minna.

**Heiner,** lachzend: Zu der roten Minna!

**Buschmann:** hm!

**Stolz:** Und hoch solls hergehn. Ich hab Spendiertag.

**Heiner:** Stolz, mein Hühnchen, das wärst du dir schuldig. Tatsächlich. Nach all dem Schwein von heut morgen.

**Stolz:** Was dem einen recht.... Da Junker Sengefeld so glatt durchschlüpfte — der Herr Rat hat ihm die Maschen breit genug gelockert — brauchte der bürgerliche Sohn meines Vaters auch nicht zappeln zu bleiben. So sind die Erstklassigen doch nicht direkt überflüssig. Er wirft die Zigarre fort.

**Buschmann:** Alles ist mir an der Prüfungsgeschichte nicht klar. Der Bodo trägt so'ne vieldeutige Visage vor sich her. Den horchen wir aus. Ob nicht doch irgendwie gemogelt wurde.

- Heiner:** Fühlst dich schon als Staatsanwalt, he?
- Stolz:** Gerechtigkeitsproh! Mit komischer Verachtung. Demokrat!  
Sde . . a . . list!
- Heiner:** Jungens, fort. Da kommt noch so einer. Im grauen Haar.

### Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Forster. Grete.

- Forster,** von der Straße her eintretend, läßt das Auge über den Garten schweifen.  
Die Schüler streben dem Hause zu. Sie schwenken tief die Mähen:  
So eilig, meine Herrn! Die Schüler machen Kehrt, schreiten  
stramm auf ihn zu, stehn entblößten Sauples. Bitte, bedecken Sie  
sich. Nun, wie fühlen Sie sich in Ihrer neuen Würde?
- Stolz:** Wir gewöhnen uns so langsam hinein, Herr Professor.
- Forster:** Najaja! Sie, Stolz, Sie dürften dem Asklepios schon  
einen Hahn opfern. Und einen recht fetten.
- Stolz:** Mit oder ohne Trankopfer, Herr Professor?
- Forster,** schmunzelnd: Sie bleiben halt immer . . .
- Die drei Schüler,** einstimmig: . . . der alte Fiedbuchs.
- Forster,** lachend: Najaja. Sie, Buschmann, sprechen wohl noch  
bei mir vor; der Rede wegen, die Sie bei der Ent-  
lassungsfeier vom Stapel lassen sollen. Haben Sie  
über einen Vorwurf nachgedacht?
- Buschmann:** Wenn's mir gestattet ist, Herr Professor, so will ich  
reden . . .
- Forster:** Nun?
- Buschmann:** . . . von dem Glauben an das Leben.
- Forster:** Mir bereiten Sie damit eine persönliche Freude. Ich  
danke Ihnen. Kommen Sie nur zu mir. Recht bald.  
Mit Händeschütteln. Viel Vergnügen, meine Herrn. Feiern  
Sie nach Gebühr. Aber, was ich Ihnen noch in unsrer  
letzten Schillerstunde nahelegte: Haben Sie immer Ehr-  
furcht vor sich selbst. Lassen Sie nichts Unreines an  
Ihre Seele kommen.
- Die Schüler:** Adjö, Herr Professor! Sie grüßen, schwenken die Mähen noch  
einmal tief nach Grete's Seite und marschieren rasch ab.

Dritter Auftritt.

Forster. Grete. Der Kellner.

**Forster:** tritt zu seiner Tochter zurück: Die Jugend, die liebe Jugend! Am Ende jedes Schuljahrs ist mir, als gäb ich mit jedem der Jungen ein Stück meiner selbst in die Welt hinaus.

**Grete:** Und so bereicherst du jedes Jahr aufs neue die Welt, Papa. Auf ein rundes Tischchen vorne links zeigend. Wollen wir uns hierher setzen? Wir sind eben die ersten zur Stelle. Da müssen wir halt warten.

**Forster:** Na ja, schön. Dein Pate wird uns nicht lange schmachten lassen. Sie setzen sich. Den Hut abnehmend. Wie wohl bei all der Hitze!

**Grete:** Die paar Wochen Ferien hast du wieder redlich verdient.

**Forster,** zu dem wartenden Kellner: Ach, der Herr Mohr! Du, Grete? Ein Kleines! Und ein Großes. Dunkel.

**Kellner:** Schön, mein Herr. ab.

**Grete:** Ungemein frisch siehst du aus. Du trägst dein Alter ganz prächtig.

**Forster:** Meine Jugend, bitte. Ich fühle mich fünfundzwanzig. Zweimal fünfundzwanzig.

**Grete:** Das tun die Ferien.

**Forster:** Der Glaube tut's.

**Grete,** lachend: Dein Glaube, Papa!

**Forster:** Der Glaube an das Leben.

**Grete:** Ja so!

**Forster:** Seit heut morgen fühl ich mich wieder so recht mitten drin in der Fröhlichkeit dieses Glaubens.

**Kellner** setzt das Bestellte auf den Tisch: Wohl bekomm's!

**Forster:** Stiefbruder der Hebe, hab Dank.

**Kellner,** verduzt: Sie . . . Sie irren, mein Herr. Sie verwechseln gewiß, mein Herr. Ich bin kein Stiefbruder und meine Schwester heißt Anna.

**Grete** lacht.

- Forster,** trocken: Naja, dann hab ich wirklich verwechselt. Den Hut aufgehend. Verzeihung, Herr Mohr!
- Kellner:** Mein Herr, ich heiße Weiß, Pankratius Weiß. Er geht mit unwilligem Luchschwenken einem andern Tische zu.
- Grefe:** Meine Blume, Papa. Auf deine muntre Laune!
- Forster:** Prost, Prost! Auf unsre Jugend, Kindchen. Und auf unsern Glauben!
- 

### Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Voltrich. Der Piccolo.

- Voltrich** grüßt. Grefe erwidert seinen Gruß und macht den Vater aufmerksam.
- Forster:** Tag, Herr Kollege. Rücken Sie nicht zu uns!
- Voltrich** tritt heran: Tag, Fräulein Grefe.... Fein, fein!.... Verehrter Herr Kollega!.... Ich hätte mit dem Wirk.... Nur ein Wörtchen.... Dann soll's mir eine Ehre sein. Er geht nach dem Hause ab.

Der Piccolo wandelt zwischen den Tischen mit Zeitungen unter dem Arm.

- Forster** ruft ihn an: Das Volksblatt, Kleiner?
- Piccolo** stürzt herbei: Letzte Ausgabe, mein Herr! Gewiß, mein Herr! Hier, mein Herr!
- Forster:** Nesthäkchen der Schönheit, ich danke dir.
- Piccolo,** beleidigt: Ich, ich bin.... der Piccolo, mein Herr. Er wirft sich in die Brust. Der Herr Ober ist sehr zufrieden mit mir. Sie können ihn fragen, mein Herr. Er geht großartig ab.
- Grefe:** Bist du heut aber schrecklich!
- Forster** hat die Zeitung entfaltet, wirft einen Blick hinein und knurrt vergnügt.
- Grefe:** So Lustiges steht drin?
- Forster:** Lies selbst. Da!
- Grefe** sieht nach der angedeuteten Stelle: Ach!
- Forster:** Nanu?
- Grefe** liest: „.... daß Herr Franz Gelder zum obersten Leiter des großen Hüttenwerks von Herrn Kommerzienrat Krauß ernannt worden....“ Und sowas kommt in die Zeitung!

- Gorfter:** Ei, warum nicht! Dafür sind die Zeitungen da. Und es stehn gewöhnlich viel weniger tröstliche Dinge drin. Nun, Grete, da machen wir bald Hochzeit, wie?
- Grete:** Eilt das so sehr? Bin ich dir zur Last geworden, Vater?
- Gorfter:** Zier dich doch nicht. Ich seh dir's ab. Sieben Jahr! Hätt ich's bedacht....?
- Grete:** Du hättest dir deinen Lieblingsjünger Franz Gelder wohl nicht zum Eidam gesucht, wie?
- Gorfter:** Mein Augentrost!
- Grete:** Aber Franz, nicht hübsch ist's von Franz. Man sieht ihn kaum mehr.
- Gorfter:** Unter den Umständen ist das schon begreiflich, Kind.
- 

### Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Voltrich.

- Voltrich:** Was hab ich eben von unserm Wirt gehört! Da gratulir ich. Von Herzen, Fräulein Grete. Mein verehrter Herr Kollega, von Herzen. Er ruft: Sieher, Kellner! Der Kellner setzt einen Salben vor ihn.
- Voltrich:** Prost Blume, meine Herrschaften. Auf Ihr Glück, Fräulein Grete!
- Gorfter:** Prost, Herr Kollega! Er tut Bescheid.
- Voltrich,** den Krug hehend: Für Gegenwart und Zukunft!
- Grete:** Danke bestens, Herr Oberlehrer. Sie reicht ihm die Hand.
- Gorfter:** Naja, verdient hätten wir's schon. Wir haben doch tüchtig mitgeholfen.
- Voltrich:** Was Sie an dem jungen Gelder getan, dazu, Herr Kollega, dazu gehört sich schon ein starker Glaube an das Gute im Menschen.
- Gorfter:** Nanu, Grete? Zu Voltrich. Wollen Sie lesen? Er reicht ihm die Zeitung.
- Voltrich:** Da steht's drin? Er durchfliegt die Zeitung. Auf einmal Donnerwetter!
- Gorfter:** Nicht wahr? So jung und schon....

**Boltrich:** Nein, nein, das nicht! Sie hätten das wirklich noch nicht . . . ? Das andere . . . Hier, diese Aufschrift!

**Gorfter:** Das wäre . . . ? Er liest, für sich, dann lauter, mit etwas zitternder Stimme: „ . . . Wegen der bei der heutigen Reifeprüfung stattgehabten Bevorzugung eines Schülers aus notablen Kreisen . . . “ Manu?

**Boltrich:** Das zielt auf . . . ?

**Gorfter:** Auf wen anders könnt's gemünzt sein?

**Boltrich:** Auf den Herrn Schulrat!

**Greife:** Herrn Provinzialschulrat Haufer?

**Boltrich:** Pst, Fräulein, pst!

**Gorfter:** Naja. Sowas, am besten, man schwiege sowas tot.

**Boltrich:** Ganz sicher. Sowas Schweigt man tot.

**Gorfter,** die Faust auf dem Tisch: Aber richtig ist's!

**Boltrich:** Allerdings. Aber . . .

**Gorfter:** Schon daß der junge Herr im Schriftlichen so gut abschneht. Wenigstens für Griechisch und Mathematik. Sie klagten doch stets, Herr Kollege . . .

**Boltrich:** Rolf von Sengefeld fehlte das ganze Jahr über jedes Verständnis für die hohe Wissenschaft, die ich lehren darf, das stimmt.

**Gorfter:** Und im Griechischen, da war ihm höchstens Alpha der Anfang und Omega das Ende. Aber in der Prüfung. . .

**Greife:** Man kann in einer Prüfung auch mal ganz besondern Dusek haben, Papa.

**Boltrich:** Ach, Fräuleinchen, am besten wäre's . . . Es sind doch gar zu gefährliche Dinge, die wir . . .

**Greife,** lächelnd: Sie haben recht, Herr Oberlehrer. Sie steht auf. Den kleinen Springbrunnen in der Ecke drunten nach links hinunterzeigend hab ich mir noch immer nicht angesehen. Und die Rosen rund herum . . . Konspirieren Sie ruhig weiter, meine Herrn.

Sie geht nach links ab.



**Sechster Auftritt.**

Forster. Voltrich.

**Voltrich:** Man kann da nicht vorsichtig genug sein. Aber wer, wer mag das nur ausgeplaudert haben?

**Forster:** Jedenfalls einer, ders wissen tut und dem die ganze Hauserei zu bunt.

**Voltrich:** Sie billigen den Schritt? Sie haben allerdings schon heut morgen . . .

**Forster:** Herr Hauser treibt's gradezu unverfroren. Wie staunte er z. B. über das Staunen, das uns bei Sengefelds schriftlichen Leistungen befiel! Und da Sie im Mündlichen den Junker am Stricke hielten und etwas stark schnürten, griff er da nicht auf einmal selbst ein und führte seinerseits die Fragestellung weiter! Und wie! Ein Kaffer hätte bestanden.

**Voltrich:** Es hat mich aber auch riesig gewurmt.

**Forster:** Kennen wir! Na ja. Und wer hing gleich nachher an seiner Stuhllehne wie ein nasser Lappen, da ich den Mund auftat und gegen das seltsame Gehaben unsers Prüfungsfultans ergebenst Verwahr einlegte? Der Direktor, die Kollegen, Sie, alle haben Sie mich schmählich sitzen lassen.

**Voltrich:** Sie konnten doch nicht verlangen . . .

**Forster:** Die Faust im Sack machen, dazu gehören sich nur fünf gelenkige Finger. Und noch immer seh ich unter den dünnen hochgezogenen Brauen das graue Auge zu mir herüberstechen, dann sich langsam durch die Runde wenden von einem zum andern, lauernd, forschend, wie ein tastendes Wiesel . . . Und dann, das schadenfrohe Grinsen um die verkniffenen Lippen. Und dann, die flötende Stimme: „Fehlt Ihnen was, Herr Professor Forster! Sie sind doch nicht krank?“ Auf den Tisch schlagend. Pfu! Deubel noch mal!

**Voltrich:** Um Gotteswillen, Herr Kollega, Sie schreien ja!

**Forster:** Mag mich hören, wer will! Sie sollens hören! Die Kellner, die Gäste, der Wirt, draußen die Stadt und

rings das Land. Alle sollen sie's hören! Dann die Folgen von der saubern Geschichte? Wir mußten auch den übrigen mit Billigkeit messen und da ward sogar ein — Stolz für reif erklärt. Aber ich gönns dem Jungen von Herzen.

**Boltrich:** Unsere Anstalt legt damit keine Ehre ein, allerdings.

**Gorfter:** Was mir seit heut morgen weiter zu denken gibt Von den griechischen Sähen, die ich einreichte, wählte Käufer keinen. Er zog es vor, die Aufgabe selbst zusammenzustoppeln.

**Boltrich:** Sie sind doch nicht der Meinung . . . ?

**Gorfter:** Und dieser jüngste Sengefeld? Besondere Merkzeichen: Physische und geistige Degeneration in höchster Potenz. Nun wissen wir aber alle, wie die edle Greifrau von Sengefeld und Herr Schulrat Dr. Käufer mit einander verwandt sind oder . . . . waren.

**Boltrich:** Sprechen Sie wieder nicht etwas laut, Herr Kollega?

**Gorfter:** Seit den vier Jahren, wo wir das Glück haben, seiner Leitung zu unterstehen, gebärdet sich der Herr als der berufne Hüter der Aristokratie. Unsere Anstalt soll wohl, in seiner Absicht, ein willkommenes Rettungshaus werden für adlige Dummköpfe. Und wie man den Stolz hat, sich gegen solche Ehre zu sträuben, da . . . . Na ja, warum sich aufs neue ärgern? Kellner, einen Schnitt!

Kellner mit dem Krug ab.

**Boltrich:** Wie sollten wir Lehrer gegen einen Schulrat aufkommen!

**Gorfter:** Ganz so meinte der Direktor auch, da ich nach Schluß der Sitzung unter vier Augen in ihn drang. Schulräte behielten bei der Regierung immer Recht, und hob die Achsel. Mir aber rate er, in Zukunft weniger laut und viel klüger zu sein. Sprachs und ging.

**Boltrich:** Nun sehen Sie selbst. Dabei ist Herr Direktor Scharff noch Ihr Schulgenosse und Freund.

**Gorfter:** Mithin bliebe uns nichts übrig, als das Werk unserer moralischen Selbstvernichtung in aller Einfachheit weiter zu führen!

**Boltrich:** Bitte, Herr Kollega. Sie haben ja noch nicht zu Ende gelesen.

**Gorfter** zum Kellner, der das frische Glas vor ihn hingestellt: Danke! zu  
**Boltrich:** Wenn wir uns solchermaßen selbst aufgeben, so muß uns halt eine sozialdemokratische Zeitung zu Hilfe kommen. Dann hört's das Land ja doch und die Regierung auch. Ob sich dadurch die Angelegenheit vornehmer entwickelt, will ich nicht behaupten. Stünden wir zusammen, wir Direktor und Lehrer, um vereint den Strauß auszufechten, mit blankem Wort und hoher Stirn . . . dann . . ja, dann brauchte der Reiter unsrer Standesehre nicht Deckung zu suchen hinter dem Papier Schild der Anonymität. Er trinkt.

**Boltrich:** Sa, nicht wahr! Brächten Sie das fertig? Ich nicht!

**Gorfter,** den Krug niedersehend: Alexander und Parmenio, Herr Kollege! Unsre Klugheit trägt daran die Schuld. Aber diese Notiz soll gewiß nur ein Brandpfell sein. Hat er gezündet, so weiß ich, was ich zu tun hab . .

**Boltrich:** Sie wollten . . . . .

**Gorfter,** ihm die Zeitung hinhaltend: Hier, lesen Sie! Meine Augen wollen nicht mehr so recht, besonders, wenn ich mich etwas in Eifer geredet.

**Boltrich:** Aber leise, nicht wahr! Er liest mit ängstlicher Vorsicht: „Wir fordern die obersten Behörden dringend auf, eine strenge Untersuchung einzuleiten, den in der Stadt umlaufenden Gerüchten nachzuspüren und der Wahrheit zum Siege zu verhelfen“.

**Gorfter:** Ganz recht!

**Boltrich,** lesend: „Je höher der Schuldige, um so schärfer die Ahndung“.

**Gorfter:** Genaue Angabe des Ziels.

**Boltrich:** . . . „Sonst dürfte das Vertrauen in das Rechtsgefühl unsrer Regierenden und der Glaube an die guten Mächte dieses Lebens Schiffbruch leiden“.

**Gorfter,** zufrieden: Da kommts also doch zur Untersuchung.

**Boltrich:** Zur Untersuchung?

**Gorfter:** Das soll's doch.

- Boltrich:** Darein würden wir Lehrer auch verwickelt.
- Forsfer:** Sie fürchten doch nicht?
- Boltrich:** Gott, bei einer Untersuchung . . . . . Da ist auch der Unschuldigste nicht sicher. Und ich, ich sollte . . . . . Ich krieg auch dieses Jahr den Professor nicht.
- Forsfer:** So'n Bangbüch sind Sie, Herr Oberlehrer?
- Boltrich:** Ich . . . . . habe nichts ausgeplaudert. Ich bin unschuldig.
- Forsfer:** Manu, wer behauptet denn . . . . . ?
- Boltrich:** Der Herr Schulrat! Er duckt sich unwillkürlich.
- Schulrat Haufer** tritt aus dem Haus in den Garten. Er streift die beiden Lehrer mit flüchtigem Blick und wendet sich der andern Seite zu.
- Boltrich:** Er hat uns ignoriert!
- Forsfer:** Er sieht nicht zum besten. Und wenn auch . . . . .
- Boltrich:** Ich werd auch dieses Jahr noch nicht Professor.
- Forsfer:** Er kommt auf uns zu.
- Boltrich,** verstört: Um Gotteswillen!
- Forsfer:** So bekümmert sehn Sie auf einmal drein!
- Boltrich:** Er hegt Verdacht!
- Forsfer:** Eine Frage von Mann zu Mann: Wußten Sie um die Aufschrift?
- Boltrich,** zitternd: Was denken Sie nur . . . . Ich schwör Ihnen. . . .
- Forsfer:** Und wenn auch . . . . Fürchten, Herr Kollege! Kinder fürchten, aber doch kein Mann.
- Boltrich:** Ich werde nimmermehr Professor.
- Er steht auf und harret des Heranschreitenden in Unterwürfigkeit.

### Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Schulrat Haufer.

- Haufer:** Guten Tag, meine Herrn. Ich störe doch nicht?
- Boltrich,** unter tiefen Verbeugungen: Sehr geehrt, sehr geehrt, Herr Schulrat. Händeschütteln.
- Haufer:** Herr Kommerzienrat Krauß, mein hochgeschätzter Freund, war so artig, mich hieherzuladen. Zu einer kleinen, einer intimen Feier, wie er betonte.

- Förster:** So warten wir eben zusammen, Herr Schulrat. Wollen Sie zu uns rücken?
- Haufer:** Verbindlichsten Dank! Es bereitet mir ein aufrichtiges Vergnügen, auch Ihnen, Herr Oberlehrer Voltrich, am heutigen Tage nochmals die Hand zu schütteln. Wir haben dieses Jahr wieder recht wacker zusammengearbeitet. Mich dünkt, Staat und Eltern, Schüler und Lehrer können allerseits zufrieden sein. Aber bitte, meine Herren. Er fordert zum Sitzen auf.
- Voltrich,** stehen bleibend: Ich erlaube mir, ganz Ihrer maßgebenden Meinung zu sein, Herr Schulrat!
- Förster** hat sich gesetzt: seine rechte Hand spielt mit der Zeitung: Die heurige Prüfung ist sogar fast zu glänzend ausgefallen.
- Haufer,** mit raschem Seitenblick: Wollten Sie nicht heute morgen schon ganz dasselbe sagen? Sie lesen das „Volksblatt“, Herr Kollege?
- Förster:** Es verfügt in letzter Zeit über ganz tüchtige Kräfte und einen sichern Auskunftsdienst.
- Voltrich:** Ich ziehe das „Tageblatt“ vor.
- Haufer:** Das konservative „Tageblatt“ ist zum mindesten anständiger, Herr Oberlehrer. Ich bin gewiß, ich brauche wieder nur einen Blick dahineinzuwerfen und stoße mich an einer Verdächtigung.
- Förster:** Wollen Sie lesen, Herr Schulrat?
- Haufer:** Es kostet mich Überwindung. Er nimmt das Blatt auf, liest an der bezeichneten Stelle, läßt es langsam sinken, faltet es, legt es ruhig auf den Tisch.
- Voltrich:** Herr Schulrat, ich persönlich stehe nicht an, diese Zuschrift als eine, verzeihen Sie den Ausdruck, eine Gemeinheit zu bezeichnen. Eine richtig schönöde Gemeinheit.
- Haufer:** Ich lache darüber, Herr Oberlehrer. Wir höhern Beamte sind in unsrer verantwortungsvollen Stellung solche Liebenswürdigkeiten gewohnt. Aber eine Gemeinheit, wie Sie es gesagt haben, bleibt es trotzdem. Das ist doch auch Ihre Meinung, Herr Professor?
- Förster:** Etwas recht eigentlich Gemeines kann ich doch nicht da herauslesen. So ohne weiteres nicht.

- Haufer:** Sm ja! Das wäre allerdings auch ein Standpunkt.
- Boltrich:** Die Zuschrift ist im sozialdemokratischen Parteiblatt erschienen. Auf den Umstand will ich ganz besonders aufmerksam machen. Diese Tatsache gibt ihr die ganz besondere Färbung; stempelt sie als Angriff auf jegliche Ordnung und Autorität.
- Haufer:** Ihr Standpunkt ehrt sie, Herr Oberlehrer. Aber ich fürchte, der Herr Professor kann Ihre Ansicht nicht so ganz teilen. So ohne weiteres nicht.
- Forster:** Ich kann allerdings der Zuschrift nicht die allgemeine Tragweite geben, wie der Herr Kollege das eben versucht hat. Handelt es sich doch um einen ganz bestimmten Fall, um ganz bestimmte Personen, zu denen ja auch wir gehören.
- Haufer:** Wäre da nicht eine Erwiderung am Platz? Wohlverstanden, nicht von meiner persönlichen Seite. Beileibe nicht. Wie gesagt, ich lache drüber. Aber die Verdächtigung richtet sich gegen die Prüfungskommission als solche. Also ist es Sache der Kommission, im solidarisichen Zusammenschluß, diese Verdächtigung nachdrücklichst zurückzuweisen.
- Boltrich:** Ich finde eine solche solidarische Zurückweisung sehr angebracht, Herr Schulrat. Sehr angebracht.
- Forster:** Ich mach da nicht mit, Herr Schulrat.
- Haufer:** Ich habe wohl nicht recht gehört, Herr Kollege?
- Forster:** Ich bin für einen solidarischen Zusammenschluß, wie er in Ihrem Wunsch liegt, durchaus nicht zu haben.
- Boltrich:** Aber, Herr Kollega . . . !
- Haufer:** Wissen Sie, daß diese Ihre Absonderung einer . . . milde ausgedrückt . . . Unfreundlichkeit gleichkäme?
- Forster:** Wollen wir die Unterredung über diesen heikeln Punkt nicht abbrechen!
- Haufer:** Mit nichts. Die Angelegenheit beschäftigt mich nachgerade doch mehr, als ich anfangs willens war. Ihr Standpunkt dünkt mich so befremdend. Herr Professor, ich weiß, was ich zu tun habe. Daß ich das große Vertrauen rechtfertige, womit eine hohe Regierung mich

schon in verhältnismäßig jungen Jahren beehrt hat, dazu darf ich den einzelnen Fall wohl von einem andern . . . und höhern . . . Standpunkt auffassen. Dies so nebenbei bemerkt, als Erwiderung auf Ihre Haltung von heute morgen.

**Forster:** Man tut eben seine Pflicht. Jeder nach seiner Art.  
**Haufer,** in plötzlicher Wendung: Ich möchte Sie auf einige Minuten sprechen, Herr Oberlehrer. Wir wollen ins Haus treten. Zu Forster. Wir beide, Herr Professor, werden ja noch Gelegenheit haben, auf die berührte Frage zurückzukommen.

**Forster:** Ich stehe zur Verfügung, Herr Schulrat.  
**Boltrich,** zu Forster, in höchster Aufregung: Ich werde nimmermehr Professor. Er folgt dem langsam und würdevoll dahinwandelnden Schulrat.

---

### Achter Auftritt.

Forster. Grete.

**Forster** bildet ihm nach, lächelt vor sich hin und trommelt mit den Fingern auf dem Tisch.

**Grete** kommt, eine rote Rose im Gürtel: Herr Boltrich ist fort?

**Forster:** Er ist ins Haus mit Schulrat Haufer. Der kam, sah und holte ihn.

**Grete** nimmt die Zeitung auf, liest. Nach einer Pause: Weißt du, wer das geschrieben hat?

**Forster:** Nach dir müßt ich wohl alles wissen, he?

**Grete:** Ja. Sie nestelt die Rose los. Komm und laß dich schmücken. Sie steckt ihm die Rose ins Knopfloch. Auch in deiner Brust blühts rosenrot und reißt der Zukunft zu.

**Forster:** Schmeichlerin!

---

### Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Von der Straße her treten ein Kommerzienrat Krauß mit Doktor Kurt Richter; ihnen folgt Elga mit Franz Gelder. Krauß steuert auf die Freunde zu. Grete kommt beim Anblick Elgas aus ihrer Ruhe.

**Krauß:** Aber da sind ja unsere lieben . . . Grüß Gott, Paul!

**Forster,** ihm die Hand schüttelnd: Grüß dich Gott, Johannes.

**Krauß:** zu Grete: Nun, Kleine?

**Grete:** Ich bin dir so dankbar, Pate.

**Krauß:** Ach was, der junge Herr da, der soll dir dankbar sein. Mit einer plötzlichen Wendung zu Franz. Sein Glück sollte sich eigentlich jeder selbst zusammen hämmern müssen. Frisch weg vom Amboss. Dann lernt man's schätzen. So mußte ich es mir zurecht schweißen. Dein Vater auch, Grete. Wir haben beide klein angefangen. Ihnen, junger Herr, wird das Glück nur so auf den Tisch gestellt, auf silberner Platte, blickeblank wie eine kunstvolle Vase, über deren Rand sogar der kleine Liebesgott die Flügel breitet. Suchen Sie es aber nachträglich zu verdienen, ehrlich und froh und so Tag für Tag. Ich werde Ihnen schon noch Gelegenheit geben. Er klopfte ihm die Achsel, tritt ins Haus und kurz nachher zu den übrigen. Es stehen allein Grete und Franz.

### Zehnter Auftritt.

Franz. Grete.

**Franz:** Wie oft ich das hören muß! Die ewige Litanei!

**Grete:** Was nennst du Litanei?

**Franz:** Schließlich bin ich doch auch was wert und brauche nicht immer . . . !

**Grete:** Der Pate meint's so gut. Er hat's doch glänzend bewiesen.

**Franz:** Alles brav und schön. Aber warum empfinden diese Leute nicht, wie demütigend es für einen jungen Mann sein muß, in meinen Jahren, mit meinem Können, wenn er hört, immer und immer wieder hört . . . ?

**Grete:** Wenn er was hört, Franz?

**Franz:** Als ob ich selbst aus mir nichts hätte machen können, ohne fremder Leute Gnaden!

**Grete:** Wir sind dir jetzt fremde Leute?

**Franz:** Fremde Leute — andere Leute, du verstehst schon, wie ichs meine.



- Grete:** Ich verstehe, allerdings.
- Franz:** Mag ich auch Glück gehabt haben und manches dem Wohlwollen anderer Leute verdanken, bis jetzt hab ich doch auch das Meinige dazu beigetragen.
- Grete:** Das hast du, Franz. Ganz redlich. Du darfst es sagen.
- Franz:** Ich wünsche, es anerkannt zu sehn.
- Grete:** Wir werden auch in Zukunft an Herrn Krauß keinen Schaden haben. *Leute*
- Franz:** Ich will andrer Menschen Güte nicht als Last empfinden.
- Grete:** Du liebst mich nicht mehr, Franz.
- Franz:** Nun auch das noch!
- Grete:** Nicht mehr wie sonst.
- Franz:** Na, hör mal . . . .
- Grete:** Du bist lang nicht mehr bei uns gewesen.
- Franz:** Vorgestern . . . . Donnerstag . . . . war ich doch noch in eurem Haus.
- Grete:** Ja, du bist in unserm Haus gewesen. Das war aber alles. Geblieben bist du nicht.
- Franz:** Ich hatte eben keine Zeit. Hatte die letzte Woche überhaupt so wenig Zeit.
- Grete:** Für andere, für fremde Leute doch. Ich weiß es.
- Franz:** Ich habe mit Herrn Krauß soviel Geschäftliches zu besorgen. Besonders jetzt in den Anfängen. Da muß ich doch zu ihm ins Haus.
- Grete,** ganz unvermittelt: Elga Krauß ist heute strahlend schön.
- Franz,** leichtthin: Findest du?
- Grete:** Wie übrigens immer . . . . Ein in vielfacher Hinsicht außergewöhnliches Mädchen.
- Franz:** Nicht wahr! Bei all dem Reichtum ihres Vaters doch so einfach, so natürlich. Und so gut.
- Grete:** Du hast mich doch nicht mehr so lieb.
- Franz:** Soll ich dir hier zu Füßen fallen?
- Grete:** Ich weiß, was ich meine, und du verstehst mich auch . . .  
Sie schreitet den älteren Herren zu, die an der Schwelle der Veranda stehen. Franz folgt ihr zögernd nach.

Erster Auftritt.

Elga, Kurt. Später Franz und Grete.

- Elga:** Franz und Grete markieren etwas auffällig Max und Thekla. Finden Sie nicht auch?
- Kurt:** Ich möchte schon der Max sein.
- Elga:** Ach, Sie . . . . Mit schmachtem Augenaufschlag: Thekla! Das wäre Ihr Fall?
- Kurt:** Fräulein Forster ist ein in jeder Hinsicht außergewöhnliches Mädchen.
- Elga,** schnippisch: Sie sehn scharf. Unheimlich scharf.
- Kurt:** Das gehört sich so zum Diagnostiker.
- Elga:** Von Ihnen ließe ich mich nicht aushorchen.
- Kurt:** Ach, Fräulein Elga, das wäre . . . . Der Arzt . . . .
- Elga:** Der ist mir zu jung.
- Kurt:** Aber der Freund . . . .
- Elga:** Den halt ich knapper. So, soweit. Mit bezeichnender Gebärde über die Ellenbogen und unter dem Hals durch.
- Kurt:** Fräulein Elga, denken Sie noch so dann und wann an unser trautes Unter-Vier-Augen auf dem letzten Wohltätigkeitsball im Stadthaus? Wir im Palmenwinkel — draußen mondbeglänzte Zaubernacht pp. etzätera! Und an das Geschichtchen, das ich Ihnen, das heißt, Ihrem Fächer erzählen durfte?
- Elga:** Soll ich noch immer wissen, wie dreist Sie damals gewesen sind?
- Kurt:** Aber Sie hörten mich bis zu Ende. Sie lächelten sogar . . . . Ich hab's wohl gemerkt. Mit dem linken Auge. Damit weiß ich mich nämlich so ganz heimlich um die Dinge, auch um Seidenfächer, sozusagen herumzuindianern. So, sehen Sie . . . . Aber da lächeln Sie schon wieder.
- Elga:** Sie schauen auch zu possierlich drein, Herr Doktor.
- Kurt:** Sie aber, Sie haben nicht umsonst Ihre Bildung in englischen Pensionaten erhalten.
- Elga:** Daher glauben Sie sich alles erlauben zu dürfen?

- Kurt:** Sie sind auch vorurteilslos genug, mir zu verzeihen.  
Er zieht ihre Hand an die Lippen.
- Elga:** Wie artig! Jetzt aber eine Frage, Herr Doktor?  
Würden Sie auch andern jungen Damen solche . . . .  
Geschichten . . . . erzählen? Fräulein Forster zum  
Beispiel?
- Kurt,** nach einer Pause, ihr setzt in die Augen schauend: Aufrichtig gestan-  
den, nein.
- Elga:** Unverschämt!
- Kurt:** Das schmeichelt Sie nicht?
- Elga** wendet sich hochmütig ab: Herr Direktor Gelder!
- Franz,** mit Eifer: Gnädiges Fräulein!
- Elga:** Ich möchte in den Garten. Unser freundlicher Wirt,  
Herr Hildebrand, ein großer Blumenliebhaber, hat eine  
prachtvolle Abart der Teerose gezogen. Die möchte ich  
bewundern.
- Kurt:** Sie wollen die Schwester begrüßen, Fräulein, und  
aussteigen.
- Elga,** geschmeichelt: O Sie! Zu Grete, die inzwischen auch herangetreten  
ist: Du erlaubst doch, daß ich deinen Bräutigam ent-  
führe?
- Grete:** Liebste Elga, Franz ist und bleibt sein eigener Herr.
- Elga,** zu Franz: Haben Sie gehört? Trotzdem finden Sie den  
traurigen Mut und klagen, Ihre Braut sei eifersüchtig.  
Kommen Sie.
- Kurt:** Darf der gewöhnliche Sterbliche nicht mit zu den  
Rosen gehn, holdeste Königin?
- Elga:** Es liegt nicht so in unsern Wünschen, Herr Doktor . . . .  
Allwissend.
- Kurt,** in komischer Verzweiflung: Tantalus! Tantalus!
- Elga,** über die Achsel zurück: Sie finden schon, sich zu trösten,  
Herr . . . . Max! Sie geht an Gelders Arm davon.
- Grete** starrt den Davongegangenen wie verloren nach.
- Kurt,** der sie scharf beobachtet: Nun müssen Sie halt mit mir vor-  
lieb nehmen, Fräulein Forster.
- Grete:** Meine Gesellschaft wird Ihnen wenig Trost bringen.

- Kurf:** Ihre Augen verraten allerdings wenig Freude. Ich hab's den Abend über schon mehr als einmal feststellen können.
- Grete:** Sie sehen scharf, Herr Doktor. Unheimlich scharf.
- Kurf:** Das gehört sich so zum Diagnostiker. Und bei Ihnen. . . .
- Grete:** Krank bin ich wohl nicht?
- Kurf:** Wie mans nehmen will.
- Grete:** Zum Arzt wären Sie mir auch etwas jung.
- Kurf:** Ich wünsch es Ihnen nicht einmal, Fräulein Forster.
- Grete:** Und doch, vielleicht behalten Sie recht. Ich bin müde . . . . so müde . . . .
- Kurf:** Sie kränken am Menschen. Das macht Sie müde.
- Grete:** Wohl eine gar schlimme Krankheit?
- Kurf:** Aber auch ihr ist abzuhefeln.
- Grete:** Sie trauen Ihrer Kunst Schweres zu.
- Kurf:** Wer am Menschen krankt, kann am Menschen wieder genesen.
- Grete:** Sind Sie dessen sicher?
- Kurf:** Wir wollen uns dorthin setzen. In diesen stillen Winkel. Er geleitet sie zu einer Bank vor einer Laube. Da machen Sie sich bequem. So. Und nun wollen wir Plauderedek halten, von etwas recht Fröhlichem plauschen. Indessen Ihr Herr Pate dem Wirt und seinen Küchenklaven die letzten Befehle gibt.
- Grete:** Herr Doktor, ich muß Ihnen gewiß launisch vorkommen?
- Kurf:** Befehlen Sie nur. Welches Register soll ich ziehen? . . . . Ihnen zuliebe spiele ich den würdigsten Heldenvater und im Augenblick darauf den dummen Aujust. Ganz wie Snädigste gebieten.
- Grete,** schmerzlich lächelnd: Ich danke für Ihre guten Absichten, aber . . . .
- Kurf:** Ich verstehe . . . . Er erhebt sich. . . . Sie wünschen allein zu sein. Aus dem Garten dringt Elgas Lachen hell herauf. Grete zuckt zusammen. Sie haben Schmerzen. Leugnen Sie nicht länger.

- Grete:** richtet sich entschlossen auf: Nun ist's schon vorbei. In erzwungener Munterkeit: Warum sich auch grämen! Das Leben will nicht so ernst genommen sein. Sich durchs Leben hindurchtanzen, das ist das Rechte, nicht wahr?
- Kurt:** Nicht jeden würde es kleiden. Sie z. B. kann ich mir nicht gut im schillernden Tanzfähnchen denken. Sie scheinen mir fürs wollene Hauskleid geboren.
- Grete:** Nun . . . biedermeiern Sie, Herr Doktor. Und ich fühle mich nicht im Geringsten geschmeichelt. Auch verkennen Sie mich. Aber vollständig. Mir schlummert eine Bacchantin im Blut. Ich möchte eine Priesterin der Lebenslust sein.
- Kurt:** Eine Vestalin des heitern Lebensernstes: Ja, so kann ich Sie mir recht wohl vorstellen.
- Grete:** Aber gar nicht so. Eine Priesterin dionysischer Lebenslust. Eine Muse des rheinischen Faschings . . . Das erschreckt Sie? Das verstehen Sie wohl nicht? Auf der Gartentreppe tauchen Franz und Elga auf. Elga macht den Begleiter auf das Paar aufmerksam. Beide lachen und steigen in den Garten zurück.
- Kurt,** traurig: O ja, ich verstehe Sie recht wohl. Sie wünschen wirklich allein zu sein. Bitte . . . Tun Sie sich gar keinen Zwang an . . . Ich bin Ihr Freund . . . Ihr aufrichtiger Freund, Fräulein Forster.
- Grete:** Ein gar lieber Mensch, das sind Sie. Tragen Sie mir's nicht nach.
- Kurt,** sich über ihre Hand beugend: Ihnen zulieb könnte ich noch viel, viel Schwereres tun.
- Grete:** Ich danke Ihnen.
- Kurt** tritt mit tiefer Verbeugung fort und wendet sich dem Hause zu. **Grete** bleibt allein und zieht sich in die Laube zurück. Aus dem Hause tritt **Voltrich**.

### Zwölfter Auftritt.

Voltrich. Forster.

- Voltrich:** Herr Kollega Forster!
- Forster:** Noch lebendig, Herr Kollege?
- Voltrich:** Der Herr Schulrat, denken Sie . . . ?
- Forster:** Nun?

- Boltrich:** Er hatte wirklich bereits gelesen, als er kam.
- Forster:** Nanu? Und ...?
- Boltrich:** Er lacht wirklich drüber.
- Forster:** Naja!
- Boltrich:** Das Vertrauen in seine pflichttreue Gewissenhaftigkeit sei doch zu allgemein und zu fest gegründet, als daß nicht jeder Ehrlichdenkende eine feile Verdächtigung .... Und ich glaube, damit hat er Recht.
- Forster:** Also, der Herr Schulrat lacht!
- Boltrich:** Und denken Sie: der Professor kommt mir noch diesen Winter. So ganz im Vertrauen, Herr Kollega.
- Forster:** Haben Sie's schriftlich?
- Boltrich:** Das nicht, aber ....
- Forster:** Naja. Er gibt nichts Schriftliches von sich. Das hat er mit Wallenstein gemein.
- Boltrich:** Wie meinen ...? Ach so! Was sich meine Sulda freuen wird! Frau Professor, das klingt doch wirklich vornehmer.
- Forster:** Herr Schulrat Hauser lacht und Sie sollen den Professor ....!
- Boltrich:** Auch über Sie hat er sich ganz anerkennend geäußert. Sie sehen, er trägt Ihnen nichts nach. Aber, wenn Sie mir einen guten Rat gestatten wollen .... Ich bitte Sie, Herr Professor, wenn Sie wieder mit dem Herrn Schulrat reden, seien Sie doch etwas weniger scharf, jawohl, scharf, weniger scharf. Sie könnten sich doch noch schaden. Und sowas, sowas muß gar nicht sein. Gar nicht. Neinnein.
- Forster,** rasch abbrechend: Mahlzeit, Herr Oberlehrer!
- Boltrich:** Bald a. D. Verehrter Herr Kollega! Mit Wäcklingen nach allen Richtungen. Meine Herrschaften ....! 26.
- Hauser,** der die beiden betrachtet, tritt an Forster heran.

Dreizehnter Auftritt.

Forster. Hauser.

**Hauser:** Herr Boltrich ist wirklich ein netter Mensch. In der Öffentlichkeit gibt er sich leider nicht genug aus. Aber so im sicheren Gespräch verrät sich seine ganze erspriessliche Tüchtigkeit.

**Forster:** Sie haben recht. Kollege Boltrich ist ein stiller Mann des Friedens in und außer dem Hause.

**Hauser:** Er mißbilligt die feige Denunziation im „Volksblatt“ aufs entschiedenste.

**Forster:** Ich kann diese Entrüstung nicht teilen.

**Hauser:** Ich begreife Sie nicht. Sie, grade Sie reden diesem Denunziantentum schlimmster Art das Wort?

**Forster:** Es gibt Augenblicke, wo ein rechter Mann auch den Denunzianten spielen muß.

**Hauser:** Herr Professor!

**Forster:** Für den vorliegenden Fall aber und für alle ähnlichen Fälle besteht der sittliche Notzwang unbedingt. Das Volk ist nämlich dem Beamten gegenüber zum Vertrauen gezwungen als dem vom Befehl bestellten Diener seiner Wohlfahrt. Jeder Rechtsbruch des Beamten erweitert sich zum Frevel an der Gesamtheit. Je höher die Stellung, um so schwerer der Frevel. Nicht nur die Behörde, über diesen Frevel hat auch das Volk zu befinden.

**Hauser:** Will das heißen, daß ein solcher Fall wirklich vorliegt?

**Forster:** Das will einstweilen gar nichts heißen. Ich rede bis jetzt nur von etwas menschlich Möglichem.

**Hauser:** Befiehlt also, in dem Fall, der uns beschäftigt, läge wirklich eine Unregelmäßigkeit vor, in dem Fall schreiben Sie sich die Pflicht zu . . . ?

**Forster:** Unbedingt. Meine volle Überzeugung natürlich vorausgesetzt.

**Hauser:** Alle Ihre Kollegen fühlen so?

**Forster:** Jedem seine persönliche Auffassung, Herr Schulrat. Da steht jeder für sich.

- Haufer:** Herr Oberlehrer Doktor Voltrich z. B. . . ?
- Forster,** lächelnd: Kollege Voltrich ist ein Mann ohne Falsch.
- Haufer:** Um so besser. Mein Verdacht lenkte sich nämlich gleich anfangs nach seiner Seite.
- Forster:** Ich bürgе für ihn.
- Haufer:** So bin ich auch in der Lage zu halten, was ich ihm soeben versprechen wollte. Nicht ohne Hintergedanken, ich gestehe es ein.
- Forster:** Man weiß ja, wie Regierungsversprechen zu verstehen sind, Herr Schulrat.
- Haufer:** So, so!
- Forster:** Nur was man schwarz auf weiß besitzt. . . .
- Haufer,** rasch: Ich gebe nichts Schriftliches von mir. Sie hören, ganz wie Wallenstein. Er lacht selbstgefällig.
- Forster:** Sehr gut! Sehr gut! Dafür ist aber auch Ihr Versprecherkeller ein landberühmtes Lokal geworden.
- Haufer:** Wie meinen Sie! Ach so, mein Amtszimmer. . . . Der Auckuckswiß dünkt Sie geistreich, Herr Professor?
- Forster:** Verzeihung, Herr Schulrat. Die Stunde treibt zum Übermut.
- Haufer:** Bitte. Ich kann einen Spaß schon ertragen. Aber ich hätte nie geglaubt, da wir heute Morgen noch zum Wohl der Jugend in schöner Eintracht zusammenwirkten, daß ich schon jetzt nach einem hinterhältigen Verräter Umschau halten müßte.
- Forster:** Sie gebrauchen etwas starke Ausdrücke, Herr Schulrat.
- Haufer:** Morgen könnte ich Sie zu Hause sprechen, Herr Professor?
- Forster:** Herr Schulrat wollte zu mir?
- Haufer:** So im Nachmittag. Wär es Ihnen recht?
- Forster,** mit tadelloser Verbeugung: Es soll mir eine richtige Ehre sein.  
A u ß tritt an die beiden heran.



**Vierzehnter Auftritt.**

Die Vorigen. Krauß.

**Krauß** klopft dem Schulrat die Schulter: Unsern Freund Forster, den halten Sie mir nur in Ehren, Herr Schulrat! Die Sorte wird auch in Schulkreisen immer seltener.

**Hausser:** Ich bin ganz Ihrer Ansicht, Herr Kommerzienrat. Und der Herr Professor weiß selbst am besten, wie hoch ich ihn schätze.

**Forster:** Na ja, Herr Schulrat. Unsrem Freund hier macht es immer einen besondren Spaß, mich seinen Gästen und Bekannten als einen Don-Quichotte der deutschen Kleinstadt vorzuführen.

**Hausser:** Aber ganz mit Recht. Idealisten darf man unter der Jugend von heute kaum noch suchen.

**Forster:** Nicht mit Recht, Herr Schulrat. Klugheit und Einfalt, Behn und Schweben schließt sich auch heut noch nicht aus. Die Augen hell, kühl den Kopf, gediegen den Charakter wie die Arbeit, und als nieversiegenden Stärkeborn einen fröhlichen Glauben!

**Hausser:** Auch der Glaube an das reine Evangelium schwindet mehr und mehr. Die Kirche trauert.

**Forster:** Ich meinte den Glauben an die guten Mächte des Lebens. Zu diesem Glauben hab ich mich stets vertrauend bekannt und ward bis heute nie von ihm im Stich gelassen.

**Hausser:** Sie meinen das wohl so bildlich, verehrter Herr Kollege?

**Krauß u. Hausser** lassen sich hinter einem Tischchen in der rechten Ecke nieder und plaudern weiter. Forster ruft Kurt an, der zu Grete zurückwilt.

**Forster:** Sie, Doktorchen . . . auf ein Wort! Er schreitet auf ihn zu.

**Krauß,** blickt ihm lächelnd nach: Ja, ja, Herr Schulrat! Er bleibt trotz allem ein in seinem Idealismus großzügiger Mann.

**Hausser:** Das ist er, das scheint er wirklich. Wenn nicht gar bis zum Abermaß, bis ins Schrofte, bis ins Unglaubliche.

**Krauß:** Da haben Sie recht. Von der Brandgeschichte vor 25 Jahren will ich nicht einmal reden. Die kennen Sie

ja. Und unsre Stadt fühlt sich dem Manne, der sie damals vor dem Untergang gerettet hat, noch heute verpflichtet. Er aber hat schwer dafür zahlen müssen.

**Haufer:** Hat der Professor damals nicht seine Gattin verloren?

**Krauß:** Und erst diese Idee mit dem Gelder, meinem neuen Direktor! Den hat er als grünen Schuljungen so recht mitten aus dem Schulvolk ausgelesen und sich als Eidam herangezogen. Und unter welchen Opfern! Denn reich ist er nicht. Dazu gehört sich doch schon ein herrlicher Glaube an das Gute im Menschen, nicht wahr? Ist das nicht rührend, schlankweg rührend?

**Haufer:** Das bezeugt allerdings eine wirklich kindliche Vertrauensseligkeit.

**Krauß:** Hat der Bursch ein Heidenglück!

**Haufer:** Herr Gelder ist noch so jung und bereits Direktor in äußerst verantwortlicher und lohnender Stellung. Allerdings ist das ein Glück.

**Krauß:** Fräulein Forster ist ein in jeder Hinsicht hervorragendes Mädchen, Herr Schulrat . . . Das wollte ich gesagt haben mit dem Glück. Aber kommen Sie. Zu Quaseleien findet sich später bei Tisch noch feuchtfrohliche Gelegenheit genug. Kommen Sie, Sie sind ja ein berühmter Meister feinsten Lebensgenusses.

**Haufer:** O, Herr Kommerzienrat . . .

**Krauß:** Wir wollen einen letzten kritischen Blick auf unser Tischchen werfen. Zugleich studieren Sie die Weinkarte und treffen die Wahl. Und das nach Belieben. Kommen Sie, Perle der Regierung, kommen Sie. Er zieht ihn mit fort.

### Fünfzehnter Auftritt.

Franz, Grete. Dann Elga und Kurl.

**Franz:** schleicht aus dem Garten empor, blickt suchend umher, ergreift den roten Seidenschleier, den Elga beim Eintritt über den Stuhl geworfen, und will damit fort.

**Grete:** tritt aus der Laube; leise: Franz!

**Franz:** wendet sich in jähem Schrecken.

- Grete:** tritt näher: Franz!
- Franz:** Wir sind noch im Garten drunten. Es wird kühl, Fräulein Elga wünschte . . . .
- Grete,** dicht vor ihm, mit unterdrückter Heftigkeit: Franz!
- Franz:** Nun ja, was willst du denn?
- Grete:** Weißt du, wie ich das nenne? Sie reißt den Schleier an sich.
- Franz:** Zurück! Gib ihn zurück!
- Grete:** Abscheulich!
- Franz:** ~~In Geschichten ist jetzt weder die Zeit noch der Ort.~~
- Grete:** Wie stehen wir beide eigentlich zusammen?
- Franz:** Das wirst du doch wissen. Er sucht den Schleier zu fassen.
- Grete:** schwingt ihn zurück: Du liebst mich nicht mehr.
- Franz:** Das alte Lied . . . . .
- Grete:** Elga!!
- Franz** blickt erschreckt um; da er noch niemand bemerkt, versteht er: Ach, die fürchtest du?
- Grete:** Siehst du nicht, daß sie mit uns spielt. Mit mir, mit dir auch?
- Franz:** Du tust ihr Unrecht.
- Grete:** Ich habe euch beobachtet.
- Franz:** Wie Lots Satzweib, so hieltest du dich.
- Grete:** Ich kann nicht dafür. Ich kann einmal nicht für mein Herz.
- Franz** greift das Wort freudig auf: Niemand kann für sein Herz, da hast du recht.
- Grete:** Du kommst morgen?
- Franz:** Natürlich komm ich morgen. Ich wäre sowieso morgen gekommen.
- Grete:** ~~Wir haben uns aus den letzten Tagen verschiedenes zu verzeihen. Du mir. Ich dir. Dann sprechen wir uns einmal gründlich aus.~~
- Franz:** ~~Du hast recht. Wir müssen mit allem Unklaren zwischen uns aufräumen.~~
- Grete:** Vater ist auch gesonnen . . . . . Es überrascht dich doch nicht . . . ?

- Franz:** Wovon willst du reden?
- Grete,** in Verlegenheit: Ich bin an dieser seiner Absicht unschuldig, glaub's mir. Aber Vater meint, es habe nun gerade genug geschleppt. Sieben Jahre sei doch ein recht langer Tag in der kurzen Lebenswoche. Und da will er . . .
- Franz,** nach einer Pause: Eilt denn das wirklich so?
- Grete** spricht auf: Was sprichst du da?
- Franz:** Ich frag, ob das plötzlich so eilt, jetzt, da wir solange Jahre Zeit hatten, uns ans Warten zu gewöhnen.
- Grete:** Du liebst mich nicht mehr. Neinneinnein!
- Franz:** Warum diese Aberrumplung? Gerade heute abend? Und gerade hier?
- Grete,** reicht ihm den Schleier: Nimm und geh.
- Elga** ist bei den letzten Worten des Franz unbemerkt näher gekommen. Sie steht plötzlich zwischen den beiden und nimmt den Schleier aus Gretens Hand in Empfang: Ich danke dir, Grete. Bei der Bestürzung beider, in strahlender Liebenswürdigkeit: Also bei dir blieb er so lang! . . . Da sei Ihnen verziehen, Herr Ausreißer. Sie hält ihre Schultern: Bin ich nicht großmütig, ihr verliebten Sünder? Zu Franz: Sie werden sehr geliebt, Herr Direktor.

Die Herren erscheinen auf der Veranda. Förster sieht scharf nach Grete hin und spricht zu Kurt. Dieser tritt auf die Gruppe zu.

- Kurt** mustert Elga und Franz spöttisch: Tantalus, Tantalus!!
- Franz:** Wen meinst du damit?
- Elga:** Sie scheinen ganz verliebt in diesen Tantalus, Herr Doktor.
- Kurt,** zu Franz: Damit meine ich mich . . . Für dich fällt mir schon eher Bileams . . . will sagen Buridans Esel ein.
- Grete,** lachend: Ich danke für das eine Heubündel, Herr Doktor.
- Elga** steht mit verständnislosem Näckeln.
- Franz:** Laß die dummen Witze. Zum mindesten bring sie etwas feiner an und am gehörigen Ort.
- Elga:** Auch etwas weniger gelehrt, daß eine ungebildete junge Dame wie ich nachkommen kann. Nicht jedes

Sungmädchen hat ja die Matura gemacht wie Fräulein Forster. Aber ich möchte ins Haus. Wir werden gerufen. Zu Kurt: Ihren Arm, Herr . . . Tantalus.

Kurt

tut, als habe er sie überhört; kalt: Fräulein Krauß, wissen Sie, was ein Streber ist?

Elga,

in Verblüffung: Was habe ich mit der Frage zu tun?

Grete

steht in heißer Angst.

Kurt:

~~Wirklich schade. Ich könnte Ihnen mit einem Prachtemplar dienen. Fräulein Forster, der Herr Papa verlangt nach Ihnen. Er bietet Grete den Arm.~~

Grete

nimmt wie geistesabwesend an: beide schreiten zur Veranda empor.

### Sechzehnter Auftritt.

Elga

zerrt den Schleier mit zornigem Ruck von den Schultern und stürzt Franz zu: Das lassen Sie sich gefallen? Sind Sie ein Mann!

Franz,

der sich von seiner Verblüffung erholt: Ob ich . . . ?

Elga:

Verstehen Sie denn nicht? Der Streber ging auf Sie.

Franz:

Sahahahaha!

Elga:

Sie fordern ihn?

Franz,

starrt verständnislos: Ich sollte . . . ?!

Elga:

Er hat Sie beschimpft. Und mich.

Franz:

Wider unsern Willen kann uns niemand beschimpfen.

Elga

wendet sich schroff: Sie Held!

Franz

vertritt ihr den Weg: Ich ein Streber!

Elga:

Endlich fühlen Sie's!

Franz:

Bah! Wieder eins der Schlagwörter, womit der liebe Nächste den und den Sinn verknüpft, um ihn einem gründlich verhassten Nebenbuhler, gegen den er nicht aufkommt, gewissermaßen als Schandmarke anzukleben.

Elga:

Schande wäscht man ab mit Blut.

Franz:

Was kümmert mich die Deutung anderer? Wie ich das Wort fasse, auf die Deutung, die ich ihm unter-

lege, darauf kommt's an, darauf ganz allein. Und da bekenn ich mit all dem stolzen Freimuth meiner vorurteilslosen Seele: Ich bin wirklich ein Streber.

Elga,

böhmisch: Wie sinnig! Wie feige!

Franz:

Begreifen Sie doch: Streben heißt Hassen und Lieben, heißt Betätigung der Kraft. Streben ist Leben, Ausleben der eigenen Persönlichkeit. Von innen heraus, in die Welt hinein und trotz der Welt über die Welt hinweg. Ein Streber! Ich durst es sein; Schwächlingen und Dummköpfen allein ist's verwehrt. Ich bin keins von beiden. Und ich wollt es sein. Den Knaben litt es nicht im Forst der mütterlichen Armut. Es riß ihm Blick und Sehnsucht empor zu den Palästen des Glücks, zu den Götterburgen der Erde. Hinauf! Mit allen Mitteln. So darble ich als Schüler, so rang ich im Hörsaal, so schwüß ich im Leben. Und heute, Fräulein Elga! Der Streber gewann das Vertrauen Ihres Vaters, der Streber wagte es, Sie zu lieben.

Elga,

vor ihm zurückweichend: Sie können hoch, mein Herr!

Franz:

Ich liebe Sie.

Elga:

Ei! ei!

Franz:

Aber Sie spielen mit mir. Der Sohn des armen Eisenbahners ist Ihnen zu gering. Er wendet sich jenseit ab.

Elga,

nach einer Pause: Franz! Sie tritt an ihn heran: Sie gefallen mir ja auch.

Franz,

voll jähen Glücks: Sie sprechen wahr?

Elga:

Sie gefallen mir, weil Sie so sind. Ich spüre auch etwas vom Streber an mir. Vom Streber in Ihrem Sinn. Ich auch. Wir wollen beide empor.

Franz:

Fräulein Elga . . . . !

Elga,

sich zurückziehend: Aber noch darf ich Ihre Liebe nicht entgegennehmen. Sie sind noch nicht frei.

Franz:

Ich bin's. Vor mir bin ich's.

Elga:

Nicht vor der Welt. Vor meinem Vater nicht.

Franz:

Morgen bin ich's. Vor und für jedermann. Dann darf ich . . . . ?

**Elga:** Ich begreife. Auch Sie fürchten sich schon als überflüssig.

**Franz:** Ich versteh Sie nicht.

**Elga:** Sie haben doch auch den Doktor mit Fräulein Forster auf der Seufzerbank da gesehen. Die beiden taten sehr vertraut. Nun wollen Sie sich zu mir hinüberretten.

**Franz,** mit häßlicher Lache: Neinnein, da sein Sie nur ohne Furcht.

**Elga:** Zur barmherzigen Schwester scheine ich mir zu gut. Merken Sie sich's.

**Franz:** Das gibts nicht, neinnein! Wenn ich gehe, so will ich eben gehn. Mir wird der Stuhl nicht vor die Thür gesetzt. Mir nicht. In dem Haus nicht. ~~Sohnvott.~~ Es liegt sogar eine bestimmte Benugtung darin, den Schwäger Kurt als Nachfolger zu wissen. Die Ehre gönnt ich ihm.

**Elga** fährt in eifersüchtiger Wallung los: Ich nicht! Ich nicht! ~~Ver-~~  
~~stehen Sie!~~

**Franz,** verblüfft: Fräulein Elga!

**Krauß:** ruft: Elga! Elgachen! Herrgott, wo steckt das Mädel?

**Elga** stürzt mit geballten Fäustchen auf Franz los: Sie sind ein unheimlicher . . . Sie stutzt und eilt nach dem Haus.

**Franz** bleibt hochatmend stehen, lacht küdisch und fliegengewiß und breitet die Arme mit halbunterdrücktem Tauschen.

**Elga** stürmt plötzlich zurück und flüstert ihm in heißem Zorne zu: Daß du dich rächst! Daß du uns beide rächst! Dann eilt sie auf die Veranda. **F r a n z** folgt ihr rasch.

**Krauß,** an der hellbeleuchteten Tafel: Herrschaften! Herrschaften! Endlich! Der Herr Professor schaut finster drein. Der Herr Doktor schneidet Gesichter. Der Herr Schulrat dreht sich die Daumen aus. Frau Witwe Eliquot winkt mit goldener Krone. Vorwärts! An die Gewehre! Und somit, meine lieben Freunde, erhebe ich mein Glas und leere es auf das Wohl unsers lieben Brautp . . .

## Zweiter Aufzug.

„Das“ Arbeitszimmer Professor Forsters.

Über dem Schreibtisch rechts das rosenbekränzte Bild einer jungen 'Frau von sanftem Liebreiz. In der Ecke links die Glurküre. In der rechten Wand eine Türe zum Nebenzimmer. Rechts ein Diwan. Das breite Fenster in der Hinterwand führt auf den Balkon.

### Erster Auftritt.

Forster, Grete, Buschmann, Stolz, Heiner.

**Forster:** Nicht Ihrer Arbeit, nicht Ihrer Abschiedsfestrede wegen wären Sie also gekommen, Buschmann?

**Buschmann:** Noch nicht, Herr Professor. Alles zu seiner Zeit. Wir Kameraden kommen im Namen unserer Mitschüler. Die Oberprima möchte Ihnen, Herr Professor, als ihrem geliebten Ordinarius, eine ganz persönliche Huldigung darbringen zum bevorstehenden fünfzigjährigen Geburtstag. Und so bitten wir im Namen der Klasse, Sie möchten uns die Ehre schenken und diese Huldigung an dem Festabend persönlich entgegennehmen.

**Forster:** Wie fällt ihr nur auf den Gedanken, Kinder?

**Stolz:** Wir sind diesmal gut gefallen, Herr Professor.

**Heiner:** Ausgezeichnet.

**Buschmann:** Ich habe für die festliche Veranlassung ein Gedicht verfaßt, das wir Ihnen auf Pergament überreichen möchten. Zur bleibenden Erinnerung.

**Grete:** Ach, Herr Buschmann, Sie dichten?

**Stolz:** Es ist nicht immer das Beste, was er kann, gnädiges Fräulein, aber die Verse auf den Herrn Professor, die sind gut, das muß ich sagen. *Seiterkeit.*

**Forster:** Na ja, Stolz, Sie verstehn sich auf Verse. Wer so fleißig bei Horaz und Homer in die Schule ging wie Sie! *Seiterkeit.* Aber Sie wollen noch etwas sagen, Buschmann.

**Buschmann:** Ich hätte Sie eigentlich als idealen Lehrer feiern müssen, Herr Professor, als den Edelmenschen, der uns



in die Geisteswelt der Alten einführt, uns aber auch heimisch werden läßt in der Welt Lessings, Schillers und Göthes und uns zugleich mit Klugheit und Güte rüstet für die Forderungen und Kämpfe der Gegenwart.

**Forster,** mit gütigem Humor: Weiter, mein Kind, nur weiter.

**Buschmann:** Aber da hat mir ein Freund einen Stoß Zeitungen von vor genau 25 Jahren auf den Tisch gelegt. Drinnen habe ich geblättert, Herr Professor, und das Ergebnis meines Blätterns war eine Ballade auf Sie.

**Forster:** Das nenn ich aber . . . . .

**Buschmann:** Im Ton des Volkslieds vom Prinzen Eugenius.

**Forster:** Sind Sie bei Trost!

**Stolz:** O, diese Verse sind wirklich gut. Sie brauchen sich ihrer nicht zu schämen. Grete lacht herzlich auf, hat überhaupt ihre Freude an dem Wichtigtuer.

**Buschmann:** Sie haben damals unsre Stadt aus schwerer Bedrängnis gerettet . .

**Forster:** sich die Ohren zuhüllend: Wie oft muß ich das noch hören! Ich tat doch nur meine Pflicht. Als Bürger und als Mann. Und daraus wollen Sie eine Ballade destillieren?

**Buschmann:** Ich hätte Sie allerdings lieber und würdiger in einem Heldengedicht besungen.

**Stolz:** Andra moi ennepe Mouja.

**Grete:** Oder auch: Mänin aeide thea . . . . .

**Stolz,** erschreckt: Gnädiges Fräulein lesen auch Homer?

**Grete:** Im Urtext, Herr Stolz, wie Sie. Ich habe doch auch die Matura gemacht.

**Stolz:** O Herrje, da wären wir ja Kollegen, gnädiges Fräulein! Seiterkeit.

**Forster:** Taja, mein lieber Stolz, die Klippe hätten wir glücklich umsteuert. Aber, Kinder, bei dem allem weiß ich immer noch nicht, wie ich Ihnen nützen kann.

**Buschmann:** Das Lied soll doch von uns Oberprimanern gesungen werden während des Fackelzuges.

**Forster** wirft die Hände gen Himmel: Auch noch diese Prüfung, o Herr!

**Heiner:** Da wollten wir erfahren, ob Sie nichts gegen das Singen einzuwenden hätten.

**Forster:** Und wenn ich was einzuwenden hätte . . . . ?

**Stolz:** Gesungen wird doch.

**Forster:** Naja, Stolz, Sie sind wirklich ein . . . .

**Die Schüler und Grete:** . . . Frechdachs. Selterheit.

**Forster:** Naja, wir verstehen uns. Zu Grete. Kind, Kind, eine gefährliche Gesellschaft. Schon steckt es dich an.

**Buschmann:** Ich möchte das Gedicht gleich jetzt schon Ihnen vorlesen, vielleicht findet sich doch der eine oder der andere Vers . . . Gestatten Sie, Herr Professor . . .

Er zieht ein Blatt aus der Tasche und liest:

Professor Forster.

Auf die Weise des Volksliedes vom Prinzen Eugenius.

Professor Forster, der edle Ritter,  
Stand in Not und Ungewitter  
Als ein Turm für unsre Stadt.  
Da die Flamme gräßlich lohte,  
Hundert Verderben drohte . . .

**Forster,** lacht: Ich bitte Sie, lieber Buschmann. Es soll mir ja eine Überraschung sein. Stecken Sie das Poem ein, lassen Sie's abschreiben und singen Sie's in Jovis Namen. Apollo und alle neun Musen mögens in Gnaden verzeihn.

**Stolz:** Aber gut sind die Verse, gut.

**Grete:** Sie sind ein Dichter, Herr Buschmann. Ich danke Ihnen, ganz spezialiter für den edlen Ritter.

**Forster:** Und ich, meine Herrn, danke für den lieben Besuch und für Ihre rührende Anhänglichkeit. Sagen Sie das auch Ihren Mitschülern. Ich werde ja noch die Gelegenheit finden, Ihnen allen persönlich zu danken. Also, auf Wiedersehn! Die Schüler und Grete ab. Kurz vor der Türe kehrt Buschmann um.

**Buschmann:** Gestatten Sie, Herr Professor, ich hätte noch etwas ganz Persönliches zu besprechen. Meine Mitschüler selbst wünschen, daß ich es allein mit Ihnen berede.

**Forster:** So geheimnisvoll auf einmal! Er schließt die Türe. Nur immer heraus mit der Sprache, mein junger Freund. Wir sind unter uns Männern.

**Buschmann:** Es handelt sich um die im „Volksblatt“ veröffentlichte Aufschrift über . . . .

**Forster:** Die diesjährige Reifeprüfung?

**Buschmann:** Darf ich reden?

**Forster:** Ich bitte Sie drum.

**Buschmann:** Herr Professor, was in dem Blatt so angedeutet steht, ist Tatsache.

**Forster:** Nanu!

**Buschmann:** Und noch lange nicht alles.

**Forster:** Sie wissen mehr?

**Buschmann:** Bodo Diez hats verraten. Sengefeld trug zwei algebraische Lösungen zu Beginn der Prüfung in der Tasche. Bodo sah, wie er sie zur Abschrift hervorzog. Er wollte auch was davon haben und drohte mit Anzeige. Da hat ihm Rolf die erste zugeschustert.

**Forster:** Das, das kann Diez bezeugen?

**Buschmann:** Gestern abend machten sich Stolz und ein paar andre Bodos Bierlaune zu nutzen. Da ließ er den Vogel fliegen. Wie Sengefeld dazu kam, das wissen wir noch nicht.

**Forster:** Wie Sengefeld . . . . das . . . Wie meinen Sie? Haben Sie was bemerkt?

**Buschmann:** Meine Freunde und ich, Herr Professor, wir möchten Sie fragen, ob es nicht unsre Pflicht ist, öffentlich zu bekennen, was wir von der Sache wissen. Es wär doch zu ungerecht, wenn . . . .

**Grete** tritt ins Zimmer: Herr Schulrat Haufer wünscht dich zu sprechen, Papa. Er wartet im Nebenzimmer.

**Forster:** Gleich! Grete ab.

**Buschmann:** Herr Professor . . . . Er blickt Forster erschrocken an.

**Forster,** klopft ihm lächelnd die Achsel: Keine Angst. Besten Dank für Ihr Vertrauen.

**Buschmann:** Ich wäre untröstlich, wenn ich als gewöhnlicher Denunziant vor Ihnen stünde, da ich weiß, wie Ihnen in der Schule alle Angeberei zuwider ist.

**Forster:** Da dürfen Sie beruhigt sein, Buschmann.

**Buschmann:** Um Rolf von Sengefeld ist's mir nicht zu tun. Nicht im Geringsten. Wenn er sich mit ehrlicher Schülerlist hätte durchwinden wollen, ich hätt ihm dabei die Hand gereicht. Aber ich denke an den unbekannten Ketter, der hinter ihm steht. Und da fragten meine Freunde und ich, ob es nicht unsre Pflicht . . .

**Forster:** Na ja. Auch Sie schliffelt bereits das Gerechtigkeitsfieber. Eine gar schlimme Krankheit. Aber sie ehrt den Patienten! Wahrheit gegen Freund und Feind! Untergang der Lügenbrut! So sangen wir's an feurigen Jugendentagen. So halten wir's noch heut.

**Buschmann:** Und, Herr Professor, mir ahnt, als machten auch Sie sich seit vorgestern Ihre Gedanken. Wir Schüler haben feine Ohren. Denen sind auch die Türen des Konferenzzimmers nicht undurchdringlich. Da glaubte ich, Ihnen mit meinen Angaben nützen zu können.

**Forster:** Mein lieber junger Freund. Er schüttelt ihm die Hand. Sehn Sie, Frau Redlichkeit macht den Herrn Spitzbuben den Sieg doch etwas leicht. Wir schleppen zuviel Gewissen mit uns herum. Zuviel Rücksicht verstrickt. Zuviel Zartgefühl ist Schwäche. Sonderbar! Dem Ritter von der Feder steht es wohl zu, einen literarischen Streber auf Geschmacklosigkeit oder Gehirnschwund zu denunzieren. Eines ehrlichen Mannes aber soll es unwürdig sein, den gemeingefährlichen Selbstjüchling, der dazu noch das Siegel des Staates führt, zu entlarven! Nein, nein! Fort mit der kompromißfreudigen Halbheit der Welt! Halbheit ist Feigheit. Wir wollen ganze Männer sein. Männer bis zur Denunziation!

**Buschmann:** Ja, Herr Professor!

**Forster:** Warum ich Ihnen das grade jetzt sagen muß! Und grade so! Vielleicht, weil ich Sie liebe! Vielleicht, weil

die nächsten Minuten schon . . . . Er blickt nach der Seitentüre, rasch abbrechend. Sie verzeihn, der Herr Schulrat wartet . . . Also, auf Wiedersehn! Mein lieber junger Freund! Und Ihre Rede unterbreiten Sie mir, sobald sie fertig ist.

**Buschmann:** Sie machen mich stolz, Herr Professor. Er geht in sichtbarer Verwirrung ab.

**Orele,** stürzt herein und dem Vater an den Hals: Papa!

**Gorster:** Naja, Kind, du weißt doch . . . Er deutet auf das Nebenzimmer.

**Orele:** Eben deswegen. Sie küßt ihn. Nicht fürchten! Sie eilt ab.

**Gorster** blickt ihr kopfschüttelnd nach und tritt ins Nebenzimmer.

### Zweiter Auftritt.

Gorster. Hausser.

**Gorster,** über dem Eintreten: Entschuldigen Herr Schulrat freundlichst, daß ich Sie etwas warten ließ.

**Hausser:** Ich, ich habe Sie warten lassen. Ich konnte leider . . .

**Gorster:** Bitte, bitte, in den Ferien hat unsereins sowieso nicht viel zu verlieren.

**Hausser:** Sie hatten Besuch?

**Gorster:** Einer unsrer Abiturienten ging eben von mir.

**Hausser:** Wer war's?

**Gorster:** Hans Buschmann, mein bester Schüler.

**Hausser:** Ich kann mich des Namens erinnern. Ich danke Ihnen. Er läßt sich in den von Gorster herangezogenen Sessel nieder. Ihre Schüler bringen Ihnen großes Vertrauen entgegen.

**Gorster:** Die Kinder erwidern das Vertraun, womit ich zu Anfang jedes Jahrs vor sie hintrete. Ohne beiderseitiges Vertraun kann von Seelenmagnetismus in der Schule nicht die Rede sein.

**Hausser:** Und wie hat Ihnen der gestrige Abend bekommen? Fein, nicht?

**Gorster:** O ja, Freund Krauß versteht sich aufs Spendieren.

**Hausser:** Nicht wahr! Und bei aller Vornehmheit doch so gemüthlich. Und so anregend. Finden Sie nicht auch?

- Forster** lächelt: Naja.
- Haufer:** Ich wenigstens hab es auch gestern Abend wieder dankbar empfunden. Das Essen, der Wein, alles tadellos. Man ist in den Augenblicken gewissermaßen mehr Mensch als gewöhnlich. Was Besseres, Höheres.
- Forster:** Eine Art Übermensch, Herr Schulrat.
- Haufer:** Ich mag das Wort nicht, das verschliffene, arg mißbrauchte Wort. Es hat einen so nichtswürdigen Beigeschmack. Für mich wenigstens. Aber als kultiviertes Gesellschaftswesen in Cut und blanker Binde sich fühlen dürfen, das, Herr Kollege, das erhebt.
- Forster:** Sie haben recht. Ihre zahlreichen gesellschaftlichen Tugenden, Herr Schulrat, sichern Ihnen die Anerkennung unsrer höchsten Kreise.
- Haufer:** Wir müssen den Schulmann eben in der Schule lassen. Sedenfalls im Konferenzzimmer. Damit werden all die Merkmale ausgelöscht, die der Lehrerberuf dem äußeren Menschen so gerne ausdrückt. Sie haben es gewiß auch schon bemerkt: Im gewöhnlichen Leben, zu Hause, in der Gesellschaft kehren unsre Amtsgenossen doch zu leicht den Kathedermenschen heraus.
- Forster:** Soll das nicht ein anderer Beweis sein dafür, wie grade unser Amt den ganzen Mann mit Beschlag legt?
- Haufer:** Sie, Herr Kollege, Sie hatten's darin mit mir. Sie fragen so etwas Künstlerisches zur Schau, etwas vom Maler oder vom Dichter, vom lyrischen Dichter. Und was Sie recht gut kleidet.
- Forster:** Nanu, Herr Schulrat!
- Haufer:** Um Ihre geschmeidige Rüstigkeit dürfte auch der junge Hilfslehrer Sie beneiden.
- Forster:** Najaja! Aber so ganz im Vertrauen: Das kommt vom guten Gewissen.
- Haufer:** Ach, Herr Professor, da Sie selbst davon reden: Haben Sie wirklich ein gutes Gewissen? Haben Sie z. B. mir gegenüber ein gutes Gewissen?

- Forster:** Dahin wollten Sie mit der langen Einleitung!
- Haufer:** Dem Vorsitzenden der Reifeprüfungskommission gegenüber hätten Sie sich nichts vorzuwerfen?
- Forster:** In welcher Absicht sind Sie gekommen?
- Haufer:** Der Verfasser jener skandalösen Zuschrift, die soeben in unsern hiesigen und manchen auswärtigen Blättern die Runde macht, ist mir bekannt.
- Forster:** Und . . . . ?
- Haufer:** Ich kam, den Verfasser zur Rechenschaft zu ziehen. Er steht auf.
- Forster:** Sie kennen ihn?
- Haufer:** Sie!
- Forster,** in aller Ruhe sitzen bleibend: Neugierig, wie Sie das beweisen werden.
- Haufer:** Dafür halte ich mich nur an Sie. Sie rühmen sich so gern eines männlichen Mutes, der für jede seiner Handlungen die volle Verantwortung auf sich nimmt. So frage ich Sie . . . .
- Forster:** Ich räume Ihnen das Recht zu dieser Frage nicht ein.
- Haufer:** Gut! Also, bleiben wir ruhig. Er setzt sich wieder. Nach einer Pause: Sind wir beide uns nicht schon einmal gegenüber gestanden?
- Forster:** Nicht, daß ich wüßte.
- Haufer:** Durch meine Ernennung sind Ihnen vor vier Jahren persönliche Hoffnungen zerstört worden.
- Forster:** Wollen Sie mich daran erinnern, daß Sie zu den . . . Glücklichen gehören?
- Haufer:** Sie erkannten sich damals sämtliche Verdienste zu: des Wissens, des Charakters, des Alters. Aber der Jüngere ward genannt.
- Forster:** Sie besaßen eben die Günst des Ministers. Der Herr Unterrichtsminister suchte sich den Mann mit dem geschmeidigen Rückgrat, den willenlosen Schreiber, den stummen Sklaven. Mir mochte er nicht dies Außerste zumuten. Dazu achtete er, fürchtete er mich doch etwas zu sehr. Er fand in Ihnen den Knecht, den er suchte.

Haufer: Wie traurig!

Forster: Auch summt mir ein altes Geschichtchen durch den Kopf. Das Märchen von dem jungen Hauslehrer, der einer jungen adligen Witwe bald mehr ward als seinen Schülern.

Haufer: Das hätte mit unsrer . . . ?

Forster: Die verwitwete einflußreiche Freifrau wußte ihren Schützling, den . . . Erzieher und Vollender ihrer . . . unbefriedigten Seele zu lohnen. Der junge Haus- und Oberlehrer durfte Schulrat werden. Und dabei tut es mir auch heute um nichts anders leid als nur um die Schule. Ich genüge mir selbst.

Haufer: Sie sind ein Neiding.

Forster: Nanu?

Haufer: Der Neid machte Sie zum Denunzianten.

Forster: Herr Haufer!

Haufer: Sie hätten nicht geschrieben?

Forster: Ich tat meine Pflicht.

Haufer: Verraten! Sie haben sich verraten.

Forster: Sehen Sie nicht diese Siegermiene auf. Ihre Klugheit nicht lockte aus mir heraus, was ich nie willens war zu leugnen.

Haufer: Sie werden Rechenschaft geben.

Forster: Ich bestehe drauf.

Haufer: Vergessen Sie nicht, daß eine Regierung sich einem Beamten gegenüber sozusagen alles erlauben darf. Sie verfügt über eine schrankenlose Gewalt.

Forster: Es gibt noch Richter in Berlin.

Haufer: Mich decken meine Chefs.

Forster: Hinter mir steht das Volk.

Haufer: Sie buhlen um die Gunst des Pöbels.

Forster: Ich hasse die Kriecher und Süßmeier im Ober- und Unterrock.

Haufer: Phrasen!

Forster: Aber wahr!



- Haufer:** Fürchten Sie die Untersuchung!
- Forster:** Ich fordre sie.
- Haufer:** Beweise! Beweise!
- Forster:** Die bring ich.
- Haufer:** Nichts. Sie wissen nichts. Sie können nichts wissen.
- Forster:** Der Abiturient Rolf von Sengefeld weiß um so mehr.
- Haufer:** zuckt zusammen. Nach einer Pause: Heftigkeit führt zu nichts. Wenn Sie mit sich reden ließen . . .
- Forster:** Tun Sie nach Ihrem Ermessen.
- Haufer:** Mir persönlich sind Zwangsmassregeln verhaßt. Vor allem einem Manne gegenüber, dessen wirkliche und große Verdienste ich stets und aufrichtig anerkannt habe.
- Forster:** ~~Schaha!~~ *Sei es.*
- Haufer:** Sie werden sich die Sache wohl noch überlegen.
- Forster:** Wind und Wetter wechseln. Mein Wille besteht.
- Haufer:** Ich persönlich frage Ihnen nichts nach. Ich habe mir durch Fleiß und Pflichttreue eine Stellung erobert, im Staate sowie in der Achtung aller Bessern, eine Stellung, die mir das freie und fröhliche Spiel all meiner Kräfte ermöglicht. Wie sollte ich mich also durch ein unverschuldetes Mißverständnis aus dem holden Gleichgewicht stoßen lassen! Und so rechne ich es mir auch nicht als Großmut an, wenn ich auf gewisse Liebenswürdigkeiten mit Nichtachtung quittiere.
- Forster:** Glauben Sie noch immer, Sie gäben mir Grund zum Meide?
- Haufer:** Empfehle mich. Und, wie gesagt, wir reden in der Angelegenheit nochmals weiter.
- Forster:** verneigt sich stumm. Der Schulrat schreitet hinaus.

### Dritter Auftritt.

Forster. Grete.

- Forster** bleibt am Schreibtisch stehen, ballt die Fäuste und schlägt sie kräftig auf und ab.
- Grete** fliegt auf ihn zu: Was hat der Schulrat gesagt, Papa?
- Forster:** Wovon redest du, Kind?

- Orefe:** Die Zufchrift ift ja von dir!
- Forfter:** Du haft gehorcht?
- Orefe:** Pfui! Da ich's geftern las, wußte ich. Ich werd meinen Papa doch kennen.
- Forfter:** Mein kluges Mädchen!
- Orefe:** Du haft dir doch nichts vergeben?
- Forfter:** Mein Augentrost! Der alte Forfter läßt fich fo leicht nicht unterkriegen.
- Orefe:** Jeder für fich felbft vor fich felbft. Nicht wahr, Papa?
- Forfter:** So ift's. Und fo bleibt's. Aber komm. Setz dich hieher. Wir wollen von anderm reden. Nichts von Schülern und nichts von Strebern. Wir wollen von uns reden, von dir und von mir und von einer dritten....
- Orefe** zieht einen Schemel heran und fchmiegt fich an Vaters Knie: So, zu deinen Füßen, wie fo oft als kleines Kind, wenn du mir Märchen erzählteft. Und wie fo mandmal als großes Kind, wenn ich dir erzählen wollte....
- Forfter:** .... aus dem Märchenschatz deines Lebens.
- Orefe:** Es waren nicht immer Märchen. Leider.
- Forfter:** Mein Liebling! Ganz unfre Mutter. Nur nicht gerade fo weich.
- Orefe:** Also auch ein wenig Professor Forfters Tochter.
- Forfter:** Du haft fie nicht einmal gekannt.
- Orefe:** Nicht einmal gekannt..! Als junges Mädchen habe ich mehr als einmal gefchrien vor Schmerz, daß ich meine Mutter nicht einmal kennen durfte.
- Forfter:** Ich habe dich für uns beide geliebt, für deine Mutter und für mich.
- Orefe** küßt feine Hand.
- Forfter:** Ich mußte doch. Und nun, hör zu! Ich rede nicht gern davon. Aber in den letzten Minuten ift fo manches Wort auf mich eingedrungen, das mein Innerstes erfchütterte.
- Orefe:** Bitte, Vater, bitte.
- Forfter:** Keine Märchen find's diesmal, leider. Vor fünfundzwanzig

Jahren wars. Ein Tag wie heut. Ein Sonntag und ein Sonnentag. Sehr heiß. Viele Leute draußen auf dem Dorf, im Freien, im Wald und im Grünen. Da brach Feuer aus: Dicht an dem Pulvermagazin. Das lag damals noch an der alten Kaserne, so recht mitten drin in den alten Häusern. Seither ward's ja verlegt.

**Grete:** Und da, und da?

**Forster:** Frißt die Flamme ans Pulver, so ist's um das Viertel geschehn. Das steht fest. Und niemand, der hilft, der wehrt, der schirmt. Keiner darf's. Der nächste Augenblick kann grauenvoll sein. Ich war damals Vorsitzender unseres städtischen Turnverbands. Ich hör von der Gefahr. Ich stürz hin. Einige mutige Männer lassen sich aufrütteln und folgen. Sie an die Spritze. Ich an die Lanze. Und frisch hinein in die Glut.

**Grete:** Und ..... und .....?

**Forster:** Das Gewölbe ist nicht aufgefliegen.

**Grete:** Und die Stadt war gerettet. Mein tapferer Vater!

**Forster:** An demselben Tag, einige Stunden früher war mir meine Ernennung als Oberlehrer zugestellt worden.

**Grete:** Ach nein?

**Forster:** Triefend, mit versengten Kleidern, mit verkohlten Sohlen, geschwärzt von Rauch und Ruß, keuche ich vom Brand zurück nach Haus. Auf der Treppe kommt mir die Wehemutter entgegen. Sie reicht mir ein Kindlein her. Ein Mädchen .....

**Grete:** Schluchzt auf.

**Forster:** Eben war's angekommen. Von der Mutter Schmerzenslager war ich fortgestürzt, hatte sie in ihren Qualen verlassen.

**Grete:** Papa!

**Forster:** Sie entsekte sich. Und um Mitternacht war deine arme Mutter ...

**Grete:** klagt: Mama!

**Forster,** nach einer Pause, sich über die Augen fahrend: Nun verstehst du, warum sich die Leute verpflichtet fühlen, heut noch immer von dem einen Schicksalstag zu reden.

- Oreke:** Sie zahlen eine heilige Schuld.
- Forster:** blickt zum Bild empor; voll Inbrunst: Warum hast du mich allein gelassen? Es war zu früh, Maria, zu früh.
- Oreke:** drängt sich liebend an ihn: Bin ich nicht da, Vater, deine Oreke?
- Forster:** Mein Augentrost! Aber es war auch für dich zu früh, besonders für dich.
- Oreke:** Ich hab's nie zu spüren brauchen, Vater.
- Forster:** Du bist eben nur zu sehr mein Kind geworden. Meines Bluts, aber auch meines Geistes, und dies vielleicht nur zu sehr.
- Oreke:** Um so leichter können wir beide zusammen recht von Herzen glücklich sein.
- Forster:** Dein Glück wird dich bald andere Wege leiten, eigene Wege.
- Oreke:** Noch bin ich dein, Vater, nur dein.
- Forster:** Sieben lange Jahr! Hätt ich's bedacht, denn ich hätt es wissen können!
- Oreke:** Gott, Papa, es hat auch einen Reiz, wenn man so als Braut, als ewige Braut hinleben kann. Man träumt, man hofft und schließlich sind Hoffnungen und Träume vom Leben noch das Beste.
- Forster:** Ich könnt mir es niemals verzeihn.
- Oreke:** Was könntest du dir nicht verzeihn?
- Forster:** Wenn ich dich dabei noch glücklich wüßt! Eigenmächtig hab ich über dein Leben verfügt, damals; deine Zukunft hab ich in ein Gleis gedrängt, das du vielleicht nie geschritten wärst. Denn du warst noch ein Kind, vertrauensfelig und weltfremd.
- Oreke:** Meine Liebe gebot mir doch genau das Nämlche. Also gebot es mein Glück.
- Forster:** Hört dein Herz auch heut noch dies Gebot? Wegen Franz brauch ich mir ja keine Sorgen zu machen. Er ist von kleinem auf beständigen Sinns gewesen. Aber du, liebes Kind? Von dir möcht ich's noch einmal hören, daß deine Liebe sich diese Zukunft noch immer als Bürgschaft des Glücks ersehnt.

- Grete:** Wenn du dir wegen Franz keine Sorge zu machen brauchst, Vater, so wirf jede Unruhe von dir und freu dich des heutigen Tags. Es läutet. Das ist Franz. Sie geht hinaus.
- Forster:** Ich hält es mir auch niemals verzeihen können, niemals.
- Grete** tritt ein: Herr Doktor Richter will dich grüßen, Vater.

#### Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Kurt.

- Kurt:** Guten Tag, Herr Professor!
- Forster:** Ist brav von Ihnen, Kurtchen. Morgen! Morgen!
- Kurt:** Ich mußte an Ihrer Türe vorbei. Da tat ich den Sprung bis herauf, um mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen. Der gestrige Abend ist Ihnen doch wohl bekommen, Herr Professor!
- Forster:** Na, so halb und halb, wissen Sie. Den ganzen Morgen über war ich mehr oder weniger munter.
- Grete:** Sogar sehr frisch war er, Herr Doktor!
- Forster:** Mehr oder weniger, Kind. Jetzt spür ich mich doch etwas matt. Der starke Wein greift mich an. Wir sind eben nicht mehr von heut und gestern. Die besten Trünke sind getan, Doktor. Wir werden auch das in Zukunft meiden müssen.
- Kurt:** Nana, Herr Professor! So arg ist's kaum. Aber einem Anflug von grauem Elend, dem entgehen auch die olympischen Götter nicht.
- Forster,** mit erhobenem Zeigefinger: Kurtchen! Kurtchen! Auch mein graues Haupt ist Ihnen nicht mehr heilig!
- Kurt:** Die Macht der langjährigen Gewohnheit, Herr Professor. Ein Fledermaus kann nicht so rasch und so glatt aus seinem Pelz.
- Forster:** Naja, ein Verbrecher an Homer und Sophokles, das waren Sie schon damals. In besonders schwachen Stunden sogar an Göthe. Und mehr als einmal fürchtete ich im unheilahnenden Geist, auch über diesen lieben Fledermaus den Stab brechen zu müssen.

**Kurt:** Wieder ein Beweis, wie die Schule in ihren Wertungen irren kann und daß wir den Glauben an das Gute im Menschen nie verlieren dürfen.

**Gorster,** verwundert und froh: Da haben Sie eine gar feine Bemerkung gemacht. Kurt verneigt sich.

**Grete:** Herr Doktor Richter denkt überhaupt sehr vornehm.

**Kurt:** Pfalzgräfin, schönste der Frauen! Er küßt ihre Hand.

**Gorster:** Na, Kinder, ich seh, ihr vertragts euch. Wenn ihr erlaubt, ich möcht mein schweres Haupt etwas in die frische Luft hinausragen.

**Grete:** Tu das, Papa. Du gönnst dir überhaupt nicht mehr Bewegung genug, die letzten Wochen über. Bei all dem sonstigen Arger.

**Kurt:** Darf ich Sie begleiten, Herr Professor?

**Gorster:** Danke. Bleiben Sie ruhig hier. Leisten Sie der Grete Gesellschaft. Sie macht sich Gedanken. Mir tut die Einsamkeit wohl. Ich fahre bis zum Marienberg hinaus. Da gibts Schatten und Stille. Zu Grete, die ihm Gut und Stock reicht. Danke, mein Kind. Adieu, Doktor. Und nochmals Dank für den lieben Besuch.

Ab. Grete folgt.

**Kurt** bleibt in tiefer Bewegung zurück und betrachtet das Bildnis an der Wand.

**Grete:** Aber so nehmen Sie doch Platz, Herr Doktor! Hier. In Vaters Arbeitsstuhl. Bitte, Sie füllen ihn sehr wohl aus.

**Kurt:** Bin ich dieser Ehre auch würdig, Fräulein Grete?

**Grete:** Sie sind gar zu zartfühlend.

**Kurt,** nach einer Pause: Ich bin auch ein kleinwenig Thretwegen gekommen. Ich wills bekennen. Seit wir in der Nacht auseinandergingen, habe ich viel um Sie gesorgt.

**Grete,** nach einer Pause des innern Kampfes: Sie haben mich gestern Abend schwach gesehn. Ich schäme mich heute dieser Schwäche. Sie sind mir tröstend zur Seite gestanden. Ich wiederhole Ihnen meinen Dank für den Freundschafsdienst. Nun aber kein Wort mehr davon. Ich will es vergessen. Sie dürfen auch nicht mehr daran denken.

- Kurt:** Sie verbieten mir also, um Sie zu sorgen!
- Grete:** Ja. Kurt will aufstehen. Sie fühlen selbst, wie ich's meine. Ich weiß, welche Worte auf Ihren Lippen zögern. Sprechen Sie diese Worte nicht aus. Nur das Unausgesprochene, das Geheimnis schützt uns vor uns selbst. Und sorgen Sie nicht. Die letzte Nacht schenkte mir die Kraft der Erleuchtung. Ich werde sie in der nächsten Stunde vielleicht schon als Schild vorwerfen müssen.
- Kurt** hat sich erhoben: Ich wünsche Ihnen den Sieg, der Ihrer würdig ist.
- Grete:** Ich denke vor allem an einen andern.
- Kurt:** Ihr Vater will nicht das Opfer seiner einzigen Tochter, Fräulein Grete. Er blickt ihr leidvoll in die Augen. Im plötzlichen Ausbruch. Der Mensch wird Sie unglücklich machen!
- Grete:** Vielleicht verdienen ich's nicht besser.
- Kurt** sucht ihre Hand zu fassen: Fräulein Grete . . .
- Die Türe geht auf und ins Zimmer tritt Franz.

---

### Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Franz.

- Franz,** höhnisch kalt: Bitte tausendmal um Verzeihung. Die Herrschaften brauchen sich meiner wegen nicht stören zu lassen.
- Grete:** Du, Franz! Aber ich habe dich gar nicht kommen hören.
- Franz:** Das schmerzt dich? Mich nicht! Im Gegenteil. Ich danke der alten Marianne, daß sie eben an der Türe stand, als ich unten um die Ecke bog. So brauchte es des Läutens nicht. Allerdings hatte ich keine Ahnung, daß ich so mitten in ein rührendes Stelldichein . . .
- Grete:** Herr Doktor Richter wollte eben gehn.
- Franz,** kalt: Marianne bittet dich hinauszukommen. Sie möchte was fragen. Grete mit einem bittenden Blick auf Kurt ab.
- oh!*

### Sechster Auftritt.

Kurt und Franz.

- Kurt** tritt auf Franz zu: Wenn dich meine Anwesenheit ärgert, bitte, halte dich nur an mich.
- Franz:** Mußt du mir überall in den Weg treten!
- Kurt:** Du denkst sehr hoch von dir.
- Franz:** Nach der Gemeinheit von gestern Abend . . .
- Kurt:** Sie war beabsichtigt. Ich stehe zu deiner Verfügung.
- Franz:** Vergiß nicht, daß ich dich hier hinauswerfen darf.
- Kurt:** Wenn du es wirklich noch darfst, ein Wort von dir und ich gehe.
- Franz,** höhniſch: Was ſich der liebe Neid nicht alles einbildet!
- Kurt:** Ich weiß, wie man mit Leuten deines Schlages fertig wird.
- Franz** will auf ihn los, bleibt ſtehen und ſieht ſich um: Sei froh, daß wir nicht allein ſind. Aber ich finde dich. Ich werde euch alle finden.
- Kurt** geht achſelzuckend ab: Ich will dich erwarten.

### Siebenter Auftritt.

Franz. Gleich darauf Grete.

- Franz** wirft ſich wüthend in den Arbeitsſtuhl, zerrt an Ärgen und Halsbinde, ſchlägt auf den Tiſch, ſpringt wieder auf, geht erregt auf und ab und lacht boſhaft vor ſich hin.
- Grete,** zurückkommend: Herr Doktor Richter iſt fort?
- Franz:** Wie kannſt du den Kerl noch empfangen!
- Grete:** Er kam, ſich nach Vaters Befinden erkundigen.
- Franz:** Schließlich kann es mir ja egal ſein.
- Grete,** bittend: Sonſt iſt ja auch nichts dabei. Sei mir nicht böſ, Franz. Du biſt doch nicht gekommen, mir weh zu thun?
- Franz,** verlegen lachend: Wer weiß?
- Grete:** Dann ſprich grad heraus. Nur peinige mich nicht. Ein Keulenſchlag. Und das Opfer liegt. Aber die Qual hat ein Ende. Alſo, wozu biſt du gekommen?



**Franz**

wird beim Anblick der ihr aus den Augen brennenden Herzensangst unsicher:  
Die Frage! Wozu soll ich denn gekommen sein!

**Grete:**

Ich will dir helfen. Blick nicht so feindselig. Komm, setz dich, hieher. Sie schafft auf dem Ruhebett Platz. Dahin setz dich. Und ich neben dich, wie so oft. So. Und nun halt still. Ich streiche dir alle bösen Gedanken aus dem Sinn. Sie fährt ihm mit der Hand über die Stirne und haucht darüber weg. Fit! Fort sind sie. So. Und dann wollen wir plaudern. Von uns. Von keinem sonst, gar keinem. Nur von uns. Und von unsrer Liebe. Sag mal, Franz, wie lang ist's eigentlich her, seit wir uns zum ersten Mal gesehn? Sie sucht seine Hände zu fassen. Er rückt von ihr ab.

**Franz:**

Wie soll ich das noch wissen?

**Grete:**

Sieben Jahre sind's. Ich weiß es noch wie heut. An einem Donnerstag Nachmittag war's. Den 10. Mai. Auf dem Tisch hier stand ein Strauß Maiglöckchen. Drinnen in der Stube saß ich über dem „Lied von der Glocke.“ Da ging die Tür auf. Aber hast du das wirklich so ganz vergessen?

**Franz,**

ohne jede Liebe: Ja, jetzt dämmert mir eine Erinnerung. Ich war zu deinem Vater gekommen . . .

**Grete:**

Du mich erzähle. Ich weiß es aus deinem Munde. Also du warst zu Papa gestiegen, um über den göttlichen Dufder Odysseus und seine Heimat Ithaka zu fragen. Es schien Vater ganz außerordentlich, wie so ein Schuldachs, und gar einer von der realistischen Richtung, über die Schulmauern hinweg an Alt-Hellas was fände. Dann solltest du gehn. Nun du, bitte . . . Weiter.

**Franz**

verliert allmählich die Macht über sich: Ja, dann sollte ich gehn. Ich stand, die Tür in der Linken. Dein Vater musterte mich von oben bis unten und wieder herauf. Dann sagte er: „Herr Gelder, ich will Sie meiner Tochter vorstellen. Sie ist Pennäler gleich Ihnen.“

**Grete:**

Und ich saß über Schillers Glocke: „O zarte Sehnsucht, süßes Hoffen, der ersten Liebe goldene Zeit!“ Da ging die Tür auf. Neben Vater stand ein schwächlicher Junge,

die Mütze in der Hand, eine dunkle Locke tief in der Stirn. So. Sie zieht ihm das Haar über die Augen.

**Franz,** den die Erinnerung einen Augenblick bezwingt: Und da sagte dein Vater: „Hier, Grete, Unterprimaner Gelder, mein Lieblingsjünger“.

**Grete:** Und für mich sagte er einfach: „Meine Grete“!

**Franz:** „Mein Augentrost“! das sagte er auch.

**Grete:** Wie noch heut, ja! So kamst du öfter und so gewannen wir uns lieb.

**Franz** schweigt.

**Grete:** Waren das schöne Zeiten!

**Franz** schweigt.

**Grete:** Ich wäre zur Universität gegangen. Den Dr. med. hätte ich so gern gemacht. Aber da kamst du. Mamas kleines Vermögen reichte nicht für zwei. Und so gingst du. Und ich blieb.

**Franz** steht auf.

**Grete:** Nun bist du ein gelehrter Ingenieur und reicher Stütten-  
direktor, und ich bin immer noch ein armes Mädchen,  
das allmählich in die Jahre kommt. Sie blickt ihn von der  
Seite her an; dann stößt sie ihn leicht mit dem Ellenbogen. Aber so  
lach doch!

**Franz:** Du quälst mich.

**Grete:** Was sagst du da?

**Franz:** Ich kann mit dir nicht mehr so reden wie früher.

**Grete:** Franz!

**Franz:** Dir das zu sagen, bin ich gekommen. Wenn du's selber  
noch nicht gemerkt hast!

**Grete:** Also doch! Sie bricht in Tränen aus.

Pause.

**Franz,** einen Schritt vortretend: Grete!

**Grete** schluchzt heftig.

**Franz:** Es wird mir ja auch nicht leicht.

**Grete:** Gott! O Gott! Sie trocknet die Augen mit krampfhaften Bewegungen.

**Franz:** Wir müssen beide verständig . . .

- Grete: Nichtswürdiger!
- Franz: Aber so hör doch!
- Grete: Du lügst! Hast immer gelogen.
- Franz: Ich hab dich aufrichtig lieb gehabt.
- Grete: Hast mich? Hast mich?
- Franz: Aufrichtig, ja.
- Grete: Und jetzt?
- Franz: Nicht mehr wie früher.
- Grete: Du liebst eine andere?
- Franz: Schweigt.
- Grete: Ich weiß, wen.
- Franz: Steht starr.
- Grete: Elga!
- Franz: nicht.
- Grete: Aber so red doch!
- Franz: Warum zwingst du mich, dir weh zu tun?
- ~~Grete:~~ Du? Die! Du liebst sie nicht. Sie nicht. Ihres Vaters Geldschrank, den liebst du. Ich bin dir zu arm
- Franz: Du beleidigst mich.
- Grete: Wer, wer hat's gesagt? Doktor Richter? Mein Vater? Streber!
- Franz: Nur weiter so. Dann wird mir der Abschied leichter.
- Grete: Du bist gekommen....! O tu mir das nicht an! Das nicht! Nicht! Sie wirft sich an seine Brust. Seine Arme hängen schlaff. Sie sinkt an ihm hinunter in die Arme. Franz! Franz!
- Franz: Gott, wenn Marianne, wenn dein Vater..... Er sucht sie emporzuziehen.
- Grete: Mein armer Vater! Kam er nur! Ich sagte: „Kennst du den jungen Herrn, Papa? Das sei der Franz Gelder, dein Sohn! Du irrst, guter Mann. Ein ganz Fremder ist's, ein gefährlicher Doppelgänger. Das Gesicht, die Gestalt hat er vom Franz. Aber nicht sein Herz, sein freies Herz. Der junge Herr da, Vater, denk dir, der junge Herr will deine Grete unglücklich machen!“

- Franz:** So steh doch auf. Dann wollen wir ruhiger . . . .
- Grefe:** Um meines Vaters willen, um meines guten Vaters willen!
- Franz:** Wir müssen ihn schonend benachrichtigen. Ihm es vorstellen, als läge es in unser beider Wünschen.
- Grefe:** Hörst du ihn, Vater! Deinen Sohn, den du mehr geliebt als dein eigen Kind.
- Franz:** Meinen Verpflichtungen gegen euch werde ich schon zu genügen wissen.
- Grefe** erhebt sich: Das hättest du nicht sagen dürfen!
- Franz:** Gott, du rechnest mir stets die Opfer vor, die ich Euch gekostet habe! Ist's meine Schuld, daß ich armer Pente-Kind bin? Was ihr an mir tatet, habt Ihr's nicht freiwillig getan? Dein Vater hat mir's gewissermaßen aufgedrängt. Kannst ich seine Absichten?
- Grefe:** Vater! Vater!
- Franz:** Ich nahm an. Ich war es mir und meiner Zukunft schuldig. Ich war aufrichtig, damals. Auch gegen dich. Kann ich dafür, daß es anders ward? Niemand kann für sein Herz.
- Grefe,** schluchzend: Ich fühl's! Ich fühl's!
- Franz:** Jetzt bin ich in der Lage . . . . Alles soll deinem Vater . . . . Bis auf den letzten Pfennig. Mit Wucherzins.
- Grefe:** Geh! Sie drängt ihn zur Thür: So geh doch!
- Franz:** Wenn du selbst mich . . . . Er wendet sich zur Thür.
- Grefe** vertritt ihm den Weg: Bleib! Versteh mich nicht falsch. Nicht meinetwegen tu ich's. Ich bin nicht gewohnt, mich als Ware zu halten. Und ich wüßte nicht, worin ich dir nachstehe.
- Franz:** Ich will meine Wege gehen, hörst du, meine eigenen Wege, nach eigenem Willen.
- Grefe:** Auch wenn dein Gang über Leichen führt?
- Franz:** Du tust sowas nicht. Soweit kenn ich dich.
- Grefe:** Mein Vater stirbt, wenn er's hört.

- Franz,** *lauernnd:* Ich wüßte noch Ärgeres für ihn als das. Du vielleicht nicht auch?
- Grete,** *auffahrend:* Alle Donner, dich zu zerschmettern!
- Franz:** Jupiters Zeiten sind vorbei. Laß uns in Frieden auseinandergehen.
- Grete:** Und mir, mir schuldest du nichts?
- Franz:** Dir?!
- Grete:** Mir? Nichts? Mir?
- Franz:** Wenn du so redest. O ja, Grete, ich danke dir von Herzen für alles Liebe und Gute, das ich von dir erfahren habe. Und, wie gesagt, meine Schuld frage ich ab bis zum letzten Pfennig.
- Grete:** Damit wären wir beide quitt?
- Franz:** Ich wüßte nicht, was ich dir mehr ....
- Grete:** Sahrelang hast du mich warten lassen. Sieben Jahre lang. Hast zugehört, wie ich dir Jugend und Zukunft zum Opfer brachte und Seele und Willen und .... Alles. O!
- Sie schlägt die Hände vors Gesicht.*
- Franz:** Da quälst du dich selbst! Laß mich fort!
- Grete:** Ich gehör zu dir. Wenn nicht früher und nicht später, durch den einen Sommerabend gehör ich zu dir.
- Franz:** Warst du auch damals nicht frei?
- Grete:** Frei! Ein Mädchen, das, geschüttelt vom Sturm des Bluts, in Ohren, in Augen, am Leib den Versuchter spürt, den Versuchter, den sie liebt, der ihr Liebe schwört, der sie quält, der von ihr einen letzten Beweis von Vertraun und Hingabe fordert .... Und frei, frei!!! Wo wär das Weib, das in seiner Liebe da standhielt!! So bringt ihr uns alle herum.
- Franz:** Ich glaubte damals, dich immer lieben zu können. Darin liegt mein ganzes Verbrechen.
- Grete:** Wer spricht von ...? Verbrechen?! Sprach ich damals davon?
- Franz:** Ich habe der Stunde schon oft mit Reue gedacht.

- Grete:** Du hättest ...? Bin ich denn .....! So entartet bin ich! Bereut! Hör nur! Wie ich damals am Morgen erwachte, ich schleppte mich vor den Spiegel, beschwert von Müdigkeit und Scham. Ich stand und betrachtete mich. So also, so sieht man aus! Und ich fuhr mit den Händen über Stirn und Augen, über Brust und Leib, als besflecke mich häßlicher Ausschlag. Ein Schauer durchrann mich, kalt. Ich mußte mich halten. Dabei dachte ich an früher, an andre ..... An meinen Tugendstolz, meine Strenge. Und jetzt! Ich! Eine ... O!! ... Aber das ging vorüber. Ich kam zur Besinnung. Mit der Sonne. Meine Seele ward frei und verstand. Du kamst, zu früher Stund. Du brachtest mir Rosen. Rote Rosen. Du schienst verlegen. Ich warf dir die Arme um den Hals und fragte: „Liebst du mich?“ Du sagtest: „Ja!“ „So küß mich, Franz!“ Ich küßte dich wieder und sagte: „Ich danke dir“. War's nicht so?
- Franz:** Ja, das hast du gesagt.
- Grete:** Siehst du, so hab ich bereut! Damals und nachher.
- Franz:** Wenn du's so auffassest, Grete! .. Auch ich denk mit Wonne an unser süßes Abenteuer zurück.
- Grete** zuckt auf: Recht! Mir geschieht recht! Was mir Tiefe, drin meine Jugend schwindelnd versank, was mir Offenbarung und Erfüllung, wie sie das Weib nur einmal, so nur einmal durchleben kann, alles, alles ein .... Abenteuer! Im plötzlichen Aufschrei: Wie ich mich schäme!
- Franz:** Ich begreife nicht, wie du auf einmal .....
- Grete:** Wo berg ich mich in meiner Blöße! Auf ihn zustürzend: Was hast du an mir zu schaun!
- Franz:** Laß mich nur fort!
- Grete:** reißt die Türe auf: Geh!
- Franz:** Leicht ist's mir nicht geworden, das sei gewiß.
- Grete** stößt ihn zur Tür hinaus: Ich verachte dich!
- Franz,** in der Türe, höhnisch: Du!! Er geht hinaus.
- Grete** prallt zurück, fällt vor dem Bilde der Mutter in die Kniee und wimmert: Mama! Mama!

## Dritter Aufzug.

Das Schreibzimmer von Kommerzienrat Krauß.

### Erster Auftritt.

Krauß, Elga.

- Krauß** geht in starker Aufregung hin und her: Zum Verrücktwerden! Einfach zum Verrücktwerden!
- Elga:** Also, Papachen, abgemacht! Die nächste Stunde vielleicht schon kommt Herr Franz Gelder und wirbt bei seinem Prinzipal um die Hand seiner einzigen Tochter.
- Krauß** nimmt einen Briefbeschwerer — Bronzelöwen — auf und stößt ihn stark auf den Tisch: Der verdammte Bursch!
- Elga,** sich an ihn hängend: Ist Papachen böse!
- Krauß:** Die Weiber! O die Weiber! Sein Lebenlang ein Ehrenmann. Und da kommt so ein . . . .
- Elga,** schmollend: So stachelicht habe ich dich noch niemals gekannt.
- Krauß:** Den Laufpaß geb ich dem Windhund. Wüßt ich nur, was du an dem Laffen findest!
- Elga:** Er gefällt mir.
- Krauß:** Er gefällt mir, er gefällt mir! Und da soll ein redlicher Mensch wie ich zum Schuft und zwei liebe Menschen zu . . . . . Himmelkreuznochmal!
- Elga:** Es ist mir ein so süßes Gefühl, bei ihm eine Art Vorführung zu spielen.
- Krauß:** Quatsch!
- Elga:** Der Franz kommt dir noch hinauf. Wir lassen uns in die Kammer wählen. Wir werden Minister.
- Krauß:** Quatsch! Quatsch!
- Elga:** Papachen, ja!!
- Krauß:** Sein Platz ist bei den braven Menschen, denen er alles zu danken hat.
- Elga:** Franz kann doch nicht für seine Armut.

- Krauß:** Das . . . . . Almosen hat er schon entgegengenommen. Er befindet sich wohl dabei. Geißt und dreißt.
- Elga:** Ich gönne ihn der Greta nun einmal nicht.
- Krauß:** Neidkaff!
- Elga:** Sie hat ihr Spiel nur zu schlau gespielt, die Heuchlerin!
- Krauß:** Ein Lästermaul daneben!
- Elga:** Ein Roß an ihrem Wagen schien Prinzessin Blaustrumpf nicht nobel genug. Auch den Dr. Richter hat sie in ihrer scheinheiligen Unschuld zu zügeln gewußt. Wie du mir, so ich dir. Da habe ich ihr den Bräutigam gezäumt.
- Krauß:** Du unheimliche Ränge!
- Elga:** Ich bin dein Kind, vergiß das nicht, dein einziges Kind.
- Krauß:** Du tust das Mögliche, mir auch diesen Glauben zu nehmen.
- Elga:** Willst du sogar meine Mutter schimpfen, meine schöne, stolze Mama!
- Krauß:** O ja, stolz war sie schon, deine schöne Mama.
- Elga:** Sie durfte stolz sein. Lache nicht. Du hast sie nur nicht verstanden.
- Krauß:** Natürlich. Ich war zu grob für das Edelfräulein. Ich, der . . . . . Barbar!
- Elga:** Du willst im Tode noch nicht von ihr hören. Du willst nicht, daß ich von ihr rede, ich, ihr Kind!
- Krauß:** Laß ruhn die Toten. Sie ruhen sanft. Aber sie dürfen den Frieden der Lebendigen nicht stören. Auch nicht in ihren Kindern.
- Elga,** weinerlich: So hart hast du noch nicht zu mir gesprochen. Bin ich nicht immer dein munterer Goldfink gewesen, den du auf alle Weise verhätscheln wolltest. Sie will sich an ihn hängen.
- Krauß** stößt sie zurück: Leider hab ich das. Aber es hört auf, von heut ab; gründlich hört's auf. Ich sah bisher in dir das liebe, muntre, etwas mutwillige, aber unver-



dorbne Mädchen, das nur ein klein wenig zu eitel war auf Papas glänzende Verhältnisse. Wenn aber unter diesen ansprechenden, mir so herzlichen Zügen auf einmal die andern hervortreten, die mir auch nur zu sehr bekannt sind, die kalt hochmütigen, die lauernden, die . . . . .

Elga: Beleidige mich auch noch!

Krauß: Ich weiß, was ich sagen darf. Nur will ich dir nicht alles sagen, was ich weiß.

Elga: Ich weiß doch schon alles.

Krauß: Was sollst du wissen?

Elga: Du hast auch meine Mutter gequält.

Krauß, höhrend: Warum nicht gar!

Elga: Mich liebst du auch nicht.

Krauß, nach einer Pause: Die Tote weiß am besten, daß ich sie geliebt habe, und wie. Sie kannte die ganze hilflose Vertrauensseligkeit meiner Liebe so gut, daß sie es wagte, Mißbrauch davon zu machen. Aber auch die . . . . . Gutmütigkeit hat ihre Grenzen!

Elga: Die Falsche, die mir solches Leid antut!

Krauß: Schilt mir die Grete nicht. An der könntest du lernen. Lernen, jawohl!

Elga: Eine scheinheilige Schleicherin, das ist sie. Aber ich hab mich gerächt.

Krauß: Komm mal her, Mädels. Und laß dir ein anständig Wort sagen. Was alles eben zwischen uns gesprochen wurde, Schwamm drüber. Schau, Elga, du kannst den Gelder doch unmöglich gern haben.

Elga: Willst du mich schon wieder quälen?

Krauß: Der Streber kann dir nicht lieb sein.

Elga: Ist er es dir nicht zuerst geworden?

Krauß: Allerdings. Mich dauerte die Grete. Ich hätte mich nicht durch mein gutes Herz sollen verführen lassen.

Elga: Ich gebe dir die beste Gelegenheit, deinem guten Herzen zweimal zu folgen.

- Krauß:** Soll ich dafür mein eigenes Kind ausliefern! Zudem liebst du den Menschen nicht. Du liebst den Dr. Richter.
- Elga,** auffahrend: Das ist nicht wahr.
- Krauß:** Ich wäre glücklich, den Doktor meinen Sohn zu nennen.
- Elga:** Oo!! Sie bricht in Tränen aus.
- Krauß:** Aber, Kind!! Er bemüht sich um sie. Hör mich, Elgachen. Was schluchzt du da? Liebt dich nicht.. Die Grete... Aber so sprich doch.
- Elga** entzieht sich seiner Tröstung: Laß mich.
- Bürodiener** meldet: Herr Schulrat Dr. Hauser. Ab.
- Krauß** nickt: Geh auf dein Zimmer, Kind. Halt dich still und werde wieder vernünftig.
- Elga** Wie bin ich so unglücklich!
- Krauß,** mit lechter Strenge: Nur nicht bocken! Ich rate dir! Diesmal sollst ihr mich kennen lernen. Er schiebt sie hinaus.

### Zweiter Auftritt.

Kraus, Hauser.

- Hauser:** Schönen guten Morgen, Herr Kommerzienrat! Hände schütteln.
- Krauß:** Bitte, Herr Schulrat. Er lädt zum Sitzen ein. Nach einer Pause: Mein Freund wird wohl nicht lang auf sich warten lassen. Sie bleiben also bei Ihrem gestrigen Entschluß?
- Hauser:** Es gibt keine andere Lösung. Professor Forster ist schuldig in jedem Fall. Auch wenn die Tatsachen richtig wären, was ich natürlich mit Entrüstung abweise. Für Beamte läuft der Weg zur Wahrheit nicht durch eine Redaktionsstube. Beamte wissen, wo sie für etwaige Vorstellungen und Klagen Gehör finden. Für sie sind die Zeitungen nicht da. Und was für Zeitungen, ich bitte Sie! Ein Staatsbeamter, ein Jugenderzieher und Mitarbeiter reichsumflürzelnder Blätter! Das, das wäre doch, der Anfang vom Ende wär's in jedem Fall.

**Krauß:** Welche Strafe hätte mein Freund vom Disziplinargericht zu gewärtigen?

**Haufer:** Versekung. Im Weigerungsfall, Absetzung.

**Krauß:** Wie könnt ich Ihnen dabei noch dienen?

**Haufer:** Am liebsten bleibt uns aber eine friedliche Beilegung des Konflikts. Die Zeitungen, allen voraus die roten, werden natürlich wieder ein gräßliches Geklaff anheben. Nach Willkür und Vergewaltigung schreien. Besonders, da Professor Forster nicht der erste beste ist. Den Skandal wünschen wir zu vermeiden. Und da könnten Sie Ihrem Freunde wohl zum Guten raten. Wir verlangen wirklich wenig. Nur den guten Willen seinerseits.

**Krauß:** Sie wissen selbst, wie zäh er ist und selbständig.

**Bürodiener:** Herr Professor Dr. Forster.

**Haufer,** in Unruhe: Die Regierung wüßte Ihre guten Dienste zu schätzen, Herr Kommerzienrat. Beim nächsten Ordensfeste, im Vertrauen sei es verraten, wird auch Ihrer gedacht.

**Krauß,** abwinkend: Zuviel der Ehre. Ich wünschte diese ganz verfluchte Geschichte geregelt und vorbei. Hab ich für ihn doch des Kammers noch genug auf Lager.

---

### Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Forster,

**Forster,** im Hereintreten: Guten Morgen, Joh. . . . Er bemerkt den Schulrat: Verzeihung, du sagtest mir nicht. . . .

**Krauß:** Bleib, Paul. Herr Haufer bestand drauf, bei unsrer Unterredung zugegen zu sein.

**Haufer:** Guten Morgen, Herr Professor!

**Forster** verneigt sich hast.

**Krauß:** Nimm doch Platz. Nach einer Pause: Herr Schulrat, haben Sie nun die Güte . . . . .

**Forster:** Verzeihung. Johannes. Ich dachte, du hättest mit mir zu reden?

- Hausser:** Haben Sie, bitte, etwas Geduld. Forster wendet sich unmutig ab. Nicht in schlechter Absicht bin ich gekommen; dafür blüht Ihnen schon das Haus, wo ich Sie zu sprechen wünschte.
- Krauß:** An mir zweifelst du wohl nicht, Paul?
- Hausser:** Sind Sie über Nacht nicht andern Sinnes geworden?
- Forster:** Du willst mich in deinem Haus beleidigen lassen, Johannes?
- Hausser:** O, ich bleibe ruhig. Ich rege mich nicht auf. Um mich kurz zu fassen: Ihre Vorgesetzten, Herr Professor Forster, sind geneigt, den bewußten Zwischenfall als ungeschehen zu betrachten . . . .
- Forster,** geradeaus blickend, spöttisch: Wirklich!
- Hausser:** Unter einer Bedingung . . . . .
- Forster,** sich ihm jäh zuwendend: Nanu!
- Hausser:** Sie, Herr Professor, verstehen sich zu einer Erklärung, wonach der Verfasser besagter Zuschrift bedauert, auf Grund falscher Gerüchte getäuscht worden zu sein.
- Forster,** kalt: Sonst nichts, Herr Schulrat?
- Hausser:** Diese Erklärung lassen Sie in der morgigen Abendnummer des „Tageblatts“, nicht des „Volksblatts“, erscheinen. Ohne Namen, natürlich.
- Forster,** mit bohrendem Blick: Das ist Alles?
- Hausser:** Das heißt, um Ihnen die Erklärung noch leichter zu machen: Wir beide, Sie und ich, wir stellen zusammen den Wortlaut fest und ich übernehme die Veröffentlichung. So haben Sie persönlich keine Mühe.
- Forster:** Und damit . . . ?
- Hausser:** Damit ist die Angelegenheit erledigt. Sie handeln als Ehrenmann, dessen aufrichtiges Verhalten von zuständiger Seite nach Gebühr gewürdigt werden wird.
- Krauß:** Ich glaube, Paul, auf die Bedingungen lasse sich schon eingehen.
- Forster,** stark: Soll ich ein Lump sein, Johannes?
- Krauß:** Aber . . .

- Forsler:** Ein moralischer Lump?
- Häuser:** Um Gotteswillen!
- Forsler:** Nicht wahr, Sie Salonmensch! Er steht auf. Verzeih, mein Freund! Ich bin nicht in der Verfassung. Ich hab die Nacht kaum geschlafen. Es ist mir so dumpf im Kopf. So reizbar fühl ich mich. Zudem hab ich in der Sache mit dem Herrn nichts mehr zu reden. Lebwohl!
- Krauß:** hält ihn: Du bist etwas aufgeregt. Ich versteh das. Setz dich wieder und ruh dich. Er bringt ihn wieder zum Sitzen. Wie geht's zu Haus? Was macht die Grete?
- Forsler:** Wie du nur fragst?
- Häuser:** hat sich erhoben, tritt an ein Pult und beginnt hastig auf ein Blatt Papier zu schreiben.
- Krauß:** Ich darf doch fragen, Paul.
- Forsler:** Naja. Aber komisch . . . wirklich komisch.
- Krauß:** Ich begreif dich nicht.
- Forsler:** Als ob du wüßtest, daß etwas nicht in Ordnung wär, so, so fragst du.
- Krauß:** Ich versichre dir . . .
- Forsler:** Naja. Aber es scheint wirklich etwas nicht ganz in Ordnung zu sein.
- Krauß:** Paul?
- Forsler:** Ja, Johann. Meine Grete macht mir Sorgen.
- Krauß:** Sie hat dir geklagt?
- Forsler:** Die und klagen! Aber geweint hat sie, den Abend, die Nacht. Geweint wie eine Magdalena. Die hat auch nicht geschlafen. In meinem Haus hat diese Nacht niemand geschlafen, Johannes. Und wenn ich fragte: Nichts, gar nichts.
- Krauß:** Du hast ihr doch nicht . . . ?
- Forsler:** Ich, ich bet sie doch an.
- Krauß:** So wär nur noch der Franz . . .
- Forsler:** Da ich gestern ausging, kam Franz zu uns. Abends war er fort. Grete saß mit roten Augen und blaß.

- Krauß:** Siehst du!
- Forster:** Wenns weiter nichts ist, das gibt sich schon.
- Hauser** ist, das Blatt in der Hand, wieder heranketret: Geschmoll und Zank sind bekanntlich das Salz der Liebe. Gewissermaßen.
- Forster** blickt ihn verwundert an, als ob er seiner Anwesenheit erst wieder bewußt würde: Verzeihung, Johannes. Jetzt ist doch kaum der Augenblick . . . Er steht auf.
- Hauser,** in tadelloser Haltung: Herr Kommerzienrat, ich wollte, in der Meinung, mein sehr geschätzter Herr Gegner würde sich bedeuten lassen, rasch einen Entwurf der bewußten Erklärung aufsetzen. Nun aber machte ich es mir zum Vorwurf, wenn ich länger . . .
- Krauß:** Dürfte ich um einen Augenblick bitten, Herr Schulrat. Wir beide sind gleich fertig.
- Forster,** sich plötzlich zum Schulrat wendend; mild: Wir beide doch auch?
- Hauser** zuckt zusammen, saßt sich aber gleich: Wir sinds! Herr Kommerzienrat, ich bedaure aufrichtig . . . Da Krauß begütigend auf ihn einredet. Bitte, bitte . . . Ich werde doch zu unterscheiden wissen . . . Er geht ab, von Krauß gefolgt.

#### Vierter Auftritt.

Forster. Krauß.

- Forster** hebt ein Salzbein vom Tisch auf, betrachtet es wie geistesabwesend und läßt es wieder fallen.
- Krauß,** zurückkehrend: Hör mal, Mensch, das heiß ich aber . . .
- Forster,** auf ihn zukretend: Den hätt ich mir so richtig vom Leib geekelt. Hö, das erfrischt! Er legt ihm beide Hände auf die Achseln. Nun sprich!
- Krauß,** etwas unsicher: Ja, wovon wollt ich nur . . . ?
- Forster:** Von meinen Kindern, Johannes.
- Krauß:** Wie du willst. Also, was ich da sagen wollt. Und vielleicht fühlst du dich dann auch dem Wunsche der Regierung gegenüber etwas nachgiebiger . . .
- Forster:** So komm doch nur endlich!

- Krauß:** Sm, ja! Bist du auch gewiß, Paul, daß gestern Abend zwischen den jungen Leuten nichts Besonders vorgefallen ist?
- Forster:** Grete ist ein Engel.
- Krauß:** Ich bin ja selbst so stolz, daß sie es ist.
- Forster:** Sie ist ihrer Eltern Kind, ihres Vaters Tochter.
- Krauß:** Eija, natür . . .
- Forster:** Nein, du weißt nicht, was das heißen will. Da muß ich dir erzählen. Hör nur. Als ich vor langen Jahren zum ersten Mal in die Katakomben niederstieg und an den Gräbern der ersten römischen Christen stand, mit Ehrfurcht und Rührung, da sah ich in gar manchen Stein ein Wort eingegraben, worin im Keim so recht die ganze Wandlung lag, die mit der Lehre des Gekreuzigten das Antlitz der Erde verändern sollte. „Vir unius mulieris“! So stand da auf mehr als einem Stein zu lesen. „Hier ruht der Mann einer einzigen Frau“! Lächle nicht, Johannes. In dem schlichten Worte liegt mehr als der erste Klang verrät. Die Wiedergeburt der Welt liegt darin, und auch heute noch würde es Wunder wirken, dieses Wort, lichtere, erhabenere Wunder als Dampf und Bliß. Und siehst du, nun magst du über mich lachen, aber genau das nämliche Wort könnt ihr auch mir aufs Grab schreiben: Vir unius mulieris Mariae! Seht kennst du das freudigste und verborgenste Geheimnis meines Lebens.
- Krauß:** Vor Jahren hätte ich allerdings mitleidig, nachsichtig über dich gelächelt, Paul. Inzwischen aber hab ich's erlebt. Du tatest das Richtige und das Würdigste. Du durftest es so halten, das vergiß nicht. Dich trieb nichts dazu, im eigenen Hause nichts, dies dein Haus zu verlassen und zu Fremden zu flüchten.
- Forster:** Weiß schon . . . Mein lieber, armer Freund. Und siehst du, dieser mein Lebens- und Liebesernst ist auf meine Grete übergegangen. Die wirft sich nicht weg. Gibt sie sich aber einmal, so gilt es für's Leben. Sie bleibt das Weib eines einzigen Mannes.

- Arauß:** Sie ist eben Professor Forsters Tochter.
- Forster:** Das ist es. Das wollt ich dir klar machen. Und nun begreiffst du, daß ich ihretwegen nicht besonders zu sorgen habe.
- Arauß:** Denk doch nicht immer nur ausschließlich an deine Tochter. Da ist doch auch der Franz . . . .
- Forster:** Muja, der Franz!
- Arauß:** Ist dir denn noch nie der Gedanke gekommen, daß Franz . . . .
- Forster:** Das ist unmöglich.
- Arauß:** Franz ist doch ein junger Mann.
- Forster:** Gott sei Dank, daß er's ist.
- Arauß:** Ein junger Mann kommt ins Leben hinaus. In andere Verhältnisse. Trifft mit anderen Menschen zusammen, mit anderen Frauen. Mit Frauen, die ihm gefallen, denen er gefällt.
- Forster:** So einer ist Franz nie gewesen.
- Arauß:** Wir sind doch auch einmal jung gewesen.
- Forster:** Wenn du das Wort in dem einen bestimmten Sinn verstehst, so redest du eigentlich nur von dir, Arauß.
- Arauß:** Natürlich. Ich hatte schon wieder vergessen . . . . Aber Franz Gelder . . . . verzeih mir den Freimut, ein Edelmann ist er eigentlich nicht, dein Franz Gelder.
- Forster:** Franz ist gut und freu. Das genügt.
- Arauß:** So glaubst du an ihn?
- Forster:** Sieben Jahr hab ich ihn geprüft. Da werd ich ihm doch traun dürfen.
- Arauß:** Bist du seiner so gewiß?
- Forster:** Wie meiner selbst.
- Arauß:** Wenn du trotzdem getäuscht worden wärst?
- Forster:** Er ist Geist von meinem Geist. Hätt ich ihn sonst aus-erwählt?
- Arauß:** Auch Judas war auserwählt.
- Forster,** betroffen, mit krampfhaftem Lächeln: Ich glaub an ihn. Wie könnt er da lügen!



- Arauß:** Treu und gut! Paul, du bist's.
- Forster:** Du weißt was. Was weißt du?
- Arauß:** Wie, wenn Franz nicht der wär, als den du ihn haben willst?
- Forster,** schwer atmend: Sprich!
- Arauß:** Wenn er uns hintergangen, uns alle, dich, mich . . . . Grete!
- Forster:** Unsinn!
- Arauß:** Wenn er ein Streber wär?
- Forster,** unwillig: Sonst nichts . . . .!
- Arauß:** Wenn eine Verbindung mit deinem Kinde nicht mehr . . . . ?
- Forster** legt ihm die rechte Hand schwer auf den Arm: . . . . nicht mehr?
- Arauß:** Wenn der junge Mann es nicht mehr für . . . lohnend genug fänd, dein Eidam zu werden . . . . ?
- Forster:** Wer sagt das?
- Arauß:** Ich weiß es.
- Forster,** ihn an der Schulter fassend: Von wem?
- Arauß:** Von Elga.
- Forster:** Deiner Tochter?
- Arauß:** Eben.
- Forster:** Sahaha!
- Arauß:** Du kannst lachen?
- Forster:** Famoser Wiß. Das Blihmädel hat dich wieder glänzend hineingelegt.
- Arauß:** Wenn ich dir aber bemerke, daß es Elga ist, die der Herr haben möchte!
- Forster:** Sahaha!
- Arauß:** Tatsache!
- Forster:** Najaja!
- Arauß:** Daß er im nächsten Augenblick, an diesem Ort, um sie werben wird.
- Forster** steht auf: Johannes!!
- Arauß:** Mein armer Freund!

- Forster,** leise: Gelogen! Er häßt gelogen, dem ich vertraut, wie mir selbst!
- Arauß:** Du warst eben dein Lebenlang ein Träumer, ein . . . heillosen Idealist . . . .
- Forster:** Kann ich dafür, daß der einzelne Mensch so schlecht ist! Aber du hast dich ja auch täuschen lassen, Johannes.
- Arauß:** Der Lasse hat uns alle genasführt.
- Forster:** Aber es kann doch nicht sein. Schon daß du es mir sagst, du mein liebster Freund, da kann es doch nicht sein.
- Arauß:** Elga hat mir die Neuigkeit eben erst aufgetischt. Brüh- heiß, ich sag. Aber ich löffle sie nicht aus.
- Forster:** Wie hat sie's denn erzählt?
- Arauß:** Die beiden wollen zusammen.
- Forster:** Welche beiden?
- Arauß:** Elga und Franz.
- Forster** schreit: Willst du den Kuppler machen?
- Arauß** schreit zurück: Zum Teufel jag ich den Schuft, daß du's weißt.
- Forster,** plötzlich überwältigt: Franz! Mein Franz! Er bricht auf einen Stuhl nieder.
- Arauß:** Die Weiber! O die Weiber! Er läuft im Zimmer auf und ab.
- Bürodiener:** Herr Direktor Gelder!
- Forster:** Er!
- Arauß,** wild lachend: Der junge Ehrenmann kommt sich meinen Segen holen.
- Forster** springt auf: Du läßt mich mit ihm allein.
- Arauß:** Er wünscht mich zu sprechen. Du ziehst dich zurück in dieses Zimmer. Er führt ihn zum Nebenzimmer; zum Diener. Ich lasse bitten . . . . Aber kein Wort . . . . Er deutet auf Forster. Der Diener mit tiefer Verbeugung ab. Zu Paul. Da wartest du. Ich nehm mir den Burschen schon vor.
- Forster:** Was für ein Tag, mein Freund, was für ein . . . !
- Arauß,** zieht die Türe zu.

**Fünfter Auftritt.**

*Krauß. Franz im Gesellschaftsanzug.*

**Franz,** mit untertänigster Verbeugung: Ich habe die Ehre, Herr Kommerzienrat . . .

**Krauß:** Wie feierlich, Herr Gelder! Im vollen Wids. Sie sind gewiß schon unterwegs zu Ihrem verehrten Schwiegerpapa? Das ist brav von Ihnen.

**Franz** steht verduht; nach einer Pause: Ich darf mir eine Frage gestatten, Herr Kommerzienrat?

**Krauß,** mit grimmigem Humor: auch im Folgenden überlegen spielend: Fragen Sie nur.

**Franz:** So möchte ich fragen, ob Fräulein Elga . . .

**Krauß:** Von wem reden Sie?

**Franz:** Verzeihung . . . ob Ihr Fräulein Tochter Sie nicht auf diesen meinen Besuch vorbereitet hat!

**Krauß:** Ich bin vorbereitet.

**Franz:** Herr Kommerzienrat, ich darf hoffen . . . ?

**Krauß:** Nun, junger Mann!

**Franz:** Wie soll ich das verstehen . . . ?

**Krauß:** Sie sollen . . . Gewiß . . . gewiß . . .

**Franz** tritt vor, in tadelloser Haltung: Herr Kommerzienrat, ich bitte um die Hand Ihrer Tochter.

**Krauß,** lächelnd: Mein Herr, ich finde Sie doch etwas kühn.

**Franz:** Fräulein Elga und ich . . .

**Krauß:** Von wem reden Sie?

**Franz:** Wir lieben uns.

**Krauß,** ganz unvermittelt: Sagen Sie, Herr Gelder, wer sind Ihre Eltern? Sie leben wohl noch?

**Franz:** Sie sind beide tot.

**Krauß:** Ach! Ihr Vater war seines Zeichens . . . !

**Franz:** Mein Vater war Eisenbahnbeamter.

**Krauß:** Rottenarbeiter, jawohl! Sie haben mir nie von Ihren Eltern erzählt, Herr Gelder.

- Franz:** Da gibt's nicht viel zu erzählen, Herr Kommerzienrat. Meine Eltern waren nicht reich. Sie liebten mich und sie taten ihr Möglichstes, daß ich studieren konnte.
- Krauß:** Das muß Ihrem Vater bei seinem kargen Lohne manchmal recht fauer geworden sein. Sie sind einziges Kind?
- Franz:** Ich habe noch eine Schwester.
- Krauß:** Wie alt waren Sie, da Ihre Eltern starben?
- Franz:** Der Vater starb, als ich nach ~~Ober~~prima stieg, die Mutter war zwei Jahre früher gestorben.
- Krauß:** Vermögen hinterließ Ihnen der Vater nicht?
- Franz:** So gut wie nicht.
- Krauß:** Verwandte, die Sie hätten unterstützen können, hatten Sie nicht?
- Franz:** Einige konnten schon. Aber getan haben sie's nicht.
- Krauß:** Wenn sich also Professor Forster in dem kritischen Augenblick Ihrer nicht angenommen hätte, so hätten Sie das Studium aufgeben müssen, wie?
- Franz:** Darf ich mir die Frage gestatten, warum Herr Kommerzienrat das alles so umständlich wissen wollen, und gerade jetzt?
- Krauß:** Das liegt doch auf der Hand, mein lieber Herr. Von meinen Ingenieuren fordere ich Einsicht in ihre Diplome und Zeugnisse. Etwas mehr darf ich verlangen von Jemand, der mir mit dem Ansinnen kommt, mein . . . Sohn zu werden.
- Franz:** Ich verstehe, Herr Kommerzienrat.
- Krauß:** Bei dem darf ich mich doch wohl etwas genauer über Herkunft, Familie und sonstige Verhältnisse erkundigen, finden Sie nicht?
- Franz:** Sie haben vollständig recht. Ich bitte um Verzeihung.
- Krauß:** Sie verspürten wohl sehr früh den heißen Wunsch, im Leben emporzukommen, besonders da Sie sich Ihrer großen Fähigkeiten zeitig bewußt wurden?
- Franz:** Diesen heißen Trieb dank ich meinem Vater: „Junge, jagte er mir oft, wenn er von der Arbeit nach Hause

kam, Junge, und dabei klemmte er mich zwischen seine Knie und zwang mich, ihm in das Weiße der Augen zu schaun, reich mußt du werden, um jeden Preis. Geld ist die stärkste Macht der Erde. Die Reichen haben's Glück“.

**Krauß:** So, so! Sieh mal einer.

**Franz,** der merkt, daß er sich verhasen: Bei einem geplagten Arbeitsmann ist das ein nur zu begreiflicher Wunsch, nicht wahr, Herr Kommerzienrat!

**Krauß:** Sie aber stehn im Begriff diesen Wunsch in die Tat umzusetzen, um jeden Preis.

**Franz:** Nur weiß mein Glück es so gebietet. Diesem Gebot aber folge ich, wo ich jetzt mit meiner großen Bitte an Sie herantrete. Ich liebe Ihre Tochter, Herr Kommerzienrat.

**Krauß:** Sie sind sehr leichtgläubig. Oder sehr phantasievoll.

**Franz:** Ich versteh Sie nicht....

**Krauß:** Natürlich verstehn Sie nicht. Nachend. Merken Sie's denn immer noch nicht: Meine Tochter hat sich mit Ihnen einen.... allerdings sehr unziemlichen.... Scherz erlaubt.

**Franz:** Ich weiß bestimmt, daß Fräulein Elga mich liebt.

**Krauß:** Meine Tochter aber weiß bestimmt, daß Sie verlobt sind.

**Franz:** Ich war verlobt, Herr Kommerzienrat.

**Krauß:** Was heißt das?

**Franz:** Ich habe mein Verlöbniß mit Frä. Forster gestern gelöst.

**Krauß,** wild: Was haben Sie getan?

Forster bricht ins Zimmer herein.

### Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Forster.

**Forster** stürzt auf Franz zu: Bube! Franz wirft sich erschrocken zurück.

**Krauß** tritt zwischen die beiden: Erlaub, Paul, der Herr steht unter meinem Dach. So. Und nun antworten Sie mir: Wie konnten Sie das wagen?

**Franz:** Wir haben getan, was wir tun mußten, Herr Kommerzienrat. Da wir innerlich miteinander fertig waren, Fräulein Forster und ich.

**Forster:** Lug und Trug!

**Krauß:** Paul . . . .! Sie lieben also . . . . eine andere. So ganz plötzlich haben Sie dies . . . . Gefühl an sich entdeckt? Er läutet dem Bürodieners und gibt ihm einen heimlichen Auftrag.

**Franz:** Nicht erst jetzt, Herr Krauß, glauben Sie mir. Schon von dem Tag an, wo ich die Ehre hatte, Ihr Haus zu betreten, und das Glück, Ihre Tochter zu sehen.

**Forster,** unterbrechend: Wer hat dich den Weg in dieses Haus gewöhnt?

**Franz,** zu Krauß: Von der Stund an liebe ich Ihre Tochter, Herr Kommerzienrat. Es war eben stärker als ich. Niemand kann für sein Herz.

**Forster** preßt die Faust krampfhaft vor die Brust und stöhnt auf: Ich fühl's! Ich fühl's!

**Franz:** Ich bitte Sie, mir zu glauben, daß ich aufrichtig rede.

**Krauß:** Sie sind sehr aufrichtig.

**Forster,** der nicht versteht: Johannes!

**Krauß:** Sie haben Ihre Werbung vorgebracht, kurz, bestimmt und . . . keck. Meine Antwort soll nicht minder bestimmt lauten.

Elga tritt ein.

---

### Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Elga.

**Elga** stutzt beim Anblick der beiden Männer und will sich hastig zurückziehen.

**Franz** tritt auf sie zu.

**Krauß:** Ich hab dich rufen lassen, Kind. Bleib nur.

**Elga** nähert sich ihm; jede Keckheit ist aus ihrem Aeußern geschwunden; sie scheint zag und beschämt.

**Krauß:** Du kennst den jungen Herrn, Elga? Du weißt, in welcher Absicht er gekommen ist. Ich hab dich rufen lassen, daß du ihm persönlich die Antwort gibst.

- Elga** findet keine Worte und birgt sich an des Vaters Arm.
- Franz** tritt in Aufregung näher.
- Krauß:** Herr Gelder behauptet, du liebst ihn.
- Elga** schüttelt heftig den Kopf.
- Krauß:** Wie meinst du? Sprich nur!
- Franz:** Fräulein Krauß! Auf Ihren Wunsch bin ich gekommen.
- Elga** löst sich hastig aus des Vaters Arm; heftig: Was wissen Sie von meinen Wünschen?
- Franz:** Sie haben mir geschworen, daß Sie mich liebten.
- Elga:** Wann hätte ich das! Nie habe ich etwas geschworen.
- Franz:** Ich durft es wenigstens annehmen.
- Krauß:** Sehn Sie, Sie sind wirklich phantastisch.
- Franz,** auf Elga zutretend: Fräulein, ich beschwöre Sie . . .
- Elga:** Ich weiß nichts, gar nichts. Quälen Sie mich nicht.
- Krauß:** Geh, Kind. Ich werde statt deiner antworten.
- Franz** tritt ihr in den Weg: Spielen laß ich nicht mit mir, mein Fräulein.
- Elga:** Ich hasse Sie. Nun wissen Sie's. In ausbrechender Leidenschaft. Benarrt hab ich Sie, um einen andern zu ärgern. Gespielt hab ich mit Ihnen, um einer andern weh zu thun. Wie ich euch hasse, Euch alle hasse! Sie fürzt davon.
- Franz** steht wie vernichtet.
- Krauß:** Was nun, Herr Gelder?
- Franz** zuckt wie aus einer Starre empor und will sich entfernen. Förster vertritt ihm den Weg.
- Krauß,** zu Franz: Sie begreifen, daß Ihres Bleibens bei mir nicht länger sein kann. Sie sind meines Dienstes entlassen. Ich will Sie nicht ganz verurtheilen. Sie sind unter Verhältnissen geboren und aufgewachsen, die Sie bestimmten Einwirkungen des Lebens gegenüber schwach machen. Sie können nicht dafür. Sie wurden geblendet und ließen sich verführen. Daher kann ich Sie nicht einfach verurtheilen. Im übrigen weise ich Sie an den großen Menschen hier, der Ihnen nur zu wohl bekannt

ist. Auch mein Freund Forster versteht, einen Irrtum, sogar eine Verwirrung zu entschuldigen, vielleicht zu vergessen . . . Ich werde entscheiden, wie er erkannt hat.

**Forster:** Hab ich jetzt das Wort, Johannes? Na ja also . . . Fürcht nicht, daß ich Phrasen mache. Es wär das erstemal im Leben. Zu Franz. Wir sind auch fertig miteinander. Du bist auch bei uns deines Dienstes entlassen.

**Franz** sucht sich durch Dreistigkeit zu halten und schließlich auch für seine Niederlage zu rächen: Sie kommen etwas spät. Diesen Dienst habe ich bereits selbst gekündigt.

**Forster** will wild auf ihn los: Du! Er hält sich. Läßt du jetzt zu meinen Füßen als ein Sterbender, durch dessen Verzweiflung die Hölle heult, und ich könnte dich durch Sandausstrecken retten, mit dem Fuß stieß ich dich fort, ich rührte dich nicht an. Es gibt Gewürm, dessen Nähe schon befodert.

**Franz:** Ich bin ein Mensch wie andere. Ich habe meinen Stolz wie andere. Ich lasse mich nicht treten, ohne mich zu wehren.

**Forster:** Wir sind fertig miteinander. Meine Tochter wird's auch sein. Auch Grete wird die Erinnerung an Sie abschütteln . . . wie . . . wie einen . . . unsaubern Traum.

**Franz:** Sie versuche es!

**Krauß:** Schweigen Sie!

**Forster:** Du wirst von der Seele meines Kindes noch nicht so ganz Besitz ergriffen haben, daß . . . O nein, meine Tochter wird überwinden. Er hält sich mit gewaltiger Ausbletung seiner ganzen Kraft. Wie . . . auch . . . ich . . . in dieser Stunde überwinde.

**Franz:** Es gibt Erinnerungen, die sich so leicht nicht abschütteln lassen oder . . . abstreifen.

**Forster:** Wie verstehst du das?

**Franz,** frech: Genau so, wie Sie es in dieser Sekunde verstehen.

**Forster** steht anfangs starr; wirft sich dann mit geballten Fäusten auf Franz. Der erwartet ihn in kalter Sicherheit. Er stußt und läßt dann die Arme schwer und langsam sinken.



- Franz,** mit triumphierendem Grinsen, speit ihm sozusagen das Wort ins Antlitz:  
Ja!
- Forster** taumelt mit fallenden Lippen zurück.
- Krauß:** Du unheimlicher Gesell! Er drängt ihn zur Türe.
- Franz:** Wagen Sie nun, mich zu verachten! Ab.
- 

### Achter Auftritt.

Forster. Krauß.

- Forster** hängt im hilflosen Hinbrüten auf einem Stuhl, ein plötzlich gealterter Mann.
- Krauß** betrachtet ihn voll Mitleid, tritt an ihn heran und legt ihm den Arm um die Schulter: Mein armer Paul!
- Forster** blickt nach einer Weile auf, sieht das Zimmer leer und fragt in Angst:  
Er ist fort?
- Krauß:** Er ist leider nur zu spät gegangen.
- Forster:** Ruf ihn zurück . . . zurück . . . Er rafft sich zitternd empor.
- Krauß:** Sei froh, daß wir die Schweißflieg vom Leib haben.
- Forster:** Du darfst ihn nicht entlassen. Du mußt ihn halten.
- Krauß:** Aber hör mal!
- Forster:** Verstehst du denn nicht? Jetzt darfst du ihn nicht mehr fortschicken. Jetzt nicht mehr. Jetzt . . . müssen . . . wir . . . ihn . . . halten . . .

Seine Worte gehen in gurgelnden Lauten aus. Plötzlich wirft er die Arme in die Luft und schwankt. Krauß springt mit einem Angstschrei hinzu.

---

## Vierter Aufzug.

Das Zimmer des zweiten Aufzugs.

Die Türe zum Seitenzimmer steht halb offen. Spätnachmittag. Gegen den Schluß,  
Abendstimmung.

### Erster Auftritt.

Grete, Kurt, sitzen sich am Tisch gegenüber.

**Grete:** Herr Schulrat Hauser . . . ?

**Kurt:** Wird gewimmelt. Kriegt Flügel. Man konnte nicht anders.

**Grete:** Sie haben wacker dabei mitgeholfen.

**Kurt:** Kaum. Das Ihrem Vater widerfahrene Unglück zwang die allgemeine Teilnahme. Die Prüfungsgeschichte wurde damit in Verbindung gebracht. Die neue Aufschrift . . .

**Grete:** . . . Unsere Aufschrift . . .

**Kurt:** . . . verblüffte. Auch in Schülerkreisen. Die braven Jungen sahn den geliebten Lehrer beschimpft. Sie traten zusammen, der Wahrheit eine Gasse zu brechen. Der junge Buschmann gab die treibende Kraft.

**Grete:** Wie das Papa freun wird! Er hielt immer große Stücke auf diesen jungen Mann.

**Kurt:** Auch die Kollegen Ihres Herrn Vaters zeigten sich wackerer als gewöhnlich. So kam's zur Untersuchung. Bodo Diez bekannte. Jung Sengefeld bekannte. Direktor und Lehrer sagten aus. Frau Baronin ist über die unheimliche Ergebenheit ihres Freundes ganz empört. Die Regierung zürnt. Die liberalen Zeitungen spotten. Die Sozis blasen Triumph. Herr Schulrat Hauser schlägt den Purzelbaum. Das Publikum lacht. Und wir klatschen Bravo. Sie sehn, eine Volksvorstellung großen Stils bei freiem Eintritt. Was will man mehr!

**Grete:** Immerhin eine Genugthuung für Vater!

**Kurt:** Ihr Herr Vater schläft?

**Grete:** Im Lehnstuhl. Es leidet ihn nicht mehr im Bett.

- Kurt:** Eigentlich kein schlechtes Zeichen, Fräulein Grete.
- Grete:** Dadrinne haben wir ihn betten müssen. Seiner Kämmerkammer, wie er dies sein Studierzimmer heißt, so nah als möglich. Aber ich denk es anders. Mamas Bild tut's ihm an. Schaun Sie, Herr Doktor, von seinem Bett drinnen fällt der Blick grade drauf. Und sitzt er hier im Lehnstuhl, beständig sieht er her, lächelt, nickt ihm zu. Ich fürchte, ich fürchte, ich behalt ihn doch nicht.
- Kurt:** Warum auf einmal so verzagt? Der Heilprozeß verläuft durchaus normal. Nur Ruhe, Ruhe! Die gute Pflege liegt ja in den besten Händen.
- Grete:** Mich sieht er nur so flüchtig an. So im geheimen. Und so merkwürdig, als beobachte er mich. Und dabei scheint mir, als zittre ihm auf den Lippen eine Frage, die er nicht zu stellen wagt. Statt dessen senkt er gramvoll und fährt sich mit der rechten Hand über die Stirne als wolle er sich besinnen auf etwas, was zu glauben ihm schwer fällt. Wenn ich wüßte! Wenn ich nur wüßte!
- Kurt:** Was möchten Sie so gerne erfahren?
- Grete:** tritt in die Türe des Nebenzimmers, horcht, kommt zurück: Ich hab eine Angst! Die Aufschrift, unsere Aufschrift!
- Kurt:** Himmel ja, die Erklärung, die wir gleich nach der Katastrophe, auf des Schulrats Drängen, dem „Tageblatt“ zur Verfügung stellten . . .
- Grete:** . . . und wodurch der gegen die Prüfungskommission erhobne Verdacht als unbegründet hingestellt ward . . .
- Kurt:** Der Schläuling verstand's, unsere Ratlosigkeit zu überumpeln.
- Grete:** Hält ich's doch nicht zugegeben!
- Kurt:** Wer kann dafür? Der Kommerzienrat und ich wollten Ihnen weitere Scherereien ersparen. Sie hatten schon genug zu fragen. So rielen wir dazu. Niemand konnte wissen . . .
- Grete:** Und Papa mußte stumm sein. Da sein Kind ihm untreu ward.

**Kurt:** So tragisch liegt der Fall nun doch nicht. Blieben Sie ja Sieger.

**Grete:** Damals hab ich Papa preisgegeben. Gesündigt hab ich, am Glauben gesündigt und an der Liebe.

**Kurt:** Böse Träume! Das Wachen hat Ihre Nerven überreizt.

**Grete:** Wenn ich ihm nur beichten, ihn um Verzeihung bitten könnte!

**Kurt:** Professor Forster denkt viel zu gerecht und zu klar...

**Grete:** Sie kennen ihn nicht, den Wahren, Reinen. Sie tritt wieder zur Tür und lauscht. Halbblau und inbrünstig. Wenn du wüßtest, wenn du wüßtest! Sie sinkt in der Tür auf die Kniee. Verleugnet. Doppelt betrogen. Dein Kind, dein Augentrost. Mit blutend hingestreckten Armen. Verzeih, verzeih!

**Kurt,** sitzt in ratloser Verlegenheit.

**Grete** kommt an ihren Platz zurück: So muß ich neben ihm weiterleben. In meiner Völge, in meiner Doppellüge. Wie für sich. Ihm das Eine zu sagen wag ich nicht. Und das andre... darf ich nicht. Wie das drückt! Gegen das Ubel, Doktor, wissen Sie wohl nicht Rat.

**Kurt:** Wenn Sie sich meiner Pflege überlassen wollten....!

**Grete,** selbstlos lächelnd: Ach, Herr Doktor...!

**Kurt:** Meiner Weisung folgen wollten!

**Grete,** unglaublich: Reden Sie!

**Kurt:** Das stete Alleinsein mit dem Kranken und mit Ihrer Seele verwirrt Ihr Innerstes. Sie gönnen Ihrer Jugend, Ihrer Liebe kein Wort der Rechtfertigung.

**Grete:** Auf Rechtfertigung darf ich kaum noch Anspruch machen.

**Kurt:** Und doch sind Sie gerechtfertigt.

**Grete:** Nicht vor mir.

**Kurt:** Dann vor andern. Vor mir.

**Grete:** Vor Ihnen?

**Kurt:** Lassen Sie mir doch die Freude, an Sie zu glauben und auf Ihr Glück zu finnen.

**Grete:** Wie fremd das Wort meinen Ohren klingt!

**Kurt:** Ich will es Ihnen wieder vorsingen, das Lied, das Märchenlied vom Glück.

**Grete,** in plötzlichem Verständnis, mit abwehrend vorgestreckten Händen:  
Schweigen Sie!

**Kurt:** Ich liebe Sie ja immer noch.

**Grete:** Ich verbiete Ihnen . . . .

**Kurt:** Seit Jahren lieb ich Sie. Schon als Pennäler liebte ich Sie.

**Grete:** Ich hab's gewußt.

**Kurt,** bitter: Aber ich war ein Frechdachs, dem Sekuba Sekuba war, der den Lehrern die Treppen nicht austrat. . . .

**Grete:** Sie vergessen sich, Herr Doktor.

**Kurt:** Verzeihung! Aber die Hoffnung gab ich nie auf. Trotz des andern. Ich kannte den Edelmann. Ich wartete auf meine Stunde. Ich tat mein Bestes, sie zu beschleunigen. Sie kam . . . . Sie ist da . . .

**Grete:** Aber so schweigen Sie endlich!

**Kurt:** Wenn Sie mich lieben könnten!

**Grete:** Sie wissen nicht, was Sie verlangen.

**Kurt,** schmerzlich: Ich hatte gehofft . . . .

**Grete:** Was hofften Sie? Hofften Sie Dank für alles, was Sie an ihm und an mir . . . ? Fordern Sie. Ich bin bereit.

**Kurt:** Ich liebe Sie.

**Grete:** Witwen, die an Gräbern trauern, redet man nicht von Liebe.

**Kurt:** Werden Sie mein Weib!

**Grete:** Sie zwingen mich also, zwingen mich, dafür zu sorgen, daß Sie sich nicht wegwerfen.

**Kurt:** Ich hab Sie schon tapfrer gefunden. Stolz, freier.

**Grete:** Da darfst du's. Dem Einen gegenüber mußt du's. Vor Ihnen kann ich's nicht, darf ich's nicht. Im plötzlichen Ausbruch: Hätten Sie ihn nur über den Haufen geschossen!

**Kurt:** Dann, dann wären Sie mein Weib geworden?

- Grete:** Ich weiß nur dies Eine: Ich bin meines Vaters Tochter.
- Kurt:** Haben Sie dann auch den Mut zu bekennen, was Sie so sagen läßt. Und so ungerecht macht gegen sich und gegen andere.
- Grete:** Sollen auch Sie mich noch verachten müssen! Meine Verachtung genügt mir.
- Kurt:** Verachten! Ich! Sie! Wäre das Außerste geschehn...!
- Grete:** Was nennen Sie das Außerste?
- Kurt:** Sätze der Salunke .....
- Grete:** Fahren Sie fort!
- Kurt:** Doch nein, das nicht! Das nicht!
- Grete:** Denken Sie's zu Ende. Sprechen Sie's aus!
- Kurt:** Nein, sowas läßt sich ja nicht ausdenken.
- Grete:** Nun sehen Sie selbst.
- Kurt:** Sie sind grausam, mich so zu quälen. Mir solche .... Unmöglichkeiten in die Vorstellung zu drängen! Jetzt erkenne ich's: Sie lieben mich nicht.
- Grete:** Kurt! Nein, nein! Denken Sie das Schlimmste von mir! Und dann nicht mehr an mich. Ich gehöre mir nicht mehr an. Ich gehöre zu dem armen guten Mann drinnen. Ich bin ihm das Schicksal geworden, wie er mir. Ich will ihm die letzten Jahre erleichtern durch meine Liebe, verschönern durch meine Kraft in der Flüge. Lachen will ich, singen und tanzen, vor ihm, für ihn, in der Sonne, bei Licht. Wie ich das Dunkel trage .....
- Nun, auch damit werd ich fertig. Muß ich ihn dann eines Tages missen. Mit gefalteten Händen ...
- O so spät, so spät als immer nur möglich, du lieber Gott! .... Herr Doktor, ich wär nach der Matura so gern Arzt geworden. Aber ich glaubte ja, verzichten zu müssen. Bei meiner Leidenschaftlichkeit war's vielleicht gut so. Nun hat mich das Leben gezügelt und ins Knie geworfen. Mich aber verlangt darnach, die Leiden derer zu lindern, denen ich mit Rat und Sand die Gesundheit nicht bringen darf. Wenn Vater stirbt, Herr Doktor, tret ich ins Rote Kreuz.

- Forster,** mit schwacher Stimme aus dem Nebenzimmer: Grete ... Kind ... Bist du da?
- Grete:** Er ist erwacht. Sie nehmen mir's nicht übel, Kurt. Aber ich muß mit Vater einige Augenblicke allein sein. Mir ist, als habe er mich, bei jedem neuen Zusammensein, etwas Besonderes zu fragen .... Nur auf einige Minuten .... Ich bitte darum.
- Forster,** im Nebenzimmer: Grete! .... Wo ..... bleibst du .... Kind ....?
- Kurt:** Vermeiden Sie um Gotteswillen jede Aufregung! Es könnte die schlimmsten Folgen haben. Ich komme wieder. Ab. Grete eilt in die Kammer.

### Zweiter Auftritt.

Grete. Forster.

- Grete** rollt den Vater im Lehnstuhl herein und rückt ihn so, daß der Blick des Kranken dem Bilde der Mutter zugekehrt ist: Das Schläfschen ist dir wohlbekommen, Vater? Sie ordnet die Kissen in seinem Rücken.
- Forster:** Ich hab nicht viel geschlafen .... Ich hab zuviel .... denken ... müssen .....
- Grete:** Das sollst du doch nicht ... Das brauchst du doch nicht.
- Forster:** Viel denken müssen .... an dich .... an mich .... an uns beide .....
- Grete:** Dein ganzes Leben hindurch hast du an uns beide gedacht.
- Forster:** Nicht so. So nicht. Diesmal ist es ganz was anders. Komm, Kind. Ganz nah. Daß ich nicht laut zu sprechen brauch ....
- Grete:** Sprich gar nicht, Papa. Wir verstehn uns auch ohne Worte. Sie bettet ihren Kopf an seine Brust.
- Forster:** Meinst du, Kind? Früher, ja, da haben wir uns so verstanden. Still! So! Und nun, Grete, beicht. Beicht deinem Vater .. Vertrauensvoll. Bin ich dir doch alles gewesen: Vater und Mutter und Lehrer.
- Grete,** nach einer Pause. Tonlos in banger Erwartung: Frag mich, Vater.

- Forster:** Es hat dir wohl sehr weh getan?
- Grete,** nach einer neuen Pause, als habe sie sich erst besinnen müssen:  
So weh!
- Forster:** Was schmerzt dich am meisten?
- Grete:** Ich hab ihn geliebt.
- Forster:** Du liebst ihn noch?
- Grete:** Vor wenigen Stunden noch liebte ich ihn.
- Forster:** Jetzt liebst du ihn nicht mehr?
- Grete:** Er ist unwahr und gemein. Da muß ich ihn verachten.
- Forster:** Hättest du ihn früher als unwahr und gemein gekannt,  
du würdest ihn nie geliebt haben?
- Grete:** Nie!
- Forster:** Jetzt aber, wo du ihn geliebt hast, möchtest du jetzt  
diese Liebe in deinem Herzen missen?
- Grete:** Nie, nie.
- Forster:** Trotzdem du ihn als unwahr und gemein erkannt hast?
- Grete:** Deinetwegen, Vater, möcht ich's schon.
- Forster:** Denk nur an dich, mein Kind.
- Grete** hebt den Kopf und löst sich allmählich ganz aus der Umarmung des Vaters:  
Ich mag diese Liebe nicht missen. O nein, ganz will  
ich sie in der Erinnerung tragen. Keinen Augenblick  
daraus verlieren.
- Forster:** Keinen, gar keinen Augenblick?
- Grete:** Keinen, bis auf den Verrat. Und ich segne auch den Verrat,  
daß mir noch zur rechten Zeit die Schuppen von den  
Augen fielen.
- Forster:** Auch nicht den . . . einen Augenblick?
- Grete,** nach einer Pause: Ich versteh dich nicht, Vater.
- Forster:** Du hättest keinen Augenblick, den du aus deinem  
Zusammenleben mit . . . Franz . . . auslöschen wolltest  
. . . keinen einzigen?
- Grete,** tapfer: Ich finde keinen solchen Augenblick. Woran  
denkst du denn, Vater?
- Forster** blickt sie groß an; sie hält dem Blick heiter stand: Gar keinen . . ?



- Grete,** schüttelt verneinend das Haupt.
- Forster:** Sonderbar . . . ganz sonderbar . . . Da muß ich wohl geträumt haben!
- Grete:** Ich weiß nicht, wovon du reden willst.
- Forster:** Wir fühlen doch gleich, wir zwei, nicht wahr?
- Grete:** Ich bin dein Kind.
- Forster,** seinen Gedanken nachbohrend: Wir beide fühlen gleich. Was mich in tiefster Seele erschüttert, was mich aus jedem Gleichgewicht werfen konnte, das könntest du doch unmöglich . . . Ja, so muß es sein. So ist's. Wer das eine kann, der ist auch des andern fähig. Losbrechend. Lügner! Schuft!
- Grete,** erschreckt: Nein, nein!
- Forster:** Du nicht! Du nicht! Du bist mein braves Kind. Bist es immer noch geblieben. Er zieht sie an sich. Es war ein bößer Traum. Kannst du mir verzeihn?
- Grete** küßt ihn: Lieber Vater, ich verstehe dich wirklich nicht.
- Forster:** Ich dich um so besser. Dank dir, Grete. Zum Bild empor. Verleugnet! Unser Kind, Maria! Deine Tochter! Er fährt mit der Hand über die Augen. Nun ist's vorbei. Nun ist mir leicht. Ich werd bald gesund sein, Gretlein. Ich spür's.
- Grete:** Gott sei dank! Endlich wieder ein richtiges Forsterwort! Du bald gesund, Papa! Und ich immer bei dir! An deiner Seite! An deinem Herzen! Nur noch dein Kind!
- Forster:** Das Glück! Das schöne neue Glück!
- Grete:** Ja, und alles geht gut und nach Wunsch. Herr Doktor Richter war eben hier. Er spricht gleich wieder vor. Der soll sich wundern, wenn er dich sieht.
- Forster:** Dein Werk, Grete. Du hast mich über meine Schwäche hinausgehoben. An dir erwacht ich wieder dem Leben zu. Er will sich erheben.
- Grete:** Halt dich an mich. Ich stütze dich. Ich bin deine zweite Jugend, die neben dir blüht, durchdrungen von den Gedanken, die du in sie hineingepflanzt hast, daß

sie mit eigener, mit persönlicher Kraft weitergedacht und über die Gegenwart hinausgetragen werden, in Treuen gegen andere und vor allem gegen uns selbst. So hast du es ja immer gemeint, nicht wahr?

**Forster:** Kind! Mein Kind! Ich fühl mich verjüngt. Wirklich verjüngt. Und weißt du, woran das liegt? Ich kann wieder glauben. Das ist's. Denn der Glaube erhält.. lebendig.

**Grete,** in innerer Pein: Da kommt Herr Kurt.

### Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Kurt.

**Forster:** Nur herein, Kurtchen! Nur immer herein. Sie finden einen neuen Menschen.

**Kurt:** So gut geht es Ihnen, Herr Professor? Aber das ist ja herrlich. Bitte, bleiben Sie still. Nur keine Anstrengung. Er drückt ihn sanft in den Stuhl zurück.

**Forster:** Soll ich Ihnen was verraten? Hier steht mein Arzt. Meine Tochter hat mich gesund gemacht. Werden Sie mir nur nicht eifersüchtig auf die Kleine.

**Kurt:** Fräulein Grete weiß, wie sehr von Herzen ich ihr alle Siege gönne. Auch den Triumph über den Zweifel und über den Tod.

**Forster:** Gaja, die Wahrheit stärkt und der Glaube schafft Wunder.

**Grete,** ablenkend: Herr Doktor Richter kommt mit guter Nachricht, Papa!

**Kurt:** Richtig, richtig! Gratuliere, Herr Professor. Sie haben gesiegt. Schulrat Hauser . . . mit der Gebärde des Abschiebens. . . . Ist! Und nicht mit Glanz.

**Grete:** Hörst du!

**Forster,** sich besinnend: Wovon redet Ihr eigentlich? Ach ja, das hab ich ganz vergessen. Naja! Naja!

**Kurt:** Schwerer Amtsmißbrauch wurde in der Untersuchung aufgedeckt. Dem jungen Sengefeld hat er Griechisch

und Mathematik, wenn nicht geradezu gesteckt, doch bequem genug gelegt und eingepaukt. Nun muß er fort.

**Grete:** Freut's dich, Papa?

**Forster,** in sich versunken: **Am!** Langsam zu dem Bild emporblickend: Wie mir das fern liegt! So fern! Schulrat Hauser . . . . . Hatte der Mann nicht behauptet, ich hätt' ihn .. denunziert? Aus Mißgunst .. ? Ich!!

**Kurt:** Jeder beurteilt den lieben Nächsten nach sich selbst.

**Forster:** Seine Stellung... Ich glaubte damals, ein gewisses Recht drauf zu haben. Wär's da nicht möglich...?

**Kurt:** Mein lieber Herr Professor, Sie beide trennte einzig und allein die Kluft einer entgegengesetzten Lebensauffassung.

**Forster:** Das, das könnt richtig sein!

**Kurt:** Wollen Sie's in einem Eßlöffelvoll nach Ihrem eignen Rezept? Schulrat Hauser ist der Realist d. h. der Beamte und der Streber; Sie bleiben der Idealist, also der Kämpfer und der Mann.

**Forster,** voll inniger Freude zu Grete: So haben wir einen .. andern nie reden hören.

**Kurt:** Gott, wer denkt noch an den!

**Grete,** leise: Glauben Sie?

**Forster** streichelt Gretes Wange sanft mit der Rechten: Naja, Kindchen. Unser Glaube an die Menschheit hat doch einen argen Knacks gekriegt.

**Grete,** beugt sich über ihn: Lieber Papa!

**Kurt:** Dem Menschen sind tausend Künste gegeben, daß er täuschen kann. Aber der Glaube an die guten Mächte, Herr Professor, findet noch immer seine Betreuen!

**Forster:** Ich seh Euch beide und zu Kurt: ich glaub Ihnen.

**Grete** küßt seine Hand: Du hast recht.

**Kurt:** Ihre Schüler erst, die hätten Sie sehen sollen!

**Forster:** Meine Jungen?

**Kurt:** Die haben Sie brav herausgehaun. Der Buschmann, der Goldjung, hat sie all elektrifiziert.

**Forster:** Ein gar lieber Mensch, dieser Buschmann. Aber, ob er später nicht tut wie andre auch?

**Kurt:** Ihre Herrn Kollegen, auch brav. Sehr, sehr anständig, Direktor Scharff an der Spitze. Alle einig zur Ehrenrettung für Sie!

**Forster:** Auch denen war ich also teuer geworden.

**Kurt:** Und heut morgen, bei der Schulseier in der Aula . . .

**Forster:** Heut, heut war der Tag?

**Grete:** Sie sind dort gewesen?

**Kurt:** Inmitten der Hono . . . ra . . . tiooooren, jawohl!

**Forster:** Sollst der Buschmann nicht eine Rede halten?

**Kurt:** Die er hielt. Und wie! Den hätten Sie hören sollen, wie der Knabe sich zum Glauben an das Leben bekannte, im Guten wie im Schlimmen. Seine jungen Zuhörer saßen wie Heiden. Die Augen blickten und die Seelen schwebten. Wie dann der Redner zum Schluß kam und in die Worte ausbrach, die ihnen ein vielgeliebter Lehrer mitgegeben als Leuchte und Stab zugleich auf den Pfaden der Zukunft, wie er mit den Worten schloß: „Und so wollen wir, was Professor Forster uns gelehrt, im Leben Ehrfurcht haben vor uns selbst und aus den Abgründen der Irdischkeit nichts Unreines kommen lassen an unsre Seele!“, da brach der Sturm los. Das Publikum winkte mit Händen und Füchern. Die Jungen jauchzten. Der kaspere Buschmann wurde fast erdrückt, so wogte um ihn die Brandung. Direktor und Lehrer schüttelten dem Schüler die Rechte. Nur einer nicht: Brunow, der Elegant. Spekuliert wohl auf Hausers Nachfolge, der ewig lächelnde Opportunist.

**Grete:** Das war ja ein richtiger Triumph.

**Forster,** in tiefer Ergriffenheit: Wie das wohl tut, Kinder! So ist mein Beispiel nicht vergebens gewesen!

*Es klopft im Thur, Grete eilt hinaus.*

**Kurt:** Sie, Herr Professor, pflanzten das Gute und säten Wahrheit. Wir, Ihre Schüler, ziehn Ihre Furchen weiter als frohe Bejaher des Lebens.

**Vierter Auftritt.**

Die Vorigen. Grete. Oberlehrer Boltrich.

- Grete:** Herr Oberlehrer Boltrich will dich grüßen, Papa.
- Forster,** freudig: Nur heran, nur immer heran!
- Boltrich:** Wie freut's mich, Sie so munter zu finden, Herr Kollega! Tag, Doktor! Sie fühlen sich also viel besser?
- Forster:** Naja, es geht allmählich wieder aufwärts. Brav, daß Sie gekommen sind.
- Boltrich:** Aber das verstand sich doch von selbst. Er setzt sich Forster fast gegenüber.
- Forster:** Was bringen Sie Neues?
- Boltrich:** Ferienlust, denn das Allerneueste ist Ihnen gewiß schon bekannt. Der Fall Hauser hat sich ja unerwartet günstig abgewickelt.
- Forster:** Auch Sie haben wacker Hand angelegt. Wie froh bin ich, daß ich Ihnen danken kann! Er reicht ihm die Rechte. Lieber, lieber Freund.
- Boltrich** hält Forsters Hand in seinen beiden Händen, bewegt: Bitt schön, das war nur unsere verfligte Schuldigkeit. Einmal, für Sie durften wir einmal doch Mut haben.
- Kurt:** Sie hielten sich ritterlich, Herr Oberlehrer. Es geht heute nichts über echtes Standesbewußtsein. Dem hält auch ein Schulrat nicht stand.
- Grete:** Ich dank Ihnen ebenfalls, wie auch all den übrigen Herrn.
- Boltrich:** Taja! Aber auch als Abgesandter, sozusagen, bin ich gekommen. Und ausplaudern muß ich's ja doch. Wenn Sie einmal so weit wieder sind, Herr Kollega, der Herr Direktor und wir Lehrer, wir planen eine kleine Feier zu Ihren Ehren. So'n gemüthlichen Abend, wissen Sie, mit Ansprache und . . .
- Kurt:** . . . und sonstigem lebenswürdigem Klimbim.
- Boltrich:** Ganz recht.
- Grete:** Du wirst den Herren diesen Gefallen bald machen. Recht bald. Nicht wahr, Papa?

- Boltrich:** Ihre Primaner werden Ihnen noch an diesem Abend einen Fackelzug bringen, zur Feier des Sieges. Sie können es hoffentlich aushalten?
- Kurt:** O ja, das kann der Herr Professor jetzt aushalten.
- Forster:** Kindchen, auf soviel Freud war ich nicht mehr gefaßt. Es gibt doch noch gute Menschen auf der Welt.
- Grete:** Siehst du, Papa! Sie läßt ihn.
- Forster,** glücklich: Naja!
- Boltrich:** Auf den herrlichen Ausgang war natürlich niemand gefaßt.
- Kurt:** Wie denn so?
- Boltrich:** Sie wissen doch, die Erklärung, die ein paar Tage nach der Prüfung in der Zeitung stand ....
- Grete** schreit auf:
- Boltrich:** Die unerwartete Schlußwendung kam da so ziemlich als Knalleffekt.
- Kurt** legt ihm die Hand aufs Knie: Sie meinen, die Maßregelung des Schulrates, nicht wahr?
- Boltrich:** Der ...? Nicht viele trauern ihm nach. Ich so halb und halb. Er hatte mir für diesen Winter den Professor in Aussicht gestellt. Herr Kollega Forster, ich werde nimmermehr Professor.
- Kurt:** Nun, Ihr Recht wird wohl auch von Sauers Nachfolger gebührend anerkannt werden und somit ....
- Boltrich:** Ich wage es zu hoffen. Doch, was ich da sagen wollte ...
- Kurt,** wie oben: Ja, ja, wir wissen ....
- Boltrich,** verständnislos: Diese zweite Erklärung ließ sich als Widerspruch an. Und da ....
- Forster:** Von welcher Erklärung reden Sie eigentlich?
- Grete,** beschwichtigend: Still, Papa, still. Mach dich nur nicht müde. Sie suchst seine Aufmerksamkeit abzulenken.
- Kurt,** überdem zu Boltrich: Kein Wort mehr! Lassen Sie mich reden.
- Forster:** Schon gut, Kindchen ... Herr Kollege, wovon sprachen Sie ....

- Kurt,** einfallend: Eine kleine Verwechslung. Nicht wahr, Herr Volfrich?
- Volfrich,** verstockt: Was ist denn Schlimmes daran, Herr Doktor! Besonders, wie die Verhältnisse jetzt . . .
- Forster:** Wovon wollten Sie reden, Herr Kollege?
- Grete:** Nun regst du dich schon wieder auf.
- Forster** blickt die Anwesenden der Reihe nach an: Man verheimlicht mir doch nichts?
- Volfrich,** den der Doktor scharf anblickt: Ich begreife Sie nicht, Doktor. Die paar Worte im „Tageblatt“! Jeder deutete sie auf dieselbe Weise. Schwamm damit über eine unbequeme Geschichte! Wir sagten uns sogar, Herr Kollege Forster dürfe wahrscheinlich nicht einmal davon wissen.
- Kurt:** Warum also davon reden, Herr Oberlehrer?
- Forster,** der die beiden lauernd betrachtet: Grete!
- Grete,** hinter seinem Stuhl, mit gepreschter Stimme: Du wünschst, Papa?
- Forster** dreht mit plötzlichem Ruck den Stuhl nach ihr hin: Was verbirgst du mir?
- Grete:** Wie kannst du sowas . . . ?
- Forster:** Todtler!
- Grete,** in Angst: Was soll ich tun! Reden Sie, Kurt!
- Kurt:** Herr Professor . . .
- Forster:** Meine Tochter rede!
- Grete:** Ja, Papa. Sie sinkt an ihm nieder.
- Forster:** Sprich!
- Grete:** Glaubst du, daß ich dich liebe, daß ich für dich sterben könnte?
- Forster** wehrt ungeduldig ab: Majaja!
- Grete:** Du regst dich nicht auf?
- Forster:** Wie du mich warten läßt!
- Grete** eilt zum Tische: zum Doktor: Meine Strafe! Sie entnimmt der Schublade ein Zeitungsblatt und kommt zum Vater zurück: Du regst dich wirklich nicht auf?

**Forster:** Gib!

**Grete:** Soll ich dir's vorlesen?

**Forster:** Gib! Gib! Er reißt das Blatt mit der Rechten an sich: Wo?

**Grete** hält das Blatt mit der Linken: Da!

**Forster:** Etwas näher. Ich seh nicht recht. Wo? wo?

**Grete:** Da, unter „Lokalnachrichten“. Die paar Zeilen. Sie hält das Blatt mit beiden Händen, steht zitternd, den Blick starr vor sich hin.

Aus der Ferne kommt verworrenerärm.

**Forster** liest; auf einmal mit heiserer Stimme: Wer...? Wer hat...? Wer hat das...?

**Kurt:** Ich tat's, Herr Professor.

**Grete** sinkt vor dem Vater zu Boden: Verzeih! Verzeih! Sie birgt das Gesicht an seiner Seite.

**Kurt:** Sie waren bewußtlos, dem Tode nah. Der Schukrat drängte. Wir wußten nicht, wo aus noch ein. Kommerzienrat Krauß meinte.... Ich meinte.... Ihre Tochter trifft keine Schuld.

**Grete:** Doch! Doch! Ich hab's getan.

**Forster:** Das war Wider.... ruß.... Ich hätte mich auf... ge.... geben!

**Grete:** Nein, nein!

**Forster:** Ihr habt an mir ge.... zweifelt!

**Kurt:** Nie! Nie!

**Forster:** Mein Kind hat mich ver.... leugnet.

**Grete** legt ihm die Hand auf den Mund: Schweig, Papa!

**Forster:** Fort! Er hebt sich mit ungeheurer Anstrengung im Stuhl: Du hast mich belogen. Du hast immer.....

**Grete:** Ich schwör dir's, Vater! Bei dem Gedächtnis meiner Mutter!

**Voltrich** zeigt hinaus, wo das Geräusch zunimmt: Die Jugend kommt!

**Forster,** in höchster Aufregung, wobei er seine Tochter mit weiten Augen anstarrt, als schaue er etwas Furchtbares: Du hast auch eben noch gelogen!

**Grete** umschlingt ihn: Willst du mir denn gar nicht mehr glauben? Was soll ich tun, um dich zu überzeugen?



**Forster** stößt sie zurück: Glauben! Von draußen fällt plötzlich Fackelschein ins Zimmer, der die Gruppe grell beleuchtet. Dann erbraust es hundertstimmig: Professor Forster, hurra! Hurra, hoch!

**Kurt:** Ihre Schüler, Herr Professor! Da müssen Sie wieder glauben.

**Forster** steht unbeweglich, lauscht; dann fährt er mit der Hand langsam über Stirn und Augen, blickt um sich, als ob er aus bösem Traum erwache, lauscht und flüstert wie in Angst: Glauben . . . .? Seine Rechte greift nach dem Herzen. Er sinkt mit einem Seufzer an seiner Tochter nieder. Grete hält ihn mit letzter Kraft.

**Kurt:** Ich hab's gefürchtet.

**Boltrich:** Um Gotteswillen!

Er und Kurt bringen den Gesunkenen in den Lehnstuhl. Der Doktor bemüht sich um ihn.

**Grete:** Retten Sie ihn, Kurt. Ich will gern Ihr Weib . . . .

**Kurt** schüttelt den Kopf.

**Grete:** Los!

**Kurt** blickt sie schmerzvoll an und nickt.

**Grete:** Ich hab ihn getötet! Sie sinkt vor dem Toten in die Kniee.

**Kurt** richtet sie auf und legt ihr sanft die Hand auf den Scheitel: Nicht Sie! Nicht wir! Ihn tötete sein Glaube.

In dem Augenblicke steigt unter dem Fenster das Lied: „Professor Forster, der edle Ritter“.

**Boltrich** stürzt auf den Balkon und ruft hinaus. Der Gesang bricht jäh ab. Ausbrüche des Schmerzes und des Schreckens.

Zugleich öffnet sich die Türe. Buschmann mit einem Strauß roter Rosen, Heiner und Stolz treten ein, die Augen strahlend vor Freude. Boltrich macht sie aufmerksam. Die Knaben stehen in starrer Bestürzung. Dann tritt Buschmann vor, beugt ein Knie vor dem Toten, legt die Rosen zu seinen Füßen nieder und bricht in krampfhaftes Weinen aus.



# Das Vaterunser

Ein Volksstück in einem Aufzuge

**Personen:**

Franz Weber

Resi, seine Frau

Annie, ihr sechsjähriges Töchterchen

Neufer, ein reicher Fabrikbesitzer.

Ort: Eine Tagelöhnerhütte bei Insenborn  
an der Obersauer.

Zeit: Nikolaus=Abend.



## Erster Auftritt.

Resi. Annie.

- Annie** sitzt auf dem Holzbloch und verzehrt den Rest ihres schmalen Schwarzbrotles.
- Resi** steht am Kochherd und tut die Kartoffeln in den Topf: Da! Diesen Abend verhungern wir wieder noch nicht. Jetzt wird man aber auch nicht davon. Wenns noch lang so weitergeht . . .! Mit einem Blick auf das Kind. Ach, du armes Ding, du!
- Annie** reibt das Händchen an der Schürze ab: Mami, ich bin satt. Ich mag keine Grundbirn mehr.
- Resi:** Du bist mein braves Schaf. Dein Magen wird noch so ein richtiger Hühnermagen. Wer sowas vor drei Monaten hätte denken können!
- Annie:** Kommt Sant Niklas heut abend, Mami?
- Resi:** Das kann dir niemand sagen als unser Papa. Wenn der von Wilz heimkommt und dem Heiligen begegnet, bestellt er ihn her.
- Annie:** Voriges Jahr da gab's Freud, hei! Die große Puppe, weißt du noch, Mami, die mit dem Porzellankopf und mit dem hohen blauen Hut! Hätt das dumme Kaisers Rädchen sie nur nicht fallen lassen! Da hat ja der Porzellankopf zerspringen müssen. Krieg ich morgen wieder so 'ne große Puppe, Mami?
- Resi** stockert im Herd: Wer weiß? Vielleicht ja, vielleicht nein. Das kann niemand so recht erfahren, als dein Papa. Ich bekomme ja den hl. Niklas nicht zu Gesicht.
- Annie:** In Wilz war's aber viel schöner als hier. Gehn wir nicht mehr nach Wilz, sag, Mami?
- Resi:** Das verstehst du nicht. Sie tritt ans Fenster, drückt das Gesicht gegen die Scheiben und späht in die Nacht: Brr! Schwarzkalt muß es draußen sein! Die Kälte flimmert aus dem Schnee. Wär bloß der Vater hier!
- Annie:** Kommt Pa . . . gähnend . . . pa bald?
- Resi:** Sicher. Er ist ja schon den ganzen Tag fort.

- Annie:** Wenn ihn der hl. Niklas nur nicht zu lange warten läßt!
- Heß,** für sich: Den hält der Verdruß wieder draußen. Der arme Schelm! Im plötzlichen Arger, heftig laut: Nein, dieser Neuser!
- Annie** springt zu ihr hin: Kommt der Herr Neuser, Mami?
- Heß,** unwillig: Du dummes Ding, was kümmert das dich! Sie sieht nach dem Feuer.
- Annie,** etwas betroffen, kleinlaut: Der Herr Neuser ist aber so ein guter Mann gewesen. Kuchen hat er mir mitgebracht, weißt du noch? und Zuckerbohnen, als wir noch in Wilß wohnten.
- Heß** greift ein Stück Holz und das Handbeil auf: Soll ich dir sagen, was für einer der Herr Neuser ist? Ein schlechter Mensch ist er, von dem du nicht reden darfst. Wir können ihn gar nicht leiden. Sie hadt das Holz klein. Gar nicht. Dein Papa nicht. Und ich auch nicht.
- Annie:** Der gu . . . sie gähnt . . . le Herr Neuser! So'n schönen langen grauen Bart hat er, ganz so wie Sant Niklas in deinem Betbuch, Mami.
- Heß:** Ein sauberer Heiliger das, ich danke! Red doch nicht so dumm. Ins Unglück hat er uns gebracht, daß du's weißt, der gute Herr Neuser mit dem schönen langen Bart, ins Unglück, deinen Vater, deine Mutter, dich und uns alle. Jetzt weißt du's. Sie legt Holz zu.
- Annie:** Wie bin ich so schläfrig! Sie gähnt.
- Heß:** Und du bist nicht mehr hungrig, ganz gewiß nicht?
- Annie:** Nein, nein, nur schlaf . . . sie gähnt. . . rig!
- Heß:** Gleich gehst du schlafen. Ich will dir dein Bettchen noch rasch wärmen. Der Ziegel ist ganz gut durchgeheizt. Sie greift den Wärmstein mit der Schürze auf. Mit der bloßen Hand könnt ich ihn nicht fassen. Der wird dir warm halten. Sie will in die Kammer.
- Annie** hält sie am Rock; mit verwundertem Vorwurf: Aber, Mami, und Sant Niklas denn?
- Heß:** O der kommt ja erst, wenn du fest schläfst. Das weißt

du ja. Der gute heilige Bischof will nicht von den kleinen Kindern gesehen werden, wenn er ihnen was schenkt.

**Annie** lacht: Ja, Mami, ja! Aber ich muß ihm doch etwas zum Fressen hinstellen fürs Eselchen. Und auch einen Teller für mich.

**Resi:** Richtig, das mußt du. Wie konnt ich das nur vergessen! Ich weiß wirklich nicht mehr, wo mir der Kopf steht. Hier, nimm den Korb da. Die Grundbirnschalen sind schon drin. Die schmecken dem Eselchen gut.

**Annie** mustert den Inhalt des Korbes: O, du hast diesmal aber ganz dünne Schalen gelassen. Sollen die dem Eselchen auch gut genug sein!

**Resi** lacht: Aber sicher. Dem heiligen Niklas sein Esel ist an feinere Kost gewöhnt. Er muß zudem in diesen Tagen so gar viel füttern, da würden ihm dicke Schalen schwer im Magen liegen.

**Annie** stellt den Korb hinter die Türe: So, da wird er ihn gleich finden. Ist es auch ein richtiger Esel, Mami?

**Resi:** Und was für einer, uijeh! Ein ganz richtiger, ein kleiner grauer mit einem dicken Kopf und . . .

**Annie** hebt die Hände über dem Kopf hoch: . . . und mit so, so langen langen Ohren, gelt?

**Resi:** Jaja, ein ganz prächtiger Esel. In Diekirch sogar gab's zur Zeit keinen schöneren.

**Annie** klatscht in die Hände: Wenn er kommt, so rufft du mich heimlich, so ganz ganz heimlich. Meinen Teller aber, den stell ich hieher aufs Fenster. Oder soll ich ihn vielleicht auf den Tisch . . . ? Mami, was meinst du, soll ich vielleicht zwei Teller hinstellen . . . ?

**Resi:** Stell ihn, wohin du willst. Er findet ihn schon. Und einstweilen nur einen Teller. Du weißt, wir liegen außer dem Dorf. So ganz allein, wie aus der Welt heraus. Da müssen wir doch froh sein, wenn Sankt Niklas auch nur ein wenig für uns übrig behält. Und der Schnee liegt so hoch. Am End bleibt das Eselchen im Schnee stecken, oder der Heilige verirrt sich im Schnee.

**Annie:** Aber, Mami! Der kann sich ja gar nicht verirren. Der sieht ja alle Wege vom Himmel herunter. Schmeichelnd. Und ich bin ja auch immer brav gewesen, nicht, Mami? Michen?

**Reji:** Ja, mein Schaf ist ganz brav gewesen.

**Annie:** Siehst du! Und da muß er ja kommen. Und so gut beten kann ich ja auch: den Schutengel, das Glaub-an-Gott, das Vaterunser . . .

**Reji:** Er wird schon kommen, ja. Sie streichelt dem Kinde mitleidig lächelnd das lose Haar. Du mein braves braves Schaf! Sie küßt es.

**Annie** reibt sich die Augen und gähnt.

**Reji:** Nun ist der Sandmann wieder da. Zieh dich rasch aus, mein Kind. Ich wärme dir dein Nest und dann kommst du. Sie nimmt den Wärmziegel und geht in die Kammer.

**Annie:** Ja, Mami! Sie legt die Kleider ab und summt überdem mit seltsamen Pächeln:

Lustig, lustig, vallerallera!

Nun ist Niklasabend da!

Niklas ist ein guter Mann . . .

Sie gähnt. Und der Herr Neuser ist auch ein guter Mann. Und eine Puppe krieg ich bestimmt. Und bestimmt auch Leb . . . gähnend . . . kuchen.

**Reji,** in der Kammer: Bist fertig, Maus?

**Annie** hängt ihr Mädchen an die Wand: Gleich, gleich! Sie blickt noch rasch nach dem Korb, rückt noch am Teller, krällert: Lustig, lustig, vallerallera! . . . und hüpfst in die Kammer.

**Reji:** Hohopp! Und da liegt der Nichtsnuh! Annie lacht. Kille kille! Annie kräht vor Lust. So. Nun duck dich ein. Bis über die Ohren . . . da!

**Annie:** Ei, wie gut warm!

**Reji:** Verbrenn dir nur die Füß nicht! Jaja! O nun wirst du gleich schlafen.

**Annie** sagt etwas; ihre Worte sind nicht zu verstehen.

**Reji:** Das Vaterunser willst du noch beten? Am, du bist aber einmal zu schläfrig. Du würdest es halb auslassen. Und dann meint Sankt Niklas, du wüßtest es nicht

mal ganz. Schlaf nur, schlaf ganz ruhig! Morgen bete ich mit dir und dann beten wir der Vaterunser zwei.

Die Haustüre wird geöffnet. Davor steht Neuser.

### Zweiter Auftritt.

Neuser. Gleich darauf Resi.

Neuser, in winterlicher Jagdausrüstung, auf der Schwelle: 'n Abend! 'n Abend! Er tritt ein: Ist das 'ne Bude! Er klinkt die Türe zu. murmelt etwas Unverständliches.

Resi: ... und des heiligen Geistes, Amen! So! Und nun schlaf gut!

Neuser: Mhm! die Herrschaften sind drinnen.

Er tritt an den Herd und wärmt sich.

Resi, in der Tür: Und träume nur recht schön vom hl. Niklas! Sie tritt rückwärts heraus und zieht die Türe fest ins Schloß.

Neuser mustert die jugendliche Erscheinung mit schmunzelnder Verwunderung: 'n Abend, liebe Frau, 'n Abend.

Resi zuckt zusammen: O Gott! Sie wendet sich jäh um. Die beiden sehen sich an. Ruhe des erschreckten Staunens.

Neuser, nach einer Pause der Verlegenheit: O Frau Weber ...! Sätt ich nur denken können! Auf der Jagd hab ich mich verlaufen. Nach langem Marschieren traf ich auf ein Haus. Da trat ich ein. So bin ich gekommen.

Resi steht an ihm vorbei: Bleiben werden Sie nun doch nicht, Herr Neuser?

Neuser: Es geschah also wirklich ganz ohne meine Schuld und Absicht. Euer Mann ...?

Resi: Mein Mann ist zum Glück nicht hier.

Neuser, schnell: Er kommt nicht heim?

Resi: Er kann jeden Augenblick heimkommen.

Neuser: Da bin ich ja schön ...! Halb erfroren, müd und hungrig zum Umfallen ... Na, da muß ich halt wieder ... Er wendet sich zur Türe.

Resi, erleichtert: Behn Sie, gehn Sie nur!

Neuser, bleibt stehen, mustert sie mit spöttischem Lächeln: Noch immer so .. er macht die Gebärde des Zuschlagens: ... so handfest, holde Resi!



- Reji:** Davon, Herr, davon sollten Sie nun aber nicht ....  
Über so gehn Sie doch!
- Neuser:** Nun grad nicht. Nun bleib ich. Er tritt in die Stube zurück.
- Reji:** Sie wollten ... ?
- Neuser:** Stellt das Gewehr ab: Aber natürlich. Der strenge Herr Gemahl wird nicht so ungalant sein, uns dies harmlose Viertelsündchen zu stören. Er setzt sich auf einen Holzstuhl.
- Reji:** Heilige Muttergottes, er bleibt!
- Neuser,** mit übereinandergelegten Beinen, im gemüthlichsten Ton: Sie hätten es also wirklich übers zärtliche Herz gebracht, einen armen, alten Mann, einen halbverhungerten, ganz durchfrorenen Breis bei solcher Winternacht vor die Türe und in den Tod zu treiben. Noch dazu einen so guten Freund! Er droht mit dem Finger: Sie schlimme Frau! Er hält die Hände an das Feuer. Ach, tut das wohl! Nun wird es einem so langsam gemüthlich.
- Reji:** Das kann aber doch einmal nicht Ihr Ernst sein, Herr Neuser! Um Gotteswillen, gehn Sie doch! Das Dorf ist so nah. Sie finden in jedem Haus besser unter als bei uns. Und auch anständiger!
- Neuser** winkt mit den Händen ab: Nanana! Und was macht der Franz?
- Reji:** Wie können Sie auch noch nach meinem Mann fragen! Zu schlecht ist das.
- Neuser:** Tatata! Noch immer das feurige Blut. Er klemmt den Fingerring auf die Nase und betrachtet sie frech: Sm! Nur etwas bleicher, etwas spitzer. Aber grade recht. Interessant, tatsächlich interessant!
- Reji:** Wenn Sie bleiben, so geh ich! Sie will auf die Kammertüre zu.
- Neuser** springt jugendlich behend auf und vertritt ihr den Weg: Halt, schöne Frau! Der Weg zu dieser Türe, süße Reji, er führt hier durch. Er steht mit geöffneten Armen.
- Reji:** Weg frei! oder ich ruf!
- Neuser:** Ei, und warum denn? Und wen denn?
- Reji:** Franz! Franz!

**Neuser:** Der hört euch nicht. Macht euch doch nicht müde. Schönnem Mund steht das Schreien gar nicht gut.

**Reß** wendet sich zur Kammer: Annie!

**Neuser** saßt sie am Arm: So nehmt doch Vernunft an. Fressen werd ich euch nachgrade nicht.

**Reß:** Gott, o Gott!

**Neuser:** Sein still und sacht ruhig. Süßsch ins Gesicht schaun, Frau Weber. Bist schön!

**Reß** bricht in Tränen aus: Müssen Sie mich denn immer und ewig verfolgen! Sie haben es wahrhaftig schon arg genug mit uns getrieben.

**Neuser:** Nanu!

**Reß:** Sehn Sie sich all das Elend hier nur an! Das ist Ihr Werk.

**Neuser:** Aber, aber, liebe Frau!

**Reß:** Wie waren wir so glücklich in Wilß! Franz hatte die schöne Aufseherstelle in Ihrer Fabrik. Reich waren wir wohl nicht, aber es langte zum ruhigen Leben. Und da auf einmal haben Sie den Franz fortgeschickt ...!

**Neuser:** Das heißt, das heißt: Herr Franz Weber hat sich den Stuhl schon selber vors Tor gesetzt.

**Reß:** Er sollte gestohlen haben, so sagten Sie. Mein Franz und ein Dieb! Aber Sie sagten es und die Leute waren froh, es zu glauben. Und durchs Land ward's auch getragen. Sie hatten den Franz fortgeschickt. Da war unsers Bleibens nicht in Wilß. Wir verzogen hieher, in meine alte Heimath. Aber da hatten sie's auch schon gehört. Der Franz konnt nirgends Arbeit finden. Und was hat er erst alles hören müssen! Die Leute sind ja so schlecht! O! Ach Gott, ach Gott! Damals so froh und so glücklich! Und jetzt, jetzt ...! Sie bricht in klägliches Schluchzen aus.

**Neuser** hat dem bittern Jammer in stets wachsender Verlegenheit zugehört: Nana, so schlimm wirds nun doch wohl noch nicht sein!

**Reß** trocknet die Tränen an dem Schürzenzipfel: Ja, Herr, so schlimm ist's. Und Sie sind schuld daran. Niemand anders als Sie. Daß mein Franz soll gestohlen haben, das glauben Sie selbst noch heute nicht.

- Neuser:** Ich habe ja der traurigen Geschichte auch keine weiteren Folgen gegeben. Die Polizei weiß noch jetzt nichts davon. Ich wollte euch wirklich nicht weh tun.
- Reji:** Ich werd doch wissen, warum Sie so getan haben. Sie, Sie sind der Schlimmste von allen.
- Neuser:** Jetzt werdet ihr ungerecht. Ganz ungerecht.
- Reji** streckt die Hände bittend vor: Herr Neuser, der Franz tut mir so leid. Der ehrlichste Mensch der Welt und auf die Straße gestoßen wie ein Spitzbub! Sonst war er so lustig, so voll Munterkeit, so voller Streich wie die Schot voller Erbsen, sang und pfiff wie ein Kanari. Und heut! Ach Gott! Da geht er den ganzen Tag herum, ruischt vom Stuhl auf die Bank, von der Bank auf den Block, brummt und knurrt oder stiert so vor sich hin. Das letzte aber fürcht ich mehr als das erste. Und dann kommen wieder Tage, da läuft er aus dem Haus und kommt oft erst heim in später Nacht. Und wie! Herr Neuser, früher war mein Franz so nüchtern wie ein Kind. Jetzt aber kommt er mir manchmal heim und ist . . . . betrunken! Und das, das wär für mich das allerschrecklichste! Sie weint aufs neue.
- Neuser:** Wenn ich nur wüßte, wie ich euch helfen könnte!
- Reji:** Ich kann dem armen Schelm nicht viel Vorwurf machen. Wer käm in seinem Fall nicht noch mehr aus allem Frieden und Gleichgewicht! Nicht wahr, Herr, und jetzt sagen Sie mirs aufrichtig: Der Franz ist kein Dieb, das wissen Sie.
- Neuser:** Ich kann mich damals vielleicht geirrt haben. Ich gebe das zu.
- Reji:** Ja, nicht wahr! Aber da könnten Sie den Franz auch wieder . . . . ?
- Neuser,** rasiert: Natürlich. Selbstverständlich. Von Herzen gern.
- Reji:** Es ist nicht meinerwegen. Aber der Mann verkommt mir sonst noch ganz vor Verdruß.
- Neuser:** Wenn der Franz will, so kann er sich schon morgen wieder bei mir melden.
- Reji:** Das wär Ihr Ernst?

**Neuser:** Mein voller Ernst.

**Reji:** Ich darf Ihnen wirklich glauben?

**Neuser:** Wie dem Papst. Es hat mir selbst schon oft um euch beide leid getan.

**Reji:** Und was . . . vorgefallen ist, das soll alles vergessen sein?

**Neuser:** Das mit dem Franz? Du lieber Himmel, daran denk ich gar nicht mehr.

**Reji:** Das nicht allein. Auch das, was zwischen . . . uns beiden, zwischen . . . Ihnen und . . . Ach, Sie wissen ja, was ich meine.

**Neuser** leicht gezwungen: Ja so! Das meinen Sie!

**Reji:** Es tut mir auch so leid, Herr Neuser.

**Neuser,** in rascher Wendung; er faßt ihre Hand: Das ist recht. So ist's brav. Taja, das werdet ihr mich auch noch vergessen lassen, Reji, nicht wahr?

**Reji** sucht ihre Hand frei zu bekommen: Jetzt versteh ich Sie nicht ganz, Herr.

**Neuser:** Da ist auch nichts zu verstehen. Dazu gehört sich nur ein kleinwenig guter Wille. Ihre Hand tätschelnd. Und ein ganz klein wenig Liebe.

**Reji** reißt ihre Hand frei: Herr Neuser!

**Neuser,** stets eindringlicher, schließlich greifenhaft sentimental: Hör nur, mein Kind, hör nur: Siehst du, Reji, bei all meinem Vermögen bin ich doch nur ein armer Mann . . . Taja, das wollt ich dir auch damals schon sagen, aber du hast mich ja gar nicht gehört. Ein armer Mann und ein so ganz freudloser Mann. Meine Frau selig, sie war kein Engel und sie hat mir das Leben schwer genug gemacht. Jetzt ist sie tot und ich bin allein. Ohne Frau, ohne Kinder, ganz mutterseelenallein. Und ich werde alt. Ich brauchte ein wenig Freude, ein wenig Wärme. Da, Reji, da sah ich dich, dich, so jung, so einfach, so lieb und frisch, so unverdorben, so blühend und so hübsch. Die Augen gingen mir über und das Herz ging mir auf. So kam ich in euer Haus.

- Reji:** nicht mechanisch; wie für sich: Wenn der Franz auf der Fabrik war und ich allein.
- Neuser:** Ich hoffte, du wolltest mir ein wenig Sonnenschein in meine Trübsal bringen, mir ein Stück Jugend wiedergeben... Aber du... du...! O Reji, das war nicht lieb von dir.
- Reji:** Ich konnte doch nicht. Ich durfte doch nicht.
- Neuser:** Auch will ich es nicht umsonst. Dein Franz kommt wieder zu einer guten Stelle, der besten, die ich vergeben kann. Auch fürs kleine Mädchen wird gesorgt. Du weißt, ich habe keine Kinder.
- Reji:** Mein Gott! Mein Gott! Fordern Sie von mir, was Sie wollen, wenn ich's nur tun darf!
- Neuser:** Du bist doch frei zu tun, was du willst....
- Reji:** Das nicht! Nein, nein! Nie!
- Neuser:**... und was das Herz dir sagt.
- Reji:** Mein Herz sagt mir etwas ganz anders.
- Neuser:** Zudem erfährt's ja niemand. Wir werdens den Leuten doch nicht um die Nase streichen. Auch dein Mann brauchts nicht zu wissen.
- Reji:** Ich treibe keine Heimlichkeiten. Ich bin eine treue Frau.
- Neuser** verliert an dem ruhigen Widerstand seine Sicherheit: Gute, süße Reji! Ich habe dich einmal zu lieb. Heut Abend hat uns der Himmel zusammengeführt. Niemand stört uns.
- Reji:** Annie, unsre Annie!
- Neuser:** Annie schläft. Kinder schlafen gut und fest.
- Reji:** Lassen Sie mich! Sie erwehrt sich seiner Zudringlichkeiten und stößt seinen Arm kräftig zurück. Dabei gleitet ihre Hand ab und streift Neusers Gesicht.
- Neuser,** in plötzlicher Wut: Geschlagen! Wieder geschlagen! Du!... Aber diesmal... diesmal... entkommst du mir nicht so... Er ringt mit ihr.
- Reji:** Nein! Und nein! Sie macht sich frei. Psui!
- Neuser** steht mit schlotternden Knieen, mit heuchendem Aem, mit bloßem Blick. Plötzlich verzieht sich sein Gesicht im weinerlichen Krampf und er fällt hilflos auf den Stuhl. In dem Augenblick wird von draußen eine Männerstimme hörbar.

- Rezi:** Das ist . . . ! Franz! Franz!
- Neußer** zuckt in jäher Angst empor: Hol der Teufel das Pack!  
Er will zur Türe.
- Rezi** hält ihn: Um Gotteswillen! Sie laufen ihm in den Weg.  
Da gibts ein Unglück. Was fang ich nur an mit Ihnen!  
Was fang ich nur an!
- Franz,** der Ton seiner Stimme kommt rasch näher; er singt:  
Guter Mond, du gehst so stille  
Durch die Abendwolken hin . . .
- Rezi,** unter plötzlichem Eingebung: In die Kammer, Herr! In die  
Kammer! Annie schläft . . . Sie drängt ihn der Kammer zu.  
Bleiben Sie still, bis ich ruf.
- Neußer,** rasselnd: Kann ich denn nicht zum Fenster . . .
- Rezi:** Das ist nur eine schmale Luke. Da kann kein Mensch  
hinaus. Halten Sie sich ruhig, nur ruhig! Sie zieht die  
Türe zu. O du lieber Jesus, was soll das werden!
- Franz,** ganz nahe:  
Leuchtest freundlich jedem Müden  
In das stille Kämmerlein . . .
- Rezi** eilt an den Herd, hebt den Topf, schüttelt die Kartoffeln ab, legt Holz  
bei, wendet das Gesicht der Türe zu und besüßelt die Schlafen mit  
zitternden Händen: Mein Kopf! O mein Kopf! Plötzlich schrickt  
sie in furchtbarer Angst hoch: Jesus, die Flint! Sie will auf das  
an der Tischbank lehrende Gewehr zu, aber schon fliegt, wie unter derbem  
Stoß, die Türe auf und draußen steht Franz.

---

### Dritter Auftritt.

Rezi, Franz.

- Franz,** vor der Tür, mit verstellter Stimme: Waumauwau! Miaumiau-  
miau! Wo steckt das böse Mädel? In die Kotte mit  
ihm. Suhu. Im natürlichen Tonfall, als sage er jemand fort:  
Wirst du dich packen, du Lausbock du! Daß du mir  
unsere Annie ruhig läßt, ich sag dir! Das Kind ist  
viel zu fein für so einen Stinker. Fort mit dir! Soppla!  
Da! Da! Er stößt mit dem Fuß gen die Mauer. Sehe, wie der  
läuft! Such emal ein Mensch! Er tritt über die Schwelle, den  
Huf schief auf dem linken Ohr, unter jedem Arm zwei Paketschachteln.  
Er steht auf nicht ganz sichern Füßen und auch sein Reden verrät, daß

er sich nicht ganz allein nach Hause bringt. Bückguck! Wo ist das brave Kind? Klinglingling! Er wirft die Türe mit dem Fuß ins Schloß und pflanzt sich breitspurig, wenn auch etwas wacklig, in die Stube. Zu Resi, mit ungeheurer Selbstgefälligkeit: Wer steht hier, haha? 'n Abend, Frau Weber, 'n Abend! 'n Abend!

**Resi,** belustigt bei all der Unruhe: Nun sag aber, Franz, wie kommst du mir wieder heim!

**Franz:** Ihr Diener, Frau Weber, hehe! Er legt die Schachteln auf den Tisch. Alsch! Da hab ich mich krumm geschleppt! Sich umblickend: Annie nicht hier?

**Resi:** Annie schläft schon. Sie war einmal zu müd. Aber wie kommst du zu all den Sachen?

**Franz:** So ein dummes Stück! Dem Nikläschen aus dem Sack genommen hab ich sie, ganz einfach. Vorwichtig, Resi, was? Was drin stecken, gelt? Erst zahlen, meine Herrschaften, erst zahlen! Resi, ein Mündchen! Er erwischt sie am Kopf und küßt sie.

**Resi:** Beck du! Nun sag mir aber endlich, was eigentlich mit all dem los ist.

**Franz:** Eigentlich, Madam, ist gar nichts los, gar nichts. Ruhe, meine Herrschaften! Die Vorstellung wird gleich beginnen. Mit beschwörenden Gebärden: Pst! Guilt! Er entschnürt das erste Paket. Was hab ich hier, hehe?

**Resi:** Wie kommst du zu der schönen Puppe, Franz?

**Franz** hält das Spielzeug hoch: Eine Puppe, ganz recht, eine Puppe! Eine, die die Augen verdreht! Eine mit einem blauen Hut. Buck, was für ein feines, rotes Nieder! Und die seidenen Strümpf! Und die lackenen Schüh'chen! Und rundherum und überall die Spitzen! Nette Kleine, Resi, was? Er kneipt sie in die Wange. Nette Kleine, hehe!

**Resi:** Beh, du Lappes! Aber nun sag mal endlich . . .

**Franz:** Still, Madam! Er öffnet das zweite Paket. Alle guten Geister loben Gott! Bückguck!

**Resi:** Schokolade! Feigen! Lebkuchen!

**Franz:** Alles fürs kleine Naschmaul. Aber das große darf auch mittun. Da! Er steckt ihr eine Feige zwischen die Zähne. Weiß zu, Naschkak! Aufsch, aber den Finger nicht . . .

Und jetzt, Frau Weber, jetzt reißt mir mal die blauen Suckerl sperrangelweit auf. Er zieht die dritte Schachtel heran. Aller guten Dinge sind drei. Beschwörend: Ich bin ein großer Hegenmeister. Er belupft die Schachtel: Eiselein, streck dich! Tischlein, deck dich! Berg Semli, tu dich auf! Er hebt den Pappdeckel ab.

Reß schlägt die Hände zusammen: Ein Kragen! Ein Muff!

Franz: Sehe! Und für wen ist das?

Reß: Du bist ja ganz aus dem Häuschen.

Franz: Keine Beleidigung, Madameken! Immer schön höflich, Frau! Das, meine Herrschaften . . . in stets steigendem singendem Ton: . . . das ist für unsre liebe Madam, für die brave, die böse, die nette, die schlimme, die schöne, die zuckersüße Madam We . . e . . e . . ber!

Reß will ihm den Mund schließen.

Franz: wehrt ab; in demselben hohen Ton: Damit pußt sich die Madam Weber, wenn sie Sonntags zum Hochamt und Fastnacht zum Tanz geht.

Reß fällt ihm in die Arme: Ja, und nun hab ich dessen endlich genug, Mann! Laß den Parifari, Franz. Und sprich, was das alles eigentlich soll.

Franz: Eigentlich, Frau, gibts hier keinen Mann. Und eigentlich, Madam, gibts auch keinen Franz. Achtung, gnädige Frau. Vor Ihnen steht . . . Taja, sperren Sie jetzt Ihr rosenrotes Schnäbelein nur bis zu den Ohren auf! Taja, halten Sie sich ja nur am Tisch fest, daß Sie nicht hinterrücks auf die Nas fallen. Er wirft sich in die Brust: Ich habe die Ehre mich vorzustellen. Großartig. Herr Franz Weber, seit einigen Stunden wohlbestallter Privatförster des hochachtbaren und vermögenden Herrn Notar Lang aus Wilz . . .

Reß: Du hast des Guten wieder zuviel genommen. Du solltest dich schämen!

Franz: Mau . . . Mund halten! Ausreden lassen! . . . aus Wilz, mit Siß und Bett auf Hof Burgfried, jenseits der Sauer, drüben. Sehe, und was sagt sie jetzt, unsere Frau Försterin?



**Neji:** So was! Aber das kann ja nicht sein!

**Franz:** Ist!

**Neji:** Das wär einmal zu schön!

**Franz** grunzt vor Behagen.

**Neji:** Nun aber seß dich, Franz. Und dann erzählst du. Sonst glaub ich dir gar nichts.

**Franz:** Jaja, die Frauleut! Die Weiberchen, jaja! Er seht sich. Guck mal den Vorwitz! Die Jung fällt ihr raus. Er zieht sie an sein Knie. Lala. So. Fix. Und Ohren spitzen!

**Neji** lehnt sich an seine Schulter und wendet das Gesicht manchmal der Kammerfräule zu, gegen die sie dann unwillig die Faust ballt: Da. Und nun schließ endlich los!

**Franz:** Saha! Ja also! Da ging ich dir also diesen Morgen für nach Wilß. Fuchswild, ich sag dir. In die Markstein häßt ich beißen, die Wolken häßt ich anspeien können. So, und wen muß ich hinter Insensborn schon gleich so von weitem wahrnehmen? Wen? Den Dreckskerl, den alten Neuser!

**Neji** schrickt zusammen: O mein Gott!

**Franz:** Du fürchtest schon, gelt? Aber der Lump war mir zu weis. Und er konnt mich nicht sehn. An der Mühl ging er vorbei, dem Wald zu, die Flint auf dem Rücken. Häßt ich ihn zwischen gehabt, so ganz unter vier Augen, ich sag dir, den Berg wär er hinuntergewälzt, der Nichtsnutz, kreuzunten, kreuzoben, in der Sauer häßt er seine Knochen zusammensuchen können, der ...

**Neji,** ängstlich drängend: Jaja, dann aber gingst du weiter.

**Franz:** Richtig, dann ging ich weiter. Und dann kam ich nach Wilß. Und ging gleich zum Schmittgen, ob er mich immer noch nicht brauchen könnt in seiner Gerberei. Ich kam dir aber schön an. Er hab es mir ja schon gesagt, einen, du weißt ja, Neji, so einen wollten sie nicht im Haus und ich sollt nur eine Thür weitergehn. Wuu: O, ich dreh ihm doch noch den Hals um, dem dreckigen Neu ...!

**Resi:** Ja, Franz, und dann gingst du . . .

**Franz:** Richtig, und dann ging ich zu einem andern, zu dem dicken dämpfigen Felten, weißt du, der immer mbff! macht, wenn er die Zähne beim Sprechen zusammenquetscht. Und da gings mir grad so. „Arbeit, mbff! willst du, Weber, mbff! Für dich mbff! gibts keine mbff! Arbeit bei mir, mbff!“ Und damit mbffte mich der Dickwanst zur Tür hinaus. Ich aber mußte lachen vor lauter Wut. Ich dreh mich um. „Steig du mbff! mir den mbff! Buckel mbff! runner!“ So mbffte ich dem Ekel in das speckige Kinn und lief. Ich sag dir, der warf die Tür zu!

**Resi:** Du alter Beck! Und dann?

**Franz:** Ja, und dann geb ich das Geschäft wieder für einmal verloren. Aber da kommt mir beim alten Marktkreuz auf einmal der Notar in den Weg, der Herr Lang. Der Herr Lang, du weißt, war uns immer gut. Hätt er damals helfen können, es wär geschehn. Wie er mich sieht, bleibt er stehn und sagt: „Sieh mal, der Franz! Wie gehts, Weber.“ Ich sag: „Schlecht gehts, Herr Lang!“ und klag unser Leid. Da sagt er: „Kommt, geht mit heim.“ Da ging ich mit. Unterwegs erzählt er mir, sein Förster, der alte Andres, wolle nicht mehr auf Burgfried bleiben; was ich zu der Stell sagen würd. Ich denk anfangs: „Du hast dich verhöört!“ Aber da sagt er noch einmal: „Wenn ihr wollt, Weber, ihr könnt bei mir Förster auf Burgfried werden, und das gleich.“ Ich sag dir, Resi, vor Freud bin ich da in die Luft gesprungen, so hoch.

**Resi:** Wär ich bei dir gewesen, Franz, ich wär mitgesprungen,

**Franz:** Natürlich, hehe. Ja, und dann kommen wir in sein Haus. Da ward die Sach gleich richtig gemacht. Und ein Glas Wein muß ich nehmen, ein Stück Schinken muß ich essen. Das sind dir mal feine Leute, Resi, der Herr Lang und seine Madam.

**Resi:** Da hast du recht. So feine Leute gibts nicht viel auf der Welt.

- Franz:** Ja, und wie alles abgemacht ist, fragt der Herr Lang, ob ich auch Geld bei mir hätt. „Keinen roten Pfennig“ hab ich gesagt. Wovon wir denn gelebt hätten, fragt er dann, all die Zeit über. „Von trockenen Grundbirn und vom Arger“, hab ich gesagt. Ob denn seine Madam mir was mitgeben dürft für dich und das Kind, hat er gefragt. „O merci hundertmal!“ hab ich da gelacht. Das aber, Resi, das steckt da in der vierten Schachtel. So'ne ganze halbe Kirmes, weißt du, mit Kuchen und Tort, mit Wurst und Schinken; sogar ein Stück Schweizerkäs ist da.
- Resi:** O Franz, dann kann unsre Annie sich einmal wieder satt essen, so recht von Herzen satt. Grad den Schweizerkäs, weißt du, iszt das Kind für sein Leben gern.
- Franz:** Und wir den Rest, he! Sie lachen sich fröhlich an. Aber ich bin noch nicht fertig, noch lang nicht. Wie ich endlich gehn will, da hat der Herr Lang auch noch in die Tasche gegriffen und hat mir ein paar Scheine zwischen die Finger gedrückt. Das sei das Handgeld, sagt er. Und von all dem, was der Neuser mir nachgeschwätzt. . . Resi ballt die Faust zur Türe hin. . . glaub er nicht die Bohn, hat er gesagt. Mein Vater sei immer ein ehrlicher Mann gewesen und mich hab er auch nur als einen ehrlichen Kerl gekannt. Und er lass nicht an mich tippen. Ja, Resi, und das, das hat mir gut getan bis hinunter in den dicken Zeh. Und wie ich hinausging, gradeswegs lief ich die Gass hinauf und zum Wilhelm und dann zum Bäcker ins Geschäft. Und da hab ich das alles gekauft. Für dich und für die Annie. Bist du nun zufrieden, he?
- Resi:** O Franz, du bist aber wirklich ein kreuzbraver Jung.
- Franz:** Das glaubt der Herrgott, hehe! Alles aber hab ich nicht ausgegeben von den fünfzig Mark des Herrn Lang. Hör mal! Er greift in die Tasche und klimpert. Klinglingling! Er wirft einige Geldstücke auf den Tisch. Wenns Geld im Kasten klingt, Sankt Peter im Himmel Messe singt! Hehe! Ein Mündchen, Resi, ein Mündchen! Er küßt sie. Aus der Kammer tönt es wie gewaltfam unterdrücktes Husten.

- Franz:** Wer hustet da?
- Reji:** Unfre Annie. Sie hat sich etwas erkältet.
- Franz:** Sie hustet aber so rauh! Es ist doch nicht gefährlich?  
Er will in die Kammer.
- Reji,** in Angst: Es ist nichts. Bleib, bleib! Laß das Kind schlafen. Morgen ist's vorbei.
- Franz:** Die schöne Puppe wollt ich ihr aber so gern noch zeigen.
- Reji:** Die darf sie ja erst morgen sehn. Die bringt Sankt Niklas doch erst heut nacht.
- Franz:** Richtig bei Leipzig! Daran hab ich nicht gedacht.
- Reji:** Und wie bist du nach Haus gekommen in der abscheulichen Kälte?
- Franz:** Ein Hundeweg, ich sag dir, durch Eis und Schnee. Und dabei noch beladen wie das Gewissen des Möllers vor der Osterbeicht! Eine Kält, wie mit Pfriemen hat's gepickt. Und ein Wind, um einem das Herz durch die Rippen zu blasen. Bis zum Friedchen kam ich, drunten in Insber. Da mußt ich aber hinein und frank eins, um mir die Seel zu wärmen. Und dann eins auf dem Herrn Lang und seiner Madam ihre Gesundheit. Und dann noch eins auf deine Gesundheit und dem Annie seine. Und dann . . .
- Reji:** Nun sei aber still. Sonst gibt's der Gesundheitens soviel zu nehmen, daß du mir darunter umfällst.
- Franz:** Hehe! Aber da ward ich warm, da ward ich lustig, da ward ich flink. Da gings den Berg herauf, wie auf 'nem Zeppelin gings herauf. Und gesungen hab ich wie ein Nachtigall, ein Nachtigall im Winter. Sab ich nicht schön gesungen, he! Er soßt sie. Hehe, Rejschen! Reji, juhu! Er hebt sie hoch.
- Reji,** kann sich vor Lachen nicht helfen: So'n dummer Kerl!
- Franz:** Dummer . . .! Wart, du Troß! Wart, du Alß! Tata, wie großartig! Singen sollten Sie vor Lust, Madam! Tanzen sollten Sie vor Lieb, Frau Weber! Weinen sollten Sie vor Seligkeit, Frau Försterin! Hohopp! Hopplaho! Er schwingt sie im Kreis. Dabei schlägt Rejis Rock gegen die Glinte und wirft sie um.

**Franz,** *poß:* Donnerwippchen, eine Flint! Wahrhaftig, eine Flint!

**Reji:** Franz, laß dir sagen . . .

*Die Kammerläre wird sacht geöffnet. Neufers Kopf wird sichtbar, verschwindet aber gleich wieder.*

**Franz,** *plötzlich erschreckt:* Wo kommt die Flint her?

**Reji:** So laß mich doch reden!

**Franz:** Wem gehört die Flint?

**Reji:** Schrei nicht so. Du weckst noch das Kind.

**Franz,** *wild:* Die Flint! Wem!

**Reji,** *schreil:* Es ist Neuffer seine, daß du weißt!

**Franz** *schreit:* Neuffer!!

**Reji,** *wie in stänloser Hast:* Auf der Jagd hat er sich verirrt. So fiel er mir ins Haus.

**Franz:** Wo steckt er? Wo?

**Reji:** Daß du ihm nichts antust!

**Franz,** *in Wut:* Wo hast du ihn!

**Reji:** Da!

**Franz:** Wo?

**Reji:** Bei der Annie!

**Franz:** In der Kammer!

**Reji:** Ich wollte nicht, daß du ihn gleich sollst sehn.

**Franz:** Der Hund! Er springt auf das Bell zu. Diesmal muß er dran glauben. Er stürzt gegen die Kammerläre.

**Reji** *wirft sich ihm entgegen:* Tu's nicht! Franz! Nicht!

**Franz:** Aus dem Weg, Frau! Er rüttelt an der Lüre. Man spürt, wie sich jemand von innen gegen ihn stemmt.

**Reji:** Vergreif dich nicht an ihm!

**Franz:** Weißt du nicht mehr, was er aus mir gemacht hat!

**Reji:** Das können wir jetzt alles vergessen.

**Franz:** Was er von dir gewollt hat, das Schwein! Er stößt sie auf die Selle. Wart du! Du! Er drückt aus Selbstkräften wider die Lüre.

**Reji:** Du machst dich unglücklich. Und uns mit.

- Franz:** Erst mach ich den kalt.  
Die Tür weicht langsam. Man hört Neufers verzweifelltes Keuchen.
- Reji:** Gott steh uns bei! Franz! Franz!
- Annie,** von dem Gepolter beunruhigt, beginnt sich zu regen und im Traume zu sprechen.
- Franz:** Mach dich reisefertig, du Lump! Jetzt fahr ich mit dir!  
Er will sich hineinzwängen.
- Annie** betet im Traume: Vater unser, der du ...
- Reji:** Das Kind, du schlägst noch das Kind!
- Franz** knurrt im Zorn.
- Annie:** ... Dein Reich ... dein Wille geschehe ...
- Reji:** Annie betet! Hörst du, Vater! Sie wirft ihm die Arme um den Leib,
- Franz** stutzt und lauscht.
- Reji** ruft in die Kammer hinein: Hinter das Bett des Kindes, schnell!  
Die Türe bleibt halb offen.
- Annie:** ... gib uns heute ...
- Franz:** Der Schuft hat es uns genommen. Er wirft sich wieder nach vorn.
- Reji:** Gott gibt es uns zurück, denk daran!
- Annie:** ... Vergib uns unsere Schuld ...
- Reji:** Hörst du, was Annie sagt! Sie will ihm das Bett abnehmen.  
Franz sträubt sich.
- Annie:** ... Und führe uns nicht in Versuchung ...
- Reji,** fest und feierlich: Sondern erlöse uns von allem Abel.  
Amen! Komm zu dir, mein Jung! Folg mir!
- Franz** fährt sich mit der Linken über die Stirn, steht keuchend und schaudert:  
Zu dumm! Zu dumm! Das Bett entfällt ihm. Zu dumm!  
Er sinkt auf den Stuhl, mit dem Rücken gegen die Kammer, und legt den Kopf auf den linken Arm über dem Stuhlücken. Jetzt bring ichs nicht mehr über mich. Er wälzt den Kopf auf dem Arm hin und her, schlägt mit der rechten Faust zornig das Knie. Annie!  
O Annie! Ich kann ... wirklich ... nicht ... mehr.
- Reji:** Gott sei Dank und Maria sei gepriesen! Sie eilt in die Kammer. Hastiges Geflüster. Dann kommt sie zurück, Annie auf dem Arm.

### Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Annie.

**Reji,** zu dem Kinde, das sich verschlafen die Augen reibt: Schau mal, Annie, Sankt Niklas ist schon heut Abend gekommen. Papa wollt es einmal nicht anders. Gib dem lieben Papa einen Kuß und bedank dich.

**Annie** reißt die Ärmchen nach dem Vater hin: Pa . . . sie gähnt . . . pa! Sie bemerkt die Puppe und wird wach: Eine Puppe! Sie rutscht vom Arm der Mutter auf den Boden und reißt das Wunderding jubelnd an sich: O wie schön! Nein, wie schön!

**Reji** schlüpft in die Kammer zurück.

**Franz** starzt über seinen Arm hinweg wie gedankenlos in das Feuer.

**Annie** mustert die Puppe: O was ein schöner blauer Hut! O was lange schöne Haare! Papa, schau! die ist noch schöner wie die vom vorigen Jahr. O und sie verdreht die Augen. Schau nur, sie kann wirklich die Augen verdrehn. O mein! O mein! Die soll mir nicht fallen. Die kriegt kein anderer in die Hand, keiner, gar keiner! O du mein liebes schönes Püpplein! So schau doch nur, Papa! Aber so schau doch!

**Franz** wendet den Kopf zu dem Kinde hin und spricht ganz weich: Gell, Mäuschen, da kannst du mal wieder froh sein!

**Annie:** So froh, so froh! Aber ich hab auch brav gebetet, Papa. Du weißt doch, wie ich so gut beten kann.

**Franz** hebt sie aufs Knie: Ja, du kannst gut beten. Du hast das Vaterunser so schön gebetet, schöner hab ich's noch nicht gehört.

**Annie:** Das Vaterunser . . . ?

**Reji** tritt in die Türe, wirft einen Blick auf die beiden, kehrt sich um, legt den Finger auf die Lippen und winkt.

### Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Neuser.

Reji und Neuser schleichen auf den Zehen hinter Franzens Rücken vorbei der Haustüre zu. Reji hält Neusers Hand.

**Annie:** Hast du ihn zu mir ans Bett geschickt, Papa?

**Franz:** Wen denn, mein Kind?

**Annie:** Ich glaub, der heilige Niklas war wirklich in meiner Kammer. Er stand bei meinem Bett.

**Franz** fährt empor: Bei deinem . . . Wer . . . ?

**Annie:** Ich hab ihn gesehen. Und so'n schönen langen grauen Bart hatt er, weißt du, grad wie der Herr Neu . . . . Sie erinnert sich und schweigt.

**Franz:** Ha! Er wirft sich herum und erblickt Nesi und Neuser.

**Nesi** greift die Klinke und ruft: Schnell, Herr Neuser, schnell!

**Franz** hat das Kind abgesetzt, springt mit einem Satz auf Neuser zu, packt ihn an der Schulter und reißt ihn zurück: Halt, du!

**Annie** schreit auf: Da ist er ja! Sie läuft herzu. Laß doch den heiligen Mann gehn, Papa. Ich dank dir auch vielmal für die schöne Puppe, heiliger Niklas.

**Neuser,** unter Franzens Griff: Ihr werdet euch . . . doch . . . nicht an . . . mir . . . vergreifen . . .

**Franz** schüttelt ihn: Brav gegackert, altes Suh'n!

**Neuser:** Ich bring . . . euch . . . vors . . . Gericht.

**Franz:** Pfeif dir auf dein Gericht und den ganzen Kram-Gericht! Wär nicht das Kind gewesen, du hättest dein Recht und die Erd trüg einen Lump weniger. Eine Dummheit wärs ja gewesen von mir; so'ne ausgetretene Schlampe ist ja keinen ganzen Mannszorn wert. Er schüttelt ihn wild. Nein, du grauer Bock, an den Kopf gehts dir diesmal noch nicht. Er dreht ihn herum. Schau dir den Affen noch einmal an, Nesi! Den verliebten Floh! Hoß Donner, die Herrn! Himmelkreuz-bein, das Lausvolk! Er schüttelt ihn wütender als je.

**Neuser:** Ich sag dir, Weber, das tut dir noch leid.

**Franz:** Tür auf, Frau, weit weit! Das stinkt ja nach dem schmutzigen Neuntöter. Setzt tu ich an dem reichen Herrn Neuser, wie der reiche Herr Neuser zur Zeit an dem armen Franz getan. Setzt lernt der Herr Neuser auch das Fliegen. Hopplahopp! Er stößt ihn mit kräftigem Schub in die Nacht und den Schnee. Ein Wiedersehen ist unerwünscht! Er bemerkt die Klinke, holt sie und schleudert sie hinaus.



Da, das Blasrohr nimm auch mit. Und schieß dir selber das Loch in den Schafskopp. Nacht! Nacht! Er schließt und sperrt die Türe.

**Reß:** Gott sei Dank!

**Annie:** War das der Herr Neuser aus Wilß? Und ich hab gedacht, es sei der hl. Niklas aus dem Himmel.

**Franz:** fährt ihr sanft über den Scheitel: O du mein liebes, liebes Mädchen!

**Annie:** Ist der Herr Neuser denn wirklich so schlecht...?

**Franz:** Du mein kleiner Schützengel! Aber du hast ja keine Augen. Schau mal da. Er zeigt auf die Sühigkeiten.

**Annie** bräht vor Freude und stürmt drauf los: O! O! Lebkuchen!

**Reß** schreit im Schrecken auf: Jesus! Meine Grundbirn sind angebrannt! Sie läuft zum Kochherd und müht sich verzweifelt.

**Annie:** .... O .. Schokolade .. Zuckerbohnen .. O! O!

**Franz** lacht glücklich, redt und streckt sich wohlthig, nimmt Annie mit starkem Ruck vom Boden und hebt die zappelnde, die keine der süßen Herrlichkeiten aus den Händen läßt, über seinen Kopf hoch: Juh, Annie, juh! Und jetzt, Kinder, jetzt wollen wir drei Niklas feiern!



## Inhalt

	Seite
Der Abfrünnige (1905, 1915) . . . . .	5
Gene Frank (1906, 1914) . . . . .	83
Professor Forster (1908, 1912) . . . . .	153
Das Vaterunser (1904, 1916) . . . . .	243

---